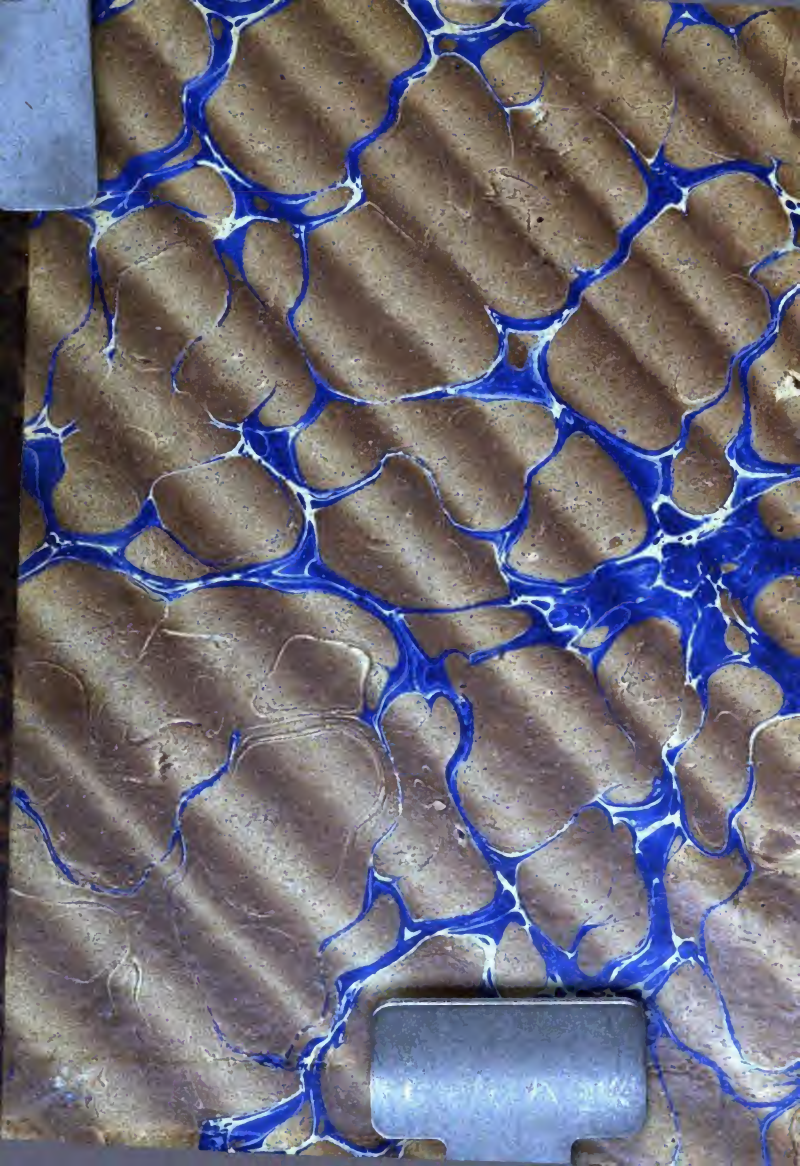

Digitized by Google

BE 818/20

Digitized by Google

Digitized by Google

924

Hans Wachenhusen's Werke.

Dritter Band.

Digitized by Google

Neue belletristische Werke
sehr beliebter deutscher Schriftsteller

aus dem Verlage von Otto Janke in Berlin,
welche durch jede Buchhandlung zu beziehen und in jeder guten Leihbibliothek vorräthig zu haben sind:

Mühlbach, L., Prinz Eugen der kleine Abbé. 4 Bde. Geh. 3 Thlr.

Mühlbach, L., Prinz Eugen der edle Ritter. 4 Bde. Geh. 4 Thlr.

Müller, Otto, (Verfasser der Charlotte Ackermann, Klosterhof ꝛc.) Erzählungen und Charakterbilder. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.

Pasqué, Ernst, Das Griesheimer Haus. Eine Wald-, Jagd- und Spukgeschichte. 2 Bde. Geh. 2 Thlr.

Raabe, Wilh., (Jacob Corvinus), Ferne Stimmen. Erzählungen. Geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Raabe, Wilh., (Jacob Corvinus), Der Hungerpastor. Roman in drei Bänden. Geh. 3 Thlr.

Rahel, In Banden frei. Roman. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

Ran, Heribert, Garibaldi, Italiens Held und Schwerdt. Ein historisches Lebensbild. 3 Bde. Geh. 4½ Thlr.

Ring, Max, Neue Stadtgeschichten. Erzählungen. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Rothenfels, E. v., An der Weichsel. Roman in 2 Bänden. Geh. 2 Thlr.

Schmid, Herman, (Verfasser des Kanzler von Tyrol, und A.) Almenrausch und Edelweiß. Erzählung aus dem Bayrischen Hochgebirge. Geh. 1 Thlr.

Schmid, Herman, Erzählungen aus Oberbayern. 2 starke Bde. Eleg. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Schmid, Herman, Im Morgenroth. Eine Münchener Geschichte aus der Zeit Max Joseph's des Dritten. 2 Bände. Geh. 2¼ Thlr.

Digitized by Google

Hans Wachenhusen's Werke.

Vom

Verfasser veranstaltete, sorgfältig revidirte Ausgabe.

Dritter Band.

BIBLIOTHÈQUE S.J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Rom und Sahara.

III.

Berlin, 1865.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rom und Sahara.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das graue Haus.

Ein schwüler Morgen folgte dem Tage, an welchem die römische Revolution sich mit so entsetzlichem Verbrechen gebrandmarkt. Die Radicalen hatten gesiegt und weithin durch Italien trugen ihre Organe die Jubelnachricht von der Beseitigung ihres gefürchteten und gehaßten Gegners. Die liberale Partei sah sich der radicalen in die Arme gedrängt, die constitutionelle, die Partei des Ermordeten, sah ihre Sache verloren.

Den Republikanern lag jetzt ob, sich aller der Vortheile zu bemächtigen, welche ihnen die allgemeine Bestürzung darbot, die Früchte ihres Sieges zu ernten, und die Consequenzen desselben möglichst bis zum äußersten Ziel ihrer Pläne zu treiben. Die Clubs also waren in der heftigsten Thätigkeit und boten unverweilt ihre Legionen auf. Schon um Mittage sammelte sich auf der Piazza del Popolo eine große Menge, in ihr zahlreiche Bürgergarden und die zum Volke übergetretenen Carabiniers und Linientruppen.

Zweck dieser Versammlung war, zum Quirinal zu ziehen und dem heiligen Vater die fünf Forderungen zu stellen, be-

Digitized by Google

stehend in Promulgation der italienischen Nationalität, Berufung der Constituante, Ausführung der von den Kammern votirten Kriegsmaßregeln, Annahme des Programms Mamiani vom 5. Juni, und endlich Ernennung eines demokratischen Ministeriums, bestehend aus Galetti, Sterbini, Mamiani ꝛc. Um dieser Demonstration eine legale Form zu geben, erwählte man auf dem Platze eine Commission zur Ueberreichung der Forderungen und setzte sich dann zum Monte Cavallo in Marsch.

Von diesem Vorhaben unterrichtet, hatten sich die Gesandten von Frankreich, Rußland, Baiern, Spanien und Portugal in eben dem Augenblick eingefunden, wo sich im päpstlichen Palast die Volksdeputation meldete. Sie wurde in die Gemächer des Kardinal Soglia im Quirinal geführt. Dieser erklärte, er werde die Liste Sr. Heiligkeit vorlegen, und kehrte mit der Nachricht zurück, der heilige Vater wolle die Sache in Erwägung ziehen.

Ein lautes Murren der Unzufriedenheit war die Antwort der auf dem Platze versammelten Masse, als die Deputation ihr den Bescheid des heiligen Vaters überbrachte. Eine zweite, aus Offizieren der Carabiniers gebildete Deputation begab sich zum Papste mit der Bitte, dem nicht mehr zu bändigenden Verlangen des Volkes nachzugeben. Pius antwortete, es sei unter seiner Würde, sich von der Revolte Bedingungen vorschreiben zu lassen. Martinez de la Rosa, der allzeit schlagfertige Gesandte Spaniens, bestellte durch diese Deputation der Masse einen Gruß, in welchem er mit einer Intervention Spaniens drohte und auf die Vorstellungen der Carabiniers erklärte, die Souveraine Europas würden nimmermehr ein Sacrilegium verzeihen, dessen sich die „canaille sans foi ni loi“ bereits schuldig gemacht. Die übrigen Gesandten stimmten hiermit überein und die Carabiniers-Offiziere entfernten sich ehrfurchtsvoll mit

Digitized by Google

der Erklärung, sie würden ihre Pflicht thun und bereitwillig die unvermeidlichen Opfer der Volkswuth sein.

Der Papst, an die Thür seines Betzimmers gelehnt, in welchem er dann und wann vor dem Kruzifix niederknieend Muth und Rath suchte, berieth mit den Gesandten, die ihm zum energischsten Widerstande aufforderten. Auch seine gewöhnliche Umgebung, die geheimen Kämmerer, Kardinäle Antonelli und Soglia, der Kammerherr Monsignore Medici, der Pater Baures, der Graf von Malherbe, der Marquis Sachetti, so wie der Kapitän der Schweizer, mehre Offiziere der Nobelgarde und Andere stimmten mit den Gesandten überein.

Pius kam endlich zum Entschluß. Die Schweizer erhielten den Befehl, die Eingänge des Palastes zu vertheidigen; wenn diese genommen werden sollten, sich kämpfend in sein Zimmer zurückzuziehen und ihn hier am Fuße des Kreuzes zu schützen.

Inzwischen sah es aber mit den Vertheidigungsmaßregeln sehr traurig aus. Die Schweizer-Wache bestand nur aus siebzig Mann und von diesen hatte Jeder nur Munition für drei Schüsse. Das Volk bedrängte den Haupteingang, ein Handgemenge schien unvermeidlich und dies entspann sich, indem ein Soldat vom Bataillon Speranza, von mehren Andern in die Höhe gehoben, einem Gardisten die rothe Feder vom Hute schnitt, während ein Zweiter einem der diensthabenden Schweizer die Hellebarde entriß.

Schon gereizt durch die Spottreden des Volkes und die Verhöhnung der alterthümlichen, allerdings mehr als lanzknechtähnlichen Schweizer-Uniform, trat ein Unteroffizier der Wache vor, um in heftigen Ausdrücken diese Angriffe zu rügen. Ein Schlag auf seine Schulter war die Antwort. Gleichzeitig brüllte es von allen Seiten: Tod den Schweizern! Diese schlossen

Digitized by Google

sofort die äußere Thür des Palastes; die Masse nahm einen immer feindseligeren Charakter an, man schrie unmittelbar unter den Fenstern des Papstes: es lebe die Republik!

Plötzlich fällt aus dem Innern des Palastes ein Schuß.

— Blut! Blut! Zu den Waffen! brüllt es überall. Die Zöglinge der Sapienza, geführt von dem mit einer Muskete bewaffneten Fürsten Canino, rangiren sich; Bürgergarde, unterstützt von den abgefallenen Linienſoldaten und Carabiniers, ziehen mit einer Kanone zum Quirinal, um den von den Diplomaten und Kardinälen umgebenen, von der Mehrzahl seiner Truppen verlassenen Pius zu belagern. Die regulären Truppen stellen sich in Schlachtordnung dem Palaste gegenüber auf; die Kanone, der „heilige Vater" getauft, wird gegen das Hauptportal gerichtet; ein anderes bewaffnetes Corps besetzt den übrigen Platz. Die Tirailleurs bemächtigen sich des Glockenthurmes der Kirche S. Carlo, die Tambours der Bürgergarde schlagen Generalmarsch und tragen Empörung und Schrecken durch die ganze Stadt.

Ein Sturm des Palastes war jeden Augenblick zu erwarten; eine Vertheidigung desselben wäre unmöglich gewesen. Jetzt hieß es plötzlich, das Volk sei im Begriff, an das zur via Pia führende Portal des Palastes Feuer zu legen.

In der That war dies der Fall. Eine Abtheilung Schweizer, von Pompiers begleitet, stürzte sich zu diesem Portal und trieb die Brandstifter mit Musketenschüssen zurück, während die Pompiers die Flammen löschten, die bereits das Thor zu verzehren begannen.

Auch von einer andern Richtung drohte gleiche Gefahr. Aus einem Hause der Scanderbegstraße war ein Büchsenschuß auf das Fenster des Papstes gefallen und hatte die Scheiben

Digitized by Google

desselben zertrümmert; auf einem dritten Punkte war der Secretär Monsignore Palma in seinem Zimmer getödtet worden durch einen vom Glockenthurm S. Carlo abgefeuerten Musketenschuß.

Trotz alledem sollte der Kampf heute noch nicht zum Ausbruch kommen, wohl aber sah sich der Papst von Allen verlassen, auf deren Hülfe er gerechnet, und nur der moralische Beistand der Diplomaten war ihm geblieben.

— Sie sehen, meine Herren, sagte Pius traurig zu den Gesandten, als um sieben Uhr Abends nach einer sechsstündigen Gefangenschaft im Palast einer der Diplomaten die Bemerkung machte, daß die italienische Nation sich den Römern anzuschließen scheine, da keiner ihrer diplomatischen Repräsentanten zugegen war. Sie sehen, alle Welt hat mich verlassen; ohne Sie wäre ich allein mit einer Hand voll Braver, die mich beschützen! —

Pius war tief darnieder gedrückt. In seiner bekannten Schwäche würde er, zum Widerstand gereizt, ohne die Mittel und die Kraft denselben zu unterstützen, zu einer der traurigsten Scenen, zur Erstürmung des Quirinals, geführt haben, wenn nicht die Republikaner selbst, geleitet von dem natürlichen Respect, den sie vor der heiligen Person des Papstes empfanden, der Sache eine Wendung gegeben hätten, durch welche sie auf friedlichem Wege zugleich in den Besitz ihrer Forderungen und der Person des Kirchenoberhauptes gelangten.

In dem Café der schönen Künste hatte sich bereits am Nachmittage eine Art provisorischer Regierung niedergelassen, welche die Bewegungen der Massen leitete. An ihrer Spitze standen auch hier Fürst Canino und Sterbini. Während auf dem Platze Pilota um 7 Uhr Abends eine allgemeine Verbrü-

Digitized by Google

derung der Truppen, der Bürgergarde und des Volkes stattgefunden, die dem Papste auch die letzte Hoffnung auf Widerstand raubte, beschlossen die Clubs noch eine dritte und letzte Deputation in den Palast zu senden.

Es war 8 Uhr; bis 9 Uhr sollte der heilige Vater Frist zu seiner Antwort haben.

Mit dem Advokaten Galetti an der Spitze ward diese Deputation direct in das Cabinet des Papstes geführt und der heilige Vater sah sich also einem Manne gegenüber, den er vor Kurzem erst amnestirt und der jetzt kam, um ihm im Namen des Volkes Gesetze vorzuschreiben.

Die Deputation lehnte alle Theilnahme der Gesandten an dieser letzten und entscheidenden Verhandlung ab. Dieselbe war kurz und traurig für die Autorität des heiligen Vaters. Galetti trat bleich und ein wenig beschämt aus dem Cabinet zurück und streifte, ohne sie eines Blickes zu würdigen, an den Gesandten vorüber.

Tief darniedergedrückt durch die letzte Demüthigung, die ihm noch zu Theil werden konnte, erklärte Pius den Anwesenden, er habe, um einen blutigen Zusammenstoß zu vermeiden, die Entscheidung derjenigen Punkte, welche man ihm mit Gewalt entreißen wolle, der Weisheit der Kammern anheim gestellt und sich einem Ministerium gefügt (nicht dasselbe gebildet), bestehend aus Mamiani, Rosmini, Galetti, Sterbini, Campello, Lunati und Sereni.

— Meine Herren, setzte er mit tiefem Schmerz hinzu, ich bin jetzt ein Gefangener. Man will mir meine Leibwache nehmen und mich in die Hände fremder Personen geben. Was ich gegenwärtig thue, wo mir jede materielle Stütze fehlt, beruht auf meinem Prinzip, um meinetwillen keinen Tropfen

Digitized by Google

Bruderblutes vergießen zu sehen. Vor Ihnen und ganz Europa aber erkläre ich, daß ich keinen Theil an einem Gouverment habe, das mir durchaus fremd bleiben wird!

Umsonst war alle nachträgliche Opposition von Seiten der Gesandten. Des Papstes Schwäche hatte die Sache bis zum Aeußersten gedeihen lassen; nur die Hülfe Gottes anflehend, hatte er seine Pflicht als weltlicher Fürst versäumt, hatte vernachlässigt, sich mit den Garantien seiner doppelten Hoheit zu zu umgeben in einem Augenblick, wo die rohe Gewalt doch nur mit dem Fürsten, dem weltlichen Souverain, verhandelte. Er mußte die Schmach erdulden, diese rohe Gewalt eine Kanone vor seinem Palast auffahren, sie in seine Fenster schießen und ihm seine Diener tödten zu sehen.

Der schwache unfähige Souverain versteckte sich hinter dem Princip des Kirchenoberhauptes. Anstatt der Revolution zu imponiren, suchte er sie durch nutzlose Drohungen zu schrecken, anstatt seinen Truppen Vertrauen einzuflößen, machte er diese durch sein Benehmen unschlüssig und wankelmüthig; anstatt sich sich in der Engelsburg zu verschanzen, schwankte er hin und her, machte die Truppen an ihm selber irre und blieb schließlich auf eine Handvoll Schweizer beschränkt, die sich mit ihm begraben haben würde, wenn Pius hiezu die geringste Neigung gezeigt hätte, und auf eine Handvoll fremder Gesandten, die wohl rathen, aber nicht sogleich helfen konnten.

Pius stellte also die Entscheidung der ihm octroyirten Punkte der „Weisheit der Kammern" anheim, das heißt mit anderen Worten: er übergab dem bereits auf der Schwelle Roms stehenden Mazzini den Scepter, er bedeckte das Kreuz mit der phrygischen Mütze. Kein Wunder also, daß Rom jubelte, als Geletti dem Volke den Bescheid des Papstes verkündete, daß

Digitized by Google

zahlreiche Freudenschüsse aus den Musketen der Linie und Bürgergarde die Luft erschütterten und Rom an diesem verhängnißvollen Abend im Festglanz der Fackeln erstrahlte.*)

Während dieser so folgenschweren Ereignisse bereiteten sich privatim andere Scenen, die für ihren kleinen Kreis nicht minder kritischer Natur waren.

Am Morgen desselben Tages, also am Morgen nach jenem Tage, an welchem wir Mariano als unschuldigen Gegenstand der ausschweifendsten und verbrecherischen Volksgunst sahen, umspähte Pepe ein kleines Haus von massivem florentinischen Styl, das zu den Hintergebäuden des Palastes Rospili gehörte. Unabhängig von diesem und zwischen den hinteren Sandstein-Portalen zweier andrer Paläste liegend, die zu beiden Seiten des kleinen Hauses Auffahrten zu jenen Palästen bildeten, schien dieses Haus gar nicht bewohnt und früher, als noch die Familie Rospili stärker vertreten war, zur Einquartirung von Gästen benutzt worden zu sein. Heute wächst das Gras vor der gewölbten Thür dieses Hauses, die Jalousien sind geschlossen, die Eisenbrüstungen der Balcons sind mit Rost be-

*) Balleydier, der sein Buch in blinder Anbetung des Papstes und vermuthlich für dessen klingende Münze schrieb, ruft hier in unübertrefflicher Albernheit aus: „In der That, wie Jesus wurde auch Pius IX. an das Kreuz der Leiden geschlagen; wie der Sohn Mariä hatte er seine große Woche, wie der Sohn Gottes hat er den Schmerzensbecher bis zur Neige getrunken; aber wie der göttliche Gekreuzigte triumphirend aus seinem Grabe stieg, sollte auch Pius in der Liebe und der Reue seines Volkes wieder auferstehen." Man kann nicht auf gottlosere Weise Geschichte schreiben, als es Herr B. gethan hat.

Digitized by Google

deckt, die grauen Sandsteinquadern seines unteren Stockwerkes sehen eben so verdrießlich wie anspruchsvoll in die stille Straße hinein.

Das kleine graue Haus hat, wie gesagt, seinen Ausgang nach dieser schmalen Straße; über sein Dach ragt ein hoher Pfefferbaum hervor, dessen lange Zweige dasselbe gleich einer Trauerweide überhangen und dem Gebäude den sehr melancholischen Anblick eines Familienbegräbnisses geben. Der Pfefferbaum gehört zu dem Park des Palastes Rospili, der sich zwischen diesem und dem Hintergebäude ausgedehnt und durch dessen dichte Laubdächer kaum ein Sonnenstrahl herabdringt. Eine Treppe führt aus dem Palast in diesen Park, doch scheint sie nie benutzt zu werden, und den durch den Park vom Hauptgebäude nach dem Hinterhause führenden, mit Kies bestreuten Weg hat vielleicht seit lange kein menschlicher Fuß betreten.

— Unbegreiflich! brummte Pepe vor sich hin, während er verwundert das kleine stille Gebäude umschlich. Ich habe ihn heute Morgen hier hineingehen sehen, und doch sollt man glauben, es könne kaum ein Maulwurf darin wohnen! Wenn hier nicht der Pfeffer wüchse, ich möchte glauben, ich sei irre gegangen. Indeß versuchen wir!

Pepe überzeugte sich noch einmal, daß hier wirklich das Haus sei, wo der Pfeffer wachse, trat dann auf die Schwelle, zwischen deren Fliesen das Gras üppig hervorquoll und lärmte mit dem eisernen Thürhammer, der seit Jahren nicht mehr benutzt zu sein schien.

Der Hammer gab einen dumpfen Wiederhall im Innern des Hauses; aber Niemand kam und vergebens schielte Pepe zu den Fenstern hinauf, um sich zu überzeugen, ob sich nicht ein neugieriges Gesicht hinter den Jalousien blicken lasse.

Digitized by Google

— Alles todt! brummte er vor sich hin. Versuchen wir noch einmal! . . .

Kräftiger und nachdrücklicher setzte Pepe den mürrischen Hammer in Bewegung; aber wieder ohne Erfolg. Pepe klopfte und wartete eine Viertelstunde vergebens, ohne den Muth zu verlieren. Dieses Haus, dachte er bei sich, hat wie alle Dinge zwei Seiten, was auf der einen nicht gelingt, kann auf der anderen gelingen, es fragt sich nur, wie diese andere anzugreifen.

Pepe betrachte sich das große Sandsteinportal der hinteren Auffahrt zu dem Palaste links. Es war verschlossen, Niemand zu sehen und das Thor zu hoch, um sich ersteigen zu lassen. Immer sein Hauptaugenmerk auf das kleine Haus richtend, schlich er zu dem Portal rechts. Auch dieses war ebenso hoch, zu seiner Freude aber sah Pepe die breite eiserne Gitterthür nur angelehnt.

Er trat ein und befand sich in einer mit Quadern gepflasterten Auffahrt, die etwa zweihundert Schritte tief in den Thorweg des Rospilischen Nachbarpalastes führte und von dem Park des letzteren nur durch eine Holzwand von etwa sieben Fuß Höhe getrennt war.

Keine Spalte in dieser Wand war zu entdecken, durch welche Pepe einen Blick auf die nach oben zu von den Bäumen versteckte Hinterseite des kleinen Hauses hätte werfen können, die Wand selbst war so meisterhaft gearbeitet, daß sie auch nicht den geringsten Anhaltpunkt zum Erklettern gewährte. Pepe hatte indeß den entschiedenen Vorsatz, diese Wand trotz alledem zu ersteigen, und suchte sich daher von den über die Wand reichenden Aesten der Bäume den niedrigsten aus, um sich an diesen zu hängen und in den Baum zu klettern.

Niemand kam, ihn zu stören. Pepe erfaßte daher das

Digitized by Google

äußerste Ende eines Kastanienzweiges, bog diesen herab, schwang sich mit ihm in die Höhe, packte dabei herzhaft einen solideren Zweig und leicht und behende stand er in wenigen Secunden von dem Laub versteckt auf der Holzwand.

— Alles still! murmelte Pepe, nachdem er sich überzeugt, daß Niemand im Parke sei, und ließ sich an dem Baumstamm hinab.

Ein eigenthümliches Halbdunkel herrschte unter den dichten Kastanienbäumen, die ohne Ordnung zum Theil in den phantastischen Gestalten einer Olivenwaldung neben einander wuchsen und durch enge Verschlingung ihrer Zweige ein einziges, undurchdringliches Dach bildeten. Pepe begann das Terrain zu recognosciren. Zu seiner Rechten, im Hintergrunde, erhob sich die graue Sandsteintreppe, die mit bemooften Säulen und Vasen geziert, in den Palast führte, aber seit Menschengedenken nicht mehr benutzt sein mochte. Die Fenster der Hinterfront waren sämmtlich geschlossen; eine verlassene alte Burg konnte nicht einsamer erscheinen, als der Palast Rospili von dieser Seite.

Zwischen den Baumstämmen hindurch schimmerte zu Pepe's Linken die Wand des kleinen Hauses; auch sie war still, die wenigen Fenster waren geschlossen, und zwischen den Eisenstäben derselben hatten die Spinnen ihre Webstühle aufgeschlagen. Vorsichtig rückte Pepe wie ein Tirailleur von Baum zu Baum.

In dieser Weise bis auf etwa zwölf Schritte dem Hause nahend, sah Pepe die Baumstämme aufhören; gleichzeitig bemerkte er, daß die Thür des Hauses geöffnet war. Da er mit der Person, welcher sein Besuch galt, im besten Einvernehmen zu stehen glaubte, war für Pepe keinerlei Veranlassung zu persönlicher Besorgniß vorhanden, er hätte also dreist auf die offne Thür zuschreiten und sich im Hause melden können; Pepe aber

Digitized by Google

war ein Mann der Vorsicht, und die Zeiten schienen auch seinen von dem Grafen auf ihn übergegangenen conservativen Anschauungen unsicher. Ueberdies sah es ihm hier in dieser Todesstille wenig geheuer aus.

Pepe's Ahnung war auch nicht so grundlos, denn kaum war er aus dem Bereiche der ihn schützenden dicken Baumstämme, als er hinter der Thürschwelle eine lange Gestalt liegen sah, die sich halb aufrichtete, sich auf die Hand stützte und überrascht in den Park lugte. Pepe war entdeckt, er blieb stehen, um sich auch seinerseits den Mann, mit dem er zu thun, genauer anzuschauen.

— Caramba! brummte er; wenn mich nicht Alles täuscht, so ist dies dasselbe alte Ungeheuer, dem ich schon in Resina begegnet bin!

— Wie kommt Ihr hieher? rief die Gestalt noch immer in halbliegender Stellung.

— Auf die natürlichste Weise, antwortete Pepe, den Mann scharf fixirend. Da man mir vorn nicht öffnen wollte, bin ich über den Zaun da gekommen.

— Was wollt Ihr, fragte der Mann in gebrochenem Italienisch.

— Von Euch nichts ... Ich suche einen Freund!

— Hier wohnen keine Freunde von Euch! war die mürrische Antwort des Riesen.

— Ihr allerdings gehört nicht zu diesen! entgegnete Pepe in demselben Ton ... Ich wünsche Herrn Mariano zu sprechen.

— Der wohnt nicht hier ... Scheert Euch Eures Weges!

— Um diesen Bescheid zu haben brauchte ich nicht erst über den Zaun da zu klettern.

Digitized by Google

— Ihr werdet aber mit diesem Bescheid denselben Weg zurücknehmen!

— Das werde ich nicht! Meldet mich Herrn Mariano, wenn Ihr die Ehre habt, sein Diener zu sein! sagte Pepe, mit einem verächtlichen Blick diese Gestalt messend.

— Hier wohnt Niemand außer mir!

— Carajo, ich gehe nicht, ohne Herrn Mariano gesprochen zu haben!

— Ihr wollt nicht?

— Nein, in des Teufels Namen!

— Pepe sah, wie der riesige Mensch sich auf die Knie setzte, dann den einen Fuß vorstreckte, als wolle er auf ihn zuspringen und mit der rechten Hand nach einem im Gürtel steckenden Messer griff. Pepe war ein Sohn Andalusiens und pflegte als solcher nie ohne seine Navaja, das breite, scharf gespitzte Taschenmesser zu sein, das in Spanien in allen Raufereien den Ausschlag giebt. Auch er griff daher in seine Seitentasche.

Mit krummen Knieen, den Oberleib vorgebeugt, das funkelnde Auge fest auf Pepe gerichtet, schlich der Riese mit einer Leichtigkeit herbei, daß seine Tritte kaum auf den Kies zu hören waren. Pepe fühlte sich mit all seiner Courage doch beklommen, als er den Gegner maß, der trotz seiner Jahre die Geschmeidigkeit einer Schlange an den Tag legte und in einer Haltung auf ihn zuschlich, welche die größte Kampfgeübtheit in der kleinen guerra al cuchillo verrieth. Den Hut zur Parade in die linke, die Navaja in die rechte Hand nehmend, erwartete er den Riesen.

In diesem Augenblick erschien eine dritte Person in der Hausthür, ein junger Mann, nur mit einem schwarzen Pantalon und dem Hemde bekleidet, mit vom Schlaf gerötheten Antlitz.

Digitized by Google

— Zerga! Was beginnſt Du? rief er, ſchnell überſchauend, was ſich hier vorbereitete.

— Signore Mariano! jubelte Pepe, mit der Leichtigkeit einer Feder dem Rieſen aus dem Wege ſpringend, der inzwiſchen bereits einen Stoß nach ſeiner Hüfte geführt, und ihm mit dem Meſſer den Rock am Elnbogen geſchlitzt hatte. Schaffen Sie mir den Kerl vom Halſe, Signore Mariano! fuhr Pepe fort, ſich nach dem Rieſen umſchauend und das Meſſer deſſelben beobachtend.

— Zerga! gieb Dich zur Ruhe! rief Mariano gebieteriſch dem Rieſen zu, der mit verbiſſener Wuth dem gelenkigen Spanier nachſchaute ... Sei unbeſorgt, Pepe, er meint es nicht ſo böſe.

— Nun, wie man es eben mit dem Meſſer in der Hand nur meinen kann! verſetzte Pepe, ſich den Schweiß trocknend, die Navaja zuſammenſchlagend und dem Rieſen einen verächtlichen Blick zuſchleudernd, der ſich brummend an dem Fuß eines Baumes niederhockte.

— Was bringſt Du, Pepe? fragte Mariano, Pepe die Hand ſchüttelnd ... Tritt ein, und ſag' mir, wie Du meine Wohnung erfahren haſt.

— Durch Zufall, Signore; ich ſah Sie hier eintreten.

— Du bringſt Nachrichten von Neapel, Pepe? fragte Mariano, wirklich erfreut, Pepe, ſeinen einſtigen Spielgefährten, wieder zu ſehen, ihn in das Haus führend, ohne zu bemerken, daß Zerga ihnen leiſe nachſchlich und ſich lauſchend an die Thür lehnte.

— Nicht von Neapel, Signore Mariano, ich wüßte nicht, von wem ich Euch aus Neapel einen Gruß beſtellen ſollte.

— Mariano erröthete. Auch Pepe ward verlegen, denn er wußte nicht, wie er den Zweck ſeines Kommens einkleiden ſollte.

Digitized by Google

— Ich komme von Don Aleſſandro! begann er endlich.

— Don Aleſſandro iſt ſeit Kurzem in Rom? fragte Mariano, bei dieſem Namen erbleichend.

— Seit Kurzem, ja. Er ſagte mir heute Morgen: Pepe, geh und ſuche mir Mariano auf, ich habe wichtige Dinge mit ihm zu ſprechen, ich laſſe ihn zu mir bitten . . . Hombre! wie traurig war Don Aleſſandro, als er mir dieſen Auftrag gab!

— Und was wünſcht Don Aleſſandro von mir? fragte Mariano zerſtreut.

— Ich weiß es nicht, Signore; es muß aber wohl Wichtiges ſein.

— Der Graf konnte keinen mir willkommeren Boten wählen als Dich, Pepe, fuhr Mariano fort; es thut mir aber leid, daß ich Dir nicht folgen darf.

— Wie, Sie wollen den Wünſchen Ihres Vaters nicht gehorchen?

— Er war mein Vater, Pepe! antwortete Mariano in bittrem Tone. Es gab eine Zeit, wo ich mit der heißeſten Dankbarkeit an ihm hing. So lange ich ein unverſtändiges Kind war, folgte ich blindlings der Richtung, welche er meiner Erziehung gab, ſeit ich aber für mich ſelbſt, über meine Neigungen und mein Lebensziel zu denken begonnen, mußte ich einſehen, daß man mit mir Zwecke verfolgte, die meinem Innern widerſtreben, daß man mich in einen Beruf drängen will, den ich haſſe, den ich verachte . . .

Pepe ſah mit Schrecken, wie Marianos Rede mit jedem Wort an Heftigkeit zunahm.

— Aber Signore Mariano, warf er ein, Sie kennen doch Don Aleſſandro's Herzensgüte! Warum begegnen Sie ihm mit ſolchem Ungeſtüm!

Digitized by Google

— Weil er hart und unerbittlich gegen mich ist. Graf Buelto ist ein edler Mann, aber er opfert um seiner Zwecke willen mein Lebensglück; er hat die Willenskraft eines Knaben unterschätzt; als er mich harten, unerbittlichen Händen übergab, mich knechten und treten ließ wie einen Wurm. Er hat einen Sohn, ich einen Vater verloren, wir sind einander fremd geworden und für mein Lebensglück ist fortan Niemand mehr verantwortlich außer mir selbst.

Mit stummer Verwunderung hörte Pepe den Jüngling, in welchem er bisher nur den wilden, unbändigen Knaben gekannt, diese Sprache führen.

— Das mag Alles gut und vielleicht auch wahr sein, sagte er einlenkend; aber wenn nun Don Alessandro sich die Sache überlegt hätte, wenn er nun vielleicht Willens wäre, sich mit Ihnen zu versöhnen ...

— Don Alessandro? rief Mariano mit ungläubigem Lächeln.

— Ach Signore Mariano, rief Pepe, der gute Herr hat viel um Ihretwillen gelitten; aber es wird ja Alles wieder gut werden, wenn Sie nur wollen!

— Nein, Pepe, antwortete Mariano kopfschüttelnd und vor sich hinschauend; es kann nicht mehr gut werden; ich fühle, daß etwas zwischen uns gebrochen ist, was sich nicht wieder heilen läßt!

— Auch zwischen Ihnen und Camillo? fragte Pepe.

— Zwischen uns beiden kann nichts brechen, denn Du weißt, Pepe, daß Camillo und ich nie harmonirt haben!

— Und Signora Leona, die so oft um Sie geweint hat und immer bleicher und kränker wird, weil sie sich so abhärmt?

— Leona ist ein edles Herz, antwortete Mariano seufzend; sag' ihr, ich denke ihrer oft wie ein Bruder.

Digitized by Google

— Auch Pepe fing an zu ſeufzen, denn er wußte, wie die Dinge mit Leona ſtanden.

— Aber Signora Alita! ſagte er, ſich dieſen Trumpf bis zuletzt aufſparend.

— Meine gute Alita! wiederholte Mariano, während ſeine Augen ſich feuchteten. Bring' ihr meine herzlichſten Grüße nach Neapel, ſag' ihr, ich küſſe ſie tauſendmal. . . . .

— Nach Neapel? Weshalb nach Neapel bringen, was man hier beſtellen kann! ſagte Pepe.

— Alita iſt hier . . . hier in Rom? rief Mariano, ihn beim Arm faſſend.

— Die ganze Familie iſt hier, und weshalb iſt ſie hier? Nur um Ihretwillen, denn Alles weint um Sie, Mariano!

— Die gute Alita! ſprach Mariano, von Rührung ergriffen. Wie oft habe ich an ſie gedacht; wie oft hab' ich mich gezwungen, zu gehorchen, wo ſich mein Innerſtes empörte, wie oft hab' ich mir geſagt: thu' es um deiner Schweſter willen, die um dich weint! . . . Aber auch der Gedanke an Alita vermochte mich ſchließlich nicht mehr über meine Schmach zu tröſten. Pepe, ſag' ihr, man habe mich verleumdet, ſie wiſſe nicht, wie man mich geknechtet, wie man mich eingeſperrt gleich einem Gefangenen. Mein Herz ſagt mir, daß ich mich demüthige, wenn ich die Schwelle eines Mannes betrete, der mich erſt mit Wohlthaten überſchüttet, dann aber durch verkappte Häſcher hat verfolgen und knebeln laſſen. . . . Ohne die Hülfe jenes Mannes da draußen und meiner Freunde, Pepe, läge ich jetzt vielleicht in einem Kerker, von dem aus ich ſchwerlich ſobald wieder das freie Sonnenlicht erblickt haben würde. . . . Mein Herz ſagt mir . . .

Digitized by Google

— Das ſagt Ihnen nicht Ihr Herz, ſondern Ihr Stolz, Mariano; und ich ſage, daß Don Aleſſandro keiner ſchlechten That fähig iſt.... Jetzt, Signore Mariano, fuhr Pepe entrüſtet fort, da er ſeinen angebeteten Herrn verdächtigen hört, jetzt thun Sie, was Ihnen das Beſte ſcheint. Ich werde Ihre arme Schweſter zu tröſten ſuchen, und wenn auch ihre Wangen blaß werden, wenn auch ſie ſich abzuhärmen beginnt, ſo ſchreiben Sie ſich allein die Schuld zu.... Die arme Signore Alita, ſprach er halb für ſich ſelbſt, ſie iſt fromm geworden wie ein Lamm, und ihr Bruder iſt wie ein ſtörriſches Pferd.

— Pepe, jetzt thuſt Du mir Unrecht! Du weißt nicht, was ich erduldet habe! Und wie ſollte ich vor Don Aleſſandro treten? Als ein reuiger Sohn? Ich würde ein Heuchler ſein, und dies habe ich in der Schule noch nicht gelernt, in die man mich geſchickt hat.

— Don Aleſſandro wird vergeſſen, und auch Sie werden es thun. Kommen Sie, Signore Mariano! Die Freude wird groß werden, wenn man Sie wiederſieht. Nehmen Sie Vernunft an! rief Pepe bittend.

— Gut, Pepe, ich folge Dir. Aber auf Dich falle die Schuld, wenn dieſer Gang die trüben Ahnungen erfüllt, von denen ich mich nicht losmachen kann!

— Zu Pepe's Freude kleidete Mariano ſich eilig an und war eben im Begriff, mit Pepe zur Stubenthür hinaus zu treten, als Zerga plötzlich vor ihnen ſtand.

— Wohin gehſt Du? fragte er, einen feindlichen Blick auf Pepe werfend.

— Zu Alita! antwortete Mariano.

— Wo iſt Alita? fuhr Zerga fort, der die ganze Unter-

Digitized by Google

haltung mit angehört und wenigstens den Sinn derselben verstanden hatte.

— Im Hause des Grafen Vuelto.

— Und Du wirst allein dorthin gehen?

— Du siehst, ich habe Gesellschaft.

— Du wirst nicht ohne mich gehen! sagte Zerga in gebietendem Ton.

— Gut, so erlaube ich Dir, mich zu begleiten, versetzte Mariano lächelnd. Komm', Du kannst vor dem Hause Wache halten.

Schweigend schritten alle Drei zum Hause hinaus, dessen Thür Mariano sorgfältig hinter sich verschloß.

Digitized by Google

II.

Ein Familienrath.

Wie dem Leser bekannt, war nur Mariano der Zweck von Zerga's Aufenthalt in Rom; ihm galt es, den Jüngling zur Rückkehr in sein Vaterland zu verlocken und durch ihn auch Alita mit sich zu führen. Gewandt und verschmitzt wie er war, gelang es dem Saharier sehr bald, Mariano mit allen nur denkbaren Vorspiegelungen wieder für die Heimath zu interessiren, deren Bilder ja noch immer seiner Seele vorschwebten. Mariano besaß vermögende Freunde, die ihn mit Enthusiasmus aufnahmen und ihm ein Obdach verschafften, da sie sahen, wie unerfahren und unselbständig er den materiellen Anforderungen eines Lebens gegenüber war, von dessen Schattenseiten er nur die eine, nämlich die Unfreiheit der gesellschaftlichen Existenz, kennen gelernt hatte. Man schmeichelte ihm, ersparte ihm alle die kleinen Unbequemlichkeiten der Selbsterhaltung, und machte ihn also nur noch unselbständiger.

Mariano bekam hiedurch sehr bald einen hohen Begriff von seiner persönlichen Bedeutung; er bewegte sich in einer Welt voll Illusionen, hinter denen er keinerlei Täuschung ahnte, und

Digitized by Google

sah seinen einzigen Feind nur in dem religiösen Institut, dem er entsprungen war. Ebenso befangen war er in den politischen Dingen, zu welchen man ihn als interessante Marionette benutzte; man sah in ihm eine feurige, zu den gefährlichsten Extravaganzen fähige Natur, welche noch nicht durch die Schule des Lebens abgeschliffen war, alle Hindernisse mit unbegrenztem Muth durchbrach, von den Folgen ihrer Unternehmungen keine Notiz nahm, die also als äußerste Vedette benutzt werden konnte und, wie man dies sehr bald in Erfahrung brachte, überall mit dem Glück die Probe bestand, das überhaupt dem Verwegenen hold ist.

In den revolutionären Versammlungen des Colosseum und der Piazza del Popolo, bei den feierlichen Zügen nach dem Quirinal, ward Mariano stets eine Hauptrolle zugetheilt, die seiner Eitelkeit nicht weniger schmeichelte, als sie den Lenkern von Nutzen war, denn Mariano's Erscheinen war stets von enthusiastischen Evviva's begleitet, namentlich die Frauenwelt hielt sich stets auf Mariano's Seite und seine Rednergabe, von seiner persönlichen Schönheit unterstützt, war jedesmal von drastischer Wirkung.

So fühlte Mariano sich denn glücklich; er genoß mit vollen Zügen die neue Freiheit, die er seiner eignen Entschlossenheit verdankte, kümmerte sich wenig um die Zukunft und war weit entfernt zu fürchten, daß dieses Leben jemals eine andere Wendung nehmen könnte.

Nur zweierlei beschlich ihn zuweilen mit peinlichen Gedanken: Alita war der Gegenstand seiner ganzen Zärtlichkeit, so lange ihm kein anderer in den Weg trat, und selbst dann noch blieb seine Bruderliebe die alte. Alita hatte ihm in Briefen bittere Vorwürfe gemacht und ihn beschworen, den Wünschen ihres

Digitized by Google

Pflegevaters zu folgen; in der letzten Zeit aber waren alle Briefe ausgeblieben und die Sehnsucht, von ihr zu erfahren, hatte ihm wirklich zuweilen trübe Augenblicke verursacht, wenn er, erdrückt und ermattet sich in die Einsamkeit seiner Wohnung zurückgezogen.

Auch was Zerga ihm, als er mit diesem so unerwartet zusammentraf, von Alita erzählt, hatte eine gewisse Besorgniß in ihm erregt. Zerga selbst war ihm ein halbes Räthsel. Dieser Mensch drang nämlich fortwährend in ihn, nach Afrika zurückzukehren. Zerga hatte ihm goldene Berge gemalt, ihm geschildert, wie einer der benachbarten Tuarekstämme den Sohn Deka Atjem's einmüthig zu ihrem Scheik ausgerufen, auch Zerga beauftragt habe, Tilutan diese Botschaft zu überbringen und ihn gleich mit sich in die Berge des Hoggar zurückzuführen, da Zerga — so erzählte er — diesem Stamme gesagt, der Sohn Deka Atjem's habe sich vor seinen Feinden nach der Küste Marocco's geflüchtet.

Mariano hatte bereitwillig all die Unbill vergessen, welche ihm Zerga auf der großen Flucht durch die Wüste zugefügt; er besaß noch immer dieselbe Vorliebe für Zerga, die er einst als Kind für ihn gehegt, hatte sich gern überzeugen lassen, daß es eine Nothwendigkeit gewesen, ihn und seine Schwester aus dem Vaterlande zu entfernen, weil die Feinde seines Stammes ihm nachsetzten, und Zerga's Reden hatten daher zu Anfang ein sehr williges Ohr bei Mariano gefunden. Der schlaue Saharier, gewitzt durch die Niederlage, welche er bei Alita gefunden, hatte seine Sache *hier* nach einem fein angelegten Plan eingefädelt; er hatte sich Mariano unter dem Schein der väterlichsten Zuneigung wieder genähert, hatte ihm erzählt, daß er nicht ohne ihn drüben in Afrika habe leben können, daß er deshalb

Digitized by Google

ihn aufgesucht, um ihn zurückzuführen, ihm als Diener zur Seite zu sein auf der großen Bahn der Ehre und des Sieges, die sich ihm öffne.

Eitel wie es jeder Araber und Berber ist, hatte Mariano zu Anfang mit stolzem Bewußtsein diesen Erzählungen gelauscht. In seinen Ohren rauschten bereits die Palmen wieder, für deren Musik Alita so unempfänglich gewesen; er sah sich auf der flüchtigen Stute durch die Ebenen jagen an der Spitze von tausend Tapfern, gleich seinem Vater, ein Schrecken aller Feinde, wie er es als Knabe geträumt; er hörte die Katscha durch das Land der Schwarzen brummen beim Einfall seines Goums in die Negerlande des Sudan, sah die Schwarzen unter den Hufen seiner Mahari zertreten werden und sich selbst mit Beute und Schätzen beladen zurückkehren.

Das waren süße, große Träume! Zerga wußte sie mit all dem Zauber zu umgeben, für welchen das jugendliche Gemüth, der Thatendrang des Jünglings so empfänglich war, und wirklich gelang es dem Saharier während der ersten Tage ihres Zusammenlebens, Mariano sein Wort abzunehmen, er werde ihm heimwärts folgen und auch seine Schwester Alita zu bestimmen suchen, mit ihm in das Vaterland zurückzukehren.

Zerga jubelte; triumphirend schmiedete er bereits seine Pläne. Mariano hatte ihm beim Andenken an seinen Vater schwören müssen, mit ihm wieder in die Wüste zurückzugehen, und Zerga wußte, daß ein solcher Schwur unverbrüchlich ist. Mariano aber ward schon während der nächsten Wochen dermaßen in den Strudel der Revolution hineingezogen, daß er die Erinnerung an sein Zerga gegebenes Versprechen gern in den Hintergrund drängte, allen Ruhm, alle Ehre, welche ihm drüben die

Digitized by Google

Palmen rauſchen, zu vergeſſen ſchien und nur für die Gegenwart lebte.

Der Mahner blieb indeß ſtets an ſeiner Seite. Wenn Mariano der Ruhe genoß, ſaß Zerga an ſeinem Lager, fand ein grauſames Behagen darin, ihn an die Berge des Hoggar zu erinnern und zu finden, daß es wohl bald Zeit zum Aufbruch ſei. Mariano hörte ihm zu, hieß ihn dann aber endlich ſchweigen und überhäufte ihn wohl gar mit bittren Worten.

Zerga nahm dieſe geduldig hin, beobachtete den Jüngling aber wie ſeinen Augapfel und gab, ohne es ſelbſt zu wiſſen, dem öffentlichen Erſcheinen Mariano's dadurch eine intereſſante Folie, daß er ihn, den afrikaniſchen Fürſtenſohn, ſtets wie eine wilde Leibgarde begleitete, die durch Zerga's ſtrenge Beibehaltung des afrikaniſchen Koſtüms und ſeiner heimiſchen Gewohnheiten großes Aufſehen erregte. Man erzählte ſich allerlei wunderliche Geſchichten über Mariano's Verhältniß zu dieſem afrikaniſchen Rieſen, wie dieſelbe, ein treuer Diener ſeiner unglücklichen Familie, nach jahrelangem Umherirren endlich den jungen Fürſten aufgefunden, wie er des Nachts, ſeinen jungen Gebieter bewachend, vor deſſen Schwelle liege, und was ſonſt kleine Details waren, die Mariano ſowohl wie Zerga allgemein intereſſant machen mußten.

In demſelben Maße, in welchem unterdeß die Gemüthsbewegungen Mariano's zunahmen, vergrößerte ſich auch die Unruhe des Sahariers. Stets auf ſeinem Poſten, Alles mit der größten Aufmerkſamkeit beobachtend, zwar oft völlig confus gemacht durch alle die bunten Vorgänge, in denen er wie in einem Labyrinth umher wanderte, horchte Zerga vorſichtig auf Alles. Er bewachte ihn Tags, belauſchte Nachts ſeinen Schlummer und war in ſeinem fortwährenden Brüten endlich mit

Digitized by Google

einem schwarzen Plane zum Abschluß gekommen, wie er nicht scheußlicher in einer rachsüchtigen Seele werden kann.

Er glaubte in Mariano Gefühle zu entdecken, die für seine Pläne sehr bedrohlich waren. Mariano sprach im Schlafe, wenn Zerga neben seinem Lager auf dem harten Steinboden ausruhte, oft einen Namen, der einem ihm bis dahin unbekannten Weibe gehören mußte. Er fragte Mariano eines Morgens, was dieser Name bedeute, Mariano erröthete und speiste ihn mit einer Antwort ab, die eben gut wie keine war. Zerga mußte hinter dies Geheimniß kommen. Noch an demselben Tage suchte er einen maroccanischen Juden auf, der seit Jahren als Krämer in Rom lebte, und der sein Dolmetsch und Rathgeber in allen Dingen geworden war, die Zerga nicht verstehen konnte.

Durch die Nachforschung dieses Juden sah sich Zerga alsbald in Besitz von Mariano's Geheimniß, mit Hülfe desselben gelang es ihm, unentdeckt Mariano einmal zu überraschen. Neue Pläne wurden jetzt geschmiedet; vielleicht, dachte er, konnte dieser Name und die Besitzerin dieses Namens selbst noch ein Werkzeug für ihn werden, wenn er die Sache gescheidt anfinge; einstweilen aber waren ihm beide ein Dorn im Auge. Zerga verbarg vorsichtig, was er wußte und ließ Mariano nichts ahnen.

Jetzt endlich aber war ihm auch dieser Pepe und der Graf Buelto zwischen seine Pläne gefahren; er hatte Pepe sofort erkannt, hatte die Unterhaltung Beider behorcht. Mit Gewalt konnte er Mariano nicht von einer Zusammenkunft mit seinem Pflegevater zurückhalten; es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als in der Nähe zu bleiben und nöthigenfalls den Ausschlag zu geben.

Digitized by Google

Das Haus, welches Don Aleſſandro in Rom gehörte, lag in der Nähe des Panteon. In einem der einfach dekorirten Zimmer deſſelben finden wir Leona und Alita, beide ſcheinbar mit kleinen Handarbeiten, innerlich aber ſo ſehr mit Gefühlen und Gedanken beſchäftigt, daß keine von ihnen zur Unterhaltung aufgelegt war. Pepe war am Morgen zeitig ausgegangen, um auf den Wunſch Don Aleſſandro's den verirrten Mariano zu ſuchen. Drei Stunden war Pepe bereits fort: hatte er Mariano gefunden? Was war geſtern mit dem Jüngling vorgefallen, da Don Aleſſandro ſo verſtört nach Hauſe gekommen und von letzterem mit Worten der Entrüſtung geſprochen hatte, die beiden Mädchen unverſtändlich waren, die aber auf etwas Schreckliches vorbereiteten.

Seit mehren Wochen waren ſie ſchon hier, und noch hatten beide den Jüngling nicht vor Augen bekommen. Die einzige, allerdings ſehr ſchwache Entſchuldigung, die man noch für ihn hatte, war die, daß Mariano gar nicht von ihrer Anweſenheit in Rom unterrichtet ſein mochte. Aber *wenn* er ſelbſt hievon wußte, konnte er nach dem Vorgefallenen das Haus ſeines Pflegevaters betreten, war es von Mariano's Stolz und Eigenſinn zu erwarten, daß er ſich zu einem ſo demüthigenden Schritt verſtehen werde? Alle Hoffnung war daher jetzt auf Pepe's Vermittlung geſetzt; man wußte, daß Mariano den gewandten Diener ſtets gern gehabt; man ſegnete Don Aleſſandro's Entſchluß, den Pflegeſohn zu ſich zu beſcheiden, aber was war von dem Ausgange dieſes Zuſammentreffens zu hoffen oder zu fürchten?

Don Aleſſandro's Reiſe nach Rom, die anfangs ſolche Eile gehabt, hatte ſich, wie wir ſehen, um ein paar Monate verzögert, und hieran war die neue Wendung ſchuld, welche die

Digitized by Google

politischen Angelegenheiten genommen. Zu derselben Zeit nämlich, wo die Revolution in Rom den Quirinal in hellen Flammen umloderte, lag dieselbe in Neapel bereits wieder in den letzten Zügen. Bozelli, der einstige Radicale und Flüchtling, dem der König nach jener Scene in seinem Palaste das Ministerium übertragen, war in den Augen seiner Parteigenossen schnell verurtheilt, als er, nachdem Ferdinand II. das ihm von Bozelli vorgelegte Programm unterschrieben, dem Könige zu Füßen gefallen mit dem Ausruf: Sire, hätte ich sie früher gekannt, ich wäre nie ungehorsam gewesen!

Wenige Monate hatten genügt, um den Parteien in den neapolitanischen Provinzen das Schwert in die Hand zu drücken, als sie die retrograden Schritte des Hofes sahen. Die Armee blieb der Krone treu; Calabrien ward der Schauplatz blutiger Metzeleien zwischen den Truppen und den Freischaaren der Insurgenten; in Neapel selbst war am 12. August ein Haufe von Soldaten, Sbirren und Lazzaroni unter dem Geschrei: „Nieder mit dem Statut! Nieder mit der Nation! Es lebe der König!" durch die Stadt gezogen.

Der Prätorianer-Geist hatte wiederum sein Haupt erhoben; man erzählte sich von geheimen militärischen Versammlungen unter dem Fürsten Torchiarolo, in welchen die Beseitigung der einflußreichsten Deputirten beschlossen sein sollte. Am 5. September hatte der Minister Ruggiero im Namen des Königs die Vertagung des Parlaments erfolgen lassen; als die Deputirten im Begriff waren, sich nach aufgehobener Sitzung zu zerstreuen, hatte sich der Pfarrer von Santa Lucia an die Spitze einer Bande von Sträflingen gestellt und sie ermahnt, dem Treiben der Liberalen, dieser Feinde Gottes und des Königs, ein Ende zu machen. Sofort hatte sich auch eine Promenade durch die

Digitized by Google

Stadt organisirt. „Tod der Freiheit! Es lebe der König!“ hieß es. Die Magazine schlossen sich; in einzelnen Volksquartieren schaarten sich andere Haufen zusammen, die mit der dreifarbigen Fahne und der Devise: Es lebe die Constitution! ihren Widersachern entgegen zogen. Ein Kampf entspann sich; das Militär schritt ein, gab Feuer auf die Liberalen und schleppte zahlreiche Gefangene mit sich.

An der Spitze der Revolutionspartei, oder wenigstens der Liberalen, war während der ersten Tage auch Landolfo d'Auria erschienen, der sofort mit offener Stirn heraustrat, als sich das Gerücht bestätigte, daß Delcarretto, vom Hofe als Sündenbock benutzt, verbannt und in aller Stille nebst seinem Collegen Cocle auf ein Regierungs-Dampfschiff gebracht worden sei. Landolfo's Erstes war, den Padre Peloso zu suchen und bei diesem seine alte und neue Rechnung zu tilgen, denn er allein konnte es gewesen sein, der Landolfo noch während der letzten Stunde der Delcarretto'schen Schreckensherrschaft die Gensd'armen desselben auf die Fersen geschickt hatte. Peloso aber war verschwunden, wie man vermuthete, in Gesellschaft seines Herrn und Gönners Delcarretto. Landolfo ward von seinen alten Freunden mit Enthusiasmus empfangen; zu Leona's großem Kummer betrat er die Rednerbühne des Parlaments. Nach einigen Monaten einer reichen parlamentarischen Lorbeer-Ernte jedoch zu den Deputirten gehörend, welche nach Turin und Rom gesandt wurden, sah er sich mit zwei Collegen bei seiner Rückkehr an der neapolitanischen Grenze von den Gensd'armen auf königliches Geheiß ergriffen und unter Mißhandlungen über die Grenze zurücktransportirt. Landolfo rettete sich zur Armee der Insurgenten, die damals etwa 5,000 Mann stark unter dem Befehl Ricciardi's in Calabrien stand, und stieß auf das

Digitized by Google

kleine sicilianische Hülfscorps, welches von der Insel unter dem General Ribotti den Neapolitanern zu Hülfe gesandt worden. Unter diesen fand Landolfo auch seinen alten Freund Lorenzo wieder. Hart bedrängt von den Truppen Ferdinand's mußte sich Ribotti vor den zweitausend Mann des General Nunziante auf Cosenza zurückziehen. Nach einer abermaligen Niederlage sah sich die ganze Insurgenten-Armee versprengt; viertausend Mann flohen in die Wälder und Berge; Ricciardi mit funfzehn andern Chefs warfen sich in eine Barke und landeten nach einem heftigen Sturm glücklich an der Insel Corfu. Die Sicilier, unter ihnen der verwundete Lorenzo, leisteten den königlichen Truppen tapferen Widerstand; da sie ihr Gouvernement vergeblich um einige Dampfschiffe gebeten hatten, welche sie nach ihrer Insel zurückführen sollten, warfen sie sich in kleine Fahrzeuge, welche sie am Ufer von Cantanzaro fanden, und schifften sich mit ungefähr hundert Calabresen, sammt ihrer aus sieben Geschützen bestehenden Artillerie ebenfalls nach Corfu ein.

Schon am ersten Tage sahen sie ein Dampfschiff ihnen folgen; dasselbe hißte die englische Flagge auf; die Sicilianer ließen sich vertrauensvoll von diesem am Bord nehmen und bemerkten zu spät, daß sie die Gefangenen einer neapolitanischen Equipage geworden, die sie nach Neapel führte und in die unterirdischen Kerker von St. Elmo schleppte. Nur den Protestationen Englands, daß wegen Mißbrauchs seiner Flagge drohte, verdankten die Gefangenen zum größten Theil ihre Befreiung, oder die Umwandlung ihrer Todesstrafe in lange Kerkerhaft. Was aber England nicht verhindern konnte, war die Hinrichtung Einzelner, zu deren Schonung sich das neapolitanische Gouvernement trotz allen Demonstrationen nicht entschließen konnte.

Landolfo gehörte nicht zu denen, welche sich auf die Schiffe

Digitized by Google

gerettet; es hieß vielmehr, er sei mit seinen Begleitern auf römisches Gebiet geflohen. Leona war also wieder vaterlos und Don Alessandro sah zu seinem Leidwesen, daß seine Befürchtungen in Betreff Landolfo's und seines „politischen Rückfalls" eine Wahrheit geworden. Pater Peloso erschien, als die Revolution ihrem Ende entgegen ging, wieder auf dem Schauplatz. Die öffentliche Meinung bezeichnete ihn auch jetzt wieder als einen derjenigen, welche den thätigsten Antheil an den Verfolgungen der Liberalen hatten, und mehr als je, intimer als je sah man ihn mit Don Alessandro verkehren.

Während Leona und Alita, traurigen Gedanken nachhängend, bei ihrer Arbeit saßen, horchte die Letztere plötzlich auf. Leona schaute sie fragend an; sie war gewohnt, auf Alitas scharfes Gehör zu rechnen, und wirklich glaubten die beiden Mädchen Tritte unten in dem Hausflur zu vernehmen. Alita wechselte die Farbe, Leonas Herz klopfte ängstlich.

— Er ist's! rief Alita plötzlich aus, die ihres Bruders Tritte erkannte.

Leona legte bange die Hand auf die Brust; die kleine Stickerei sank in ihren Schooß.

Wenige Sekunden darauf öffnete sich die Thür und Mariano erschien in derselben.

— Mariano! rief Alita aufspringend, ihn ins Zimmer ziehend und dem Jüngling um den Hals fallend. Böser Bruder, wie hast Du Deine Alita so lange vergessen können? fuhr sie fort, während sie ihm die Wangen streichelte und ihn mit Stolz betrachtete, denn so stattlich, so schön hatte sie sich ihren Bruder, den sie seit Jahren nicht mehr gesehen, kaum vorgestellt. Wie dank ich Dir, Mariano, daß Du endlich gekommen

Digitized by Google

biſt! Ich will Dir auch Alles verzeihen, wenn Du jetzt nur bei uns bleibſt!

Mariano erwiederte Alitas Liebkoſungen zwar herzlich, aber doch mit der Befangenheit, die ihm das Bewußtſein, auf fremden Boden zu ſtehen, einflößen mußte. Er fürchtete jeden Augenblick, Don Aleſſandro zu ſehen, ſchaute verlegen im Zimmer umher und gewahrte bei dieſer Gelegenheit Leona, die mit hochrothen Wangen daſtand und ein herzliches Wort von ihm zu erwarten ſchien.

Das arme Mädchen wagte es nicht, zu ihm zu treten und ihn willkommen zu heißen; ſie war verwirrt gemacht durch das laut pochende Herz, das ihr zurufen mochte: Sieh, da ſteht er, um den du ſo lange im Stillen geweint! Sieh nur, wie groß, wie ſtolz er iſt; du haſt ihn geliebt, als er noch nicht ſo ſchön war, wie wirſt du ihn jetzt erſt lieben, und wie viel unglücklicher wirſt du ferner ſein!

Mariano, als er Don Aleſſandro nicht im Zimmer ſah, drückte Alita herzhaft in ſeine Arme und trat dann zu Leona.

— Wie geht es meiner Schweſter Leona? fragte er, ihr die Hand drückend. Er hätte ihr dabei nach ſeiner alten Knabenweiſe gern einen Kuß auf den Mund gedrückt, aber er erſchrak vor der Röthe, welche das Antlitz des Mädchens bedeckte, und ihre Verwirrung machte auch ihn befangen.

— Wir haben uns viel nach Dir geſehnt, lieber Mariano, antwortete Leona, während ihre Hand in der der ſeinigen zitterte. Du haſt böſe an uns gehandelt, daß Du uns ſo lange vergeſſen!

Mariano's Bruſt hob ſich unter einem Seufzer.

— Unſere Wege können nicht immer dieſelben ſein! ſagte er ausweichend. Ich hatte keine Ahnung davon, daß Ihr be-

Digitized by Google

reits so lange in Rom seiet, fuhr er den Arm um Alita legend fort und mit Wohlgefallen auf die schöne Blume sehend, die sich aus der wilden kleinen Knospe entfaltet.

— Nicht wahr, Du bleibst jetzt wieder bei uns? Es wird Alles wieder gut werden, Mariano! sagte Alita mit kindlichem Vertrauen. Jetzt aber setz' Dich zu uns, Mariano; wir haben viel, sehr viel zu plaudern, ich habe Dir eine Menge Geschichten zu erzählen, und auch Du mußt uns viel, sehr viel erzählen. Wie groß und schön Du geworden bist! fuhr sie plaudernd fort, da sie sich an ihrem Bruder nicht satt sehen konnte. Aber bin ich nicht auch groß geworden, Mariano? Nur Leona ist noch immer dieselbe geblieben, setzte sie mit einem schelmischen Blick auf diese hinzu.

Eben trat Pepe ein.

— Don Alessandro erwartet Sie in seinem Zimmer, Signore Mariano! sagte er.

Mariano fuhr bei dieser Meldung zusammen; es war ihm, als rufe man ihn vor die Schranken eines Gerichtshofes. Er bedurfte seiner ganzen Geistesgegenwart, um vor denselben hintreten zu können.

Auch der beiden Mädchen hatte sich eine sichtbare Angst bemächtigt; sie wußten, wie viel von diesem Augenblick abhing; sie kannten Don Alessandro's eisernen Willen und Mariano's Trotz; ihre Hoffnung beruhte indeß auf die Vermittelung anderer Persönlichkeiten, die sie am Morgen in des Grafen Cabinet hatten treten sehen.

— Nicht wahr, Mariano, Du wirst sanft und gehorsam sein? rief Alita, sich an ihn hängend und ihm mit rührender Zärtlichkeit ins Auge blickend.

Digitized by Google

— Mariano, ſprach Leona, ſeine Hand ergreifend, mit einer gewiſſen Feierlichkeit; willſt Du mir eine Bitte gewähren?

Mariano antwortete nicht, er war zerſtreut, er fühlte ſich weich geſtimmt, und dennoch war er ſich bewußt, daß er zu einem harten Strauß gerüſtet ſein müſſe. Dazu kam noch, daß er erſchrak, als ſein Blick auf Leona fiel und er auf dem Antlitz des Mädchens den ſo treuen Reflex deſſen gewahrte, was in ihrem Herzen vorging. Bis dahin hatte er ſtets gewußt, daß Leona ihn gern ſähe, daß ſie ihn verzärtelte, daß aber dieſe kleinen Aeußerungen der Zuneigung einer wirklichen Leidenſchaft entfloſſen, davon hatte Mariano ſich nichts geträumt. Als Knabe hatte er ſich in ſeiner Ausgelaſſenheit wenig um dergleichen gekümmert, als Jüngling errieth er beim erſten Wiederſehen, was in Leona vorging, und daß er es ſelbſt in ſeiner augenblicklichen Aufregung errieth, war ein Beweis, wie wenig Leona ihre Liebe für Mariano zu verbergen im Stande war.

— Mariano, ſei nicht aufbrauſend gegen den Vater! flehte Leona, ſeine Hand in der ihrigen drückend und mit einem ſo innigen Ton, daß derſelbe Mariano's Herz durchzitterte. Sei gehorſam gegen ihn; Du weißt ja, er will Dein Beſtes! Sieh, fuhr ſie in demſelben Tone fort, Alita und ich werden eine Stunde der peinlichſten Angſt verleben, während wir Dich im Zimmer des Vaters wiſſen! Habe Mitleid mit uns Allen, Mariano, ich beſchwöre Dich!

Mariano war durch Leona's Worte, durch ihre Innigkeit in eine weiche Stimmung verſetzt, daß ſich ſeine Augen feuchteten. Unwillkürlich preßte er Leona's Hand in der ſeinigen; gerührt durch ſo viel Theilnahme blickte er dem Mädchen in das flehende Auge. Wiederum aber zuckte er hierbei zuſammen, denn was in dieſem Auge geſchrieben ſtand, durfte er nicht

Digitized by Google

leſen; er erröthete über ſich ſelbſt; was dieſes Herz ihm entgegentrug, durfte er nicht annehmen; es erſchien ihm wie eine Verſündigung, auch nur den Schein zu tragen, als verſtehe er Leona. Das Blut ſtieg ihm in die Stirn, er ſchlug das Auge nieder, entzog Leona haſtig die Hand, machte ſich aus Alita's Arm los und eilte hinaus.

Der Graf Buelto war inzwiſchen, Mariano erwartend, in ſeinem Arbeitszimmer auf und abgegangen. Es war ihm lieb, den Jüngling bei den Mädchen zu wiſſen, denn er rechnete auf deren Einfluß. Don Aleſſandro war tief darniedergedrückt, er litt noch unter dem Einſtuß der entſetzlichſten Dinge, welche er geſtern erlebt, wo er an der Leiche ſeines Freundes und zugleich am Sarge ſeiner ſchönſten Hoffnungen geſtanden. Jene Scene, deren Zeuge er beim Heraustreten aus dem Deputirten-Palaſt geweſen, hatte ihm tief ins Herz geſchnitten. Allerdings war es ihm bald klar geworden, daß der Pöbelhaufe Mariano's Perſon nur als Puppe zu einem empörenden Aufzuge gemißbraucht habe, aber ſchon der Gedanke, daß ein Angehöriger des Hauſes Buelto ſich zu dergleichen entſetzlichen Schauſpielen habe hergeben müſſen, war ihm ein fürchterlicher.

Don Aleſſandro hatte während der letzten Zeit, als er mit Allem, was Mariano trieb, genugſam bekannt geworden, mit ſich ſelber im Kampfe gelegen, ob er den mißrathenen Sohn aufgeben, oder zum Aeußerſten greifen ſolle, um ihn ſeinem Willen zu beugen; eine letzte Conferenz mit mehren betheiligten Perſönlichkeiten hatte ihn jedoch zu dem letzteren entſchieden; er war entſchloſſen, ihn zum Gehorſam zu zwingen, wenn er nicht gütigen Vorſtellungen folgen will.

Mariano trat ein. Zaudernd blieb er auf der Schwelle ſtehen und wagte kaum aufzuſchauen. Sein Antlitz glühte, ſeine

Digitized by Google

Bruſt hob ſich, es war ihm zu Muthe, wie einem armen Sünder, den man zum Richtplatz führt. Bald aber begann auch der Stolz in ihm ſein Recht geltend zu machen; er ſchämte ſich der Rolle, die er hier ſpielte. Langſam erhob er das Antlitz und wagte einen Blick auf Don Aleſſandro zu werfen, der, als habe er den Eintretenden nicht bemerkt, mit den Händen auf dem Rücken und vor ſich hinſchauend im Zimmer auf und ab ſchritt.

— Sie haben befohlen, mein Vater? begann Mariano halblaut, aber mit einer gewiſſen Entſchloſſenheit. Während ſeine Blicke dem Grafen folgten, bemerkte er in dem offenen, nur durch eine rothe Portière von dem Zimmer getrennten Kabinet zwei Männer, die ſchweigend auf dem Divan ſaßen und ihn ſtreng fixirten.

Mariano fuhr zuſammen; ſein Auge hatte das des Pater Mortinovich getroffen, der ihn mit ſeinem durchdringenden Blick anſtarrte. Neben ihm ſaß der Pater Peloſo, ein Mann, der, wie Mariano wußte, großen Antheil an ſeinem Schickſale hatte und gegen den er ſtets eine unüberwindliche Abneigung empfunden.

Einen Augenblick war Mariano unſchlüſſig, ob er bleiben oder das Zimmer verlaſſen ſolle; er hatte erwartet, mit ſeinem Pflegevater allein zu ſein. Die Hinzuziehung dieſer beiden Männer erſchien ihm wie eine abſichtliche Kränkung. Nur ſeinem Pflegevater glaubte Mariano Rede ſtehen zu müſſen.

Eben wollte Mariano, ſeiner Entrüſtung folgend, Kehrt machen, als Don Aleſſandro ſich zu ihm wandte.

— Du willſt Dich wieder entfernen! fragte er mit eiſigem Ton, Mariano vom Kopf bis zu den Füßen meſſend.

Digitized by Google

— Ja, mein Vater! antwortete Mariano, das Haupt ſtolz erhebend und dem Blick des Grafen mit Ruhe begegnend.

— Und weshalb?

— Weil ich Sie nicht allein finde!

— Wir haben vor dieſen Herren keine Geheimniſſe, fuhr der Graf in demſelben Tone fort. Ich habe in Betreff Deiner ſtets im Einverſtändniß mit ihnen gehandelt und thue dies auch heute.

— Ich weiß es, mein Vater; denn eben dieſem Einverſtändniß verdanke ich die bitterſten meiner Leiden! verſetzte Mariano.

— Du ſcheinſt in guter Schule geweſen zu ſein! rief der Graf, mit verſchränkten Armen in der Mitte des Zimmers ſtehend.

— Leider ja, mein Vater! Fragen Sie nur den ehrwürdigen Pater Mortinovich!

Mariano warf bei dieſen Worten einen Blick in das Cabinet und ſah, wie der letzte ſich entrüſtet erheben wollte, einer beſſeren Eingebung folgend aber wieder ſeinen Platz einnahm.

— Du wirſt wohl thun, zu bedenken, vor wem Du ſtehſt, um den Ton ſowohl wie den Reſpekt nicht zu vergeſſen, den Du mir ſchuldig biſt! ſagte der Graf zu ſeinem Tiſche gehend, und dort unter den Papieren ſuchend.

— Ich ſtehe vor meinem zweiten Vater, vor meinem Wohlthäter, antwortete Mariano im Tone des Gehorſams. Dieſer aber würde mir wohl eine Demüthigung haben erſparen können, welche ich in der Anweſenheit dieſer Herren ſehe.

Schweigend, mit einem Papier in der Hand, trat Don Aleſſandro an die Thür des Kabinets.

— Meine Herren! ſagte er zu den beiden Prieſtern, darf ich um Ihre Aufmerkſamkeit bitten!

Digitized by Google

Die beiden Patres traten herein. Don Aleſſandro lud ſie auf den Sopha, während er ſich ſelbſt einen Stuhl in die Nähe deſſelben ſetzte. Nur Mariano blieb in ſtehender Haltung vor dem Tribunal, das ſich ſoeben bildete.

— Mariano, begann Don Aleſſandro mit großer Feierlichkeit, als Dein Pflegevater, der dereinſt Gott Rechenſchaft für Dich abzulegen haben wird, verlange ich zu wiſſen, wie Du Deine Zeit verbracht ſeit dem Tage, an welchem Du Dich der Obhut dieſes ehrwürdigen Mannes entzogen.

Auf dieſe Frage war Mariano nicht vorbereitet; ſie war auch unmöglich mit einigen Worten zu erledigen. Er ſchwieg und ſchaute fragend auf das Papier, das der Graf die Antwort erwartend hin und her wandte.

— Du ſchweigſt und nöthigſt mich alſo, Deinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, fuhr mit großer Kälte Don Aleſſandro fort. Wie Du weißt, habe ich Dir einmal verziehen, als Du dem Collegium entlaufen; ich gab Deinen Wünſchen nach und vertraute Dich der Erziehung des ehrwürdigen Pater Mortinovich. Auch dieſem entzogſt Du Dich durch die Flucht und ſtürzteſt Dich, verleitet durch demagogiſche Freunde, in die Arme einer Partei, deren Lehre Umſturz und Vernichtung aller göttlichen Ordnung iſt, deren Schule aus Demagogen Mörder erzieht. Aus dieſem Bericht über Deine Führung erſehe ich, daß Du an öffentlichen Volksverſammlungen Theil genommen, die Verjagung der Prieſter gepredigt, Dich in Verſchwörungen eingelaſſen, unter deren Dolchen geſtern einer meiner edelſten Freunde gefallen; ja mir ſelbſt war die Schmach beſtimmt, Dich geſtern als den vermeintlichen Mörder dieſes meines Freundes im wilden Triumphe durch die Straßen tragen zu ſehen. Dieſer Bericht hier iſt überreich an Thatſachen, die mir

Digitized by Google

den Beweis liefern, wie tief Du, fortgerissen von der Brandung pöbelhafter Excesse, verblendet durch Einflüsterungen und Schmeicheleien, denen Deine Eitelkeit Gehör lieh, einem Verderben in die Arme gesunken, das unfehlbar über Dir zusammenschlagen muß. Auf den Rath dieser frommen Väter, die mit gleicher Wärme wie ich für Dein Wohl bedacht sind, schritt ich angesichts der Gefahr zu einem verzweifelten Mittel, Dich diesem Strudel zu entreißen, indem ich mich Deiner Person zu bemächtigen versuchte. Auch dieses mißlang durch die Machinationen Deiner Consorten, die sich nicht entblödeten, den Pöbel gegen mich zu Hülfe zu rufen, und zu meinem Entsetzen mußte ich erfahren, daß an der Spitze der ersteren eine Sirene steht, die, wie ich fürchte, Dich bereits in ihren Netzen hält.

Der Graf machte hier eine Pause. Mariano, der bisher sein Sündenregister mit ziemlicher Fassung angehört, stutzte, als er den Grafen von einer Sirene sprechen hörte, mit der doch nur die Fürstin Delila gemeint sei.

— Könnt ich es vor dem Höchsten verantworten, fuhr Don Alessandro fort, so würde ich glauben, meine Mittel erschöpft zu haben, und Dich Deinem Verderben überlassen. Ich versuchte das Letzte, indem ich Dich hierher beschied. Diese Herren waren Zeugen dessen, was ich für Dich gethan, sie sollen heut auch Zeugen meines letzten Versuches sein. Mariano! sprach der Graf, mit Feierlichkeit sich erhebend und einen Schritt zu ihm thuend. Ich sehe Dein Gemüth dem Einfluß des Edlen, der Frömmigkeit und der Weisheit verschlossen; Dein Pflegevater steht vor Dir, derselbe, der zahllose Nächte um Deinetwillen durchwacht, der tausendmal Gott angefleht, er möge ihn die Mittel und Wege zeigen, durch welche er Dich ihm wieder zurückführen könne! Du siehst vor Dir einen

Digitized by Google

Mann, den Du tief gebeugt und verwundet haſt durch Deinen Ungehorſam; er aber will noch einmal Alles vergeſſen, er bietet Dir die Hand, wenn Du in ſeine Arme und zugleich in den Schooß der Kirche als reuiger Sohn zurücktreten willſt!

— Du zauderſt, Mariano! ſprach der Graf nach einer Pauſe, da er ſah, wie Mariano, als er ihm Verſöhnung bot, den Arm ausſtreckte, bei dem Nachſatz des Grafen dieſe aber ſinken ließ. Du weiſeſt die Hand Deines Vaters zurück?

— Nein, beim ewigen Gott, nein! rief Mariano in höchſter Aufregung. Sie mißverſtehen mich, mein Vater!

— Wohlan denn, Mariano, ſo reiche mir Deine Hand; reiche ſie dieſen frommen Männern, die mit mir für das Heil Deiner Seele gebetet. Verſprich mir und ihnen, daß Du Deine Verirrung bereuſt; verſprich uns wieder ein folgſamer Sohn zu ſein und eine Gemeinſchaft mit Individuen zu meiden, die ſich mit dem Fluche Gottes und der Welt beladen, mit einem Fluche, der auch *Dein* Haupt treffen wird, wenn Du die Stunde der Reue verſäumſt.

Mariano ſtand da im Kampfe mit ſich ſelbſt. Er war bereit, die ihm dargebotene Hand ſeines Wohlthäters zu ergreifen; er fühlte im Innerſten ſeiner Seele das Bedürfniß der Verſöhnung; Don Aleſſandro aber hatte an dieſelbe eine Bedingung geknüpft, gegen welche ſich ſein Stolz ſträubte, die er nicht eingehen *durfte*, weil dieſelbe ihm die Ausſicht auf neue Demüthigungen, auf denſelben Kerker bot, den er vor Kurzem erſt verlaſſen. Mariano ſollte bereuen und *Abbitte* thun; er aber war ſich keines Verbrechens bewußt, das er zu ſühnen habe. Was er gethan, betrachtete er als eine Selbſthülfe, als einen Schritt der äußerſten Nothwehr in der äußerſten Schmach. Jetzt hatte er Monate lang in den Genüſſen der Freiheit ge-

Digitized by Google

schwelgt, seine Seele hatte aufgejauchzt nach so langer Knechtschaft, er war frei geworden wie ein Vogel in der Luft, und wenn er also aus Pflicht- und Dankbarkeitsgefühl gegen seinen Wohlthäter freiwillig in diese Knechtschaft zurückkehrte, wenn er sich aus kindlichem Gefühl dem Willen des letzteren beugte und dem Eden entsagte, in welchem er geschwärmt — sollte er diesen Schritt noch mit einer de- und wehmüthigen Abbitte begleiten, sollte er den Rücken beugen vor diesen beiden Männern, die ihm früher den Fuß auf denselben gesetzt; sollte er eingestehen, unrecht gegen sie gehandelt zu haben, indem er ihr Joch abschüttelte? Nimmermehr! Mariano war bereit, seinen Pflegevater der vielen Sorgen wegen, die er ihm bereitet, um Verzeihung zu bitten, aber sich auf Gnade und Ungnade, auf die Gefahr hin zu unterwerfen, wieder in jene verhaßten Zellen zurückzukehren, wieder in eine Laufbahn gepreßt zu werden, die er verachtete, das war unmöglich; schon der Gedanke empörte ihn.

— Mein Vater, sagte er, sich entschlossen aufrichtend, ich bekenne, daß ich gegen Ihre Wohlthaten gefrevelt, daß ich sie mit Undank belohnt; aber in meiner Brust lebt zugleich die entschuldigende Ueberzeugung, daß ich nicht anders handeln konnte, daß ich nicht der Sclave von Männern bleiben durfte, die durch die rücksichtsloseste, alles edle Gefühl in mir ertödtende Disciplin, durch eine jeden Funken von Ehrgefühl erstickende Tyrannei mich zu einem willenlosen Werkzeug ihrer Zwecke machen. Ich kann nicht dafür, daß der Gott, den man mich anbeten gelehrt, in meine Brust einen Stolz, ein Selbstbewußtsein gelegt, die mir täglich sagen: Diene und gehorche, aber nur so weit Du es mit Ehren kannst! Du wardst geboren zu herrschen; das Schicksal hat Dich aus Deiner Heimath verjagt;

Digitized by Google

Männer, die es wohl mit Dir meinen, haben in der edlen aber blinden Absicht, Dich für ein Werk zu bereiten, das Du nimmer mit Liebe umfassen kannst, Dich zum Sclaven der eisernsten Ordensregeln gemacht; durch Zwang erziehen sie in Dir einen Heuchler, flößen sie Dir die Lehren einer Schule ein, gegen welche sich Deine Ueberzeugung sträubt. Wirf diese Sclaverei von Dir und sei frei, wie Du es warst, frei vor Deinem Gewissen und der Welt! ... Ich folgte dieser inneren Aufforderung. Ich mußte Sie, mein Vater, dadurch verletzen, mußte mit Undank Ihre Wohlthaten vergelten, die mir eine Quelle so endloser Leiden waren. Ich stehe jetzt vor Ihnen, um Sie für diesen Undank um Verzeihung zu bitten; gegen Sie mußte ich fehlen, gegen Andere hab' ich nie gefehlt und werde also Andere auch niemals um Verzeihung bitten!

— Und dennoch ist dies die Bedingung meiner Verzeihung! sagte Don Alessandro empört über diese Sprache. Der Congregation durch mein unlösbares Wort verpflichtet, muß ich Dich ihrer Obhut wieder zurückgeben, weil ich dies ihr und meiner Ueberzeugung vom Besten schuldig bin. Die Congregation ist bereit, Dir zu vergeben, was Du gethan hast ....

— Ich danke der Congregation, mein Vater! unterbrach ihn Mariano mit stolzem Lächeln; auch ich verzeihe ihr, was sie an mir gethan!

— Stehst Du etwa vor mir, um zu verzeihen, oder daß Dir verziehen werde? rief Don Alessandro entrüstet über solche Frechheit.

— Mein Vater, ich las in einem der heiligen Bücher, mit denen man mich beschäftigt, daß wir allzumal Sünder und nicht werth des Ruhmes, den wir vor Gott haben. Es ziemt dem Schüler nicht, seinen Meister zu tadeln, aber es ziemt noch we-

Digitized by Google

niger dem Meiſter, den Tadel ſeiner Jünger hervorzurufen. Jener Mann dort, mein Vater, rief Mariano, mit einer imponirenden Sicherheit auf Peloſo zeigend, jener Mann dort hat ſich, Ihr Vertrauen mißbrauchend, einen Einfluß auf mein Leben angemaßt, den ich mit derſelben Verachtung zurückweiſe, die ich ſeiner Perſon widme, denn er war der erſte, deſſen Beiſpiel mich lehrte, daß man mit einer Zunge Gott preiſen, ſeine Mitmenſchen läſtern, verleumden, vernichten und der ewigen Kerkernacht oder gar dem Henkerbeil überliefern kann! Bei Ihrem edlen Herzen, mein Vater, ſetze ich voraus, daß Sie dieſen Mann weniger kennen als ich, als die Welt, die ihn mich kennen gelehrt hat, in deren Augen er gebrandmarkt iſt. . . . Beruhigen Sie ſich, ehrwürdiger Mann! ſchaltete Mariano, mit Lächeln gegen ihn die Hand ausſtreckend ein, als er ſah, daß Peloſo ſich wüthend erhob. Sie haben mein Sündenregiſter entworfen, ich will Ihnen gleiche Dienſte erweiſen. . . . Jener Mann, dem Sie Ihr Vertrauen ſchenken, mein Vater, fuhr er mit verächtlichem Tone fort, er beſitzt zugleich das Vertrauen der neapolitaniſchen Oberprofoßen. Daſſelbe Haupt, das ſich öffentlich anſcheinend in Demuth vor Gott und ſeinen Heiligen beugt, es erhebt ſich in ſchamloſer Frechheit als geheimer Ankläger, um ſeinen Nächſten, der ihm ein Dorn im Auge iſt, in's Verderben zu ſtoßen, um die Tugend zu verleumden, ſtilles Glück zu zerſtören und die Kerker der Tyrannen mit unſchuldigen Opfern zu füllen. . . . Ja, mit unſchuldigen Opfern zu füllen, mein ehrwürdiger Pater, wiederholte Mariano, als Peloſo Miene machte, ihm in's Wort zu fallen. Wünſchen Sie Beweiſe? Hier ſtehen ſie aufgezeichnet, rief er auf ſeine Bruſt zeigend, hier ſteht ein Vorwurf für Sie geſchrieben, zu dem ich Ihnen jeden Augenblick den Ankläger gegenüber zu ſtellen bereit

Digitized by Google

bin. Landolfo d'Auria hat Sie nicht vergeſſen! Hüten Sie ſich vor ihm, denn es iſt die Zeit gekommen, wo die Todten ihre Arme zum Grabe herausſtrecken, um auf ihre Mörder zu zeigen, und die Mauern der Gefängniſſe zu reden beginnen!

— Schweig, elender Verleumder! rief Don Aleſſandro, bleich vor Empörung über dieſe Anklage, die ihm ſelbſt nicht unbekannt war, für die er aber, wie wir bereits wiſſen, entſchuldigende Gründe kannte.

— Ich ſchweige, mein Vater, denn dieſes Mannes Verdienſte zu kennzeichnen, bedarf es nur eines Wortes: er iſt ein Schurke! Was jenen Mann dort betrifft, fuhr er auf Mortinovich zeigend und in einem Tone fort, als ſei er hier der Richter und nicht der Sünder; fern ſei es von mir, einen Stein auf ſeine Ehrenhaftigkeit zu werfen, und ich erſtaune, ihn an der Seite jenes Sbirren zu ſehen. Ich erkenne die Mühe, die er ſich um meinetwillen gegeben, aber in meinem Herzen finde ich leider keinen Dank für dieſelbe, weil er aus mir ein willenloſes Werkzeug ſeines Ordens zu machen glaubte, das mit ſoldatiſcher Blindheit nur dem Befehle gehorcht, deſſen geiſtige Fähigkeiten man erſtickt aus Furcht, daß ſie dieſes Werkzeug zur Rebellion verleiten könnten. Ich glaube, daß man mit ſolcher Disciplin Schlachten gewinnen, Länder und Völker verwüſten kann, aber daß man damit zu ſchaffen, aufzubauen und zu beglücken im Stande, das leugne ich ... Ich bin der Fahne Ihres Ordens entlaufen, ehrwürdiger Vater; ich mußte es, weil man mich unter dieſelbe zwang. Ich bin mir keines Verbrechens bewußt, weil ich dieſer Fahne nie den Eid der Treue geſchworen, und mein Gewiſſen bewahre mich, dies jemals zu thun ...

— Mein Vater, wandte ſich Mariano jetzt an Don Aleſ-

Digitized by Google

sandro mit weicher und bittender Stimme; was ich soeben sprach, ist der reine und klare Ausfluß eines Herzens, das Sie verehrt, Ihnen tausendfachen Dank zollt. Ich reiche Ihnen nicht die Hand zur Versöhnung, nein, ich bitte um Ihre väterliche Hand, um Ihre Verzeihung! Es gab eine Zeit, wo ich wenig von mir selber wußte, wo ich, fern von der Ahnung einer höheren Bedeutung meines Lebens, nur da zu sein glaubte, um dem Uebermuth und der Wildheit des Knaben die Zügel schießen zu lassen. Dann wiederum gab es eine Zeit, wo ich unter dem Fluche des Schicksals, als Sclave durch die Oeden wanderte und in stillen Nächten beweinte, was mir in dem Zelte des Vaters an Glück und goldner Zukunft unrettbar verloren gegangen. Sie nahmen mich meiner an; sie führten mich in eine neue Welt, erschlossen mir neue Hoffnungen, neue Gedanken, neue Quellen der Freude, neue Aussichten auf Ehre und Ruhm, die mein Herz in der Heimath erfüllten. Sie klärten meine Natur von den rauhen Schlacken, die an ihr hafteten; Sie zeigten dem übermüthigen, tollen Knaben diese neue Welt und sagten ihm: sieh Dir diesen Glanz, dieses millionenarmige Regen und Schaffen der Civilisation an, dieses gegenseitige Ueberbieten der einzelnen Kräfte, die durch ein wunderbares Ineinandergreifen, zur Ehre des neuen Gottes, den ich Dich anbeten gelehrt, durch die erstaunlichsten Resultate beweisen, wessen der Geist und die Kraft des Einzelnen fähig ist. Sieh, sagten Sie zu mir: in drei großen Strömen zieht sich das Leben der Menschheit durch diese große und weite Welt. Der eine Strom ist der der materiellen Arbeit, des rohen, schweißtriefenden Schaffens durch technische Fertigkeit auf Grund sinnreicher Erfindungen; er führt das Gold des Reichthums mit sich, der unsere Staaten und Völker ernährt; er hat

Digitized by Google

Millionen Quellen und Millionen Adern und der Geist schöpft aus ihm den Goldsand, den er mit sich schwemmt. Es ist der Strom der Industrie. Der andere Strom ist der der Wissenschaften, des Lernens Forschen und Erkennen; an seinen Ufern blühen die Lorbeern, wie in Deiner Heimath die Rosenlorbeern in den Thälern dem Laufe der Bäche folgen. Auf jedes Haupt, der ihn mit Ehren befährt, fällt wohl ein Blatt von diesen Lorbeern, nicht Jeder aber wird von der Welt mit diesen Lorbeern gekrönt; schwierig und geheimnißvoll sind die Quellen und die Windungen dieses Stromes, er schwemmt kein Gold mit sich, für seine Armuth aber entschädigen ihn die Lorbeern an seinen Ufern. Der dritte Strom ist der schönste und gesegnetste, es ist der des Glaubens, der Gottesanbetung, der Verkündigung seiner Größe und Allmacht. Engel und Seraphe sitzen am Steuer Dessen, der diesen Strom befährt, sie führen ihn weit, weit hinaus durch alle Länder, so weit die Sonne scheint. Seine Ufer sind mit den Dornen des Unglaubens und der Sünde bewachsen, mühsam und gefährlich, voll Kampf und Entbehrung ist das Leben dieses Schiffers; er steigt an die Ufer der Völker, die noch in Nacht und Sünde wandeln, die zu Götzen und falschen Propheten beten; er findet Kampf und Feindschaft auf seinen Wegen, die Dornen zerfleischen seinen Fuß, die Pfeile der Götzenanbeter verwunden sein Fleisch; er aber ringt muthig, die Seraphe schützen ihn und über die Dornen hinweg tragen ihn endlich die Hände der Engel jenseits in das Paradies . . . . . Diesen dritten Strom sollst Du befahren, Mariano, sagten Sie zu mir, mein Vater! Sie malten mir Kampf und Sieg für den großen Gott, in dessen Kirchen mich die Tonwellen der Orgel umrauschten, an dessen Altären goldene und silberne Meßgewänder, der Glanz der geweihten

Digitized by Google

Geſchirre, die gewaltigen Marmor-Bogen und Granit-Säulen mein ſo empfängliches Gemüth in Zauber ſchlugen. Kampf und Sieg! das war meinem Herzen ein wunderbarer Klang. Ich umklammerte begeiſtert und von wonnigen Bildern umſpielt Ihre Knie. Laß mich kämpfen und ſiegen für dieſen Gott, mein Vater! rief ich, denn ich ſah alle die Träume meiner erſten Kindheit wieder vor mir aufſteigen. Ich blickte zur Sonne, wenn ſie feurig roth am Morgen im Oſten ſtand, und rief: Ich komme, ich reiſe zu dir, ich will kämpfen und ſiegen für dieſen Gott unter deiner rothen Gluth dort fern im Oſten, wo du aufgehſt! Ich ſah ſie Abends im Weſten, ſtreckte die Hände nach ihr aus und rief: ich komme, o Sonne, du ſollſt mein Zelt umleuchten, wenn du dort tief hinten hinabſinkſt! Ich ſah ſie im Zenith ſtehen und rief: ich kenne dich, o Sonne; ſo ſtandeſt du tauſendmal über meinen Palmen, ſo wirbelte der Sand unter den Füßen meines Mahari zu dir auf, wenn du meine Zunge mit Durſt ſchlugſt und mich an die perlenden Quellen der Oaſe führteſt! — —

— So wuchs ich auf, fuhr Mariano fort, während ſeine Extaſe ſich plötzlich zu tiefer Niedergeſchlagenheit herabſtimmte. Von der engen Schulſtube eines römiſchen Collegium aus ſah ich die Sonne auf- und untergehen und ein Goldkorn meiner Träume zerrann nach dem andern. Iſt das der Weg zu Kampf und Sieg? fragte mich mein getäuſchtes Herz, und wo findeſt du das Geſtade, an dem du jenes Engelsſchiff beſteigen kannſt, deſſen Seraphe dich hinaus zum Kampfe tragen? . . . Ich ſah mich zuſammengeſperrt mit geiſtigen und körperlichen Krüppeln, blöden Geſchöpfen, die von der Dreſſur bereits verunſtaltet. Wie eine Lerche im Käfig ſtieß ich mir den Kopf an den Wänden meines Gefängniſſes. Ich bat, ich ſchrie: laßt

Digitized by Google

mich hinaus, ich erſticke hier! Man ſperrte mich tiefer ein, in einen Kerker, den kein Sonnenſtrahl traf. Man ſagte mir: lerne, ſo kommſt Du hinaus! Ich lernte und — — mein Käfig blieb ſo enge wie er war, während ich heranwuchs und der Raum mir ſtets karger ward . . . In meiner Sehnſucht, in meiner Verzweiflung entfloh ich endlich dem Käfig. Man fing mich ein. Ich entfloh wieder; ich lernte auf meiner Flucht freie Menſchen kennen, welche mir ſagten, ich ſei ein Thor, daß ich mich knechten und einkerkern laſſe! Ich träumte einige ſchöne Tage hindurch wieder von meiner Freiheit, bis man mich abermals einfing. Da kamen Sie, mein Vater. Sie ſagten mir, dies ſei nur ein Uebergang, ich ſolle folgſam ſein und nicht den böſen Einflüſterungen ſchlechter Menſchen glauben, die mich verführen, auf falſche Wege zu bringen ſuchten . . . . Ich verſprach Ihnen zu folgen, mich in Geduld zu faſſen, denn ich hoffte auf einen milderen Kerker. Man brachte mich in das Haus des Paters Mortinovich. Ich that meine Schuldigkeit und lernte, aber mein Gefängniß war noch enger, noch härter . . . Da endlich traten Stimmen an mein einſames Lager, die mir ſagten: Thor, ſiehſt Du nicht ein, daß man einen Sclaven aus Dir machen will, daß man Dein Auge, Deinen Geiſt ertödtet, daß man Dich abrichtet, Dir eine Kappe auf das Haupt ſetzt? Junger Falke, wozu haſt Du Deine Schwingen? Entfliehe, ehe ſie Dich abgerichtet haben! . . .

— Ich entfloh; ich machte mich frei und draußen in der Freiheit erſt lernte ich einſehen, zu *was* ich beſtimmt war . . . .

Jetzt, meine Herren, ſchloß Mariano aufathmend, *bin* ich zu *Ende*. Was ich gethan, ich will es verantworten; was Ihr an *mir* thun wolltet, Ihr mögt dafür Rechenſchaft geben!

Digitized by Google

Der Falke, der einmal die Schrecken der Dreſſur geſchmeckt, hütet ſich, ſeinem Lehrer wieder in die Hände zu fallen, und wenn er ſich in dieſem Augenblick wirklich wieder in das Netz deſſelben gewagt hat, ſo that er es, weil er weiß, daß ſeine Kräfte denen des Vogelſtellers gewachſen ſind!

Eine kurze unheimliche Pauſe trat ein. Stolz wie ein Gott ſtand Mariano da.

— Auch wir ſind alſo zu Ende! ſagte im Tone der äußerſten Reſignation Don Aleſſandro, der inzwiſchen ungeduldig auf- und abgegangen war und mehre vergebliche Verſuche gemacht hatte, Mariano Schweigen zu gebieten, während die beiden Patres dieſe Rede durch mitleidiges Achſelzucken begleiteten. Meine Herren, wandte er ſich zu den letzteren, Sie kennen das Wort, das mich der Congregation verpflichtet. Ich würde es als eine Schmach für mich, als eine Feigheit betrachten, Angeſichts der Brutalitäten des entfeſſelten Pöbels meiner Gewalt zu verſagen, die mich verpflichtet, meine Schuldigkeit zu thun. Das Maß gütlicher Verſuche iſt erſchöpft. Kraft meiner Autorität als Vater und Vormund dieſes verirrten jungen Mannes, der von dieſem Augenblick an in mir nur den Vormund, nicht mehr den Vater zu erkennen hat, überantworte ich denſelben Ihrer Obhut . . . Folge Deinen Lehrern dort! ſetzte er mit eiſigem Ton hinzu, auf die beiden Prieſter zeigend, die in höchſter Spannung neben ihm ſtanden.

— Nimmermehr, mein Vater! antwortete Mariano zurücktretend.

— Folge Deinen Lehrern! wiederholte Don Aleſſandro, deſſen Antlitz eine Todesbläſſe zu decken begann. Meine Herren, dieſer Ungehorſame iſt hiemit Ihnen als ſeinen Gebietern übergeben!

Digitized by Google

— Ich erkenne keinen Gebieter! rief Mariano, noch immer seine Fassung behaltend.

— Im Namen Gottes und der Kirche, thun Sie Ihre Schuldigkeit! rief der Graf Buelto den Priestern zu.

Muth fassend, trat Peloso an Mariano heran und legte die Hand auf seinen Arm.

— Im Namen . . .

— Im Namen des Teufels, Priester, zurück, oder ich würge Dich! schrie Mariano, dessen künstliche Gelassenheit plötzlich in die fürchterlichste Wuth umschlug, als er sich von diesem Priester berührt sah.

Mit nerviger Faust packte er Peloso bei der Brust, hob die dicke Gestalt, trotz ihrer Schwere, vom Boden und warf sie wie einen Ball in den Sopha.

Bleich wie ein Gespenst und mit vor Aufregung zitternder Hand wankte Don Alessandro nach dem zum Hofe führenden Fenster, öffnete es und winkte hinaus. Gleichzeitig öffnete sich die Thür. Alita, die des Bruders Stimme gehört, stürzte herein. Sie sah den Pater, unfähig sich zu erheben, auf den Sopha hingestreckt, sah Mariano's Wuth und warf sich, seine beiden Arme umspannend, an des Bruders Brust. Einer Leiche ähnlich, folgte ihr Leona, die zitternd in der Mitte des Zimmers stehen blieb, dann all ihren Muth zusammennahm und zu dem Grafen Buelto schwebte.

— Um Gotteswillen, was ist geschehen? rief sie, ihren Arm in den des Grafen legend, mit bebender Stimme, zugleich mit Entsetzen einen Blick im Zimmer umherwerfend.

Mariano, mein Bruder! Was hast Du gethan? schrie Alita mit herzzerreißender Stimme.

— Was ich gethan? . . . Ich habe die Berührung eines

Digitized by Google

Böſewichts zurückgewieſen, in deſſen Werkſtatt man mich ſchleppen wollte! rief Mariano außer ſich und mit von Wuth geröthetem Antlitz, während ſeine Blicke, leuchtend und gleichſam einen neuen Gegner ſuchend, umherirrten.

Auf den Seſſel geſtützt, die zärtliche Beſorgniß Leona's zurückweiſend, ſtand der Graf da, und ſchien etwas zu erwarten.

— Dort ſteht Euer Gefangener! rief er mit verſagender Stimme, als ſich eine Seitenthür öffnete und Pepe mit zwei kräftigen Kerlen hereintrat, die nicht abgeneigt ſchienen, ſich ſogleich auf ihren Raub zu ſtürzen.

Mit Entſetzen erblickte Alita dieſe Vorbereitungen; in Todesangſt klammerte ſie ſich an den Bruder, zog ihn an ſich, bedeckte ſein Antlitz mit den heißeſten Küſſen, ließ ihn dann plötzlich los, ſtürzte wie eine gehetzte Gazelle zu den Füßen Don Aleſſandro's, umklammerte dieſe und rang ſich dann mit einer wilden Geſchmeidigkeit an ihm auf.

— Gnade, mein Vater! Gnade für Mariano! rief ſie, des Grafen Hand inbrünſtig küſſend und blickte inzwiſchen mit fieberhafter Angſt zurück, ob Mariano auch nicht Gefahr laufe.

Pepe ſeinerſeits befand ſich in keiner beneidenswerthen Lage. Bei all ſeiner Zuneigung für den mißrathenen Mariano mußte er doch den Befehlen ſeines Herrn gehorchen; er wand ſeinen Hut in der Hand verlegen hin und her, ſchaute bald den Grafen, bald Mariano, bald die beiden verdutzten Prieſter an, und war mit ſich ſelbſt im Zweifel, was er thun ſolle.

Entſchloſſener ſchienen die beiden Männer, welche Pepe als Hülfstruppen hereingeführt; der Sache fremd, die ihnen auch gleichgültig war, traten ſie zu beiden Seiten Mariano's, der ſtolz aufgerichtet daſtand und mit geballter Fauſt begierig war,

Digitized by Google

den Angriff nicht erſt erſt abzuwarten, ſondern den Kampf ſelbſt zu eröffnen.

Alles was noch Verſöhnliches in Mariano's Bruſt ſich geregt hatte, war erſtorben beim Anblick der Maßregeln, auf welche Don Aleſſandro bedacht geweſen war; für ihn gab es hier nur einen Gegner; das Zimmer war für ihn ein Kampfplatz geworden, Alles, was darin, war für ihn gleichgültig, ſelbſt für die Zärtlichkeit und die Angſt Alita's hatte er weder Auge noch Empfindung. Seine Adern ſchwollen, ſeine Hände ballten ſich, ſeine Naſenflügel blieſen ſich kampfluſtig auf; wie ein Gladiator ſtand er da und verſchlang die ſich ihm nähernden Häſcher mit ſeinen Blicken.

Eine peinliche Stille war für mehre Secunden eingetreten, nur unterbrochen durch Alita's Schluchzen und Mariano's glühendes Athemholen.

— Zurück! donnerte es plötzlich durch das Zimmer.

Alita fuhr zuſammen, ſie ließ die Hand des Grafen fahren und ſtürzte zu Mariano, um dieſem ein Bollwerk gegen die durch ſie vergeblich beſchworene Gefahr zu bilden.

Aber Alita kam zu ſpät; ſich zur Thür durchkämpfend, um ſich dort den Rücken zu decken oder die Flucht zu ſichern, hatte Mariano einem ſeiner Angreifer einen Stoß vor die Bruſt verſetzt, daß dieſer einen Schritt zurücktaumelte, während der Andere ihn von der Seite zu packen verſuchte.

Mit der Wildheit eines Tigers wandte er ſich gegen dieſen, jedoch zu ſpät, um einen Schlag zu pariren, den dieſer gegen ihn führte, um den jungen Kämpfer zu betäuben und ſich dann ſeiner zu bemächtigen.

In einem und demſelben Augenblick ſah Mariano dieſen Schlag durch eine fremde Hand parirt und ſich ſelbſt von hin-

Digitized by Google

ten um den Leib gefaßt. Sein Gegner fuhr erſchreckt zurück und ſchaute über den Kopf Mariano's hinweg, als ſei ihm dort ein Geſpenſt erſchienen.

Ein Freudenſchrei Alita's, ein Angſtruf Leona's, eine halb unterdrückte Aeußerung des Erſchreckens von Seiten Don Aleſſandro's füllte die plötzlich wieder eintretende Stille.

Mariano, der ſich rückwärts von dem ihn umklammernden Arm angezogen fühlte, blickte ſelbſt erſtaunt auf und ſah das Antlitz Zerga's über ſich, der mit triumphirendem Hohnlachen in das Zimmer ſchaute und grinſend ſein Auge auf Don Aleſſandro ruhen ließ.

Unfähig, ſich ſelbſt länger aufrecht zu erhalten, ſank der Graf in den Seſſel. Leona ſtützte das matte Haupt Don Aleſſandro's, während Alita, die nach ihrem Freudenſchrei über die augenblickliche Rettung Mariano's aus der ihn bedrohenden Gefahr plötzlich inne ward, was zwiſchen ihr und Zerga vorgefallen war, an allen Gliedern zitternd inmitten des Gemaches daſtand und ſah, wie Zerga mit dem Bruder verſchwand. Ein unſäglicher Schmerz durchzuckte ihr Herz, als ſie an die Zukunft dachte, welcher Mariano jetzt entgegen ging. Den Blick zum Himmel gerichtet, faltete ſie ihre Hände und ſank auf die Knie.

Digitized by Google

III.

Das grüne Cabinet.

In dem reizenden Boudoir des Palais Rospili saß an diesem Abend die Fürstin Delila mit wichtigen Dingen beschäftigt, in jener unruhigen Stimmung, in welcher angenehme und unangenehme Erlebnisse oder Nachrichten sich um die arme Seele streiten und dieselbe so leicht aus dem Gleichgewicht bringen.

Fürstin Delila erging es wie allen übrigen unsterblichen Seelen; sie liebkoste und bevorzugte die angenehmen Eindrücke, verwies die übrigen in den Hintergrund und wiegte sich in diesen so lange, bis die dunklen Gedanken gleich schwarzen Käfern immer wieder hervorkrochen und immer wieder zurückgewiesen werden mußten.

Wir sahen Delila das Hôtel des unglücklichen Rossi mit dem festen Entschluß verlassen, Mariano müsse um jeden Preis den Händen seiner Feinde entrissen werden. Ihre Entrüstung gegen den Minister hätte sie zum Aeußersten fähig gemacht, wenn inzwischen nicht ihr Agent Giuseppe seine Sache so geschickt und herzhaft angegriffen hätte.

Mariano ist frei! riefen die Schmetterlinge, die lichten Ge-

Digitized by Google

danken. Rossi ist ermordet! riefen die schwarzen Käfer dazwischen. Delila schauderte vor diesem Bewußtsein; hatte sie doch an jenem Morgen den Minister noch so stolz, so siegesgewiß, so übermüthig gesehen, und wenige Stunden später war er bleich und kalt. Ja noch mehr: wenn seine Familie, mit welcher Delila in oberflächlichem Verkehr stand, gehört, daß sie am Morgen mit Rossi in Spannung gerathen, konnte dieselbe nicht glauben, daß *sie* — die Fürstin Delila! — irgendwie bei diesem entsetzlichen Vorfall compromittirt sei?

Doch was kümmerte sie im Grunde dieser fatale Vorfall? Hatte sie nicht den Grafen gewarnt, hatte nicht Gisela ihr gestanden, daß sie in ihrer Herzensangst den Pater Mortinovich von dem beabsichtigten Attentat habe unterrichten lassen? Was hatte weiter zu thun in ihrer Macht gelegen?

Ein dumpfer Lärm, der vom Quirinal herüberdrang, erschreckte sie plötzlich in ihren Träumereien. Wildes Geschrei durchzog die Straßen. Agl' armi! tobte es durch die Gassen; die Tamboure schlugen Generalmarsch, Linientruppen und Nationalgarde zogen an dem Palast vorbei, Musketenschüsse knatterten in der Ferne. Delila sprang in höchster Besorgniß auf und setzte die auf dem Tische stehende silberne Schelle in Bewegung.

Niemand kam, selbst Gisela nicht.

Delila eilte in die äußeren Zimmer, sie durchsuchte die Corridore, aber der ganze Palast war wie ausgestorben und selbst der verdrießliche alte Portier hatte seinen Posten verlassen. Es mußte etwas Unerhörtes im Werke sein, das selbst den Alten hinausgelockt hatte. Delila eilte an eins der Fenster, um mit den Augen dem wilden Strom zu folgen, der sich lärmend die Straße hinab ergoß.

Digitized by Google

Endlich erblickte sie einen ihrer Diener, den sein Amtsbewußtsein in den Palast zurückjagte.

Die Truppen sammt dem Volke sind mit den Schweizern im Kampf; man wird den Quirinal stürmen; man hat bereits Kanonen vor seinen Pforten aufgepflanzt! rief der Diener athemlos. In demselben Augenblick stürzte auch Gisela herein, die durch den Volksstrudel unterwegs erfaßt und mit fortgerissen war.

— Der Quirinal steht in Flammen! Die Schmeizer sind alle hingemetzelt! Das Volk hat den Palast gestürmt und den heiligen Vater ohnmächtig in seinem Kabinet vor dem Kruzifix gefunden! rief Gisela, deren Nachrichten also schon um Vieles bedenklicher lauteten.

Delila hörte mit steigender Aufregung.

— Es kann nicht sein! sagte sie nachdenkend; man wird es nicht zum Aeußersten getrieben haben; es ist unmöglich, daß man sich an der Person des Papstes vergriffen! — — — Geh, und hole neue Nachrichten ein! rief sie dem Diener zu, während sie sich in die Causeuse warf, mit den weißen Zähnen an dem durchsichtigen Taschentuch nagte und auf den fernen Tumult lauschte.

— Hast Du nichts von Mariano gehört? fragte sie besorgt.

— Nein, Altezza! Das Hinterhaus ist bereits seit dem Morgen leer; vermuthlich wird er bei seinen Freunden sein.

— Ist sein Diener bei ihm? fragte Delila eben so weiter.

— Wahrscheinlich, denn das Haus ist leer, wie ich sagte.

Beruhigter lauschte Delila. Eine halbe Stunde verstrich ihr in peinlicher Ungeduld; sie schickte Gisela in ihr Zimmer, um allein zu sein, keine Notiz von der Angst nehmend, welche sich des armen Mädchens bemächtigt.

Digitized by Google

Delila ſchien ein wenig beruhigt, konnte aber doch ihr Ohr nicht von dem allmälig ſchwächer werdenden Getöſe in der Stadt abziehen. Die Fürſtin war unſchlüſſig, ob ſie hier warten, oder wie ſie es öfter gethan, unter Verkleidung an den Schauplatz der Revolution eilen ſolle; ſie entſchloß ſich, zu bleiben.

— Giſela, rief ſie, ich gehe in das grüne Kabinet; führe ihn zu mir, wenn er kommt!

Dieſes grüne Zimmer war ein kleines Paradies der ſeltenſten Art, das ſich Delila für die Stunden der Melancholie und des Alleinſeins hatte einrichten laſſen. Es war dies ein alterthümlicher Erker des Palaſtes, der ringsum mit hohen Fenſtern verſehen, nach dem Hofe zu lag und ſeine Bezeichnung als grünes Kabinet von der Orangerie herleitete, mit welcher Delila, ebenſo viel Geſchmack wie Sinn für die Blumenwelt bekundend, dieſen Erker hatte ausſchmücken laſſen.

Gleichwohl hatte es erſt der Bekanntſchaft Mariano's bedurft, um Delila ſo viel Sorgfalt gerade auf dieſen Erker verwenden zu laſſen. Mariano hatte ihr öfter von den Wundern ſeiner Heimath, von deren Vegetation und der großen Romantik des Nomadenlebens erzählt, ſie hatte bemerkt, wie ſchwärmeriſch das Auge des Jünglings bei dieſen Erzählungen leuchtete, wie ein Seufzer ſich unbemerkt aus ſeiner Bruſt ſtahl und wie ſeine Gedanken oft in den unendlichen Räumen der heimiſchen Wüſte umherirrten. Delila hatte ihm eine Ueberraſchung bereitet, indem ſie den Erker mit den koſtbarſten Tropengewächſen decorirte, denſelben ganz nach der Schilderung Marianos in eine Oaſe umgeſtaltete, indem ſie durch Künſtlerhand die Wände mit grotesken, poetiſch beleuchteten Felspartien ausmalen ließ, und mit täuſchendem Pinſel und meiſterhafter Perſpective ein kleines Zeltdorf an die Wand zauberte, deſſen weiße Dächer von natür-

Digitized by Google

lichen Palmen und Bananen-Blättern umschattet wurden, während eine kleine sprudelnde Cascade, scheinbar vom Fels herabstürzend, sich an den Zelten vorüber ergoß und zugleich durch ihr frisches Wasser eine stets angenehme Temperatur in dem Zimmer verbreitete.

In Rom ist man um Künstlerhände nicht verlegen, und vier und zwanzig Stunden hatten also genügt, dieses kleine Paradies zu schaffen. Mariano war entzückt, als er in dasselbe eingeführt wurde. Sinnend und schauend stand er da. Delila bemerkte, wie eine Thräne der Sehnsucht in sein dunkles Auge trat, sie aber verstand dieselbe hinweg zu küssen. Von nun an war Delila's Lächeln für Mariano die Sonne, welche über seiner neuen kleinen Heimath strahlte, und nicht heißer kann die Gluth der Saharasonne sein, als die Gluth von Delila's Leidenschaft; nicht schöner blickt das große wunderbare Auge der Gazelle aus dem Tamarindengebüsch, als Delila's berauschendes Auge hier unter den geheimnißvollen Verschlingungen der Lianen auf ihrem Liebling ruhte; nicht heißer und verzehrender kann der Samum über die Oase dahinziehen als das verzehrende Feuer von Delila's Liebe brannte.

Die Fürstin, eine der leidenschaftlichsten Seelen, hatte, als sie vergebens nach einem würdigen Gegenstand gesucht, ihre Sehnsucht insofern zu ersticken gewußt, als es ihr ein Verbrechen schien, eine so große Passion, wie sie deren fähig war, an alltägige Individuen zu verschwenden. Sie war stark genug, ihr Herz von allen kleinen Experimenten zurückzuhalten und demselben seine ganze Kraft für den einen Moment zu bewahren, an dessen endlichem Eintreffen sie nicht zweifelte. Jetzt war dieser Moment gekommen; sie liebte Mariano mit einer Heftigkeit, vor der sie fast selber erschrak, und nur eine so ursprüng-

Digitized by Google

liche, kräftige Seele wie die seinige war im Stande, dieser Leidenschaft eine gleiche Intensität entgegen zu setzen.

Delila und Mariano waren zwei gleich geartete Wesen. Delila's Seelengluth würde, falls sie sich einer schwachen Complexion zugewandt hätte, dieselbe schon mit der Gluth ihrer Küsse aufgesogen haben wie die Sonne einen Wassertropfen.

Mariano hingegen war Delila's Meister in der Leidenschaft, in ihm war Alles Urkraft und selbst die stürmische Delila in seinem Arm nur Hingebung und Bewunderung.

Der Tumult hatte sich besänftigt, das Knattern der Gewehre hatte aufgehört. Eine unheimliche Pause war eingetreten, die Straße gänzlich verödet, da Alles zum Schauplatz der Revolution geeilt war. Endlich begannen die Volkswellen zurück zu strömen. Es lebe die Constitution! schrieen hundert Stimmen durch die Gassen. Evviva Pio nono! erschallte es vereinzelt dazwischen, ein Beweis, daß die Sache einen friedlichen Ausgang genommen.

Plötzlich glaubte Delila im Vorzimmer Schritte zu hören. Man sprach draußen. Delila erkannte die Stimme und fuhr freudig bewegt vom Sopha auf.

— Signore Mariano, meldete der Diener.

— Du hast mir peinliche Stunden bereitet, Mariano! setzte sie, den bereits in der Thür stehenden Jüngling bemerkend, hinzu. . . . Aber was ist Dir geschehen?

— Nichts, Delila! antwortete Mariano, ihre Herzlichkeit durch einen zärtlichen Händekuß erwiedernd.

— Du bist aufgeregt, Du bist bleich, Mariano!

— Ein wenig! . . . Es war ein sonderbarer Auftritt vor dem Quirinal.

— Und der Ausgang? fragte Delila mit erhöhter Spannung.

Digitized by Google

— Der Papſt hat nachgegeben und die Forderungen des Volkes erfüllt.

— Und dies hat Dich ſo aufgeregt, Mariano? fragte Delila, der, ſeit ſie liebte, alle Päpſte der Welt, wenn es deren mehr als einen gegeben hätte, gleichgültig geweſen ſein würden, denn wie wir wiſſen, hatte ſie zur Politik nur wie zu einem Rettungsanker ihres unbefriedigten Herzens gegriffen ... Du biſt bleich, Mariano, fuhr ſie fort, zog ihn neben ſich auf den von einem Baldachin überragten Divan und ſah ihm mit leidenſchaftlicher Zärtlichkeit in's Antlitz. Deine Stirn deckt kalter Schweiß, Mariano, Deine Pulſe fiebern. ... Was iſt geſchehen?

— Nichts, Delila! antwortete Mariano abwehrend und mit einer Zerſtreutheit, die ſie beunruhigte, denn ſo zerfahren hatte ſie den Jüngling in ihrer Gegenwart noch nicht geſehen.

Mariano war nicht im Stande, lange etwas zu verbergen. Offen und gerade wie er war, peinigte es ihn, etwas zu verheimlichen. Die Erinnerung an die Scenen, welche er heute im Hauſe ſeines Vaters erlebt, kehrten mit doppelter Gewalt zu ihm zurück; er hatte ſich von jenem Hauſe in den Strudel der Maſſen geworfen, hatte ſich von ihm fortreißen laſſen, um dieſe Scenen zu vergeſſen. Jetzt, wo der Tumult ſich beſchwichtigt, überlegte er erſt die Bedeutung und Tragweite dieſes Auftrittes. Der Anblick Delila's erinnerte ihn an die Aeußerung Don Aleſſandro's in Betreff der Sirene, die ihn in ihren Netzen habe. Er geſtand ſich ſelbſt, daß dieſes herbe Wort ſein Herz am Morgen empört, daß dies viel dazu beigetragen, ihn gegen den Pflegevater zu erbittern, daß es vielleicht der Ausgangspunkt des Kampfes geweſen, der ihn für ewig von Denen trennte, dit ihm theurer waren als ſie ſelbſt glaubten.

Mit ſchmerzlichem, aber glühendem Blick ſchaute Mariano

Digitized by Google

der Fürstin starr und fragend ins Auge, als er so schweigsam neben ihr saß. Ein seltsames, heftiges Gefühl überkam ihn dabei, als Delila diesem Blick so zärtlich begegnete; er zog seine Hand aus der ihrigen, verhüllte sein Antlitz mit beiden Händen; schaute sie nochmals mit verzehrenden Blicken an, riß Delila's Hände an sich, bedeckte diese mit Küssen und barg endlich das Haupt an ihrer Brust.

— Um Gotteswillen, was ist Dir, Mariano? rief Delila erschreckt und zitternd.

— Nein, nein es ist nicht möglich, es ist nicht wahr! ... Delila, sag mir? Du liebst mich?

— Mein Leben ist Dein, Mariano! Meine Seele, jede Fiber meiner Existenz gehört Dir! antwortete Delila, einen heißen Kuß auf seine Stirn drückend. ... Aber ich beschwöre Dich, Mariano, sag' mir, was ist geschehen?

— Ich war, begann Mariano, nach Fassung ringend, und noch mit den letzten Zweifeln kämpfend, welche diesen Ausdruck „Sirene" in ihm rege gemacht. ... Ich war heute in dem Hause des Grafen Buelto, der mich zu sich rufen ließ. Ich konnte diesen Schritt nicht vermeiden, denn ich sehnte mich, meine Schwester, meine Alita, wieder zu sehen. Vielleicht, dachte ich, ist eine Versöhnung möglich, vielleicht sieht Dein Pflegevater ein, daß du nicht anders handeln *konntest*. So trat ich zu ihm ein, das Herz voll kindlicher Liebe, voll Reue über den Kummer, den ich ihm bereiten *mußte*. Anstatt ihn allein zu finden, hatte er sich mit zwei Männern umgeben, die mir verhaßt sind, weil sie meine Peiniger waren. Mein Vater war zur Versöhnung geneigt, aber er stellte Bedingungen, die ich nicht eingehen konnte, er verlangte, ich solle meine früheren Lehrer, meine Tyrannen, um Verzeihung bit-

Digitized by Google

ten. . . . Und wenn man meinen Kopf auf den Richtblock gelegt hätte, fuhr Mariano mit jener Extase fort, die ihn so unendlich schön kleidete, ich wäre nicht im Stande gewesen zu einer solchen Schmach. . . . Ich beschwor meinen Vater, mir dies zu erlassen, ich schilderte ihm, was ich selbst gelitten; er aber blieb kalt bei meinem Vorsatz, mich wieder in das Joch zurückzubeugen, dem ich mich nimmermehr fügen werde. . . . Als ich seine Kälte, seine Liebloſigkeit sah, als ich hörte, daß er mein ganzes Lebensglück seinem der Congregation gegebenen Worte opfern wollte, als er selbst Das lästerte, was in meinen Augen rein und schön dasteht wie der Aether über mir, da übermannte mich mein Stolz, meine Entrüstung, und vielleicht sagte ich ihm Worte, die mir nicht geziemten. . . . Mein Vater, fuhr er mit sichtbarem Schmerz fort, gab einigen auf seinem Hofe postirten Männern einen Wink, erklärte mich für seinen Gefangenen und überantwortete mich seinen Dienern. Das Zimmer ward der Schauplatz einer Scene, die mich für ewig von ihm und Denen trennt, die ich so lieb gehabt. . . . Ich stehe jetzt allein, Delila! Allein auf dieser weiten Erde! . . . Wohl weiß ich, fuhr er langsam und sinnend fort, und die Erlebnisse dieses schrecklichen Tages haben mir das Bewußtsein gegeben, daß ich noch nicht verstehe, in dieser mir so fremden Welt mich zurecht zu finden; aber es wird mir gelingen; selbständig und frei will ich meinen Pfad gehen, mir mein Schicksal selbst bereiten. Zerrissen und mit Füßen getreten, wie ich es thun mußte, hab' ich alle diese entehrenden Bande, die mich an einen mir in der Seele verhaßten Beruf ketteten. Ich kann nicht heucheln, ich will nicht dienen; ehrlich und frei sein will ich und diese Freiheit der eigenen Kraft verdanken! Wehe Dem, der noch einmal die Hand an mich legt, denn die Zeit ist um,

Digitized by Google

wo ich mich zum Gegenstand der priesterlichen Intriguen, der Verfolgungen machen ließ, wo man mich zum Spielball fremder Absichten machen durfte! . . . Von heute ab, Delila, beginnt mir ein neues Leben; ich habe Dich, ich habe meine Zuversicht, mein Vertrauen auf die eigene Kraft. Frei und stolz wie ich geboren ward, kenne ich von nun ab nur meinen Willen, und wehe dem fremden, der es wagen sollte, sich an mir zu prüfen!

Delila hatte dem Jüngling mit stummer Bewunderung zugehört. Es lag so viel Selbstvertrauen, so viel edler Stolz in seinem Wesen, seinen Worten, daß sie vor ihm an den Diwan niedergesunken war, die runden Arme auf seine Knie stützend ihm begeistert ins Antlitz schaute, als er geendet, hingerissen von ihrer Leidenschaft aufsprang, ihn mit beiden Armen zärtlich umschlang und einen heißen Kuß auf seine Stirn drückte.

— Mariano, mein stolzer und großer Mariano! rief sie entzückt. Besäße ich ein Reich, Du solltest seinen Thron einnehmen, sein König sein! Aber ich habe nur dies Herz, und in seinem Reiche bist Du der Herrscher. Ich besitze nur einige armselige Millionen, aber diese, Mariano, sind Dein. Dir, Mariano, gehört was mir gehört, was ich selbst bin, die einst so stolze Delila, die Dir ihr Herz, ihr Leben gewidmet, die so unnennbar glücklich ist, seit sie lieben . . . lieben . . . lieben kann!

Beide bemerkten in dem leidenschaftlichen Austausch ihrer Gefühle nicht, wie außen an dem einen Fenster des Erkers zwischen den Zweigen der dasselbe beschattenden Granate eine dunkle Gestalt leise heraufklomm, sich an die Säulen klammerte, welche draußen die Fenster umgaben und mit unheimlich funkelnden Augen hereinlugte.

Digitized by Google

Plötzlich jedoch glaubte Delila ein leises Geräusch zu vernehmen; sich zurückwendend, sah sie die unsicheren Umrisse eines garstigen Antlitzes; aber in ihrem Schreck und der Eile, mit welchem dasselbe wieder verschwand, war sie nicht im Stande, dieses Gesicht zu erkennen.

— Sahst Du nichts, Mariano? fragte Delila erbleichend und leise zitternd.

— Nichts! . . . . . Was ist Dir theure Delila?

— Dort an jenem Fenster, zwischen den kleinen roth blühenden Zweigen . . . . mir war, als erblickte ich dort ein Gesicht, Mariano . . . . Hu, es war so häßlich!

— Deine Phantasie ist aufgeregt, Delila, sagte Mariano lächelnd; um die Fürstin jedoch zu beruhigen, schritt er hinter den Gewächsen herum an das Fenster.

— Alles ist dunkel draußen, Delila. Du hast Dich getäuscht! Beruhige Dich! . . . .

Es war bereits zehn Uhr vorüber, als Mariano, ein wenig ermattet von den Vorgängen des Tages, durch den dunklen Park nach seiner Wohnung schritt. In seinem Zimmer fand er Zerga am Boden liegend und wie es schien schlafend. Zerga verschmähte jedes weiche Lager, er zog seine heimische Sitte vor.

Bei Mariano's Eintritt that er, als erwache er und setzte sich mit gekreuzten Beinen auf seinen Teppich.

— Du warst so plötzlich von meiner Seite verschwunden, Tilutan! sagte er vorwurfsvoll. Wo warst Du?

Digitized by Google

— Das Gedränge hatte mich nach einer anderen Richtung verschlagen. Du siehst, daß ich den Weg nach Hause kenne.

— Tilutan, mir träumte soeben, wir seien wieder in Gebel-Hoggar. Ich sah ein großes Fest veranstalten. Die Touareks speisten den Kouscoussu, die Jünglinge bliesen die Flöten, spielten die Trommeln und die Greise kamen uns mit reichen Geschenken entgegen. Ich halte dies für eine gute Vorbedeutung. Wann werden wir aufbrechen fragte Zerga.

Heute und morgen nicht! antwortete Mariano ziemlich gleichgültig, denn in seinen Ideengang paßte nichts weniger als diese Frage.

— Aber es wäre doch Zeit, Tilutan! Du weißt man erwartet uns!

— Wir werden immer noch zeitig genug kommen! antwortete Mariano, sich zerstreut auf sein Lager werfend. Frage mich heute nicht mehr, Zerga, ich kann Dir noch nichts bestimmen; auch ist mir immer, als passe ich nicht mehr in den Gebel-Hoggar; ich bin meinen Landsleuten fremd geworden, sie sind es mir geworden. Ich kann unmöglich noch bei ihnen glücklich sein! — —

— Also können Ruhm und Ehren, kann Jagd, Krieg und Fantasia Dich nicht mehr glücklich machen? fragte Zerga bitter. Hat der Sohn Deka Atjem's die Siege und die Größe seines Vaters vergessen?

— Das nicht, Zerga; aber ich finde mich nicht mehr in die Sitten der Heimath!

— Du hast Dich nur allzu gern in die verweichlichenden Sitten der Nazarener geführt!

— Sie sind nicht so schlecht, wie sie Dir erscheinen, Zerga! versetzte Mariano trocken.

Digitized by Google

— Man erzählt sich auch, Du entartest in den Armen eines Weibes! wagte Zerga fortzufahren.

— Welches Weibes? rief Mariano auffahrend und mit starrem Blick Zerga anschauend.

— Was weiß ich's! antwortete Zerga vor sich hinblickend, schielte dabei aber doch durch seine dichten Augenbrauen zu Mariano hinauf. Die Leute erzählen sich's.

— Die Leute sind Narren und Du bist auch einer! sagte Mariano, sich wieder auf das Lager zurückstreckend.

— Narren aber sprechen die Wahrheit und die Träume plaudern oft mehr als die Zunge der Wachenden verräth. Es sollte mich schmerzen, Tilutan, wenn Du Dich von der Liebe einer Nazarenerin verleiten ließest; Du weißt doch, alle Nazarener sind falsch . . .

— Schweig und störe mich nicht in meinem Schlummer! rief Mariano aufgebracht.

Zerga brummte, zum Schein gehorchend, vor sich hin, wie ein Diener, der seinen Herrn durch einen guten Rath gewarnt hat, aber es dabei auch bewenden lassen muß. Der Saharier ging diesmal schlau und leise wie auf Katzenpfoten zu Werke, um durch keinerlei Uebereilung seinem Plane zu schaden und seinen Zweck zu erreichen.

Mürrisch streckte er sich wieder auf seine Decke und stellte sich, als schlafe er, belauschte dabei aber aufmerksam Mariano's Athemzüge. Eine Stunde währte es, bis der Letztere, der noch einmal Alles durchging, was er heute erlebt, in die Arme des Schlummers fiel. Unhörbar kroch Zerga von seiner Decke zum Lager Mariano's, legte das Ohr an dasselbe und hob sich vorsichtig, um dem Jüngling in's Antlitz zu sehen.

Digitized by Google

Mariano ſchlief; ein Lächeln ſchwebte auf ſeinen Zügen.... Delila! flüſterten ſeine Lippen, als Zerga ſich über ihn bog. Ebenſo leiſe kroch Zerga zur Thür, öffnete dieſe vorſichtig und ſchlich, die Thür halb offen laſſend, in den dunklen Park hinaus.

Digitized by Google

IV.

Ein heiliger Flüchtling.

Des Papstes Ansehen war wie ein Schatten verschwunden, verhöhnt durch Pasquino's beißende Witze, welche die Bevölkerung am frühen Morgen an den Straßenecken zu finden pflegte. Der Hirte war unter dem Sturm zusammengesunken, der über die Haide fuhr, sein Stab war zerknickt, ohnmächtig seufzte er um die verirrte Heerde, welche derselbe Sturm zerstreut hatte.

Joseph Galetti, der Sohn eines Barbiers, regierte als Präsident des von Pius „geduldeten" Ministerium; es war derselbe Revolutionär von 1831, der an der Spitze einer Freischaar das Städtchen Cento eroberte, sich, ein gewandter Advokat, als ebenso kühner Soldat mit den Oesterreichern bei Rimini maß, verwundet in Cesena die Flucht ergriff, nach zwölf Jahren indeß an der Spitze eines Complots gegen das Leben Gregors XVI. ergriffen, lebenslänglich zur Galeere verurtheilt, im Jahre 1846 jedoch von Pius amnestirt, diesem zu Füßen fiel und ihm in so überschwenglicher Weise dankte, daß Pius dem Reuigen ein: basta, mio figlio! zurief und ihn an seine Brust drückte.

So große Erwartungen Pius auf diesen ebenso fähigen,

Digitized by Google

wie geſchmeidigen Mann ſetzte, der durch ſein bleiches, ariſtokratiſches Geſicht und elegantes Weſen Alles für ſich zu gewinnen verſtand, ebenſo groß ſollte ſeine Enttäuſchung ſein. Kaum hatte er die Entſcheidung jener Forderungen der „Weisheit der Kammer“ anheimgeſtellt, als Pius ſich auch von Denen verlaſſen ſah, auf deren Anhänglichkeit er noch gehofft.

Die höchſten Civil- und Militairchargen, die Befehlshaber der Truppen und der Commandant der Engelsburg unterwarfen ſich ſofort dem revolutionären Club im Café der ſchönen Künſte, der unumſchränkt gebietend diejenigen Beamten öffentlich abſetzte, welche ihm nicht zu huldigen kamen. Der arme Pius kniete einſam vor ſeinem Betſtuhl, beweinte den Undank der Menſchheit, hörte nur den Troſt, welchen ihm die Geſandten einſprachen, da ſie nicht im Stande geweſen, ihm Muth einzuflößen, und ſah endlich Sterbini und den Fürſten Canino kommen, die ihm erklärten: das Volk ſchätze es ſich zur Ehre, ihn ſelbſt zu bewachen; die wenigen Schweizer alſo, welche ihm geſtern treu geblieben, ſeien ſofort zu entwaffnen.

Da Pius Alles aus den Händen gegeben, konnte auch dieſe „Handvoll“ ihm kein Schutz mehr ſein; er ſelbſt befahl die Entwaffnung der Getreuen, als dieſe ſich widerſetzten. Die Schweizer zogen ab, die Bürgergarde beſetzte die Poſten des Quirinals der Art, daß ſie den Papſt unmittelbar unter Augen hatte, und Pius IX. war alſo ein Gefangener in ſeinem eignen Palaſt. Der in das Miniſterium ernannte Abbé Rosmini dankte ſchon am ſelben Tage ab und ward durch Monſignore Muzzarelli erſetzt. An die Stelle des Herzogs von Rignano ward unter dem Jubel des Volkes der Colonel Gallieno zum General der Bürgergarde ernannt. Das neue Miniſterium ſeinerſeits veröffentlichte ein Programm, welches dem ſouveränen

Digitized by Google

Club viel zu zahm erſchien und unverzüglich Anlaß zu einer tiefen Spaltung innerhalb der ſiegreichen Partei gab.

Inzwiſchen verbreitete ſich in der Stadt das Gerücht, der Papſt gedenke die Flucht zu ergreifen. Die nächſte Folge hievon war, daß er immer ſtrenger bewacht und von den Poſten nicht aus den Augen gelaſſen wurde.

In der That war auch Pius einem ſolchen Gedanken nicht ganz fremd; das diplomatiſche Corps hatte ihn mit demſelben vertraut gemacht, hatte ihm die Nothwendigkeit der Flucht geſchildert. Pius hoffte einſtweilen noch, man werde in Rom zur Beſinnung zurückkehren; mit jedem Tage aber ſchwand dieſe Ausſicht mehr und mehr und Pius erklärte ſich endlich mit ſchwerem Herzen zur Abreiſe bereit.

Jetzt entſtand zunächſt die Frage, wie dieſelbe unter ſo ſchwierigen Umſtänden auszuführen ſei, und dann wohin er ſich wenden ſolle. Der ganze Plan durfte bei ſo ſtrenger Bewachung nur wenigen Perſonen anvertraut ſein und wurde namentlich von den Geſandten Frankreichs und Baierns, dem Herzog von Harcourt und dem Grafen Spaur, unter vier Augen verhandelt.

Anfangs entſchied man ſich für Civita-Vecchia und Harcourt ſandte deshalb ſofort die nöthige Ordre an den Commandanten des in dieſem Hafen liegenden franzöſiſchen Dampfers „le Ténare". Kardinal Antonelli vereitelte jedoch dies Project durch ſeine Beſorgniß, der Weg nach Civita-Vecchia könne durch die Revolutionäre beſetzt ſein. Indeß ward die Lage des Papſtes immer kritiſcher und die Verlegenheit größer, bis endlich die Gräfin Spaur den Ausſchlag gab*).

— Ich bin nur ein Weib, ſagte ſie eines Morgens zu

*) Balleydier, tom. I. p. 248.

Digitized by Google

ihrem Gatten, jedoch möcht' ich mich anheiſchig machen, die Sache zur Ausführung zu bringen.

Graf Spaur nahm dieſe Aeußerung mit Lächeln hin, kam aber ſchon am ſelben Abend freiwillig auf dieſelbe zurück.

— Erinnerſt Du Dich, was Du heute Morgen zu mir ſagteſt? fragte er ſeine Gattin.

— Gewiß; und ich bin auch jetzt noch derſelben Meinung.

— Gut; wer weiß, ob nicht gerade Dich die Vorſehung zum Werkzeug der Befreiung des heiligen Vaters beſtimmt hat.

— Ich bin bereit. Was ſoll ich thun? fragte die entſchloſſene Frau.

— Du wirſt morgen früh mit unſerm Sohn und ſeinem Hofmeiſter nach Albano abreiſen.

— Und dann?

— Mich dort erwarten.

— Gut; ich erwarte Dich dort!

— So beſorge jetzt die Vorbereitungen zu unſerer Reiſe, denn unſere Abweſenheit könnte ſich über unſere Berechnung hinaus dehnen.

Die Gräfin Spaur, eine geborene Franzöſin, machte ſich ſofort an's Werk und begann damit, den Leuten ihres Hauſes zu ſagen, daß das Project einer Heirath zwiſchen einer bairiſchen Prinzeſſin und dem älteſten Sohn des Königs beider Sicilien, ſie und ihren Gatten eilig nach Neapel rufe. Hierauf verbrannte ſie gewiſſe Papiere in der Erwartung, daß ihre Abreiſe vielleicht einige Hausviſitationen zur Folge haben könnte, ließ die Koffer packen, nähte ihre Prätioſen in die Roben ein, füllte ihre Schuhe mit Gold, ſetzte ein paar Piſtolen in Stand, mit denen ſie vortrefflich umzugehen wußte, und verbrachte den Reſt der Nacht betend vor ihrem Kruzifix.

Digitized by Google

Um sechs Uhr Morgens bestieg sie nebst ihrem Sohn und dessen Hofmeister eine mit vier tüchtigen Pferden bespannte Berline und schlug den Weg nach Albano ein.

Am Stadtthor ward der Wagen angehalten.

— Wohin reisen Sie? fragte man.

— Erst nach Albano und dann nach Neapel! war die Antwort.

— Wo sind Ihre Pässe?

— Hier!

— Warum ist der Graf, Ihr Gemahl, nicht bei Ihnen?

— Weil ihn die Geschäfte seines Gouvernements noch in Rom festhalten.

— Wann wird er Ihnen folgen?

— Sobald diese Geschäfte beendet sind. Sie werden ihn ja dieses Thor passiren sehen.

— Gut!

Die Berline verließ die Stadt, nahm vor derselben zwei neue Pferde, die sie dort erwarteten, erreichte im Galopp nach zwei und ein halb Stunden Albano und die Gräfin stieg dort im Hôtel de Paris ab.

Die Flucht des heiligen Vaters war zwischen diesem, dem Herzog von Harcourt und dem Grafen Spaur auf den 24. November Abends verabredet. Einige Minuten vor der bezeichneten Stunde langte der Herzog von Harcourt, der eine Audienz erlangt hatte, in einem Gala-Wagen, begleitet von Läufern und Fackeln, vor dem Quirinal an. Er verlangte, den Papst zu sehen; man verweigerte dies; der Herzog bestand darauf, und ward endlich in das päpstliche Cabinet geführt, dessen Thür sich hinter ihm schloß.

Es war fünf Uhr, der Himmel finster und sternenlos, die

Digitized by Google

Nacht lieh dem Unternehmen ihren Schutz. Keine Minute war zu verlieren. Der Graf Spaur, im Einverständnisse mit dem Papst, erwartete ihn an einem vorher bestimmten Ort.

Mit Hülfe des französischen Gesandten wechselte Pius sein Kostüm, legte schwarze Schuhe mit großen silbernen Schnallen, ein Beinkleid von dunkler Farbe, einen schwarzen Ueberrock an, bedeckte den Kopf mit einem breiten Hut, die Augen mit einer großen Brille, und schritt, nachdem er zwei Minuten knieend im Betstuhl verbracht, mit einer Kerze in der Hand zu einer versteckten Thür hinaus, die ihn zu den langen Corridoren des Conclave führte. Nur ein Vertrauter, ein Palastdiener Namens Philipani, begleitete ihn.

Inzwischen blieb der Herzog von Harcourt im päpstlichen Kabinet und las hier mit lauter Stimme, um die Aufmerksamkeit der Wachen zu täuschen, die durch ein in dem Kabinet herrschendes, anhaltendes Schweigen vielleicht mißtrauisch geworden wären.

Plötzlich vernahm er Geräusch in den Zimmern, welche der heilige Vater passiren sollte, Harcourt erschrak. Sollte die Flucht entdeckt und vereitelt worden sein? —

Die Veranlassung dieses Geräuschs war eine Thür, welche man vorher zu öffnen vergessen, und von der sich der heilige Flüchtling aufgehalten sah. Der treue Philipani kehrte daher allein auf demselben Wege zurück, während Pius mit seiner Kerze in der Hand an der Thür harrte, die erst nach einem Zeitverlust von zehn Minuten geöffnet wurde. Von hier aus warf sich der Papst in einen Wagen.

Um sieben Uhr zog sich auch Harcourt, der so lange allein geblieben war, aus dem päpstlichen Kabinet zurück. Den im Vorzimmer Anwesenden und den Wachen an den Thüren der

Digitized by Google

päpstlichen Gemächer sagte er, der heilige Vater fühle sich unwohl, habe sich deshalb zu Bette begeben und schlummere jetzt; hierauf in sein Gesandtschaftshôtel zurückkehrend, bestieg er eine Postchaise, die ihn eiligst nach Civita-Vecchia brachte. Dort um Mitternacht angelangt, begab er sich an Bord des ihn erwartenden Dampfers „Ténare."

Zehn Minuten nach sechs Uhr hatte indessen der Wagen, welcher den Papst entführte, den Trajansplatz passirt und die Thermen des Titus erreicht, wo ihn der Graf Spaur mit seinem bis an die Zähne bewaffneten Jäger erwartete. Eine halbe Stunde nach seiner Flucht aus dem Quirinal passirte der heilige Vater, schmerzgebeugt, aber in ziemlicher Resignation, das Thor St. Johann von Lateran.

In der Nacht erreichte der Flüchtling den Wagen des Grafen Spaur, der ihn im Thale von Ariccia, nahe bei Albano erwartete. In demselben Augenblick, wo sich die beiden Wagen begegneten, kam eine Patrouille von vier Carabiniers heran. Die Geistesgegenwart der Gräfin Spaur suchte auch diese Gefahr abzuwenden.

— Sind Sie's, Herr Doctor? rief sie, ohne ihre Berline zu verlassen. Sie haben lange auf sich warten lassen! Es steht sehr schlimm; wir haben keine Secunde zu verlieren!

Der heilige Vater verließ während dieser Anrede ohne ein Wort seinen Wagen und bestieg den der Gräfin. Die Carabiniers hatten keine Ahnung davon, daß sie den heiligen Vater vor sich sahen, sie schlugen selbst den Wagentritt wieder auf und wünschten den Flüchtigen eine glückliche Reise.

Ungefährdet bis Fondi gelangt, gerieth der Papst in die höchste Gefahr. Seht nur den Abbé da! rief einer der Postillione, er gleicht auf ein Haar dem Portrait des Papstes,

Digitized by Google

das bei uns hängt! Der Wagen indeß setzte sich eiligst in Galopp und gespornt durch reiche Trinkgelder führte sie der Postillon zur Grenze der römischen Staaten. Pius war gerettet!

Um neun Uhr Morgens in Mola di Gaëta anlangend, traf Pius hier mit Kardinal Antonelli und dem Chevalier d'Arnao zusammen, die einige Stunden vor ihm eingetroffen waren. Man stieg im Hôtel Cicero ab. Während seine Begleitung sich zum Frühstück setzte, zog sich der heilige Vater in ein anderes Zimmer zurück und dankte dem Himmel für seine Befreiung. Die erstere jedoch hielt einen Rath und beschloß, daß Graf Spaur sich sofort nach Neapel zu begeben und dem König beider Sicilien die Ereignisse mitzutheilen habe, welche das Oberhaupt der Kirche genöthigt, eine Zuflucht in den neapolitanischen Staaten zu suchen.

Der Papst seinerseits übergab dem Grafen einen Brief an Ferdinand folgenden Inhalts:

„Sire! Der augenblickliche Triumph der Feinde des heiligen Stuhles und der Religion hat, die Person des Chefs der katholischen Kirche gefährdend, diesen gezwungen, Rom zu verlassen. Ich weiß nicht, nach welchem Punkte der Erde der Wille des Höchsten, dem ich mich mit der ganzen Ergebenheit meiner Seele unterwerfe, meine irrenden Schritte lenken wird; einstweilen habe ich mich mit einigen Treuen in Ew. Majestät Staaten geflüchtet. Ich kenne Ew. Majestät Intensionen in Betreff meiner nicht; in meinem Zweifel also glaube ich Ihnen durch Vermittlung des Grafen Spaur, des bairischen Gesandten am heiligen Stuhle, melden zu müssen, daß ich bereit bin, den neapolitanischen Boden zu verlassen,

Digitized by Google

falls meine Anwesenheit in Ew. Mäjestät Staaten ein Gegenstand der Besorgniß oder politischer Zwistigkeiten werden könnte. Pius IX "

Lieblich sind die Gärten, welche dem von Neapel kommenden Reisenden schon weithin von Mola di Gaëta ihren Myrthen- und Orangenduft entgegen senden; träumerisch murmelt an ihrem Fuße die blaue Welle, weiße Nebel umschweben die Ausläufer der Gebirge hier an der Grenze Neapels.

Desto unfreundlicher ist das Städtchen Mola di Gaëta selbst. Schilf und Seetang häuft sich, vom Meere hereingeworfen, an den unteren Straßen, finster und eng ziehen sich dieselben den Hügel hinan, an dessen Abhang Mola liegt; fragend und neugierig stehen die Bewohner, an die Hauswände gedrängt da, wenn der schwerfällige Vetturin mit den fahrenden Naturschwärmern durch ihre schmutzigen Gassen dahin zieht.

Schöner noch, auf einem ins Meer hinaus springenden Felsen liegt Gaëta selbst, einige Stunden von Mola entfernt, von den Wellen umspült da, ein Zwing-Neapel, das der König Ferdinand aufsucht, wenn er Gewitter vermuthet; schön und romantisch, ungastlich aber als drohende Festung, aus deren schwarzen Mauern schon so manche, die beiden Sicilien beglückende Ordonnanzen hervorgegangen.

Selten kehrt hier ein Fremder ein, und wenn er einmal kommt, so wählt er, gern oder ungern, das „Albergo del Giardinetto" zum Obdach, ein kleines, ärmlich aussehendes Gasthaus am Conca-Platze, das mit bescheidenen Lettern die obige Firma an seiner Stirn trägt.

Digitized by Google

Vor dem Hause befindet sich ein kleiner Garten, in welchen eine steinerne Rampe führt; das Gasthaus selbst ist in seinem Umfange so anspruchslos wie möglich. Das Staatszimmer der Locanda dient zugleich als Speisezimmer und Schlafgemach, sein Mobiliar beschränkt sich auf eine eiserne Bettstelle, die insofern einigen Luxus verräth, als sich um seine Füße in Eisen gegossene Schlangen winden, welche drohend ihre Köpfe ins Zimmer strecken. Eine Kommode, einige strohgeflochtene Stühle, eine Waschschüssel, die idyllisch auf einem dieser Stühle steht, eine Wiege, verschiedenes auf der Kommode stehendes Porzellangeschirr, untermischt mit Gläsern und Flaschen — dies ist die ganze Einrichtung des großen Zimmers.

Von der Thür des Zimmers führen einige Stufen in ein kleines Gemach hinab, das mühselig durch eine Luke erhellt wird. Zwei andere Gemächer befinden sich auf der entgegengesetzten Seite des Hausflur. Das Ganze macht den Eindruck aller Gasthäuser der vierten Klasse in Italien.

Der heilige Vater hatte sich schon am Morgen nach Gaëta auf den Weg gemacht, nachdem Graf Spaur, mit Ueberbringung des Briefes an Ferdinand beauftragt, die Richtung nach Neapel eingeschlagen, vorher aber, der Sicherheit halber, seine Pässe mit denen des Chevalier d'Arnao gewechselt hatte. Es war von den Flüchtlingen unterwegs verabredet worden, sich bei der Ankunft in Gaëta sofort nach der Wohnung des Monsignore Parisio, des Bischofs von Gaëta, zu begeben. Der heilige Vater sollte diesem sein Incognito verrathen und für einige Tage die Gastfreundschaft des frommen Mannes in Anspruch nehmen, bis Graf Spaur mit der Antwort von Neapel zurückkehren werde.

Von seinen Getreuen umgeben, traf Pius vor dem Hause

Digitized by Google

des Bischofs ein. Man trat ein und verlangte den Bischof zu sprechen. Ein alter Diener, Namens Danielo, die einzige lebende Seele im bischöflichen Palaste, kam ihnen verdrießlich entgegen; er erklärte ihnen, daß der Bischof nicht zu Hause sei, und daß sie wieder ihres Weges gehen könnten. Kardinal Antonelli nahm das Wort und stellte dem Diener vor, er sehe in ihnen sehr intime Freunde seines Herrn, die in dessen Palast ein gastliches Obdach zu suchen gekommen seien; Monsignore Parisio werde untröstlich sein, wenn er erfahre, daß man seine Freunde von seiner Schwelle zurückgewiesen.

— Das ist möglich, antwortete der Alte in barschem Ton; ich habe aber keine Befehle, in Monsignore's Abwesenheit Freunde zu beherbergen.

— Wenn Ihr uns kenntet, Ihr würdet uns mit Freuden aufnehmen! warf Pius ein.

— Eben weil ich Sie nicht kenne, nehme ich Sie nicht auf! antwortete der unbestechliche Danielo. Uebrigens ist das Palais eines Bischofs kein Wirthshaus!

— Monsignore Parisio kennt mich ganz genau! wiederholte der Papst.

— Möglich; ich aber habe Sie niemals gesehen; suchen Sie sich also ein anderes Dach! Mit diesen Worten warf ihnen Signore Danielo die Thür vor der Nase zu und befreite sich so von seinen ungebetenen Gästen.

Auf solche Weise zurückgeschlagen, blieb Pius nichts übrig, als im Albergo del Giardinetto seinen Einzug zu halten. Hier installirt, dictirte er sofort seine Protestation gegen Alles, was in Folge seiner Flucht in Rom passiren werde. Kardinal Antonelli und der Chevalier d'Arnao, Secretair der spanischen Gesandtschaft, aber begaben sich inzwischen nach der Citadelle,

Digitized by Google

um dem Gouverneur derselben, dem General Groß ihre Aufwartung zu machen und zur Vermeidung von neuen Calamitäten ihm zu erklären, daß sie nur gekommen, um die Stadt in Augenschein zu nehmen.

General Groß, ein alter Haudegen, der die Kriege des Kaiserreichs, jedoch nicht unter französischer Fahne, mitgemacht, war ein wenig erstaunt über den unerwarteten Besuch; er forderte den Herren ihre Pässe ab, setzte eine andere Miene auf, als d'Arnao ihm seinen Paß als bairischer Gesandter präsentirte, war erfreut, den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Baiern vor sich zu sehen, und richtete in deutscher Sprache einige schmeichelhafte Worte an den Chevalier d'Arnao, welche diesen falschen Gesandten in einige Verlegenheit brachten, da er keine Sylbe deutsch verstand.

D'Arnao suchte sich aus der Klemme zu ziehen, indem er, etwas verwirrt, dem Gouverneur gestand, er sei bereits so lange im Auslande, daß er seine Muttersprache ganz verlernt.

Der General stutzte und wandte sich an den Kardinal Antonelli, welchen d'Arnao für seinen Secretair ausgegeben. Auch Antonelli mußte bekennen, daß er sich in derselben Lage befinde.

Dies war dem alten Haudegen doch überaus erstaunlich.

— Ich gestehe Ihnen, meine Herren, rief er mit soldatischer Derbheit, ich bin sehr erstaunt, einen bairischen Gesandten und seinen Secretair vor mir zu sehen, die Beide ihre Muttersprache verlernt haben!

Da indeß die Pässe des vermeintlichen Gesandten in Ordnung waren, entließ der Gouverneur die beiden Fremden; in wohl motivirtem Mißtrauen aber ließ er das Albergo del Giardinetto mit Spionen umstellen, damit diese ihm nicht ent-

Digitized by Google

wischten, und rief den Polizeimeister und einige zuverlässige Offiziere in sein Kabinet, um mit diesen die nöthigen Maßregeln zu berathen.

Bald darauf wurden unter dem Vorwande, die Pässe zu visiren, zwei Agenten in die Locanda geschickt, die den Auftrag hatten, das Geheimniß zu erforschen, welches die ohne Zweifel vornehmen Fremden umgab. Doch auch diese kehrten unverrichteter Sache zum Gouverneur zurück. Alles was sie melden konnten, war, daß sich ein junges Weib unter ihnen befinde, das sie vielleicht durch seine Reize ver- und entführt haben müsse.

General Groß, höchlichst empört über diesen seltsamen Vorfall und von Natur eben kein großer Diplomat, beschloß selbst die Sache in die Hand zu nehmen und den Knoten zu lösen. Begleitet von einem Ordonnanz-Offizier trat er in die Locanda.

— Sie sind hier sehr schlecht logirt, meine Herren, sagte er nach den erforderlichen Complimenten zu den Flüchtlingen; wollen Sie mir nicht die Ehre erzeigen, mich zum Palais zu begleiten und einige Erfrischungen bei mir einnehmen?

Wie galant diese Einladung auch klang, war sie den Fremden doch nicht allzu willkommen. Der Papst seinerseits entzog sich derselben durch Vorschützung eines kleinen Unwohlseins; die Uebrigen aber konnten unmöglich dasselbe thun und folgten daher dem Gouverneur zum Palais. Letzterer machte nun alle möglichen Anstrengungen, dem Geheimniß auf die Spur zu kommen, und trieb wirklich Antonelli und d'Arnao so in die Enge, daß letzterer gestand, er sei nicht der Graf Spaur, derselbe sei vielmehr vor wenigen Stunden nach Neapel gereist.

General Groß hatte jetzt wenigstens einen Zipfel des verdächtigen Schleiers gefaßt. Wenn dieser Mann *nicht* der bairische Gesandte und der Andere nicht der Secretair des

Digitized by Google

bairiſchen Geſandten war, warum gaben ſie ſich für ſolche aus, und wer waren ſie? Der Gouverneur langte hiedurch und durch das ſonderbare Benehmen der Herren zu der feſten Ueberzeugung, er habe einen wichtigen Fang gemacht, vielleicht gar einige politiſche Böſewichter, wie ſie deren jetzt ſo viele umherſtreiften, gefaßt, die nichts Geringeres im Sinne haben konnten, als der Perſon des Königs nachzuſtellen.

— Meine Herren, erklärte er ihnen im Kommandoton, als ſie ſich entfernen wollten; Sie ſind meine Gefangene!

Große Verlegenheit! D'Arnao war auf dem Punkte, Alles zu verrathen, Antonelli aber ſuchte durch allerlei Vorſtellungen dem mißtrauiſchen Gouverneur klar zu machen, daß ſie vornehme Perſonen ſeien, die nur bis morgen ihr Incognito bewahren müßten; bis morgen Abend ſeien ſie bereit, ihm die genügendſten Aufſchlüſſe über ihre Perſonen zu geben, und er als treuer Diener des Königs von Neapel werde ſich dann gratuliren, nichts gegen ſie unternommen zu haben.

General Groß wollte dies Anfangs zwar nicht recht in den Sinn, indeß ſprach doch immer noch ein gewiſſes Etwas für die Redlichkeit dieſer Männer, was ihn mit ſeinen ſtrengen Maßregeln zaudern machte. Die Zeiten, überlegte er, waren allerdings der Art, daß es Umſtände geben konnte, welche Perſonen edler Extraction — deren dieſe Männer vielleicht ſich rühmen durften — ein Incognito erwünſcht machten, und jedenfalls lag es ja in ſeiner Macht, ſie auf civile Weiſe in Händen zu behalten.

— Gut denn, erklärte er; bis morgen Abend gebe ich Ihnen Friſt, ſich zu legitimiren; inzwiſchen aber haben Sie das Albergo nicht zu verlaſſen.

Froh, einer wirklichen Haft entgangen zu ſein, zogen ſich

Digitized by Google

die Herren zurück und fanden vor dem Albergo bereits eine Wache, welche die Ausgänge besetzt hielt.

Während Pius und seine Begleitung in der Locanda den Schlaf des Gerechten thaten, traf der Graf Spaur um eilf Uhr Nachts in Neapel ein und begab sich sofort nach der Toledostraße in den Palast des Nuncius Sr. Heiligkeit.

Monsignore Garibaldi war eben aus einer Soirée des Herzogs von Torella zurückgekehrt, als sich der Graf im Reisecostüm in sein Zimmer stürzte.

— Monsignore, rief er athemlos, ist der König in Neapel?

— Er ist heute eingetroffen, und geht morgen wieder nach Caserta zurück.

— Ich muß ihn sehen, Monsignore!

— Morgen?

— Nein, diesen Abend noch; diesen Augenblick!

— Aber Herr Graf, wohin denken Sie?

— Ich muß, und verlange durch Sie vorgestellt zu werden!

— Um diese Stunde?

— Es ist eilf Uhr fünf Minuten, sagte der Graf seine Uhr hervorziehend.

— Und um Mitternacht würden wir im Palast eintreffen! ... Noch einmal, Herr Graf, bedenken Sie, daß der König sich schon zur Ruhe begeben haben wird!

— Wir werden ihn wecken lassen!

— Den König wecken lassen? rief Monsignore Garibaldi, befürchtend, der Graf habe seinen Kopf verloren.

— Ja, Monsignore, ihn wecken lassen, wenn er schon zur

Digitized by Google

Ruhe gegangen! wiederholte der Graf mit der größten Bestimmtheit. . . . Kennen Sie diese Handschrift und dieses Siegel?´

— Sie gehören Sr. Heiligkeit! rief der Nuncius in höchster Ueberraschung.

— Allerdings, Monsignore, und Sie werden also begreifen, daß ich unverweilt dem Könige vorgestellt werden muß!

— Ich begreife, Herr Graf! antwortete Garibaldi.

— Gut, Monsignore; in diesem Augenblick, wo die Minuten Stunden sind, mache ich Sie im Namen Sr. Heiligkrit für jede derselben verantwortlich, die wir verlieren. Wollen Sie mich zu Sr. Majestät führen?

— Erlauben Sie mir wenigstens, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und Se. Majestät benachrichtigen zu lassen, antwortete der Nuncius.

Es war Mitternacht, als der letztere dringlicher Angelegenheiten wegen in den Palast eingelassen wurde, der, bereits unterrichtet, daß der bairische Gesandte mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. Heiligkeit angelangt, diesem sofort eine Audienz bewilligte.

Graf Spaur allein hatte sich in den Palast begeben, während der Nuncius ihn draußen im Wagen erwartete. Vom Könige empfangen, überreichte der erstere das Schreiben.

Ferdinand durchlas es eilig und in höchster Gemüthsaufregung, während der Graf, sich in seiner ganzen Höhe aufrichtend und mit auf der Brust gekreuzten Armen die Antwort Ferdinands erwartete.

— Herr Graf, sagte dieser, nachdem er den Brief gelesen. Kehren Sie um sechs Uhr zurück; meine Antwort wird bereit sein.

Der Graf verabschiedete sich, König Ferdinand hingegen eilte zur Königin, um dieser die wichtige Nachricht mitzutheilen, und

Digitized by Google

gab sofort Befehl, die beiden Fregatten Tancred und Robert zu heizen, auch zwei Bataillone der Garde und der Linie an Bort zu bringen. Während der Nacht beschäftigte er sich mit fieberhafter Unruhe, eine Menge Gegenstände auf die Schiffe bringen zu lassen, deren der Papst und seine Begleitung zu ihrer Bequemlichkeit bedurften, ging darin so weit, daß er sich selgst um die Bett- und andere Wäsche für die Person des heiligen Vaters bekümmerte und ließ sogar mehre Koffer mit seinen höchsteigenen Hemden füllen.

Pünktlich zur befohlenen Stunde fand sich Graf Spaur wieder im Palast ein, um Sr. Majestät Antwort in Empfang zu nehmen.

— Wir werden sie gemeinschaftlich überbringen! sagte der König.

Alles war zur Abfahrt bereit; der bairische Gesandte mußte dem Könige folgen, der mit der Königin, dem Grafen Aquila, dem Grafen Trapani, dem Infanten Don Sebastian und einem ebenso brillanten wie zahlreichen Gefolge den Tancred bestieg. Wenige Minuten darauf donnerten die Kanonen der Forts und die königliche Flotille stach in See.

Zu derselben Stunde verließ auch der französische Gesandte, der Herzog von Harcourt, den wir den Weg nach Civita-Vecchia einschlagen sahen, jenen Hafen mit dem Dampfer „Ténare", um sich, begleitet von Monsignore Stella und Francesco, dem Kammerdiener Sr. Heiligkeit, ebenfalls nach Gaëta einzuschiffen.

Der Ténare war der erste der von zwei verschiedenen Richtungen auf Gaëta zusteuernden Dampfer, welcher vor der Festung eintraf. General Groß, ohnehin schon sehr in Verlegenheit wegen seiner Gefangenen, aus denen er beim besten Willen nicht hatte klug werden können, sah in steigender Ver-

Digitized by Google

wirrung den ihm nicht signalisirten Ténare heran dampfen und Persönlichkeiten solcher Qualität das Schiff verlassen. Es war ihm kein Zweifel mehr, daß sich in Gaëta etwas Außerordentliches vorbereite; aber was dies war, das mochte der Himmel wissen.

Während er sich noch den Kopf zerbrach, rapportirte ihm ein Offizier, daß eine neapolitanische Dampf-Fregatte in Sicht sei.

— Unerhört! rief der arme Gouverneur, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend. Und man hat mir nichts avisirt!

Fünf Minuten darauf erschien derselbe Offizier mit der Meldung, daß eine zweite Dampf-Fregatte mit dem königlichen Pavillon in Sicht sei.

Dem Gouverneur ging dies über seinen Horizont. Er fuhr eiligst in seine Galla-Uniform und begab sich an's Ufer, an welchem alsbald der Tancred und der Robert landeten.

In der That sah General Groß den König, sogar die Königin und die ganze Suite das Ufer betreten. Er verbeugte sich bis zur Erde und gratulirte sich, daß nun endlich der große Augenblick gekommen sei, wo sich die ganze Confusion auflösen werde.

— Wo sind Se. Heiligkeit? war Ferdinand's erstes Wort, an den Gouverneur gerichtet, als er den Fuß auf das Land setzte.

— Seine Heiligkeit sind in Rom, Sire! antwortete der biedere Groß mit der ehrenfestesten Miene von der Welt.

— Wie, General! rief Ferdinand erstaunt. Der Papst ist seit vier und zwanzig Stunden in Gaëta, und Sie wissen nichts davon?

General Groß stand mit offenem Munde da und starrte den König an. Der Papst in Rom! Jetzt fielen ihm alle

Digitized by Google

seine Sünden ein! Er hatte den heiligen Vater, sammt seiner Begleitung hinter Schloß und Riegel gesetzt!...

In diesem Augenblick erschienen auch der Herzog von Harcourt und Kardinal Antonelli vor dem König, um diesem zu melden, der heilige Vater erwarte Se. Majestat im Albergo del Giardinetto. General Groß schickte spornstreichs seine Adjutanten zur Locanda, um die Gefängnißwachen in Ehrenwachen umwandeln zu lassen, und verfluchte den bairischen Gesandten, der ihm diesen Streich gespielt.

Das Zusammentreffen des Papstes und des Königs Ferdinand war ein rührendes. Die ganze königliche Familie warf sich zu den Füßen des Papstes; Pius hob sie in seine Arme, ertheilte ihr seinen Segen und segnete kurz darauf vom Balcon des Palastes aus auch die Equipage der Flotte, sowie die Bevölkerung von Gaëta, die auf die Nachricht von der Anwesenheit des heiligen Vaters in Massen herbei geströmt war.

Digitized by Google

V.

Ein Dämon.

Drei Wochen waren seit der Flucht des Papstes verstrichen. In dem Hause des Grafen Buelto hatte während derselben eine tiefe Stille, unter den Mitgliedern desselben große Niedergeschlagenheit geherrscht, denn die Krankheit auf der einen, tiefer Seelenschmerz auf der andern Seite waren hier eingezogen.

Die Aufregung, welche jene Scene mit Mariano dem Grafen bereitet, die erschütternde Ueberzeugung, daß alle seine Pläne vereitelt, daß die Früchte eines Jahrzehnde langen emsigen Strebens von den hereingebrochenen Stürmen vernichtet, die Blüten der Hoffnungen, die er an seine Pflegekinder geknüpft, verweht und zerstreut waren; das traurige Bewußtsein, daß von all' Dem, was sein edles Herz zu erstreben gedachte, nichts gelungen war, daß alle seine Opfer vergeblich gewesen — diese Ueberzeugung hatte Don Alessandro in einen Zustand versetzt, der nothwendig auch seine physischen Kräfte erschöpfen mußte.

Don Alessandro's Seele lebte vom Glauben, wie das Auge vom Licht. Stundenlang sah man ihn vor seinem goldenen Kruzifix liegen und mit Inbrunst zu dem Gekreuzigten flehen;

Digitized by Google

seine feinen Hände gefaltet, das Auge voll andächtiger Gluth, die Lippen flüsternd, mit der Verklärung eines Heiligen auf seinem Antlitz kniete er Morgens und Abends vor dem kleinen Altar seines Betzimmers, des Allerheiligsten in seinem Hause, dessen Schwelle selbst Pepe, wenn er die Sammetdecken vom Staube zu reinigen kam, nur mit einer frommen Scheu betrat. Mit tiefem Ernst und andächtiger Sammlung trat Don Alessandro stets vor den Altar, und mit einer Ruhe, einer geistigen Stärkung und Erfrischung, die aus allen seinen Zügen sprach, verließ er ihn wieder, um an seine religiösen Studien und Geschäfte zu gehen, oder sich der Erholung zu widmen, die er im Kreise der Seinigen sonst zu finden pflegte.

Eben diesem Einfluß war auch Leona's kleiner Fanatismus zuzuschreiben, den wir sie gegen Alita äußern sahen, und aus derselben Quelle floß auch der kleinen Wilden die Inbrunst zu, mit welcher sie den Glauben der Nazarener umfaßt hatte. Don Alessandro's bisheriger, aus der Religion mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht geschöpfter Seelenfrieden hatte seinen Hauch auch über seine Umgebung verbreitet, so daß selbst Camillo und Pepe von einer wahrhaften Frömmigkeit durchdrungen waren.

Seit Don Alessandro verlassen und sich aus edlen Absichten in das ihm so verhaßte Gewühl der politischen Unzufriedenheit und der Revolution begeben, seit der Dämon derselben sich sogar eines Mitglieds seiner Familie bemächtigt hatte und mit seinem giftigen Athem eine Sphäre berührte, die sich bisher frei von allem Profanen erhalten, seitdem war auch der Himmelsfriede gestört, in welchem sich die ganze Familie so glücklich gefühlt. Mit innerer Abneigung, aber gezwungen durch seine Vaterpflicht hatte der Graf diesen Dämon gepackt, um ihn zu ersticken; er

Digitized by Google

hatte geahnt, daß jede äußere Berührung mit diesem Dämon seinen und der Seinigen Frieden verpesten werde, in der religiösen Ueberspanntheit, die ihn, den sonst so geistreichen Mann, zu einer Art von Aberglauben hingerissen, hatte er sich mit den beiden Männern der Kirche umgeben, als er Mariano erwartete. Leider war sein Versuch mißlungen, und wie er sich selbst gestand, gerade durch die Anwesenheit der Priester mißlungen, auf deren heilige Nähe er so große Erwartungen gebaut.

Dieser Dämon, den er zu würgen gehofft, hatte sich stolz und frech gegen ihn aufgerichtet, er hatte die Kirche, ihre heiligsten Gesetze, ihre Diener verlästert, hatte sich thätlich an einem derselben vergriffen, mit frevelnder Hand die Gewalt eines gotteslästerlichen Ungehorsams gegen die Maßregeln seiner väterlichen Gewalt gesetzt.

Bleich wie ein Geist, regungslos, den Blick auf den Boden geheftet, saß Don Alessandro, als Mariano hinausgestürzt war, in seinem Sessel. Die beiden Priester näherten sich ihm, um Worte des Trostes zu ihm zu sprechen; er aber wies sie tiefsinnig und lautlos zurück, und kopfschüttelnd waren sie gegangen. Leona legte schmeichelnd den Arm um seinen Nacken, sie küßte ihm die mit einem kalten Angstschweiß bedeckte Stirn; Alita kniete vor ihm nieder, ihm eine Erfrischung reichend; sie preßte seine matt und kraftlos auf dem Knie liegende Hand an ihren Mund und rief ihm mit ihrer seelenvollen Stimme zu:

— Vater, hast Du keinen Blick für Deine übrigen Kinder?

Don Alessandro aber hatte für sie keinen Blick; er sah nicht, wie tief auch Alita's Gram, hörte nicht, wie ängstlich Leona's Herz an seiner Schulter klopfte. Er war nur mit sich selbst, mit seinem eigenen Schmerz beschäftigt und wies endlich die beiden Mädchen von sich. Trauernd, mit feuchten Augen

Digitized by Google

verließen diese das Zimmer; jammernd warf sich Alita in den Sessel und überließ sich der ganzen Heftigkeit ihres Schmerzes, während Leona, das Antlitz mit dem Taschentuch bedeckend, sich in eine Ecke zurückzog und das kranke Herz seinem Weh überließ.

Nur Pepe hatte sich, von dem Grafen unbemerkt, in den Hintergrund zurückgezogen. Endlich begann des Grafen Antlitz sich wieder zu beleben, als er im Geiste die Scene noch einmal überblickte. Er sah den stolzen, blühenden Jüngling, den Gott mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers so verschwenderisch ausgestattet; er sah Mariano vor sich, die Hand mit strafbarem Selbstbewußtsein ausgestreckt; er sah ihn den frommen Pater erfassen und von sich schleudern, sah diesen entsetzlichen Dämon der Gotteslästerung aus seinen Augen leuchten, hörte im Geiste ihn die fürchterlichen Worte sprechen, die wie ein frostiger Luftzug durch seine Seele fuhren. Der Dämon selbst war es, der in Mariano vor ihm gestanden, zu ihm, dem Vater, gesprochen; die Hölle selbst hatte ihm seine Diener gesandt, denn hinter ihm war jene entsetzliche Gestalt aus dem Boden aufgestiegen, die schützend den Arm um ihn gelegt, ihn seiner Gewalt entzogen, und mit ihm hinausgestürzt war.

Schaudernd bedeckte Alessandro das Gesicht mit seinen Händen. War es nicht eine Schickung des Teufels, der Hölle, die diesen Fremden gerade jetzt aufstehen lassen mußte, den er fern unter einer fremden Zone geglaubt? Mischte sich nicht die Hölle selbst in sein frommes Werk, indem sie ihm erst jenen dem Bagno entflohenen Sträfling und dann diesen Afrikaner sandte, um den Frieden seiner Seele und seines Hauses, das Glück seiner Kinder zu zerstören, nachdem der Geist einer allgemeinen Empörung seiner Frömmigkeit die schöne Ernte all

Digitized by Google

der heiligen Saat vernichtet, die er während so langer Jahre uneigennützig ausgesäet?

Wo war jetzt die kalte Berechnung des Diplomaten, die unerschütterliche Ruhe des Staatsmannes und des Missionärs, die er während eines emsigen Studium und einer strengen Selbstbewachung seiner ihm angeborenen Leidenschaftlichkeit abgewonnen? Der Diplomat war außer Fassung, der Staatsmann hatte das Ruder aus den Händen geben müssen, um die Revolution innerhalb seiner Familie zu zügeln, der Missionär hatte seine frommen Saaten verwüsten gesehen, der Vater hatte durch die heiligsten und frommsten Lehren nur einen Ungehorsamen erzogen. — Alles, Alles war verloren, vernichtet. Don Alessandro, der stark, streng und unerbittlich in seinen Principien gewesen, so lange er über den Verhältnissen gestanden, diese nach seinem Willen lenken und formen konnte, er brach zusammen, als diese Verhältnisse ihm sein Recht über dem Kopfe wegnahmen. Er, der ein Rathgeber der Fürsten im Regieren ganzer Völker gewesen, theilte jetzt mit jenen gleiches Schicksal; ja noch mehr, während es diesem Fürsten in Neapel, dessen Rathgeber er war, gelungen, der ihm momentan entrissenen Zügel wieder habhaft zu werden, sah er seine Anstrengung, die Revolution innerhalb seiner kleinen Familie zu ersticken, an der Gewalt dieses Dämons scheitern und kein Mittel blieb ihm mehr, da es außerhalb dieser Familie keine Gewalt gab, deren Hülfe er hätte in Anspruch nehmen können.

Zu all' diesen erschütternden Wirkungen mußte nun auch die eines Aberglaubens kommen, der Don Alessandro's großer Aufklärung gänzlich fremd geworden, aber jetzt ganz plötzlich in ihm neue Wurzel schlug. Don Alessandro's äußerer Mensch war, wie wir schon angedeutet, das Resultat einer feinen Erziehung,

Digitized by Google

an welcher die Selbsterziehung eines eisernen Willens und eines hervorragenden geistlichen Talentes am meisten gethan. Sein innerer Mensch hingegen hatte sich in demselben Maße, in welchem sein Glaube wuchs und er sich ganz und gar der Kirche in die Arme warf, auch all' den Einflüssen der religiösen Erziehung hingegeben.

Schon seine früh dahingeschiedene Gattin hatte mit der Frömmigkeit ihres tief religiösen Herzens auch einen Keim jener religiöser Vorurtheile, jenes Glaubens an Uebernatürliches in ihn gelegt, das wir so oft in den bigotten Aeußerungen katholischer Gemüther finden. Das Hineingreifen dämonischer Gewalten in das Leben des Menschen war Encarnacion's frommem Herzen eine Art von Dogma geworden. Don Alessandro hatte dieses oft belächelt, aber da er sein junges Weib mit einer maßlosen Leidenschaft anbetete, da er in ihr eine Heilige sah, so hatte er mit ihrer Frömmigkeit auch jenen Aberglauben eingesogen, und als sie starb, bewahrte er denselben in sich wie eine schöne Reliquie.

Bisher glücklich und erfolgreich in all' seinem Thun, sah er jetzt, wie das Glück sich von ihm wandte; er sah die guten Geister, welche seinen Altar bewacht, das Haupt verschleiern und sich abwenden, und jetzt stieg Don Alessandro's Nachdenken in den Schacht seiner Erinnerungen hinab. Er sann, ob es in seinem Leben Momente gebe, die geeignet, Encarnacion's, seines Schutzgeistes, Andenken und Vermächtniß zu entheiligen, und mit dem moralischen und diplomatischen Gleichgewicht begann Don Alessandro auch den blinden Glauben an seine Unfehlbarkeit zu verlieren.

Es gab für ihn jetzt weder materielle Sorgen, noch Staats- oder Kirchengeschäfte, er legte daher die Maske ab, welche er

Digitized by Google

als Diplomat oder Salonmensch hatte beobachten müssen; sie war ihm lästig, verhaßt. Für das Studium, das ihm sonst so lieb gewesen, hatte Don Alessandro keinen Sinn, keine Ruhe mehr seit er in Rom war, ihn erfüllte nur der Gedanke an Mariano, in welchem er allmälig immer klarer das dämonische Prinzip verkörpert sah, während in diesem Jüngling doch nur jener Geist sich heimisch gemacht hatte, der damals die halbe Welt sammt ihrer traditionellen Ordnung in Trümmer zu legen drohte.

Diesen entsetzlichen Gedanken hatten namentlich zwei Umstände in ihm zur Ueberzeugung gemacht. Bei dem Grafen Rossi hatte er erfahren, daß Mariano mit einer Dame in näherer Bekanntschaft stand, die nach Allem, was er von ihr gehört und gesehen, ihm der Inbegriff der Gottlosigkeit war. Don Alessandro's Ansichten von dem Berufe der Weiblichkeit war das Benehmen Delila's ein Gräuel, er verachtete sie. Seit er aber gehört, welchen Antheil dieses Weib an dem politischen Treiben in Rom genommen und wie verderblich der Einfluß ihrer Ansichten durch die Gewalt ihrer Schönheit war, seitdem haßte, verabscheute er sie aus dem Innersten seiner Seele. Mariano in den Armen dieser Delila, der Gedanke war ihm fürchterlich; um jeden Preis mußte der Jüngling dieser Sirene entrissen werden.

Der zweite Umstand, der ihn Mariano's, seines einstigen Lieblings, Person in einem so fürchterlichen Lichte sehen ließ, war jene Scene vor dem Palast der Deputirten. Soeben von der Leiche eines Freundes kommend, den dieselbe Partei ermordet, welcher Mariano angehören sollte, noch ganz erschüttert und mit tiefem Abscheu vor den Mördern, trat Don Alessandro auf die Straße, nachdem er einen Abschiedskuß auf die kalte

Digitized by Google

und blutige Stirn seines Freundes gedrückt. Ein Stich fuhr ihm durch's Herz, seine Knie wankten, sein Kopf schwindelte, ein dunkler Schleier trat ihm vors Auge, da er Mariano, seinen Pflegesohn, als den vermeintlichen Mörder seines Freundes im Triumphe durch die Straßen tragen sah.

Mit zitternden Gliedern hatte sich Don Alessandro nach Hause geschleppt. Er verschloß in sich, was er gesehen, er wankte in sein Betzimmer, warf sich vor dem Altar nieder und betete: Herr, nicht mir rechne dies an, nicht auf mein Haupt wirf diese blutige Schuld! Du siehst mein Herz, meine Knie brechen! ... Mein Gott, mein Vater, strafe und vernichte ihn in Deinem Zorne, und wenn Du es beschließest in Deiner Gnade, wähle meinen Arm als Dein strafendes Werkzeug! ...

Mit gefalteten zitternden Händen, mit mattem, halb gebrochenem Auge schaute Alessandro vom Altar auf. In den rothen Sammetdecken sah er die Farbe des Blutes, desselben Blutes, das er auf der Leiche seines Freundes hatte gerinnen sehen. Ein Schauder durchlief seinen Körper. Er sah das Antlitz des Gekreuzigten zürnen, sah die Engel zu den Füßen der Madonna sich trauernd von ihm abwenden.... Mein Gott, mein Vater, ich bin ja nicht Schuld an diesem Blute! jammerte er, bewußtlos sank sein Haupt auf die krampfhaft gefalteten Hände. Die Engel weinten, keiner aber stieg herab, um den Unschuldigen zu trösten.

Von diesem Augenblick ab war Don Alessandro's Kraft gebrochen; sein Geist irrte von einem Schreckensbilde zum andern; der kalte, berechnende und stolze Spanier war ein Spielball seiner Phantasmagorien.

Noch einmal und schnell raffte er sich zusammen. Das Gefühl des Vaters war in ihm erstickt, er sah in Mariano nur

Digitized by Google

noch einen Verbrecher, den er zu ſtrafen die Pflicht habe, wenn die weltliche Gerechtigkeit ihr Schwert zerbrochen. Er beſchied Peloſo und Mortinovich zu ſich und erklärte dieſen, wie es ſeine feſte Abſicht, ſich Mariano's zu bemächtigen und ihn den ſeit der Sprengung und Verjagung der Geſellſchaft Jeſu nach der neapolitaniſchen Grenze geflüchteten Ordensmitgliedern zu überantworten; er ſelbſt werde einen Kerker beſtimmen, in welchem Mariano unter der Aufſicht und Lehre eines Geiſtlichen Jahre hindurch zu bereuen und ſich zu beſſern habe.

Dem Pater Peloſo war Mariano ſtets ein Dorn im Auge geweſen; er war alſo bereit, Mariano ein Gefängniß anzuweiſen, auch ihm einen ſtrengen Lehrer unter ſeinen Amtsbrüdern auszuwählen. Jedoch auch diesmal war Don Aleſſandro's Plan geſcheitert; der Teufel ſelbſt hatte ihn in ſeine Klauen genommen, der Graf alſo war am Ende ſeiner Mittel.

Don Aleſſandro's Seele war aus ihrem Gleichgewicht gebracht; ſein Körper war nicht gerade der ſtärkſte. Lange hatte er, von Pepe unbemerkt beobachtet, da geſeſſen, als er plötzlich unruhig zu werden begann, und ſein Haupt mit einem Ausruf der Ermattung und des Schmerzes in den Seſſel zurückſank.

Pepe ſprang herzu. Er ſah, wie die Bläſſe ſeines Geſichtes einer Fiebergluth gewichen, wie ſeine Hände, von innerer Hitze getrieben, auf der Lehne des Seſſels hin und her zitterten und ſich vergebens feſt zu klammern ſuchten. Pepe erſchrak, als er in das unheimlich leuchtende Auge ſeines Herrn ſchaute, als er ſah, wie die Bruſt des Grafen arbeitete, wie ſeine trockenen Lippen ſich öffneten.

— Pepe, mich dürſtet! rief er mit matter Stimme, während ſein Auge ſich ſchloß und ſein Haupt auf die Bruſt fiel. ... Bring' mich zu Bette, fuhr er immer matter fort ... Ich

Digitized by Google

bin krank, sehr ... sehr krank, Pepe! ... Ruf mir Leona ... und gieb mir zu trinken!

Don Alessandro's Zustand nahm noch an demselben Abend einen beunruhigenden Charakter an. Pepe schaffte athemlos zwei der besten Aerzte herbei, das ganze Haus war in Aufruhr, und als die Aerzte kamen, erkannten sie in des Grafen Krankheitsäußerungen die Symptome einer Gehirnentzündung. Wirklich erklärte sich diese sehr bald, und als Camillo, den wir als Courier auf dem Wege nach Rom sahen, hier eintraf, fand er seinen unglücklichen Vater zwischen Leben und Tod.

Wochen, sogar Monde hindurch unterlag der Graf stets neuen und heftigen Anfällen seiner Krankheit; Leona, Alita und Camillo, durch Pepe kräftig unterstützt, wechselten an seinem Bette wachend, und noch immer wollte das Uebel nicht weichen. Don Alessandro verfiel immer von Neuem seinen Fieberphantasien, die sich meist um einen und denselben Gegenstand bewegten und oft so finsterer, unheimlicher Natur waren, daß Leona oder Alita, wenn sie in der Stille der Nacht an seinem Bette saßen, von Schauder befallen wurden, während Camillo aus diesen Phantasien sich alles Das zusammen reimte, was man ihm aus Rücksicht für ihn und Marjano verschwiegen hatte.

Camillo's Ankunft war ein Festtag für die arme Alita, die lange und sehnsuchtsvolle Wochen in Rom verlebt hatte, seit sie Camillo's Gegenwart vermißte. Man hatte sie von Neapel nur fortbringen können, indem man ihr sagte, Camillo werde bald folgen, man werde auch nur kurze Zeit in Rom verweilen. Der Gedanke, Mariano zu sehen, auch ihrerseits auf ihn einwirken zu können, damit er zum Guten zurückkehre, hatte ihr die vermeintliche kurze Trennung leichter gemacht; bald aber hatte sie doch zu bangen und zu seufzen begonnen, sie war

Digitized by Google

ſchweigſam und melancholiſch geworden, denn ſie ſah ja während der erſten Wochen weder Mariano noch Camillo und dazu war es in Rom ſo ſtill, ſo drückend, ſo unheimlich; die Häuſer ſahen hier alle ſo finſter aus, als verſchwiegen ſie ein entſetzliches Geheimniß; die Menſchen ſpielten auch ſo viel abſchreckende Comödien auf der Straße; Don Aleſſandro war verſchloſſen und nachdenkend, und ſprach oft den ganzen Tag hindurch kein freundliches Wort. ... Wie geſagt, es war Alita ſo bange und ſehnſüchtig um's Herz, daß ſie zuweilen hätte laut aufſchreien mögen, daß ſie die Fenſter aufriß, um friſche Luft zu ſchöpfen, daß es ſchlechterdings für ihr lebhaftes Temperament in Rom nicht mehr auszuhalten war.

Freilich hatte ſie nach Verlauf einiger Wochen ihren Bruder endlich geſehen; aber was für einen Auftritt hatte er im Hauſe veranlaßt und wie ſchrecklich waren die Folgen dieſes Auftritts! ... Ein Glück, daß Camillo eintraf! Aber auch er hatte alsbald eine philoſophiſche Miene aufgeſetzt, auch er ſchien mit ſonderbaren Gedanken umzugehen, und wenn er auch gegen Alita ſtets gleich zärtlich und aufmerkſam war, ſo trug er ſich doch mit Plänen, und die Liebe hat ja bekanntlich gar keine Minute Zeit, an etwas Anderes als an ſich ſelbſt zu denken.

Inzwiſchen hatten auch die Zuſtände in Rom eine immer bedenklichere Miene angenommen. Die Flucht des Papſtes hatte in Rom allgemeine Beſtürzung, in den Provinzen des Kirchenſtaates, die feſter als Rom an dem heiligen Vater hingen, Schrecken und Empörung erregt.

Die Stimmung war eine finſtere und von manchen Seiten

Digitized by Google

drohende, denn selbst diejenigen, welche auf Seiten der Liberalen standen, wandten ihre Sympathien wieder dem Papste zu, während in den Provinzen sich offene Gährung bemerkbar machte. Im Ministerium selbst entstanden Differenzen, der Volksclub war mit demselben auf gespanntem Fuß. Die Protestation des Papstes war am 3. Dezember in Rom angelangt; verheimlicht werden konnte sie nicht. Der Volksclub im Café der schönen Künste trat also angesichts der drohenden Gefahr gewissermaßen in Permanenz und berieth, was zu thun sei.

Gleich bei Ankunft dieses Protestes stürmten die Mitglieder und namentlich die Vorsitzenden des Clubs in das Café. Sturbettini, Mamiani, die Mitglieder des Ministerium, der Fürst von Canino, Sterbini, Fiorentino, Ciceruacchio und die übrigen Volkstribunen, Alles war versammelt, auf allen Gesichtern malte sich ein Siegesbewußtsein, zugleich aber auch die Frage: was jetzt? ... Man hatte sich wohl erzählt, der Papst beabsichtige Rom zu verlassen, aber daß er hieraus Ernst machen werde trotz der Wachsamkeit der Bürgergarde, das hatte man nicht erwartet. Die Versammlung des Clubs war stürmisch; einige Mitglieder verlangten die Proklamirung der Republik, die Mehrzahl jedoch trat dem auf's Hartnäckigste entgegen, da sie vor den Folgen einer Entthronung des Papstes erschrak. In derselben Nacht noch kamen die Deputirten zusammen und hielten ebenfalls eine Conferenz, in der es nicht minder geräuschvoll zuging.

Auch das erst vor Kurzem gebildete Ministerium sah sich in der schwierigsten Lage. Der heilige Vater erklärte in seinem Proteste dieses Ministerium für null und nichtig, die Minister aber waren keineswegs geneigt, sich dies gefallen zu lassen. Man griff daher zu einem Gegenprotest, in welchem man er-

Digitized by Google

klärte: die Kammer der Abgeordneten habe in nächtlicher Sitzung beschlossen, daß, da das Schreiben das Papstes weder den Charakter der Authenticität, noch die Form eines constitutionellen Regierungsactes besitze, die gegenwärtigen Minister in ihren Functionen zu verbleiben hätten. Gleichzeitig ernannte das Ministerium im Einverständniß mit der Kammer und dem revolutionären Club mehre Deputationen, die sich zum heiligen Vater begaben, um ihn zur Rückkehr nach Rom einzuladen.

Das neapolitanische Gouvernement mußte indeß von der zu erwartenden Ankunft dieser Deputationen unterrichtet sein, denn ein Polizei-Commissair empfing sie an der Grenze und fragte sie, ob sie sich nach Gaëta begeben wollten. Auf ihre bejahende Antwort erhielten die Abgesandten den Bescheid, daß das neapolitanische Gouvernement ihnen den Eintritt in das Königreich nicht gestatte.

Die Deputation wandte sich schriftlich an den Kardinal Antonelli und setzte demselben den Zweck ihrer Mission auseinander. Antonelli antwortete ihnen: der heilige Vater habe die Gründe seiner Abreise in dem motu proprio vom 27. November hinreichend manifestirt, sein Wille sei noch derselbe, er könne also unmöglich die Deputirten einer Gewalt empfangen, die er in keiner Weise anerkenne.

Das Scheitern dieser Mission verursachte in Rom neue Bestürzung. Die Kammer war empört, die Abgesandten waren beschämt. Einer der ersteren, Dr. Pantaleoni, sonst ein Anhänger des Papstthums, stürzte auf die Tribüne und verlangte die Einsetzung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Commission; ihm nach aber stürzte sich der Fürst von Canino, der entrüstet über die Fledermaus-Natur eines solchen Vorschlages, entschiedene Maßregeln und zwar die Einsetzung einer aus

Digitized by Google

zwei Laien und einem Priester bestehenden Regentschaft verlangte.

Mit ihm einverstanden war auch der revolutionäre Club, zu dessen eifrigsten Mitgliedern Bonaparte gehörte; dieser Club drängte die Kammer zur Energie.

„Deputirte des Kirchenstaates!" schrieb er an die Kammer. „Ihr seid die legale Gewalt der Nation. Ihr habt Euer Mandat vom Volke und Ihr könnt, Ihr dürft dieses nicht seinen Schicksalen überlassen! Kann die abschlägliche Antwort des Fürsten die Existenz der executiven Macht erschüttern, so ist es, da kein Land ohne Gouvernement zu bestehen vermag, Eure Schuldigkeit, Männer von Ehrenhaftigkeit, Erfahrung und Fähigkeit, die im Stande sind, sich auf die Höhe der Verhältnisse zu stellen, mit außerordentlicher Gewalt zu bekleiden. Dies ist es, was Ihr zu thun habt."

Gleichzeitig verlangte der Club nichts Geringeres, als daß sofort eine italienische constituirende Versammlung in Rom zusammen berufen werde.

Während der Club, die Kammer und das Ministerium gegenseitig intriguirten, sah man eine große Anzahl von kirchlichen und civilen Würdenträgern und einen Theil der höheren römischen Gesellschaft die Stadt verlassen, da sie nicht geneigt, sich dem Schalten und Walten der Revolutionäre preis zu geben. Allmälig begann auch das Gerücht sich durch Rom zu verbreiten, es sei eine gewaltsame Reaction zu Gunsten des Papstes im Werke. Einzelne Provinzen riefen ihre Deputirten zurück, andere Kammermitglieder traten selbständig zu Gunsten der legitimen Gewalt auf, und der Deputirtensaal war also der Schauplatz großer Reibungen, wie die Pforten seines Hauses Zeugen der entgegengesetztesten Volksmanifestationen waren.

Digitized by Google

Das Ministerium bewahrte indessen eine anerkennenswerthe Besonnenheit; es ernannte eine aus fünf Personen bestehende Commission, die sich mit dem Kardinal Castracane und Monsignore Roberti, zwei Mitgliedern der vom Papste ernannten Commission, vergebens in Rapport zu setzen versuchten. Ein abermaliger Protest des Papstes, als Antwort auf eine abermalige Einladung zur Rückkehr, traf ein und diese trug nicht wenig dazu bei, das Verlangen der Revolutionspartei nach Einberufung einer Constituante dringender und heftiger zu machen, auch zugleich die tumultuösesten Demonstrationen gegen die zaudernden Minister hervorzurufen, bis endlich der Volksclub die Massen durch Proclamationen beruhigte, in welchen er erklärte, man solle nur ihm die Sorge überlassen, er werde die Minister und die Kammer anhalten, ihre Schuldigkeit zu thun.

Die Nachricht, daß Frankreich 3500 Bajonette nach Civita-Vecchia zu senden beabsichtige, um die Person des Papstes zu schützen, gab dem Strom eine neue Richtung; das Ministerium sah seine Ohnmacht ein und übertrug einen Theil seiner Gewalt an die Commission; diese erklärte, sie könne der Verwirrung nicht mehr Meister werden; der Conseil der Deputirten fühlte, daß ihm die die Energie abging, die von ihm verlangt wurde, und rettete sich hinter den Einfall, eine Art von Triumvirat, bestehend aus dem Senator Corsini, einem Römer, aus dem Senator Zucchini von Bologna, und dem Gonfaloniere Camerata aus Ancona, zu bilden, das zugleich die drei ersten Städte des Landes repräsentirte.

Da Zucchini den Sitz in dieser Junta ablehnte, ward Galletti an seine Stelle erwählt und dieser befand sich also abermals an der Spitze der Gewalt. Die Junta debutirte mit

Digitized by Google

der Erklärung, daß sie nur die Leitung der Geschäfte bis zu dem Augenblick führe, wo die Constituante den Zuständen des Kirchenstaates eine bestimmte Form geben werde.

Unter solchen Umständen war die Kammer überflüssig geworden. Sie löste sich auf und die Junta berief die Wähler auf den 21. Januar 1849. Mamiani reichte seine Entlassung ein; Zucchini wollte in einer solchen Junta nicht sitzen, alle Gouverneure der Provinzen dankten ab — die Gewalt war jetzt pure in den Händen der Radicalen; das Regiment Mazzini's und seiner Consorten war hereingebrochen und die letzteren säumten nicht, sich der ledigen Stellen sofort zu bemächtigen.

Auch Pius selbst verfehlte nicht, das Seinige dazu beizutragen, um den Radicalen den Triumph so leicht wie möglich zu machen. Anstatt sich mit wiederholten Protesten zu begnügen, deren Inhalt doch alles Das begriff, was er überhaupt noch hätte protestiren können, verbot er allen treuen Unterthanen, die Eigenschaft eines Volksrepräsentanten anzunehmen. Sicherlich würden ohne ein solches Verbot Männer wie der Pater Ventura u. A. auf den Bänken der Repräsentanten erschienen sein, da die Provinzen sich jedenfalls dem Papstthum noch nicht feindlich gezeigt hatten und ihm noch vielfach anhingen; es wäre unter solchen Umständen die Hoffnung vorhanden gewesen, durch eine friedliche Reaction das Papstthum wieder aufzurichten und also die Intervention fremder Waffen zu vermeiden. Das Verbot von Seiten des heiligen Vaters machte jedoch solche Reaction unmöglich und schleuderte den Kirchenstaat in die Arme der vollständigsten Anarchie, die denn auch demnächst ihr Regiment beginnen und das Vorspiel des großen und blutigen Drama eröffnen sollte.

Digitized by Google

Volksverſammlungen bildeten ſich auf verſchiedenen Plätzen, das Geſchrei „es lebe die Republik!“ durchhallte die alte ehrwürdige Roma; mit Fackelglanz und unter dem Rauſchen der Tricoloren zogen unruhige Maſſen zum Quirinal, wo das Cabinet ſeine Sitzung hielt. — Die Tambours der Carabiniere und der Bürgergarde wirbelten durch die Straßen, Patrouillen zogen nach allen Richtungen, um dieſen verfrühten republikaniſchen Kundgebungen die Spitze zu bieten, die Volksquartiere im Zaum zu halten. Zahlloſe fremde und unruhige Geſichter, die Vorboten Mazzini's und Garibaldi's, bewegten ſich durch die Straßen, unruhige Sturmvögel, von einer Revolution zur anderen verſchlagen, den raſtloſen Jelkowans ähnlich, die fortwährend zwiſchen der Propontis und dem Pontus Euxinus hin und her ziehen und nach der orientaliſchen Sage die Seelen der Verdammten in ihren Kröpfen tragen.

Es war zum Beginn des Karnevals, als Don Aleſſandro nach mehrmaligen Kriſen, die nur durch unſägliche Bemühungen der Aerzte zum Guten gewendet worden, inſofern der Geneſung langſam entgegenging, als er ganze Tage hindurch wieder eines regelmäßigen Ideenganges fähig war. Bisher war er ein Raub der wildeſten Phantaſien geweſen, man hatte alle Urſache gehabt, zu fürchten, daß der Graf, wenn er mit dem Leben davon kam, doch nicht wieder in Beſitz ſeiner Verſtandeskräfte zurückkehren werde, denn Wochen lang ſprach er irre, oft rief er ſein ganzes Haus an ſein Bette, erzählte den Seinigen die wunderbarſten Geſchichten oder beſchwor ſie, den böſen Geiſt zu

Digitized by Google

entfernen, der Tag und Nacht neben ihm im Bette liege und ihm schreckliche Dinge in's Ohr flüstre.

Für Camillo sowohl wie für die Mädchen waren dies herzzerreißende Scenen. Seinen Gram in sich verschließend, aber doch mit thränenfeuchten Augen saß Camillo am Lager des Vaters, jedes irre Wort desselben schnitt ihm in die Seele und wenn der Kranke den Namen Mariano aussprach, ballte sich unwillkürlich Camillo's Faust, denn, wie sehr man ihm auch das Vorgefallene zu verheimlichen suchte, sein Scharfsinn hatte schnell das Sachverhältniß durchschaut. Schon von Kindheit auf besaß er eine kleine Abneigung gegen Mariano, die wahrscheinlich aus der Vorliebe entsprungen war, mit welcher sowohl der Vater als die Umgebung Mariano's knabenhaften, aber unwillkürlich gewinnenden Uebermuth verfolgten.

Camillo hätte Mariano *hassen* können, wenn er des Hasses überhaupt fähig gewesen und wenn Mariano nicht der Bruder Alita's gewesen wäre, an welcher Camillo's Herz mit schwärmerischer Verehrung hing. Jetzt mußte er hören, daß gerade Mariano's Trotz die Veranlassung von seines Vaters Leiden war, daß Mariano die Schuld trage, wenn der sonst so klare und scharfe Verstand dieses geistreichen Mannes für immer umdunkelt blieb und dadurch ein endloses Unglück in die Familie geworfen wurde.

Es kostete Camillo Anstrengung und Ueberwindung, Mariano nicht zu verfluchen; gewaltsam entfernte er jeden Gedanken an ihn aus seiner Seele; Mariano's Name kam also über Keines Lippen und dennoch dachte Jeder an ihn, am meisten Leona, die insgeheim den Auftrag gegeben hatte, Mariano's Treiben zu überwachen. Pepe seinerseits war ein sonst so gewandter Bursche, mußte aber wohl durch all' das Leid, das in

Digitized by Google

Don Aleſſandro's Haus eingekehrt war, den Kopf verloren haben, denn unvorſichtiger Weiſe hatte er, obwohl mit Leona's unglücklicher Liebe bekannt, ſich ſeines Auftrages entledigend, an Leona ausgeplaudert, in welch' intimem Verhältniß Mariano zu der Fürſtin Roſpili ſtehe.

Vielleicht mochte Pepe hiemit die ganz edle Abſicht verbinden, das Mädchen von dieſer Liebe zu heilen, wenn das aber der Fall war, hatte er ſeine Sache ſehr ungeſchickt angefangen.

Dieſe Nachricht war ein Dolchſtich in das ohnehin kranke Herz des Mädchens geweſen.

— Wer iſt die Fürſtin Roſpili? fragte Leona, in deren Abgeſchiedenheit dieſer Name noch niemals gedrungen war.

— Ein Weib ſo ſchön wie kaum eins in Rom exiſtirte, ehe Sie, Signora, und Fräulein Alita hier eintrafen, ſagte Pepe mit ſpaniſcher Galanterie. Sie iſt reich und kokett, ganz Rom liegt huldigend zu ihren Füßen.

— Und glaubſt Du, daß Mariano dieſe Liebe erwiedert? fragte Leona in ängſtlicher Spannung.

— Ich glaub' es nicht nur, ich weiß es! Man ſpricht von ihrer bevorſtehenden Vermählung.

— Du nannteſt ſie kokett, Pepe, ſagte Leona, indem ſie ihre Hand zitternd auf die Lehne eines Seſſels ſtützte .... Glaubſt Du, daß Mariano glücklich ſein wird?

— Die Diener der Fürſtin behaupten: nein, obgleich die ſchöne Altezza grenzenlos verliebt in ihn ſein ſoll; und was ich in der Stadt über ſie höre, iſt auch gerade nichts Tröſtliches.

— Und was hörſt Du von ihr in der Stadt?

— Daß ſie an der Spitze der Revolutionäre ſtehe und ſich um die Politik bekümmere wie ein Parlamentsmitglied; daß ſie

Digitized by Google

ferner ſchon andere Liebhaber gehabt, darunter einen Engländer, der ſeit Kurzem in Rom iſt und in ſeiner Verzweiflung um die treuloſe Altezza die dummſten Streiche angeben ſoll.

— Armer Mariano! ſeufzte Leona.

— Nun, Signore Mariano ſcheint ſich doch leidlich glücklich zu fühlen. Die Fürſtin giebt zum Beiſpiel heut Abend zur Eröffnung des Karnevals einen glänzenden Ball, auf welchem ihre Verlobung mit dem afrikaniſchen Fürſtenſohn gefeiert werden ſoll.

— Wer giebt heute einen Ball? fragte Alita, die eben ins Zimmer trat und Pepe's letzte Worte mit angehört hatte.

— Eine uns gleichgültige Perſon, Alita, antwortete Leona, die ſich die äußerſte Gewalt anthat, um gefaßt zu erſcheinen. . . . . Pepe erzählt mir ſo eben Neuigkeiten aus der Stadt.

— Aber ich hörte doch Mariano's Namen nennen! . . . . Und Du biſt ſo aufgeregt, Leona? . . . . Was iſt's?

Leona gab Pepe einen Wink, ſich zu entfernen, und ſank auf den Seſſel, unfähig, ſich auf ihren bebenden Gliedern zu erhalten.

— Leona, ich will wiſſen, was mit Mariano vorgegangen iſt! rief Alita heftig und die Hand ihrer Schweſter ergreifend.

— Du ſollſt es erfahren, denn Du mußt es ja wiſſen, Alita! antwortete Leona ſchmerzlich und zog Alita zu ſich auf den Seſſel . . . . Mariano feiert heute das Feſt ſeiner Verlobung.

— Mit jener Fürſtin, von der man uns erzählt? fragte Alita, nur halb ſo überraſcht als es Leona erwartet hatte.

— Wie, Du kennſt jenes Weib?

— Nein, ich kenne ſie nicht; aber man erzählte mir von ihr! antwortete Alita, die Pepe ebenfalls zu ihrem Agenten ge-

Digitized by Google

macht hatte, und vielleicht besser instruirt war, als Leona, dieser aber das Verhältniß Mariano's zu der Fürstin aus Schonung verschwiegen hatte.

— So weißt Du auch, daß dieses Weib Deinen Bruder elend, sehr elend machen wird? fragte Leona.

— Nein, Leona! antwortete Alita erschreckt .... Elend, sagst Du? Und warum? .... Man hat mir erzählt, sie sei reich, sei schön und liebe Mariano.

— Du gutes Kind! rief Leona. Glaubst Du, daß diese drei Vorzüge im Stande wären, einen Mann für ein treuloses Herz zu entschädigen?

— Ich verstehe Dich nicht! versetzte Alita, ihre Schwester groß anschauend.

— Mir wird jetzt so Manches klar, was ich unsern Vater in seinen Phantasien sprechen hörte; er verband den Namen Mariano's oft mit einer Sirene; ich glaubte, er meine hiemit die Verführung, deren Opfer er hier inmitten eines revolutionären Strudels geworden ... Jetzt erst begreife ich ganz, in welche Hände Mariano gerathen, jetzt erst sehe ich den ganzen Umfang der Gefahren, in welche Mariano sich gestürzt!

Alita hatte Leona mit großen Augen angeschaut, ihr Blick hing an ihrem Munde, krampfhaft hatte sie die Hand der Schwester ergriffen und dieselbe in die ihrige gepreßt. Alita hatte in Folge alles Dessen, was man ihr von Mariano's Ungehorsam, Leichtsinn und Undankbarkeit erzählt, nur eine ganz oberflächliche Anschauung von seinen Vergehungen gehabt; sie, der die Welt, ihre Laster und ihre Irrgänge gänzlich unbekannt waren, hatte sich mit dem Bewußtsein begnügt, daß Mariano überhaupt verirrt und auf dem Wege der Sünde sei, welcher Natur aber diese Verirrungen waren, das hatte man ihr weder

Digitized by Google

gesagt, noch hatte sie bei ihrem Mangel an Weltkenntniß sich dies zusammen reimen können. Genügte es ihr doch, daß Don Alessandro sich seinetwegen so viel Kummer machte, daß die erfahrenere und gebildetere Leona um Mariano's Verirrungen trauerte, um zu Gott für die Rettung des Bruders aus diesem Labyrinth zu beten.

Was da von politischen Dingen Mariano zum Vorwurf gemacht worden, hatte ihr nie klar werden können, desto besser aber begriff sie diese Gefahr, in welche Mariano sich zu stürzen im Begriff war. Mariano, der Gatte eines Weibes, das ihn, den Unerfahrenen, mit ihren Künsten und Koketterien umstrickt hatte, das im Stande, ihm treulos zu sein, ihn unglücklich zu machen! Diesen Gedanken erfaßte das unschuldige Kind mit der ganzen Empfänglichkeit seines reizbaren Gemüths. Was Leona ihr nur in allgemeinen Umrissen angedeutet, malte sich ihre Phantasie mit den lebhaftesten Farben aus, denn dies war ein Bild, das sie zu begreifen im Stande; liebte sie doch selbst, wie hätte sie nicht Mariano's Liebe begreifen sollen; liebte sie doch einen der edelsten und bravsten Männer, und Mariano, ihr Bruder, sollte durch die Intrigue eines ränkischen Weibes sein Lebensglück verscherzen?

Bald bleich, bald hochroth im Gesicht sprang sie auf. Mariano! Mariano! rief sie die Hände ringend mit ihrer quecksilbrigen Beweglichkeit bald zu Leona, bald zur Thür eilend, als wolle sie hinausstürzen, um Mariano zu Hülfe zu eilen.

— Böse Menschen haben ihn verführt, den armen Mariano; böse Weiber haben ihn in ihren Netzen gefangen; auch Zerga, der stets bei ihm ist, meint es schlimm mit ihm, vielleicht thut auch er das Seinige, um den armen Bruder zu verderben!... Gott im Himmel, was beginnen wir, um Mariano zu retten!

Digitized by Google

Leona, und Du kannſt ſo ruhig daſitzen! Du giebſt Dir den Anſchein, als liebteſt Du ihn, und dennoch biſt Du ſo gefaßt, ſo gleichgültig, wo die höchſte Gefahr droht!

Mit dieſen Worten eilte ſie wiederum mit der Gelenkigkeit eines Eichhörnchens zu Leona, faßte ihren Arm, ließ dieſen wieder fahren, als ihr Leona nicht ſchnell genug war, und eilte zur Thür, ohne zu wiſſen, was ſie eigentlich wollte, nur in dem Bewußtſein, daß überhaupt Etwas für Mariano gethan werden müſſe.

Eben öffnete ſich die Thür und Camillo trat ein. Verwundert blieb er ſtehen, als er die Angſt auf dem Antlitz des vor ihm die Hände ringenden Mädchens ſah.

— Was iſt, Alita? fragte er, ihre Hand ergreifend.

— Camillo! rief ſie, ihn mit ihren Armen umſchlingend... Mariano! Mariano!

Camillo's Antlitz verfinſterte ſich bei dieſem Namen; aus Rückſicht für Alita wandte er ſich zurück, um dieſe nicht zu verletzen.

— Du wendeſt Dich ab, Camillo! Du biſt auch gleichgültig; Du weißt nicht, welche Gefahr ihn bedroht!... O, ihr kalten Menſchen, die Ihr ſtets nur an Euch ſelber denkt!

Alita entzog Camillo die Hand; trauernd ſenkte ſie das Köpfchen, denn er, bei dem ſie Hülfe zu finden gehofft, hatte ja keinen Sinn für den armen Bruder, er pflegte ſich zu entfernen, wenn wirklich einmal die Rede von ihm war, und Alita ſah ſich daher auf ſich ſelbſt angewieſen.

— Was iſt mit .... Mariano? fragte endlich Camillo mit Selbſtüberwindung.

— Er iſt in der höchſten Gefahr; er liebt ein ſchönes, aber böſes Weib, das ihn verderben wird! Sie hat ihn umſtrickt,

Digitized by Google

ſie hat ſchon ſchon Andere unglücklich gemacht, und ſie wird auch Mariano verderben!

— Und wer iſt dieſes Weib? fragte Camillo.

— Sie iſt eine Fürſtin . . . Wie heißt ſie doch, Leona? rief ſie, mit poſſierlichem Ausdruck ihres Unglücks zu Leona eilend.

— Es iſt die Fürſtin Roſpili! antwortete Leona, die ſich bisher paſſiv verhalten, weil ſie wußte, daß bei Camillo in dieſer Angelegenheit nicht Hülfe zu ſuchen ſei, und weil ſie ſich fürchtete, die geheimen Motive ihrer Beſorgniß vor Camillo blicken zu laſſen.

— Roſpili? wiederholte Camillo nachdenkend . . . Mich dünkt, ich kenne ſie von Neapel her, wo ſie durch ihr emancipirtes Benehmen öffentlichen Anſtoß gab. Iſt ſie dieſelbe, die ſich auch hier durch ihren Verkehr mit den Republikanern bemerkbar macht?

— Dieſelbe! verſetzte Leona kopfſchüttelnd.

— Ich bedaure Deinen Bruder, Alita! ſagte Camillo kalt und mit etwas verächtlichem Ton.

— Du bedauerſt ihn . . . und heute ſchon ſoll die Verlobung ſein! . . . Willſt Du ihn retten, Camillo?

— Nein, theure Alita; weil ich nicht weis, wie ich dies anfangen ſoll! Jeder iſt ſeines Glückes Schmied. . . . . Was Mariano Euch und mir gethan, genügt, um uns einander für ewig fremd zu bleiben.

— Pfui, Camillo! Du biſt hart, Du kannſt nicht vergeſſen!

— Ich vergaß ihm bereits viel, aber Alles, das iſt unmöglich! antwortete Camillo finſter. Er hat nie meine Freund-

Digitized by Google

ſchaft begehrt und aufdringlich würde es erſcheinen, wenn ich mich jetzt in ſeine Angelegenheiten miſchte.

— Wann iſt man aufdringlich, ſobald es ſich um die Rettung eines Mitmenſchen handelt? warf Leona ein.

— Man iſt es ſtets, wenn man die Ueberzeugung hat, mit ſeinen guten Abſichten zurückgewieſen zu werden! antwortete Camillo . . . Mariano iſt ſein eigener Herr, wir haben mit einander nichts zu theilen, auch darf ich mich nicht von meinem Vater entfernen.

— Wie geht es ihm? fragte Leona.

— Er iſt ſoeben in einen wohlthuenden Schlummer verfallen; die Aerzte hoffen, daß ſeine Geiſtesabweſenheit nicht mehr zurückkehren werde, wenn man ihn auf's ſorgfältigſte vor jeder Gemüthsbewegung bewahrt.

Wie innig auch Camillo's Liebe zu Alita war, die ſeit der Krankheit des Vaters inſofern eine gewiſſe Sanction erhalten hatte, als Beide den übrigen Mitgliedern des Hauſes gegenüber aus derſelben kein Geheimniß mehr machten, ebenſo ſehr fühlte ſich Camillo von ſeinem Pflegebruder abgeſtoßen; bisher war er ihm gleichgültig geweſen, jetzt war er ihm ein Dorn im Auge, denn nur dieſem, in ſeinen Augen gänzlich mißrathenen jungen Mann verdankte ja der Vater ſeine Krankheit.

Camillo war ſeines Vaters Abglanz; mit einem edlen Herzen begabt, hatte ſich daſſelbe allmälig mit den Vorurtheilen des Standes umkruſtet; er beobachtete gern eine ariſtokratiſche Gemeſſenheit und erlaubte ſeinen Gefühlen nicht, ſich mehr und freier zu äußern, als es im Einklange mit dem guten Ton ſtand; ohne irgend welchen Adelſtolz zu beſitzen, waren ihm doch die Traditionen ſeines gräflichen Standes in Saft und Blut gedrungen; er hing mit blinder Ergebenheit an der Heiligkeit

Digitized by Google

und Unantastbarkeit des Thrones, sowie an den Vorrechten Derer, die berechtigt sind, an den Stufen des Thrones zu stehen, und hatte also eine incarnirte Abneigung gegen Alles, was diesen Prärogationen entgegen strebte. Camillo's kühles Verhältniß zu Mariano war nun, seit er in diesem ein Mitglied der Umsturzpartei wußte, allmälig zu einem feindlichen geworden, eine Annäherung also mithin am wenigsten von Camillo's Seite zu erwarten.

— Alita, sagte er, den Arm um ihren Leib legend, es giebt Fügungen und Schicksale, in welche unberufener Weise einzugreifen eine Thorheit ist.

— Und es giebt Brüder, die ihren Bruder kaltblütig dem Verderben überlassen! antwortete Alita etwas heftig . . . Gut, Camillo, sorge Du für den Vater, ich werde für Mariano sorgen!

— Du, Alita? fragte Camillo streng.

— Ja, ich! Und ich verbiete Dir, Camillo, Dich in das zu mischen, was ich vorhabe.

— So lange dies mit der Klugheit vereinbar, gewiß!

— Was beabsichtigst Du, Alita? fragte Leona an sie herantretend.

— Das ist mein Geheimniß! Ihr wollt mir nicht beistehen, also nutzt mir auch Eure Neugier nicht! rief Alita mit einem Tone der Ueberlegenheit und Entschlossenheit, wie sie es zu thun pflegte, wenn das Kind der Sahara siegreich an seine ihm angeborene Schlauheit appellirte.

— Laß sie gewähren! flüsterte Leona leise Camillo zu.

Mit Betrübniß und einiger Unruhe sah Camillo, wie Alita sich von ihm losmachte und ohne weder ihn noch Leona eines Blickes zu würdigen, zum Gemach hinaus eilte.

Digitized by Google

In ihrem Zimmer angelangt, setzte sich Alita hin, um abermals nachzudenken .... Verlobung ... Festlichkeit ... Mariano ... Zerga ... die Fürstin Rosini ... (den Namen hatte sie vergessen) ... Pepe ... sprach sie grübelnd vor sich hin. ... Ja, Pepe ist der Einzige, auf den ich mich verlassen kann ... Pepe hat Herz und Verstand, er hält so viel von mir und Mariano ... Pepe läßt mich ganz gewiß nicht im Stich!

— Pepe also sollte der Retter in der Noth sein. Alita war mit sich einig, daß dieser gewandte Bursche ihr beistehen müsse, und damit die Uebrigen von dem nichts ahnten, was sie vorhatte, schlich sie leise in das Bedientenzimmer auf dem Hofe, wo sie Pepe mit dem Putzen von Silbergeschirr beschäftigt fand.

— Pepe, sagte Alita, sich ihm gegenüber auf die Bank setzend und eine höchst feierliche Miene annehmend. Pepe, ich habe etwas sehr Wichtiges mit Dir zu besprechen.

— Das wäre! antwortete Pepe, indem er erwartungsvoll den Putzlappen bei Seite legte und den silbernen Armleuchter neben sich stellte.

— Pepe, Du liebst doch meinen Bruder Mariano? begann Alita mit einer Betonung, als verstehe sich dies von selbst.

— I nun ja, Signora! versetzte Pepe und schaute dabei Alita mit einer Miene verliebter Hochachtung an, wie er sie stets dem Mädchen gegenüber zeigte. Ich habe ihn wohl sehr gern, aber im Grunde doch nicht mehr so wie früher. Signore Mariano treibt die Sache eigentlich zu bunt!

— Das gehört nicht hieher, Pepe, fuhr Alita mit altklugem Gesichte fort. Ich wollte Dich fragen, Pepe, ob Du bereit bist, mir beizustehen, um Mariano aus der Gefahr zu retten, die ihm droht.

Digitized by Google

— Aus welcher Gefahr? fragte Pepe verwundert.

— Du haſt ja doch ſelbſt geſagt, daß er ſich heut Abend mit der Fürſtin Roſini verlobe.

— Roſpili, Signora! verbeſſerte Pepe.

— Nun ja, Roſpili. Du ſiehſt doch ein, daß dies ein fürchterliches Unglück iſt!

— Hm, ſo ganz ſchlimm erſcheint mir das Unglück doch nicht, Signora! Mancher würd' es als ein großes Glück betrachten, wenn er die Fürſtin Roſpili heirathen könnte; aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie ſich nur einen ſo ſchönen Mann nehmen kann wie Signore Mariano iſt.

— Aber Du widerſprichſt Dir ja, Pepe! Haſt Du nicht ſelbſt zu Leona geſagt, ſie ſei ſehr kokett!

— Freilich hab' ich das geſagt! antwortete Pepe. Aber wie viel Damen giebt es denn, Signora, die das nicht wären.

— Pepe! rief Alita erſtaunt. Wie kannſt Du ſo von dem weiblichen Geſchlecht ſprechen; das iſt ja unerhört.

— Na, ich bitte gern um Verzeihung, Signora! antwortete Pepe, einſehend, daß Alita ſich unter Koketterie ein fürchterliches Laſter vorſtellte, während er darin höchſtens einen Fehler ſah.

— Du haſt doch auch erzählt, ſie ſei ſchon einem andern Mann untreu geworden.

— Allerdings, dem verrückten Engländer! Die Leute erzählen es wenigſtens.

— Betrachte dies und lege noch die übrigen Fehler der Fürſtin hinzu, ſo wirſt Du einſehen, daß ſie ein höchſt ſündhaftes Weib ſein muß.

— Je nun ja! Aber, Signora, ſie beſitzt einige Millionen.

— Und dieſe, meinſt Du, könnten Mariano glücklich machen?

Digitized by Google

— Wenn auch nicht gerade glücklich, so sind sie doch gar keine so üble Sache.

— Pfui, Pepe, Du bist ein lasterhafter Mensch!

— Aber, Signora, diese Welt ist doch einmal so! Besitze ich Millionen, so besitze ich in den Augen der Welt alle möglichen Tugenden.

— Du widersprichst Dir schon wieder, Pepe! Du selbst hast ja von ihren Untugenden gesprochen, hast mir gesagt, daß die Welt sich von ihnen erzähle.

— Signora, Sie sind immer derselbe kleine Advokat! rief Pepe lachend. Aber mag's sein, wie es wolle, wenn man Millionen . . .

— Pepe, sprich mir nicht von Millionen! Ich kenne dieses Weib nicht, ich kann mir auch nicht vorstellen, daß Mariano sich durch ihren Reichthum hätte verblenden lassen, denn so ist Mariano nicht; er muß also durch ihre Verführungskünste in ihr Garn gelockt worden sein, und Du sollst mir helfen, ihn aus diesem zu befreien.

— Und wie wollen wir dies anfangen? fragte Pepe, der zwar nicht einsah, daß Mariano so absolut unglücklich werde, wenn er in den Besitz einiger Millionen und eines zwar emancipirten, aber doch allgemein als eine Schönheit gefeierten Weibes komme, der aber aus Gefälligkeit für Alita sich dem Anscheine nach zu dieser Einsicht bequemte, und annahm, daß Mariano gerettet werden müsse.

— Heute Abend ist die Verlobung, sagtest Du?

— Ja, Signora!

— So wirst Du Dich heute Abend in das Haus der Fürstin begeben.

— Ich in den Palast Rospili? . . . Nein, das geht nicht,

Digitized by Google

Signora! Ich habe mich nur in das Hinterhaus deſſelben gewagt, als ich Signore Mariano hierher holen mußte, und werde mich wohl hüten, noch einmal in die Löwengrube zu ſteigen.

— In die Löwengrube, ſagſt Du? fragte Alita, durch dies Wort geängſtigt . . . Siehſt Du, Pepe, jetzt ſagſt Du ſelbſt, der Palaſt der Fürſtin ſei eine Löwengrube!

— Aber Signora, Sie laſſen Einen ja nie ausſprechen!

— Nun, ſo ſprich Dich aus, Pepe!

— Als ich das vorige Mal in den Park jenes Hauſes ſtieg, kam ich nur durch Mariano's Hülfe mit einem Meſſerſtich in den Aermel davon. . . . Mit dem Drachen, der jenen Palaſt bewacht, laß ich mich nicht wieder ein.

— Was iſt das für ein Drache, Pepe? fragte Alita, der es immer unheimlicher und ängſtlicher zu Muthe ward.

— Nun, wer anders als jenes Ungeheuer, das ich ſchon in Roſina unſer Haus umſchleichen ſah, das immer an Signore Mariano's Seite iſt und wie ein Satan aus der Hölle hinter ihm erſchien, als der Herr Graf Ihren Bruder den Prieſtern wieder übergeben wollte.

— Du meinſt Zerga? fragte Alita, die mit jedem Augenblick ihren Bruder von größeren Gefahren umgeben ſah.

— Ich weiß nicht, wie dieſes Ungeheuer heißt, aber ich weiß, daß mich eine Gänſehaut überläuft, wenn ich ihm begegne, und daß ich ihm gern den Meſſerſtich zurückgäbe, wenn ich nicht wüßte, daß er mir überlegen iſt. . . . Caramba! brummte der rachſüchtige Spanier, die Zähne zuſammenbeißend.

— Ja, Pepe, ich fürchte ſelbſt, Zerga iſt ſein böſer Geiſt.

— Wenn ich nur wüßte, wie der junge Herr zu dieſem

Digitized by Google

Ungeheuer gekommen iſt! Die Leute erzählen ſich wunderbare Dinge von ihm.

— Aber Du kennſt ihn ja, Pepe!

— Ich? Soll mich Gott vor einer ſolchen Bekanntſchaft behüten!

— Du ſahſt ihn ja in Afrika! ... Erinnerſt Du Dich denn des Schlangenbezauberers nicht mehr, in deſſen Geſellſchaft Don Aleſſandro uns fand?

— Caramba! rief Pepe, ſich vor die Stirn ſchlagend. Jetzt geht mir ein Licht auf! War's mir doch immer, als ſei mir dies garſtige Geſicht nicht ganz fremd, und nun iſt es derſelbe braune und nackte Kerl, deſſen Natter mich in die Hand biß. ... Hombre! Hombre! man kann ſich ſchon gar nicht mehr auf ſein Gedächtniß verlaſſen. ... Aber Sie haben Recht, Signora, fuhr Pepe in einer Anwandlung aufrichtiger Dankbarkeit fort, als er jenen Tages gedachte, wo Mariano ſeine vom Schlangenbiß vergiftete Hand an ſich riß, die Wunde ausſog und ihn dadurch vor einem ſichern und entſetzlichen Tode hütete. ... Signore Mariano hat mich vor jener Schlange gerettet, ich bin bereit, ihn vor dieſer zu retten, wenn Sie es durchaus für nöthig halten, Signora!

— Gut denn, Pepe; gieb mir Deine Hand und verſprich mir zu thun, was ich Dir ſage! ſprach Alita mit naiver Feierlichkeit. ... Ich habe einen Plan gemacht, Pepe!

— Signora Alita ſehen ſo harmlos aus, und ſind doch, wenn's drauf ankommt, ſchlauer und entſchloſſener, als alle italieniſchen Damen zuſammen genommen! rief Pepe in wirklicher Bewunderung von Alita's Erfindungsgabe, die ihn ſchon öfter in Erſtaunen geſetzt hatte.

Digitized by Google

— Aber die tiefſte Verſchwiegenheit! Weder Camillo noch Leona darf davon wiſſen!

— Niemand, Signora!

— Heute Abend, Pepe, ſprach Alita leiſe und vorſichtig zur Thür ſchauend, als fürchte ſie belauſcht zu werden; heute Abend, wenn in dem Palaſt Roſini . . .

— Roſpili, Signora!

— Wenn in dem Palaſt Roſpili das Feſt begonnen, begiebſt Du Dich verkleidet in denſelben.

— Verkleidet? . . . Aber woher nehme ich eine Verkleidung?

— Ich gebe Dir meinen großen, ſeidenen Haik, den mir Don Aleſſandro als Erinnerung an meine Heimath geſchenkt. In dieſen hüllſt Du Dich bis über den Kopf, wie Du es drüben bei den Arabern geſehen, ſchwärzeſt Dir das Geſicht und ſuchſt Mariano unter den Masken auf. Da er ebenfalls maskirt ſein wird, ſo mußt Du von ſeinen Dienern vorher zu erfahren ſuchen, welches Koſtüm er anlegen wird. Du giebſt ja Acht, daß Du ihn ſogleich bei ſeinem Eintritt in den Saal findeſt und händigſt ihm ein Blatt Papier ein, das ich Dir geben werde. Es hängt Alles davon ab, dieſe Verlobung heute zu hintertreiben, das Uebrige wird ſich dann finden.

Pepe kraute ſich hinter'm Ohr, denn dieſer Auftrag ſchien ihm doch ſehr ſeltſam.

— Biſt Du bereit, Pepe? fragte Alita ſich erhebend.

— Allerdings, ich muß ja wohl, Signora, da ich Ihnen mein Wort gegeben. . . . Aber unter welchem Vorwande komm' ich hier zum Hauſe hinaus, und wenn mich nun Signore Camillo vermißte?

— Ich werde Dir einen Auftrag geben und wenn Camillo

Digitized by Google

Dich dann auch ausschilt, weil Du vielleicht etwas zu lange fort geblieben, das mußt Du schon mir zu Liebe ertragen!

Hiegegen war nichts einzuwenden; die Verschwörung war abgemacht, und kopfschüttelnd schaute Pepe dem Mädchen nach, als dieses sich entfernte.

Während Alita und Pepe ihre Unterhaltung begannen, hatten sie nicht bemerkt, wie unter dem niedern und stets nur halb geschlossenen Fenster von Pepe's auf dem Hofe belegenen Parterre-Zimmer ein alter römischer Bettler erschienen war, der, an allen Gebrechen leidend, die ein Greis nur tragen kann, seit einiger Zeit in dem stets offenen Hause Don Alessandro's zu verkehren pflegte und nicht selten unter dem Schatten des im Hofe wachsenden Ahornbaumes seine Mittagsruhe pflegte.

Bei dem Ehrfurcht und Mitleid einflößenden Aeußern dieses Armen war es Niemanden eingefallen, ihm seine Gewohnheit, den Hof oder den Hausflur Don Alessandro's als einen Ruhepunkt nach seinen beschwerlichen Wanderungen zu betrachten, durch harte Worte streitig zu machen. Der Graf Buelto wies keinen Leidtragenden von seiner Thür und das Vertrauen der Armen war ihm eine ebenso große Wohlthat, wie den Armen seine Freigebigkeit. Auch Pepe hatte den Alten gern, gewöhnte sich bald daran, ihn regelmäßig im Hofe unter seinem Fenster erscheinen zu sehen, reichte ihm auch wohl ein paar Bajocchi aus seiner eigenen Tasche und ließ ihn nach Belieben gewähren.

Die großartige Organisation des römischen Bettelwesens ist bekannt; jeder Angehörige dieses Ordens hat sein Arondissement, seine feste Geschäftsstätte, und keine Concurrenz darf es wagen, ihm diese streitig zu machen. Der alte Antonio war nun auf den Einfall gekommen, die Schwelle Don Alessandro's zu seinem Geschäftslokal und den Ahornbaum im Hofe zum Orte seiner

Digitized by Google

Erholung zu machen, und da dieſer Einfall ſo gut und ſo berechtigt war wie jeder andere eines römiſchen Bettlers, ſo war Antonio im Verlauf einiger Wochen gewiſſermaßen ein Hausmitglied geworden.

Weder Pepe noch Alita hatten Acht darauf gegeben, wie dem Alten kein Wort ihrer Unterhaltung verloren ging, wie er, noch ehe dieſelbe beendet war, ſich mühſelig aufrichtete, durch das Haus wankte und in der Straße verſchwand.

Während Alita, als ſie Pepe für ihre Pläne gewonnen, ſich in ihr Zimmer begab, um die Details derſelben zu überlegen, und Camillo, der ſeinen Urlaub bald ablaufen ſah, im Krankenzimmer ſaß, hatte ſich der Padre Peloſo in Don Aleſſandro's Hauſe eingefunden und zu ſeiner inneren Genugthuung Leona allein im Empfangzimmer getroffen.

Der fromme Vater war ein fleißiger Beſucher dieſes Hauſes, eifrig nahm er ſich der Pflege des Kranken an, wenn deſſen Angehörige durch ununterbrochene Nachtwachen erſchöpft waren, und wußte durch dieſe Aufopferung ſelbſt die Averſion zu verſcheuchen, welche Alita und Pepe ſeit lange gegen ihn hegten. Mortinovich hatte ſich während dieſer Krankheitsperiode nur einmal blicken laſſen; ſein ferneres Ausbleiben war indeß entſchuldigt, da auch er in Folge der Verſprengung des Ordens Jeſu Rom hatte verlaſſen müſſen, wo er bisher noch ein Obdach bei guten Freunden gefunden. Peloſo ſeinerſeits, als nicht eigentlich zu dieſem Orden gehörig, hatte unter der Verjagung der Jeſuiten nicht zu leiden gehabt, überdies war er in Fällen, wo er in Colliſionen mit dem ſouverainen Volksgeiſt zu gerathen fürchtete, klug genug, den Mantel nach dem Winde zu hängen, ſich für einige Momente auf die Seite des Volkes zu ſtellen, dieſes von ſeinen demokratiſchen Anſchauungen zu überzeugen,

Digitized by Google

und gleich darauf, seine Leichtgläubigkeit verlachend, sich, wie man zu sagen pflegt, seitwärts in die Büsche zu schlagen.

Dem frommen Pater lag vor Allem daran, einstweilen in Rom zu bleiben, und sich hier möglich zu erhalten, dazu waren ihm alle Mittel willkommen. Wir haben bei seinem ersten Auftreten in unserer Geschichte das hohe Interesse gesehen, mit welchem er die Mädchengruppe in der Gartenlaube beobachtete; wir haben ferner von seiner vermuthlichen Theilnahme an jenem unter Delcarretto's Auspicien versuchten Attentat auf Landolfo's Tochter gehört; wir kennen den starken Verdacht, in welchem er dieserhalb bei Landolfo stand, und wissen endlich, daß Peloso es war, der Landolfo's Versteck an Delcarretto verrieth.

Peloso war es damals erwünscht, Don Alessandro nach Rom reisen zu sehen, es war ihm wichtig, auch Landolfo wieder unschädlich zu machen — Beides in der Absicht, die Mädchen wo möglich unter seiner alleinigen Obhut zu haben, und während eines solchen Interregnum seine egoistischen Pläne zu fördern. Peloso war ein Mann von seltener Zähigkeit und Ausdauer und nur dies erklärt es, daß er Jahre hindurch ein Ziel verfolgte, ohne sich im Geringsten durch Zweifel an seinem Erfolge irre machen zu lassen.

Schon seit jener Zeit, also seit etwa sieben Jahren hegte er eine Leidenschaft für Leona, deren Heftigkeit nur durch seine noch größere Selbstbeherrschung so lange bewältigt worden. Delcarretto war in der That unschuldig an jenem Attentat auf das damals funfzehnjährige Mädchen, Peloso hatte nur die Firma des Generals gemißbraucht, dessen Agenten und dienstbare Geister zur Ausführung seines Planes verwendet. Jener Plan war gescheitert, für Peloso aber war ein einmaliges Mißlingen kein Grund, den Plan selbst, noch weniger aber seine

Digitized by Google

Leidenschaft aufzugeben, was übrigens auch nicht in seiner Macht lag.

Peloso war durch jenes Attentat durchaus nicht compromittirt, da er sich hinter den Coulissen gehalten. Als Don Alessandro die verwaiste Leona zu sich nahm, verstand er es, sich ihr nicht nur zu nähern, sondern einen wahrhaften Einfluß auf sie zu gewinnen, indem er Leona's Neigung zur religiösen Schwärmerei benutzte und sich vermittelst derselben ein Vertrauen bei dem Mädchen erwarb, daß selbst durch Pepe's und Alita's instinctmäßigen Widerwillen gegen den Mann nicht beeinträchtigt werden konnte. Langsam und sicher arbeitete sich Peloso erst in das Gemüth, dann in das Herz des Mädchens hinein, bis er seiner Allmacht über Beides gewiß war.

Die letzte zu befestigen diente nun besonders die Aufopferung, welche Peloso am Krankenbette Don Alessandro's bewies. Da die Familienmitglieder um keinen Preis den theuren Vater der Sorgfalt fremder Leute übergeben wollten, also die Nachtwachen, Pepe inbegriffen, unter ihnen wechselten, hatte auch Peloso sich erboten, regelmäßig eine Wache zu übernehmen, wenn die Reihe an ihn kam, ja seine Theilnahme ging so weit, daß er selbst außer der Reihe die Nächte am Krankenbette verlebte, und ganz zufällig pflegte er sich gerade in den Nächten einzufinden, in welchen Leona im Krankenzimmer saß.

Peloso's Aeußeres war der Art, daß es bei Männern niemals weder für hübsch noch überhaupt für interessant gelten konnte; der Geschmack des weiblichen Geschlechts kontrastirt aber merkwürdig genug bei solchen Persönlichkeiten mit dem der Männer auf's Entschiedenste. Häufig genug — und leider ist dies eine Wahrheit — finden wir, daß der Geschmack selbst der geistreichsten und schönsten Frauen sich Individuen zugewendet,

Digitized by Google

die im Kreise ihres eigenen Geschlechtes um irgend welchen äußeren oder inneren Umstandes willen verurtheilt, bemitleidet oder verlacht werden, und über deren Erfolge bei den Frauen sich die Männerwelt vergebens den Kopf zerbricht. Ein ähnliches Verhältniß markirt sich in Rom hinsichts der Stellung der Priester zu dem Frauengeschlecht.

Wunderbar und fast unerklärlich, wenn hier nicht die eine bekannte Gemüthsseite des weiblichen Geschlechtes sich offenbarte, ist der Einfluß der Priester in Rom auf die Frauen und folglich auf die Familie. Die Hierarchie ist eine feine Diplomatin, indem sie in ihren Collegien namentlich solche Jünglinge gern erzieht, die nicht nur durch besondere geistige Fähigkeiten, sondern auch durch eine bevorzugte Persönlichkeit sich auszeichnen. Die große Zahl der jüngeren Priesterschaft in Rom zeigt ein bedeutendes Contingent von Geistlichen, in welchem die männliche Schönheit nach jeder Richtung vertreten. Selbst die Tracht hat die Kirche, aller Moden spottend und in unerschütterlicher Conservirung des Zweckmäßigen oder vielmehr Zweckentsprechenden, so gewählt, daß sie aus einem schönen Körperbau kein Geheimniß macht, daß sie bei vielen Dienern der Kirche eine weibische, neugriechische Koketterie hervorruft und dieselben auf Wege führt, welche der Kirche fremd bleiben sollten.

Fern sei es von uns, durch diese Andeutung einen Schatten auf Rom zu werfen, noch ferner, dieselbe durch Beispiele zu unterstützen, deren uns unzählige aus der Gegenwart bekannt sind, aber unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf: sind alle Mittel gut, wenn sie auch zu guten Zwecken führen? Ist es dem Himmel gefällig, zur Ehre Gottes und zu seiner Verherrlichung die Sinnlichkeit in Anspruch zu nehmen, die Gott selbst verdammt?

Digitized by Google

Man sehe nur in Rom den Einfluß der Priesterschaft auf die Familien; sie verdanken denselben hauptsächlich den Müttern. Das Weib ist vermöge seines mehr inneren Lebens und weil ihm Dreiviertel der Genüsse dieser Welt versagt sind, mehr zum Gemüthsleben und durch dieses zur Schwärmerei geneigt; heißer und bereitwilliger sich dem Glauben, der Religion hingebend, empfänglicher für jeden Prunk, also auch für den der Kirche, schwärmend unter dem inneren Einfluß seiner Reizbarkeit und dem äußeren der sinnbetäubenden Kirchenpracht, mehr zum Schmerz geboren als der Mann und also in dem Bewußtsein eines frommen Martyrium, streckt es sich an Roms Altären nieder, saugt es den Honig für seine Seele aus der Passionsblume. Still und ernst die Mutterpflichten übend oder sich zu denselben bereitend, sinnend und duldend daheim, wirft es sich mit der natürlichen Sehnsucht, Das zu äußern, was das innere, von den Armen der Convenienz umschlossene geistige Leben in der Seele zusammenträgt, der Welt frommer Offenbarungen in die Arme, da ihm die Welt des Profanen versagt ist; weil es eben mit denselben geistigen Anlagen dotirt ist, wie der Mann, jedoch außer dem engen häuslichen Herd keinen Tummelplatz findet, dieselben zu äußern, wendet es sich einer Welt ohne Schranken zu und umflattert wie eine Taube das Kreuz.

Rom kennt sehr genau die große Einwirkung des Weibes auf die Familie, auf die Männerwelt, die für seine glänzenden Dogmen weniger empfänglich ist, und benutzt das Weib als sein Medium. Rom weiß, daß das Weib, eine Sclavin profaner Gesetze, die Herrscherin in der Welt des Heiligen ist; es unterstützt die weltlichen Gewalten der Gesellschafts-Sitten und der Staatsinstitutionen in der bürgerlichen Beschränkung des Wei-

Digitized by Google

bes und öffnet ihm dafür seine phantastische Welt, die wie Theben hundert Thore hat. Das Herz des Weibes hat stets eine wunde Stelle, aus der es blutet, und sei es auch nur eine imaginäre, die Kirche aber hat Balsam für Millionen von Herzen. Die Kirche erkennt auch die Bedeutung des Weibes im Staate selbst; ohne demselben aber irgend welche Concessionen zu machen, weiß sie sich mit ihm zu verhalten, seinen Einfluß zu schützen, denselben zu ihren Zwecken nutzbar zu machen.

So seltsam und auffallend dem Ungeweihten auch die Stellung der Priester zu den Familien in Rom erscheinen mag, eben so motivirt ist sie, so gefährlich ist sie, so intim erscheint sie in einzelnen Verhältnissen. Das Vertrauen, welches das Weib zu dem Priester hinzieht, weiß nichts von den Schranken und Bedenken, welche ihm die Annäherung an jeden Laien verbieten; der Verkehr zwischen Beiden ist ein im Namen der Religion sanktionirter, in den Augen der Gesellschaft gebilligter. Was das arme Herz belastet, strömt so gern in die theilnehmende, im Namen Gottes geweihte Brust des Priesters über; was es Niemandem außer sich selbst anvertrauen würde, der Mann der Kirche entlockt ihm leicht sein Geheimniß, und wohl ihm, wenn er dasselbe stets zur Ehre Gottes und seiner Kirche ausbeutet.

Auch Peloso hatte sich Leona unter dem Schutze seines heiligen Berufes genähert, auch er besaß in seinem Aeußeren ein Etwas, das die weiblichen Sympathien wenigstens nicht abstieß; er besaß trotz seiner merkbaren Corpulenz viel Eleganz, wenn auch nicht in seinen Manieren, doch in seiner Kleidung; sein Auge hatte zwar nicht selten einen listigen, heimtückischen Ausdruck, wiederum konnte es aber auch die Peloso innewohnende

Digitized by Google

Leidenschaft in so keuscher unschuldiger Weise deuten, daß Leona gern in dasselbe zu blicken pflegte und dem Priester mit hohem Interesse zuhörte, wenn er mit seinem wohltönenden Organ zu ihrer Seele sprach.

Voll Klugheit und Scharfsinn hütete sich Peloso indessen sehr wohl, die Hinneigung Leona's falsch zu verstehen; sein Eigennutz, seine Leidenschaft wurden zu sehr von der Klugheit geregelt, als daß er in seiner kirchlichen Stellung sich zu einem ihn compromittirenden faux pas hätte verleiten lassen. Peloso wußte sehr genau, was in Leona's Herzen vorging; er hatte die in diesem Herzen für Mariano keimende Liebe entstehen und wachsen sehen und damals das Seinige dazu beigetragen, daß der Jüngling recht bald nach Rom geschickt wurde.

Was er selbst für sich hievon hoffte, was er überhaupt für sich von dieser seiner Liebe erwartete, das müssen wir einstweilen dahin gestellt sein lassen. Peloso liebte die schwärmerische Leona, er selbst hatte dafür gesorgt, ihre Schwärmerei durch Bücher lyrischen Inhalts zu nähren und ihre Anlagen zum religiösen Fanatismus auszubilden. Durch diese beiden Hebel glaubte er um so leichter seinen Zweck zu erreichen; er würde ihn auch bereits erreicht haben, wenn nicht Leona's Liebe zu Mariano so feste und unvertilgbare Wurzeln in ihr geschlagen hätte.

Daß der Priester Mariano haßte, ist sehr natürlich. Ehedem hatte er ihn wie ein wildes Füllen betrachtet, das man durch die Dressur schon bändigen werde; jetzt da er sah, wie dieses Füllen um sich schlug und alle Systeme der Dressur über den Haufen warf, jetzt fürchtete er Mariano und haßte ihn zugleich auf's Gründlichste, weil er die moralische Kraft des Jünglings der seinigen überlegen sah und namentlich auch, weil

Digitized by Google

Mariano, als er dem Priester sein Sündenregister vorhielt, Dinge verrathen hatte, die er nur nur aus Landolfo's Munde selbst haben konnte.

Leona ihrerseits hatte noch immer keine Ahnung von dem Antheil, welchen der Priester an einem Vorfall gehabt, an dessen Folgen ihr Herz noch heute litt. Landolfo hatte ihr während der wenigen Stunden, die er bei seinem wiedergefundenen Kinde verlebt, absichtlich nichts davon gesagt; Don Alessandro glaubte, wie wir wissen, nicht daran, und hielt Landolfo's Behauptung für eine Verleumdung; ein Anderer konnte Leona nichts hievon sagen, denn mit Mariano traf sie nicht zusammen, und so lebte denn das arme Mädchen hinsichts dieser gravirenden Angelegenheit in einer glücklichen oder unglücklichen Ungewißheit. Sie fühlte sich wohl, wenn sie sich mit Peloso unterhalten konnte, denn dieser pflegte die Conversation mit so viel Takt und Leichtigkeit zu führen, wußte auch derselben stets eine so fromme Würze zu geben, daß ihr Gemüth Trost darin fand, wenn sie körperlich leidend war oder sich niedergedrückt fühlte von dem Schmerz einer hoffnungslosen Liebe.

Merkwürdig genug hatte Leona's Herzensübel trotz den traurigen Dingen, deren Schauplatz dieses Herz war, in der letzten Zeit keine Fortschritte gemacht; alle die Unglücksscenen, deren Zeuge sie in Rom war, hatten dieses Leiden nicht vergrößert, im Gegentheil, sie fühlte seltener das ungestüme Klopfen, die Unruhe in der Brust, die sie sonst aus ihrem Schlummer aufgeschreckt hatte. Die Aerzte, welche in ihres Pflegevaters Hause aus und eingingen, erklärten dies für eine Wirkung des Klimawechsels; man war daher darüber einig, daß sie so lange, als irgend die Umstände es gestatteten, in Rom bleiben solle. Diese Umstände aber waren leider so tumultuöser

Digitized by Google

Natur, daß auf dauernden Genuß dieses gerade ihr so wohlthuenden Klima schwer zu rechnen.

Bisher hatte Pater Peloso streng vermieden, mit Leona über Mariano zu sprechen; in der letzten Zeit aber, und zwar nach jener stürmischen Scene, deren Effect namentlich Peloso in seinen Gliedern hatte spüren müssen, erschien es ihm, als sei Leona weniger zerstreut, als sei sie gefaßter, als habe sie sich über Verhältnisse getröstet, die ja doch nicht zu ändern waren.

Für Peloso war dies eine höchst erwünschte Aenderung. So weit er Leona kennen gelernt — und er kannte sie in dem Grade, daß ihm kaum ein Gedanke dieses Mädchens verborgen war — glaubte er sie fähig, eine unglückliche Neigung in sich zu ersticken, wenn sie einsah, daß es für dieselbe keine Hoffnung mehr gab. Peloso wußte von Mariano's Liebe zu Delila, er wußte, daß dieselbe auch Leona nicht verschwiegen geblieben, und vermuthete daher, daß das Mädchen, als sie ihre Liebe gänzlich verschmäht sah, diese für immer zu Grabe getragen habe.

Allerdings war diese Vermuthung einigermaßen begründet. Leona hatte stets noch eine schwache Hoffnung gehegt, daß Mariano, nachdem er von seinen stürmischen Illusionen geheilt sein werde, wenigstens einige Sympathien für ein edles frommes Herz fassen werde, das in seiner Besorgniß um Mariano's Lebensglück dem Jüngling seine Schwäche nicht hatte verheimlichen können; sie hatte längst geahnt, daß Mariano irgend eine Leidenschaft nähren müsse, seit sie aber von derselben in so unzweifelhafter Weise vernommen, war sie stark genug, nicht mehr lieben zu *wollen*.

Leider ist letzteres nicht immer dem *Willen* anheimgegeben, und dies empfand auch Leona; so weit aber irgend der Wille eine Passion zu beherrschen im Stande, so weit hatte auch

Digitized by Google

Leona die ihrige unterdrückt, und um sie ganz in sich zu tödten, warf sie sich mit doppeltem Eifer auf den Trost und die Zerstreuung, welche der Glaube gewähren kann, jener wahrhafte Glaube, der nie betrogen wird.

Peloso athmete auf. Nach mehren Jahren endlich ein Hoffnungsstrahl!

Wenige Tage vor Demjenigen, mit welchem wir uns vorhin beschäftigt, war an Leona die Reihe gewesen, zu wachen. Es war bereits zehn Uhr, als auch Peloso sich einfand, um in seiner Aufopferung dem Kranken seinen gewöhnlichen Liebesdienst zu erweisen.

Leise trat er in das Krankenzimmer, das durch den matten Schimmer einer Nachtlampe erhellt wurde. Auf der Schwelle innehaltend, vernahm er die halblauten Phantasien des schlummernden Grafen. An seinem Bette saß Leona, die an diese Phantasien bereits gewöhnt, dieselben nicht achtete, wenn sie nicht gerade beunruhigender Art waren, und in den Sessel zurückgelehnt dasaß.

Der Schein der Lampe gab Leona's edlem und bleichem Antlitz den Stempel einer Heiligen; ihr halb geschlossenes dunkles Auge haftete sinnend auf der Lampe, welche so eben eine Mücke umsummte, die weiße Hand war mit dem aufgeschlagenen Buch in den Schooß gesunken; ein stummer Seufzer entrang sich der Brust des Mädchens.

Arme Leona! schien sie zu denken. So bist Du allein, krank und allein! Selbst das leidende Herz, das Dir sonst ein so unruhiger Gesellschafter war, es schweigt und beruhigt sich,

Digitized by Google

wahrſcheinlich weil es unſchicklich, ſo geräuſchvoll angeſichts einer Leiche wie der zu ſein, die Du eben in Dir beſtatteſt. Arme Leona, Du haſt ihn ſo heiß, ſo wahr geliebt, und jetzt — — Ja, jetzt liebſt Du ihn noch immer, aber Du ſollſt nichts davon wiſſen, Du willſt nichts davon wiſſen, Du darfſt an ihn nur noch denken, wie an einen Bruder, der verloren geht und den man beweint!

Eine Thräne zitterte wirklich in Leona's Auge. Galt ſie dem Kummer um Mariano's Verirrungen, oder galt ſie der Verirrung des eigenen Herzens, das ganz wie Mariano der Klugheit, der Vernunft, der Autorität des Willens nicht folgen wollte? — — — Undankbarer Mariano! Dieſes ſchwärmeriſche, ſchöne Auge hat mit ſo viel goldner Hoffnung auf Dir geweilt, dieſe Seele hing mit tauſend Fäden an Dir, und nun kommt die Vernunft, das Selbſtgefühl des Weibes, und ſchneidet langſam einen Faden nach dem andern ab. Dieſe Fäden aber wachſen fortwährend wieder, ſie klammern ſich immer wieder an ihn, und immer von neuem und unter neuen Schmerzen muß die kalte Vernunft ſie zerſchneiden, bis ſie endlich doch die Siegerin bleibt, wie ſchwer der Kampf auch immerhin iſt.

Wie ſie da ſaß, dem muthigen Summen und dem Fluge der Mücke in dem Lichtkreis zuſchaute, durchging Leona noch einmal die ſchöne Zeit, welche ſie in Neapel verlebt. Sie ſah den Knaben in Don Aleſſandro's Hauſe, ſah ihn ſeine tollen Streiche mit einem ſo liebenswürdigen Uebermuth ausführen, ſie ſah, wie er die halsbrechendſten Dinge unternahm, wie ſie ſelbſt darüber zukam und ein Todesſchreck ihr dabei durch alle Glieder fuhr, während er, triumphirend, ſich keiner Gefahr bewußt, ſie anlächelte, ihr auch wohl um den Hals fiel, ſie küßte, ihr die Toilette in Unordnung brachte und mit derſelben Wild-

Digitized by Google

heit davon stürzte, um im nächsten Augenblick einen andern, vielleicht noch tolleren Streich auszuführen.

Das war die glücklichste Zeit; ihr folgte eine andere, als Mariano fort war und sie allmälig einsah, daß der schnell sich zum Jüngling entwickelnde Knabe ihr Herz mit fortgenommen, als bittre Klagen über seinen Trotz und seine Widerspenstigkeit einliefen und sie den Vater stets damit tröstete, daß man von einer solchen Natur nichts Anderes erwarten könne, so lange sie sich noch nicht ganz in die Form der Civilisation habe gießen lassen. Endlich kamen immer wieder andere Zeiten, bis sie Mariano, und zwar nur für wenige Minuten, in Rom wiedersah, er ein Familienband zerriß und unsäglichen Kummer über die Seinigen brachte.

So weit war Leona gekommen, als sich der erwähnte Seufzer ihrer Brust entrang. Die Mücke hatte das Licht so lange umkreist und fuhr jetzt eben summend in die Flamme. Leona erschrak. Sie hörte zugleich ein Geräusch, legte die weiße, durchsichtige Hand über das Auge und erkannte den Priester.

— Sie sind so gedankenvoll, Leona? fragte dieser leise, zu ihr tretend und ihre Hand erfassend.

— Ja, ich *dachte*, ehrwürdiger Vater! antwortete Leona, ohne ihren Sessel zu verlassen, da sie jedes Geräusch vermeiden wollte, und lud den Priester schweigend ein, Platz zu nehmen. Die Stille um mich her, die Nothwendigkeit, den Schlaf vom Auge zu verscheuchen, führt uns so allerlei Gedanken zu, die der Seele während des geschäftigen Tages fern zu bleiben pflegen.

— Darf man unter der Discretion dieser nächtlichen Stille nicht fragen, welcher Art diese Gedanken waren?

Ich verfolgte eine Mücke, die wohl eine Stunde lang um das Licht summte. Ich schaute ihr lange zu und dachte mir . . .

Digitized by Google

— Sie ſchweigen, Leona?

— Nein, ehrwürdiger Vater, ich dachte mir dabei, dieſes kleine Geſchöpf ſei das Bild einer Perſon, die mit gleichem Uebermuth den Abgrund umſchwärmt. Sie wiſſen, mein Vater, man ſchafft ſich oft kleine ſeltſame Orakel; man denkt an die eigene, nächſte Zukunft, knüpft ſeine Hoffnungen oder Berechnungen an das Gelingen oder Mißlingen dieſes oder jenes unbedeutenden, ganz nichtigen Verſuchs und ſagt ſich ſelbſt! wenn Dies eintrifft, ſo wird Jenes auch eintreffen!

— Nun, und . . .?

— Ich machte das Schickſal dieſes Geſchöpfs zu meinem Orakel hinſichts der erwähnten Perſon. Ich dachte mir: wenn dieſes kleine Inſekt der Flamme entgeht, die es ſo thöricht umkreiſt, ſo wird auch er . . . ſo wird auch dieſe Perſon dem Verderben entgehen.

— Und was ſagte dies Orakel?

— Die Mücke fand ſoeben ihren Tod, als Sie eintraten, mein Vater.

Peloſo wechſelte die Farbe. Ihm war es, als ſpreche Leona mit beſonderer Anſpielung auf ihn, denn daß ſie an Mariano gedacht, unterlag keinem Zweifel.

— Sie glauben an ſolche Orakel, Leona? fragte er zerſtreut.

— Nicht mehr und nicht weniger als jeder Andere; ſie ſind ja nichts weiter als ein ängſtlicher kleiner Zeitvertreib, mit dem man ſeinen Illuſionen Beſchäftigung giebt.

— Und ſeinem Herzen? ſetzte Peloſo mit Betonung hinzu.

— Für das Herz ſind ſie keine wohlthuende Beſchäftigung, mein Vater, antwortete Leona, und da ſich das meinige, krank wie es von Natur iſt, vor dergleichen ſorgfältig zu be-

Digitized by Google

wahren hat, ist weniger dies Herz, als eine von diesem ganz isolirte Phantasie hier im Spiel.

— Sie glauben also nicht, daß die Phantasien eines jungen Mädchens größtentheils aus dem Herzen steigen?

— Sie mögen Recht haben, wenn Sie von dem großen Theil derselben sprechen; die meinigen gehören aber augenblicklich nicht zu diesen.

— Man täuscht sich über Nichts so häufig, wie über den Ursprung seiner Gedanken.

— Ich glaube es, mein Vater; für mich aber ist, fürchte ich, die Zeit der Täuschungen vorüber, und, wenn ich aufrichtig gegen mich und Sie sein soll, so gestehe ich, daß ich von dieser Zeit mit Schmerzen Abschied genommen habe.

— Um sich hoffentlich dem einzigen Ziele zuzuwenden, das niemals täuscht? fragte Peloso sie mit Salbung.

— Ich gehe seit einigen Tagen mit mir selbst zu Rathe, mein Vater. Sie wissen: wie sehr auch meine Seele dem Göttlichen zugewendet ist, wofür ich Ihrem Einfluß tausend Dank weiß, so war doch mein Herz am Weltlichen haftend. In meinen trüben Stunden ist es mir oft vorgekommen, als müsse ich in meinen Schicksalen einen Fingerzeig Gottes sehen. Schon auf der Grenze des Kindes- und Mädchen-Alters ward ich der Gegenstand eines frevelhaften Angriffs ... (Peloso fuhr sich mit der Hand über die Stirn, um eine plötzliche Röthe zu verstecken) an dessen Folgen ich heute noch leide. Das Schicksal führte mich in den Schutz eines Mannes, dessen ganzes Leben nur dem Glauben gewidmet ist und der in meine Seele die Grundlage einer lauteren wahren Gottesfurcht legte. Er brachte mich zugleich in Berührung mit Persönlichkeiten, für welche sich in mir allmälig eine tiefe, aber eben so unglückliche Neigung

Digitized by Google

entwickelte . . . Ich habe gelitten, gekämpft, fuhr Leona seufzend fort. Jetzt aber ist dieser Kampf vorüber; ich fühle mein Herz seitdem weniger krank, ich fühle eine wunderbare Ruhe in mir und ist dieselbe auch keineswegs die des Glücks, so doch einer Selbstzufriedenheit, einer Genugthuung, an welche ich die Hoffnung knüpfe, mir eine Zukunft bereiten zu können, die mich für immer von allen weltlichen Gemüthsbewegungen und Erlebnissen trennen wird.

Die letzten Worte Leona's verbreiteten eine lebhafte Freude über Peloso's Antlitz.

— Meine Tochter! rief er mit Enthusiasmus, Gott stärke und kräftige diesen Entschluß in Ihnen, er ziehe Ihre Gedanken ab von dem sündhaften Treiben gewisser Frevler, die . . .

Ein fragender Blick Leona's störte Peloso. Sie sah ihn eine Philippica gegen Personen beginnen, auf die sie in ihrer Gegenwart keinen Stein werfen lassen wollte, wie sehr sie auch von ihrer Strafbarkeit überzeugt war. Matt und schwärmerisch fiel dieser Blick wieder auf den Boden zurück, denn Leona fühlte, wie hart ihr in der That noch ein Kampf sein werde, von welchem sie mit so viel Zuversicht und Selbstbeherrschung gesprochen.

Peleso mochte dies mißdeuten; in der Freude, welche ihm diese Aussicht bereitete, ergriff er die herabgesunkene Hand Leona's.

— Ich beschwöre Sie, folgen Sie dem Winke Gottes! rief er enthusiastisch.

— Ich hoffe, die Kraft zu haben, mein Vater!

— Geben Sie mir das Versprechen, Leona! Benutzen Sie einen Augenblick innerer Kraft, des Muthes, der aus Ihrer Ueberzeugung vom Besseren spricht! rief Peloso, Leona's Hand in der seinigen drückend.

Leona selbst fühlte, daß sie Recht thue, wenn sie diesem

Digitized by Google

Kampfe ein Ende mache, wenn sie in der Ruhe, welche sie zugleich so glücklich und unglücklich machte, sich zu einem unwiderruflichen Entschluß ermannte. Mit schwärmerisch leuchtendem Auge erhob sie den Blick, ergriff sie das in ihrem Schooße ruhende Andachtsbuch und legte die rechte Hand wie zum Schwur auf das goldene Kreuz des Einbandes.

— Wohlan denn! rief sie sich erhebend, während ihr Antlitz von einer bleichen Verklärung strahlte und ihr Auge mit inniger Frömmigkeit zum Himmel aufschaute . . . Vor diesem heiligen Zeichen . . .

— Vor diesem heiligen Zeichen bist Du im Begriff einen Schwur zu thun, an dem Dein Herz keinen Antheil hat! rief eine halblaute Stimme, während Leona fühlte, daß das Buch ihrer Hand entglitt. — Mein frommer Vater, setzte Alita hinzu, die, das Leona's Hand entnommene Buch hinter sich haltend, mit kecker und herausfordernder Miene vor Peloso stand; ich habe immer gelernt, daß die Nacht zur Ueberlegung, der Tag aber zu Entschlüssen geeignet sei, und daß kein Schwur so gering, als daß nicht die Sonne sein Zeuge sein müßte. Schlaflos war mein Auge diese Nacht, ich konnte keine Ruhe auf meinem Lager finden, jetzt sehe ich, daß mich eine Ahnung vom Kissen getrieben, die mir selbst nicht ganz klar gewesen. . . . Leona, während Du Dich zu einem Schwur verleiten ließest, den Du dereinst bereut haben würdest, vernachlässigst Du den Vater . . . Sieh nur, wie er da sitzt, als habe auch ihn Dein Beginnen aus der Ruhe gestört!

Bestürzt über Alita's plötzliche Erscheinung, verwirrt und vielleicht im Innersten ihrer Seele getroffen durch die kecken Worte des Mädchens, schaute sie zum Bette Don Alessandro's. Dieser hatte sich aufgerichtet und saß, das große ausdruckslose

Digitized by Google

Auge ſtarr in's Zimmer gerichtet, da, als ſehe er mit ſtummem Erſtaunen, was an ſeinem Lager vorging.

Leona erſchrak über ſich ſelbſt. Wenn auch ſich bewußt, was ſie zu thun ſich anſchickte, war ihr alle Ueberlegung, die Beurtheilung ihrer ſelbſt verloren gegangen. Das Leſen in dem heiligen Buche, deſſen überſchwengliche Sprache ſie aufgeregt, die Extaſe, in welche ſie das Nachdenken geführt, das Alleinſein in dieſer nächtlichen Stille, endlich die gepreßte Luft des Krankenzimmers und das unerwartete Erſcheinen Peloſo's, alles Dies hatte die ohnehin zur religiöſen Schwärmerei geneigte Leona aus dem Gleichgewicht gebracht. Nur der Gedanke an Mariano, an die Möglichkeit ſeiner Umkehr und ſeiner mit dieſer verbundenen Erkenntniß hatte ſie bisher dem Zureden Peloſo's gegenüber vor einem allzu ſchleunigen Schritt bewahrt; jetzt aber hatte ſich Alles vereinigt, um ſie zu dieſem hin zu drängen. Jenes unbedeutende kleine Inſect und das Orakel, das ſie nur einen ängſtlichen kleinen Zeitvertreib genannt, hatten einen tieferen Eindruck auf ſie gemacht, als ſie ſelbſt wußte; mit dem Flammentode des Inſectes glaubte ſie auch ihre Hoffnungen ſterben zu ſehen, und da faſt gleichzeitig Peloſo eintraf, war es ihr, als ſei dieſer Mann ein Bote des Himmels, geſandt, um ihr einen Wink zu geben.

Alita ihrerſeits ſagte eine kleine Nothlüge, um die das eigenſinnige Kind nie verlegen war, wenn es darauf ankam, ſich auszureden. Sie war keineswegs ſo zufällig hier, wie ſie vorgab; ſie hatte vielmehr mit Pepe ſchon darüber verhandelt, wie ſonderbar es ſich doch eigentlich treffe, daß der heilige Mann gerade immer nur in den Nächten, wo die Reihe zu wachen an Leona ſei, von ſeiner Freundſchaft für Don Aleſſandro an das Lager deſſelben getrieben werde. Pepe hatte anfangs blos

Digitized by Google

mit einem hm! hm! geantwortet, endlich aber doch zugegeben, daß dies sehr sonderbar sei. Pepe war für Alita in allen practischen Angelegenheiten ein großer Weltweiser und in solchen alltäglichen Lebensfragen, in welchen sie sich genirte den Vater, Camillo oder Leona um ihren Rath zu bitten, mußte Pepe stets ihr Senator sein. Da Pepe hm! hm! gesagt, wußte sie woran sie war, und sie beschloß also, falls Peloso noch einmal zufällig gerade eintreffen sollte, wenn Leona die Nachtwache bezogen, auch mit dabei zu sein.

Alita verscheuchte daher trotz ihrer Müdigkeit den Schlaf von ihrem Lager und hörte alsbald wirklich den Hammer der Hausthür in Bewegung setzen. Das war kein Anderer als der Pater. Angekleidet wie sie war, erhob sie sich, öffnete leise ihr Zimmer, schlich über den Corridor in Don Alessandro's Arbeitskabinet, dessen stets offene Thür in des Grafen Gemach führte, belauschte hier die Unterhaltung der Beiden und entnahm aus derselben die Bestätigung dessen, was Pepe ihr als eine Vermuthung mitgetheilt, daß nämlich der Pater beabsichtige, Leona zum Eintritt in ein Kloster zu bewegen.

Letzteres war für die gezähmte kleine Wilde ein entsetzlicher Gedanke. Wie sehr sie auch von Frömmigkeit durchdrungen war, wie sehr sie ihren neuen Gott anbetete — die Vorstellung, sich zur Verehrung desselben in ein Gefängniß einzusperren, war ihr eine abscheuliche und abgeschmackte. Was in aller Welt, dachte sie, kann es nutzen, sich so wie ein Schmetterling zu verpuppen, und welchen Wohlgefallen kann Gott daran haben, wenn ein Mensch, ein guter und edler Mensch, dem die Freiheit so nothwendig, damit er Gutes thue und den Schlechten öffentlich mit einem schönen Beispiel vorangehe, wenn dieser der Welt den Rücken kehrt, lebendig in ein Grab steigt und

Digitized by Google

dadurch eben dieſe Welt verachtet, die der Himmel doch ſo groß und ſchön geſchaffen? ... Und gerade ihre Leona ſollte einen ſolchen Schritt thun, ſie ſelbſt ſollte ihre Wegweiſerin verlieren, nach deren Vorbild ſie alle ihre Handlungen regulirte, ſo weit dies irgend mit ihrem von dem Leona's verſchiedenen Charakter verträglich war? Nimmermehr! Dies mußte vereitelt werden! Pepe's Aeußerungen hatten ihr früher eine kleine Averſion gegen Peloſo eingeflößt; der letztere hatte dieſe durch ſeine Aufopferung für Don Aleſſandro während deſſen Krankheit glücklich beſeitigt und Alita ſchon bereut, ihm Unrecht gethan zu haben. Zur rechten Zeit aber war wieder das Mißtrauen Alita's erwacht, Peloſo's ſcheinbar zufälliges Kommen hatte ihr Verdacht eingegeben, dieſen ſah ſie jetzt beſtätigt, und dem Pater das Feld zu überlaſſen, daran war bei Alita nicht zu denken. Mariano's Betragen gegen Peloſo erſchien ihr dieſen Augenblick in einem viel weniger ungünſtigen Lichte, ſo hätte ſie nicht die Liebe, der hohe Reſpect für den Kranken und trotz alledem eine gewiſſe heilige Scheu vor Peloſo zurückgehalten, ſie wäre im Stande geweſen, aus ihrem Verſteck heraus und dem Pater geradezu in die Haare zu fahren.

Während Leona, durch Alita auf den kranken Vater aufmerkſam gemacht, ſich zum Bette deſſelben richtete und hiedurch zugleich ihre Verlegenheit den Uebrigen entzog, ließ ſich Don Aleſſandro, einige unverſtändliche Worte vor ſich hinmurmelnd und noch immer mit ſtarr geöffnetem Auge, wieder in das Kiſſen zurückſinken. Leona trat zu ihm, beugte ſich mit blutrothem Geſicht über den Kranken und belauſchte ſeinen Athem. — Vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun! murmelte Don Aleſſandro im Schlafe und ſtreckte die mit kaltem Schweiß bedeckten Hände auf das Bett.

Digitized by Google

Leona hatte sich inzwischen zu fassen gesucht. — Wir sprechen ein andermal weiter, ehrwürdiger Vater! sagte sie, indem sie Peloso die Hand reichte. Du willst also mit uns wachen, Alita? fragte sie diese, ohne sie anzuschauen und lud zugleich den Priester durch einen Wink ein, wieder Platz zu nehmen.

Alita antwortete nicht; verdrießlich hatte sie sich in das Dunkel hinter dem Lampenschirm gesetzt, die Hände in den Schooß gelegt, und schaute vor sich hin, vergaß aber dabei keineswegs, zuweilen einen verstohlenen Seitenblick auf Peloso zu werfen.

Letzterer entfernte sich nach einer halben Stunde. Die Unterhaltung in derselben war sehr spärlich und schläfrig gewesen und die erste Morgendämmerung fand die beiden Mädchen ermattet, bleich und mit dem Schlafe kämpfend, der sich bleischwer auf ihre müden Augenlider gelegt hatte. Ueber das Vorgefallene war während des Restes der Nacht keine Sylbe gewechselt worden. — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Heute nun, um dieselbe Zeit als Alita ihren Vertrauten Pepe in ihre Pläne einweihte, saß Padre Peloso abermals bei Leona. Er war glücklich genug, sie in dem Empfangzimmer allein und in einer Stimmung zu finden, wie er sie nicht günstiger für seine Pläne wünschen konnte.

In Leona war der letzte Hoffnungsschimmer verblichen; ihre Liebe war verschmäht, entwürdigt durch Mariano's Leidenschaft für ein kokettes Weib, von dem sich die ganze Stadt erzählte. Die bleiche Stirn in die Hand gelegt saß sie da, als ein Geräusch sie weckte und der Padre vor ihr stand.

Schon wieder dieser Gesandte Gottes, und warum mußte er jedesmal erscheinen, wenn Leona's Gefühle im Kampfe mit einem Willen lagen, welcher der Stärke des ersteren gegenüber

Digitized by Google

eines Bundesgenoſſen ſo ſehr bedurfte? Leona hatte beſchloſſen, dieſen Willen über ihr Herz geltend zu machen, mochte es koſten was es wolle; warum ſollte ſie dieſen Bundesgenoſſen zurückweiſen, da ſie ſich allein zu ſchwach fühlte?

Aus ihren Gedanken geſchreckt, blickte ſie zu Peloſo auf; mit einer haſtigen Bewegung um ſich ſchauend, ob auch Niemand im Zimmer, der ihr abermals ins Wort fallen könne, erfaßte ſie ſeine Hand.

— Mein Vater! rief ſie mit einer ängſtlichen Spannung in ihren Zügen. Was ich Ihnen in jener Nacht zu ſchwören im Begriff war, ich verſprech' es Ihnen heute! Mein Entſchluß iſt unwiderruflich; hier meine Hand!

Dies war mehr als Peloſo erwartet; ihm galt es jetzt, ſich von ſeiner Ueberraſchung zu ſammeln und dann das Eiſen zu ſchmieden, ſo lange es glühte, denn ſchon der nächſte Augenblick konnte es erkalten machen.

— Ihr Entſchluß iſt unwiderruflich? fragte er mit gleicher Haſt. Wird auch ſeine Ausführung ebenſo unwiderruflich ſein?

— Hier, mein Vater, ſteht es beſchloſſen! antwortete Leona, die Hand auf ihre Bruſt legend. Es hat einen harten Kampf gekoſtet, warum ſoll ich den Augenblick des Sieges nicht benutzen!

— Und ſind Sie einig mit Ihrem Herzen, meine Tochter? fragte Peloſo, anſcheinend um ſie auf die Folgen eines ſolchen Entſchluſſes aufmerkſam zu machen, aber in einem Ton, der Leona jeden Rückzug abgeſchnitten haben würde, wenn ſie an einen ſolchen gedacht hätte.

— Mein Herz hat ſich aller ſeiner Anſprüche und Rechte begeben, ehrwürdiger Vater; es wünſcht Ruhe und Einſamkeit, um zu geneſen; was es Schönes in dieſer Welt gefunden, wird

Digitized by Google

es als eine liebe Reliquie bewahren, was es an Wünschen und Hoffnungen genährt, will es vergessen. Nur eine Sehnsucht nährt es noch, nämlich die, das Schicksal meines Vaters kennen zu lernen und ihn noch einmal zu sehen.

— Dieser Wunsch, mein Kind, sprach Peloso mit Salbung, ist nicht minder gefährlich, nicht minder weltlich als jeder andere. Sie wissen, welchen Antheil Ihr Vater an all den Gewaltthätigkeiten genommen, welche uns umgeben und die Gott ein Gräuel sind. Fliehen Sie Ihren Vater als einen Verirrten, den des Himmels Barmherzigkeit vielleicht dereinst auf den rechten Weg zurückführen wird.

Leona ließ den Kopf hängen. Peloso sprach die Wahrheit, sie sah es ein, aber die Liebe, mit der sie noch an dem unglücklichen, für sie ganz verschollenen Vater hing, hatte so viel Entschuldigungsgründe für ihn; sie wußte, daß die Pforten des Klosters sie nicht nur von der Welt, sondern auch von all den Blutsbanden trennten, mit welchen sie an ihr gehangen.

— Meiden Sie diesen Geist der Finsterniß, fuhr Peloso fort, als er Leona nachdenkend sah; ich selbst verpflichte mich, ihn zu Ihnen zu führen, wenn es Gott gefallen sollte, ihn zu erleuchten und auf den rechten Weg zurück zu bringen.

— Sie wollen, ehrwürdiger Vater? fragte Leona, sich wieder aufrichtend. Ich baue auf Ihr Wort, denn ich gestehe, daß es gerade dieses Band ist, das mich noch vor einem Schritt zurückhielt, den ich dennoch früher oder später würde thun müssen. ... Ja, ja, es ist besser, nicht an das Sonst zu denken! ... Werden Sie es übernehmen, meinem Pflegevater die Unvermeidlichkeit dieses Schrittes zu erklären, ihn mit meinem Entschlusse zu versöhnen, in welchem er, wie gottgefällig derselbe auch sein mag, doch vielleicht Undank sehen möchte?

Digitized by Google

— Ich kenne den Grafen, ich weiß, daß er Ihren Entschluß billigen wird, mein Kind! Hat Ihr Inneres sonst keine Skrupel, welche Sie diesen Schritt dereinst als einen übereilten betrachten lassen würden? fragte Peloso immer in demselben scheinbar zur Ueberlegung rathenden und dennoch jeden Rückzug abschneidendem Tone.

— Keine, mein Vater! Ich bin einig mit mir!

— So folgen Sie Ihrer inneren Eingebung, denn was in Ihnen spricht, ist der Engel, der über Ihrem frommen Herzen gewacht und den Versucher glücklich überwunden.

— Ich folge dieser Stimme! antwortete Leona mit Wärme.

— Bekräftigen Sie diesen Sieg über die Welt durch ein Gelöbniß auf das Bild des heiligen Dulders, der für uns Alle gelitten! rief Peloso, indem er ein kleines Kruzifix hervorholte und dasselbe Leona entgegen hielt.

Ein andächtiges Feuer leuchtete aus Leona's Auge, als sie das Kruzifix erblickte. Die Linke auf die Brust haltend, als wolle sie unterdrücken, was sich vielleicht noch hier an Versuchungen regen mochte, legte sie die drei Finger ihrer rechten Hand feierlich auf das Kreuz.

— Ich gelobe es! rief sie mit Inbrunst. Ich gelobe es bei dem Sohne Gottes und den Dornen, unter welchen sein Haupt für uns alle blutete!

Mit mehr Wärme als vielleicht die Gelegenheit erforderte, zog Peloso das Mädchen an seine Brust und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Leona fühlte einen kalten Schauder durch ihre Glieder rinnen, sie schob denselben jedoch auf Rechnung dieses wichtigen, über ihr ferneres Leben entscheidenden Augenblicks, hielt ihre zitternden Glieder mühselig aufrecht und sprach sich selber Muth und Entschiedenheit ein.

Digitized by Google

— Gott segne Dich, mein Kind! rief Peloso, während Leona die Hand auf seinen Arm lehnte, um sich zu stützen, da sie sich von einem leichten Schwindel ergriffen fühlte. . . . Sie wissen, meine Tochter, fuhr er mit eindringlicher Wärme fort, welches Wankelmuthes eine Seele fähig, die wie die Ihrige noch nicht ganz von den thörichten Genüssen dieser Welt Abschied genommen. Ihres Entschlusses seit einiger Zeit gewärtig, habe ich mit der Priorin der Ursulinerinnen bereits die nöthige Rücksprache genommen, sie erwartet ihre Novize. Sind Sie bereit, noch heute Ihr frommes Gelöbniß in Ausführung zu bringen?

— Schon heute? rief Leona erschreckt. Wäre ich im Stande, die Meinigen so schnell und unvorbereitet zu verlassen? Was würde mein Vater, was würden Camillo und Alita sagen? Würde mein Vater mich nicht das schwärzesten Undanks beschuldigen, wenn ich ihn verließe, da er so sehr der Pflege bedarf? Geben Sie mir Frist, ehrwürdiger Vater!

— Don Alessandro ist bereits durch mich in Das eingeweiht, was ich als unvermeidlich betrachtete. Einen seiner freien und lichten Augenblick benutzend, habe ich ihm selbst erzählt, es sei Ihr Wunsch, in's Kloster zu treten, und dies werde sicherlich geschehen, sobald Sie sich zu der erforderlichen Thatkraft hindurch gerungen. Don Alessandro nahm dies mit Enthusiasmus auf, er selbst drang in mich, Sie in Ihrem Entschluß zu bestärken, denselben zu beschleunigen, denn er sieht in demselben eine wesentliche Hülfe, ihn von jenen bösen Einflüssen zu befreien, von welchen er sich, wie Sie wissen, umgeben glaubt. Er beschwor mich, alle Mittel der Ueberredung aufzuwenden, um diesen Schritt zu beeilen.

Digitized by Google

— Aber seine Krankheit; die Pflege, deren er bedarf! erwiederte Leona, indem sie Peloso fragend anschaute.

— Ist Don Alessandro nicht von der aufmerksamsten und liebevollsten Pflege umgeben? Bin ich nicht da, der ihm täglich Nachricht von Ihnen bringen, Sie selbst zu ihm führen kann, wenn er Sie zu sehen wünscht?

— Man wird mir also gestatten, den Vater während seiner Krankheit zu besuchen?

— Ohne Zweifel! antwortete Peloso, als sei dies eine Sache, die sich von selbst verstehe.

— Und Sie sind überzeugt, daß der Vater mir nicht zürnen wird?

— Ich bin überzeugt, daß er Sie segnen, von ganzem Herzen segnen wird!

— Sie glauben, mein Vater, daß für mich Gefahr im Verzuge? fragte Leona zaudernd.

— Ich glaube und weiß, welchen unseligen Einfluß die Verlockungen dieser Welt auf die Entschlüsse der stärksten Gemüther haben können.

— Sie halten mich für schwach?

— Ich halte Sie für stark, aber die Verführung ist stärker.

Leona überlegte noch einmal. Diese Zumuthung, schon heute einen Kreis zu verlassen, der ihr so theuer, war ihr ein peinlicher und schmerzhaft der Gedanke, sich so schnell von diesem Kreise zu trennen. Wiederum aber bedachte sie, wie das Verbleiben in einer Umgebung, in der sie Alles an ihren Schmerz erinnerte, in der Alles diesen Schmerz täglich auffrischt, ihr nicht minder peinlich sei. — Was war für Sie hier noch zu hoffen; was anders konnte diesen Schmerz lindern, als das

Digitized by Google

Eine, das nicht erreichbar, das für sie verloren war; was sollte sie in einer Welt, die für sie leer und kalt geworden; wozu sollte sie sich täglich den Schmerz bereiten, Camillo und Alita in ihrer Liebe glücklich zu sehen; wozu einen Anblick genießen, der ihr so bitter, ja sogar demüthigend war, indem er ihr das eigene Unglück vor Augen hielt? ... Daß Don Alessandro's Frömmigkeit mit diesem Schritt einverstanden sein werde, sagte ihr die eigene Ueberzeugung; aber war es recht oder nur verzeihlich, daß sie ihn gerade in diesem Augenblick verließ? Und wie sollte sie es anfangen, Camillo und Alita so schnell mit ihrem Plan bekannt zu machen, die von demselben nicht die entfernteste Ahnung hatten?

Leona überlegte hin und her, jedoch mit einer Fieberhaftigkeit und Hast, in der ein Gedanke den andern überstürzte. Das Kloster mit seiner heiligen, unstörbaren Ruhe, mit seinen andachtsvollen Uebungen, mit dem irdischen Glorienschein, um den sie jede fromme Schwester beneidet hatte; das schmerzdurchzuckte Glück selbstgewählten Märtyrerthums, das ihr diese Schwestern stets als lebende Heilige hatte erscheinen lassen; die Vorstellung, in dieser Abgeschiedenheit die Reliquie, die sie in ihrem Herzen trug, das Bild Mariano's, an ihre Lippen drücken zu können, ohne daß es ein einziger profaner Gedanke wagen durfte, die heilige Schwelle ihres Asyls zu übertreten — alles Dies wirkte mit jenem Zauber auf sie, in welchem sich ein unglückliches Herz so zufrieden fühlt. Leona's religiöse Schwärmerei schmückte denselben noch mit der ganzen, ihre Imagination fesselnden Staffage des bilderreichen Cultus; sie sah sich Tags in frommen Uebungen, sah sich einsam, von jedem irdischen Verlangen erlöst in ihrer stillen Zelle, sah sich Nachts im Chor der from-

Digitized by Google

men Schwestern im Kerzenglanz der Kapelle, das Kreuz auf der Brust, die Ruhe und Zuversicht einer Heiligen im Herzen.

Der Engel, der nach Peloso's Worten in ihr den Versucher überwunden, sang sein frommes silbertönendes Ave Maria in ihrer Brust, sie hörte das Läuten der Kapelle, sie sah sich bereits im Geiste mit den Schwestern bei dem heiligen Tagewerk. . . .

— Mein Vater, sagte sie tief aufathmend, und mit einem unter Schmerzen triumphirenden Lächeln, ich bin zu Ende mit mir! Bestimmen Sie, wann ich Ihnen folgen soll.

Leona war aus diesem Kampfe hervorgegangen wie ein siegender Gladiator, der sich aus tiefen Wunden blutend aus der Arena schleppt und mit brechendem Auge den Lorbeer anlächelt, mit dem man seine Schläfen schmückt. Was sie als ihren Triumph betrachtete, war nichts als eine Niederlage ihrer Schwäche. Leona war nicht stark genug, mit eignen Kräften ihr Unglück zu bekämpfen, sie unterwarf sich demselben von Entsagung träumend, und dennoch hatte es mit dieser Entsagung nicht viel mehr auf sich als mit ihrem Triumphe: sie war nur die Flucht nach erlittener Niederlage.

Wer hier gesiegt hatte, war Peloso. Eine heimliche, innere Freude, lag in seinem leidenschaftlichen Auge; mit einer schlecht verhohlenen Begierde schaute er auf Leona, als diese mit dem Gedanken an eine so plötzliche Trennung, den Blick zu Boden gesenkt hatte. Sich den Anschein der Zutraulichkeit gebend ergriff er Leona's Hand.

— Ich gehe zur Priorin, um diese zu Ihrem Empfange vorzubereiten. Inzwischen meine Tochter, bereiten Sie sich zum Austritt aus diesem Hause. Sie werden wohl thun, Ihren Entschluß erst dann den Ihrigen mitzutheilen, wenn Sie die

Digitized by Google

Mauern des Kloſters vor jedem fremden Einfluß ſchützen; indeß ſei dies Ihrem Erwägen überlaſſen. Um ſieben Uhr heute Abend halten Sie ſich bereit.

Peloſo überließ es dem Erwägen Leona's, ihre Familie von dem bevorſtehenden Schritt in Kenntniß zu ſetzen oder nicht; er wußte ſehr wohl, daß die Zeit zu kurz war, um die Uebrigen mit Ruhe in dieſes Geheimniß einzuweihen, daß alſo ſie ſelbſt es vermeiden werde, den Rath derſelben einzuholen, nachdem ſie ſich ihm gegenüber gebunden.

Mit einem herzlichen Händedruck, dann ſeine Rechte ſegnend auf Leona's Haupt legend, verließ er das Zimmer. Auf der Schwelle begegnete ihm Camillo, der ihm befremdet nachſchaute. Leona hatte ſein Eintreten bemerkt, und Camillo's Anblick fliehend hatte ſie ſich zur gegenüber liegenden Thür hinaus gerettet.

— Seltſame Geſchichten, die mir heute begegnen! murmelte Camillo vor ſich hin. Es muß hier etwas vorgehen; Alle vermeiden ſie mich, ſelbſt Alita hat ſich in ihr Zimmer eingeſchloſſen. . . . Pepe ſoll mir Rede ſtehen!

Digitized by Google

VI.

Der Lord. — Sidi Ismael.

Die Nachricht von Mariano's Verlobung mit der Fürstin Delila war wirklich begründet. Im Palast Rospili wurden die großartigsten Vorbereitungen zu dem Feste gemacht, das an Eleganz und Opulenz alle seit lange in Rom erlebten Festlichkeiten übertreffen sollte. Delila's Reichthum gestattete dies im weitesten Umfange, dahingegen hatte der Majordomo seine liebe Noth mit den Handwerkern, die zu diesen Arrangements in Anspruch genommen werden mußten, denn dieselben entfalteten, da sie nur die Politik im Kopfe hatten, eine unüberwindliche Arbeitsunlust, und die Vorbereitungen hatten daher doppelt so viel Zeit gekostet, als man von Rechtswegen auf dieselben hätte verwenden sollen.

Delila war in jener süßen Aufregung, welche uns die Zuversicht des Glückes verursacht; sie herzte und küßte ihren geliebten Mariano. Gisela hätte, da die Fürstin alle ihre Capricen, mit denen sie die arme Zofe sonst oft bis auf's Blut gequält, vergessen zu haben schien, die herrlichsten Tage verlebt, wenn das arme Kind nicht von Tag zu Tag bleicher und träu-

Digitized by Google

meriſcher geworden wäre und in einſamen Stunden ſich ſogar auf dem erſchrecklichen Gedanken ertappt hätte, wie viel beſſer es doch ſei, da tief unten auf dem Grunde des Tiber zu liegen, als hier oben ein freudenloſes Daſein zu führen.

Zu dergleichen ſchwarzen Betrachtungen muß man ſeine gewichtigen Gründe haben, und dieſe beſaß Giſela in der That. Kein Menſch hatte ſich um Das bekümmert, was in dem armen Mädchen vorging, das ja neben ſeiner ſtolzen und ſchönen Herrin eine ſo untergeordnete, unbeachtete Stellung einnahm. Aber wenn man auch noch ſo untergeordnet ſituirt iſt, ſo hindert dies doch nicht, daß man trotzdem eben ſo warm fühlen, eben ſo glücklich oder unglücklich ſein kann, wie die Reichen und Vornehmen dieſer Erde. Niemand — ſelbſt wir nicht — hatte es geſehen, daß Giſela oft ihre bitterſten Thränen weinte, wenn ſie allein war, und daß ſie ſich abhärmte, als es immer gewiſſer und gewiſſer ward, daß Mariano die Fürſtin liebe und daß aus dieſer gegenſeitigen Liebe eine wirkliche, effective Hochzeit entſtehen ſolle.

Es iſt ein Unglück, wenn man gar nicht geliebt wird, das ſehen wir an Giſela und an Leona; ebenſo viel Unglück kann aber daraus entſtehen, wenn man von drei Seiten geliebt wird, wie dies Mariano paſſirte und wie wir dies ferner erleben werden. Dieſer gefühlloſe Jüngling marſchirte über zwei der gefühlvollſten Herzen wie Amor über ein Amaranthen-Beet; in Leona's Herz hatte er zu blicken Gelegenheit gehabt, es that ihm weh, was er darin entdeckte, aber er hatte keine Zeit, ſich damit zu beſchäftigen; der armen Giſela hingegen hatte er ſeit jenem Tage, wo er Delila gefunden, oder vielmehr: wo ſie ihn gefunden, kaum noch einen gleichgültigen Blick zugeworfen, und dennoch war er einſt ſo entzückt von ihren ſchönen Augen ge-

Digitized by Google

weſen, als er noch ein Gefangener in Mortinovich's Hauſe geweſen und ſie ihre Mußeſtunden benutzte, um dem geſtrengen Oheim einen Pflichtbeſuch abzuſtatten. So veränderlich ſind die Zeiten und ſo ſehr viel veränderlicher noch ſind die Menſchen! Wäre Giſela eine Fürſtin geweſen, gewiß, ſie wäre Mariano ebenſo ſchön erſchienen wie Delila, denn beſaß ſie auch nicht deren Ueppigkeit, ſo durfte ſie ſich doch eines ebenſo untadelhaften Wuchſes rühmen, und ihre Augen wären ebenſo verführeriſch geweſen wie die Delila's, wenn ſie den Glanz derſelben mit Demanten hätte erhöhen können. Ja, Giſela hätte in einer Beziehung jedenfalls vor Delila Etwas vorausgehabt, denn während alle Welt von der letzteren ſagte, ſie ſei kokett, treulos, vielleicht gar falſch, beſaß Giſela trotz der magyariſchen Beimiſchung ihres Blutes das Herz einer wahren Römerin; ſie war gerade, ehrlich, treu und hatte von der Liebe einen Begriff, wie ihn ein Gentleman von ſeinem Ehrenwort haben muß.

Des Tibers Fluthen, an welche Giſela ſeit Kurzem dachte, ſind ſo kühl, und in ihrem Herzen brannte es ſo entſetzlich! Wenn ſie an Mariano dachte, wenn ſie ihre Herrin ſo ſtolz und glücklich ſah, war es ihr jedesmal, als bohre ſich ihr ein glühendes Eiſen in's Herz; ſie überlegte in ſolchen Momenten wohl, ob es nicht beſſer ſei, davon zu laufen, als dieſen Schmerz tagtäglich von Neuem zu erleben; wenn ſie aber abwog, ob es beſſer ſei, beim Anblick des ſchönen Mariano ein glühendes Eiſen im Herzen zu fühlen, oder ihn gar nicht mehr zu ſehen, ſo fiel ihre Wahl doch immer auf das erſtere. Eine kurze Zeit lang hatte noch ein matter Hoffnungsſtern an ihrem Himmel geleuchtet. Eines ſchönen Morgens nämlich, als Giſela gerade die Toilette ihrer Herrin machte, und Delila von der nahen

Digitized by Google

Verlobung sprach, ohne zu wissen, welche Qualen sie der Armen damit bereitete, war im Palast eine Karte abgegeben, welche den Namen „Lord Milhood" trug. Sie selbst reichte ihn der Fürstin auf einer silbernen Platte und zwar mit einem heimlich so triumphirenden Gesicht, daß Delila sicherlich Verrath gewittert haben würde, wenn sie dies schnippische Antlitz ihrer Zofe gesehen hätte.

Delila hatte diese Karte genommen, wie man die eines uns ganz gleichgültigen Menschen in die Hand nimmt, war aber plötzlich aufgesprungen und mit halb geordneter Coiffure wie ein Sturmwind im Zimmer hin und hergefahren, als sie den Namen gelesen. Ihre Entrüstung überwindend, hatte sie dann die Karte verächtlich zerrissen und den Tagesbefehl ertheilt, daß wenn ein Mensch Namens Lord Milhood die Dreistigkeit habe, sich im Palaste zu präsentiren, er ohne Weiteres abzuweisen sei.

Aber Delila hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Lord Milhood hatte diesen Tagesbefehl vielleicht erwartet und dafür gesorgt, sich auch wider den Willen der Fürstin zu präsentiren, denn als diese an demselben Vormittage zufällig an's Fenster ihres Salons trat, in welchem sie ihre Gäste zu empfangen pflegte, sah sie an einem Fenster des ersten Stocks im gegenüberliegenden Hause das lebensgroße, in Oel gemalte Porträt desselben Lord Milhood aufgepflanzt.

Dieses Porträt stellte einen schönen, sehr blonden jungen Engländer in elegantem Gesellschaftscostüm dar, es war von wirklicher Künstlerhand ausgeführt und mußte wohl sehr getroffen sein, denn Delila zuckte zusammen, als sie der kühne, herausfordernde Blick dieses porträtirten Engländers traf, und fuhr wie vom Blitz getroffen zurück, als sie an dem andern Fenster das leibhaftige Original dieses Bildes erscheinen und

Digitized by Google

ſich mit derſelben herausfordernden Miene vor ihr verbeugen ſah.

Lord Milhood, jener Engländer, welchen, wie ſchon früher angedeutet, die Fürſtin während ihres Aufenthaltes in London geliebt, dem ſie ihre Hand hatte ſchenken wollen, dem ſie aber sans adieu abgereiſt war, hatte ſich gleich danach auf den Weg gemacht, um ſeinen Flüchtling aufzuſuchen; er hatte ſie nach langem, vergeblichem Umherirren gefunden, das ganze Haus gegenüber gemiethet und ihr eine angenehme Ueberraſchung bereiten wollen, indem er bei ſeinem Einzuge ſchon frühmorgens ſein Porträt am Fenſter aufrichten ließ.

Niemand von ſeiner Umgebung wußte, weshalb er gekommen; nur ein vertrauter Diener kannte ſein früheres Verhältniß zu der Fürſtin. Niemand hatte alſo Veranlaſſung, ihm von Delila's neuer Liebe zu erzählen. Lord Milhood lebte in dem ſüßen Wahne, ſeinen Flüchtling gefunden zu haben und ihn nicht wieder entkommen zu laſſen; da ſie ihn ſehr geliebt, glaubte er, ſie werde ihn wenigſtens doch noch einigermaßen lieben; er war etwas erſtaunt, als er keinen Beſcheid auf die hinüber geſandte Karte erhielt, und noch erſtaunter, als er Delila bei ſeinem Anblick zurückfahren und mit verächtlicher Bewegung in ihrem Zimmer verſchwinden ſah.

Lord Milhood beſaß einen Stoicismus, um welchen ihn die unerſchütterlichſten ſeiner Landsleute hätten beneiden können. Am Mittag bereits entſtand im Corridor des Palaſtes Roſpili ein lebhafter Wortwechſel; Lord Milhood war nämlich da, er verlangte von den Dienern, gemeldet zu werden, die Diener beriefen ſich auf die empfangene Ordre du jour; Lord Milhood, der die Fürſtin in franzöſiſcher Sprache geliebt hatte, verſtand kein Wort Italieniſch, brauchte alſo auch die Diener nicht zu

Digitized by Google

verstehen, und blieb dabei, er sei Lord Milhood und verlange, der Fürstin gemeldet zu werden.

Als die Diener in ihrer Verstocktheit verharrten, gab Lord Milhood es auf, ihnen begreiflich zu machen; was sie ersichtlich nicht verstehen wollten; er machte Miene, durch die Glasthür des inneren Corridors zu treten und sich selbst zu melden. Zwei der Diener versperrten ihm den Weg, Lord Milhood ersuchte sie artig, ihn nicht zu intriguiren und suchte sie bei Seite zu schieben. Die Diener leisteten energischen Widerstand; Lord Milhood sah sich an der Grenze mündlicher Verhandlung angelangt, er sah, daß die Diener ihn um jeden Preis zurückhalten wollten. Kaltblütig zog er den Frack aus, legte diesen gelassen auf den rothen Divan des Corridors, ging den Dienern zu Leibe, boxte sie auf's Freundschaftlichste aus dem Corridor, legte mit der höchsten Gemüthsruhe den Frack wieder an, schritt zur Thür des Vorzimmers und trat ein.

Dieses Gemach war leer. Bei dem Geräusch seiner Schritte ließ sich eine Stimme aus dem Salon vernehmen. Ein kaltes Lächeln fuhr über das Antlitz des Lords. Er kannte die Stimme, denn es war die der Fürstin. Ruhig schritt er zur Thür, öffnete diese und stand vor Delila.

Letztere hatte sich nachlässig auf eine Bergère hingegossen, den Eintritt des Dieners erwartend, schaute sie auf, als derselbe nicht nach seiner Gewohnheit rapportirte.

— Was gab es draußen, Alberto? fragte sie gleichgültig, erschrak aber aufs heftigste, als sie die fast regungslose Gestalt des Engländers erblickte, der wie ein steinerner Gast auf der Schwelle stand.

Delila fehlte es sonst nicht an Geistesgegenwart, diese Gemessenheit Lord Milhood's, verbunden mit den Erinnerungen,

Digitized by Google

welche sich an seine Person knüpften, brachten sie jedoch außer Fassung. Scheu und fragend heftete sie das Auge auf ihn, als wolle sie aus seinen Mienen lesen, welche Absicht ihn herführe. Lord Milhood war indeß nicht der Mann, der seinem Gesicht die geringste Discretion erlaubte.

— Ich wünsche Ew. Durchlaucht einen guten Morgen! sagte er mit der trockensten Höflichkeit, verließ die Schwelle und näherte sich mit gemessenem Schritt dem Sopha. Wollen Ew. Durchlaucht mir gestatten, diese schöne Hand zu küssen, die ich mein Eigenthum zu nennen beabsichtige?

Mit unverwüstlicher Ruhe verbeugte sich Milhood vor der immer bleicher werdenden Fürstin, die ihre Hand ängstlich zurückzog und mit äußerster Spannung ihm unverwandt in's Antlitz schaute.

—'Diese Hand, Altezza, fuhr er fort, sich an ihrer Seite niederlassend, während Delila sich schweigend und furchtsam zurückzog, scheint ein schlechtes Gedächtniß zu haben, da sie ihre Freundin, die meinige, vergißt, in der sie einst sich glücklich zu fühlen vorgab ... Lord Milhood besitzt ein besseres Gedächtniß, Durchlaucht, und dieses Gedächtniß rief ihm zu, als Ew. Durchlaucht London verlassen hatten: Ew. Herrlichkeit haben in einer schönen unvergeßlichen Stunde mit der schönen Fürstin Delila einen Bund geschlossen und mit ihr bereits den Tag verabredet, an welchem die Verlobung stattfinden sollte. Ew. Herrlichkeit haben einmal Ihr Wort gegeben, gehen also Ew. Herrlichkeit, dieses einzulösen! ... So sprach mein Gedächtniß zu mir; was sagt Ew. Durchlaucht Gedächtniß?

Delila schwieg; sie war beschäftigt, den Eindruck der Furcht zu überwinden, welche die kaltblütige Ueberlegenheit des Engländers ihr eingeflößt; sie sah ein, daß sie sich nur durch ein

Digitized by Google

imponirendes Gegenübertreten retten könne, aber es fehlte ihr noch der Muth, dies zu thun. Simsons, des Geliebten der philistäischen Delila, Kraft lag in seinem Haar, sie verrieth ihn, und seine Feinde besiegten ihn, indem jene Delila ihm die Locken abschnitt. Die Kraft des neuen Simson lag in seinem Gleichmuth; auch ihn hatte seine Delila verrathen, wie sie ihn aber besiegen solle, darüber war sie noch in Zweifel.

— Ew. Durchlaucht Gedächtniß sagt gar nichts; das wird indeß Lord Milhood nicht abhalten, dem seinigen desto treuer zu sein . . . Erlauben mir Ew. Durchlaucht, die Mission zu erfüllen, mit welcher mich mein Gedächtniß beauftragt?

Mit echt englischem Pflegma griff Lord Milhoods zart glacirte Hand in die Westentasche und zog einen Ring aus derselben hervor.

— Ew. Durchlaucht erinnern sich trotz der Schweigsamkeit Ihres Gedächtnisses vielleicht, daß dieser Ring bereits bestellt war, als Ew. Durchlaucht so unerwartet London verließen . . . Gestatten Sie mir Ihre zarte Hand, um ihn an die Stelle zu setzen, für die er bestimmt war.

Delila's Indignation mußte sich Luft machen, als der Engländer sie so in die Enge trieb. Mit Entrüstung erhob sie sich; ihn keines Blickes würdigend verließ das Zimmer.

Lord Milhood schaute ihr mit demselben unanfechtbaren Gleichmuth nach. Er wartete fünf Minuten, sich nicht vom Sopha rührend und den Ring zwischen den Fingerspitzen haltend.

— Sie scheint nicht wieder zu kommen! sagte er endlich zu sich selbst, schob den Ring gelassen in die Tasche, griff nach seinem Hut, verließ das Zimmer und schritt durch die Ver-

Digitized by Google

ſammlung der verblüfften Diener hindurch, als ſei er der Herr des Palaſtes.

Fünf Minuten darauf ſagte Lord Milhood zu ſeinem Diener:

— John, nimm dieſen Brief, trag' ihn zu Ihrer Durchlaucht, der Fürſtin Roſpili, hinüber und vermelde Ihrer Durchlaucht meinen unterthänigſten Reſpect.

John nahm den nichts als den beſagten Ring enthaltenden Brief und wollte gehen.

— John, rief ihm der Lord nach, wenn man den Brief nicht annehmen will, haſt Du die Ordre, ihn unter keinen Umſtänden zurückzubringen.

John wollte abermals gehen, wurde aber noch einmal zurückgerufen.

— John, nimm Dir den Bill mit für den Fall, daß man ihn unter keinen Umſtänden annehmen will.

Der Diener ging, begleitet von dem Reitknecht; Lord Milhood nahm ſeinen Poſten am Fenſter ein, den er fortab vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend behauptete.

Der Brief wurde von den Dienern des Palaſtes nach einem ſchweren Kampf angenommen, in welchem Alberto ein blaues Auge und ein anderer Diener einen Rippenſtoß erhielt, in Folge deſſen er eine ganze Woche hindurch dienſtunfähig war.

Acht Tage hatte Lord Milhood, ein treuer Toggenburg, am Fenſter geſtanden, als eines Morgens aus dem Palaſt Roſpili ein Diener mit einem Briefe herüber kam. — Milhood ſah auf dem Briefe ſeine Adreſſe von Delila's eigener Hand geſchrieben; ohne die geringſte Gemüthsbewegung öffnete er den Brief und las:

Digitized by Google

„Ew. Herrlichkeit ladet zur Verlobung am Abend des *ten **** ein

Fürstin Rospili."

— John, rief Lord Milhood seinem Diener zu, indem er das Billet wieder in das Couvert zurücksteckte. Ich werde mich am nächsten Dienstage verloben.

— Zu Befehl! antwortete John mit einer Seelenruhe, welche der seines Herrn nichts nachgab.

Lord Milhood hielt es für überflüssig, noch länger seinen Posten zu beziehen. Eine Stunde nach Empfang des Billets fuhr er, von seinen zwei Dienern begleitet, zur Stadt hinaus, um die Campagna und das Sabiner Gebirge zu besuchen: er sprach unterwegs kein Wort mehr als zur Ertheilung seiner Befehle unumgänglich nothwendig war, und kehrte erst am Nachmittage des wichtigen Dienstags zurück, an welchem seiner Ueberzeugung nach seine Verlobung mit der Fürstin Rospili stattfinden sollte.

Wir waren in unsrer Geschichte bereits an diesem großen Dienstage angelangt, als Pepe mit der Hiobsnachricht von dem Feste, das heute im Palast Rospili gefeiert werden sollte, zu Leona kam. Wir haben gesehen, was an demselben Tage im Hause des Grafen Buelto vorging, wir haben die abgehärmte Gisela gesehen, die an diesem Morgen vollständig ihre Fassung verloren hatte, und haben uns nun auch noch sowohl mit Mariano und Delila, als mit Zerga zu beschäftigen, die wir eine Zeit lang aus den Augen verlieren mußten.

Wieviel Wahres konnte an dem Rufe sein, in welchem

Digitized by Google

Delila beim Volke stand? Man nannte sie kokett, treulos, ja man erzählte sich von ihr kleine Abenteuer, die allerdings auf ihre Beständigkeit und die Reinheit ihres Herzens einen gewissen Schatten warfen. Wie an allen Verläumdungen, lag auch dieser ein Stück Wahrheit zu Grunde. Delila war allerdings in hohem Grade tadelnswerth, so weit es ihren Charakter betraf; sie hatte den Tadel in so fern verdient, als sie sich durch ihre Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, durch Mißachtung der öffentlichen Meinung, durch ihr emancipirtes Wesen in der Leute Mund gebracht hatte. Sicherlich würde ihr selbst dies nicht geschadet haben (denn Personen in hoher Stellung sieht die öffentliche Meinung nie so sehr an wie die Uebrigen), man würde auch manche ihrer Handlungen mit größerer Schonung beurtheilt haben, wenn Delila sich durch Wohlthun und andere Aeußerungen eines mitfühlenden, edlen Herzens dem Volke genähert hätte. Letzteres war der jungen Fürstin gänzlich fremd, und in wie zarter Weise sie auch von aufrichtigen Freunden schon auf diese edle Beschäftigung eines schönen Herzens hingewiesen worden, Delila hatte nie daran Geschmack finden können; sie war Egoistin in des Wortes strengster Bedeutung, kannte nur sich, ihre Prädilectionen, und kein Wunder war es, wenn sie das ganze Exercitium der noblen Passionen, so weit ihr diese Domäne als einem Weibe offen stand, allmälig schal und abgeschmackt finden, sich nach etwas *Anderem* sehnen mußte.

Delila's großer Fehler war ihr Egoismus, ihr passionirtes Gemüth. Mit Allem begabt, was im Stande gewesen wäre, ihr eine höchst beneidenswerthe Existenz zu geben; talentvoll nach allen Richtungen, witzig, geistreich, schön, vermögend, unabhängig, fehlte es ihr doch an Neigung, mit diesen Talenten

Digitized by Google

sich und der Welt zu nützen, namentlich aber fehlte ihr unter all' diesen schönen Anlagen das herrliche Talent, ihren Reichthum in einer Weise zu verwenden, die bei der Welt niemals Anerkennung und Bewunderung zu erwecken verfehlt, auch sicher dazu beiträgt, daß diese Welt dem von Gott so Begünstigten mancherlei kleine Schwächen und Fehltritte zu Gute hält.

Ohne jenen unentbehrlichen Fond im Herzen, der uns mit der übrigen Welt in so wohlthuendem, magnetischem Rapport erhält, war Delila natürlich stets isolirt. Die wärmeren Strömungen des geselligen Lebens zogen an ihr vorüber, ohne sie zu berühren; in ihrem Gemüth war es stets kalt, leer und langweilig, sie fühlte die Nothwendigkeit, diese Leere auszufüllen; nicht ahnend aber, daß diese Leere nur durch einen intimeren Zusammenhang mit der Gesellschaft, durch Theilnahme an ihren harmloseren Freuden und namentlich an ihren Leiden auszufüllen ist, suchte sie mit ihrer seltenen geistigen, aber wenig in christlicher Richtung gepflegten Dotation nach etwas Großem, Außerordentlichem, denn nur dieses konnte ihrer Meinung nach diese langweilige Leere ausfüllen. Anstatt jenes große, unermeßliche Feld zu betreten, welches dem Edelmuth und namentlich dem mit des Lebens materiellen Schätzen versehenen Edelmuth in dem großen materiellen Elend offen steht, das sich fast ohne Grenzen durch die Welt zieht, suchte Delila nur Befriedigung für ihre Sinnlichkeit, ihre Leidenschaft. Stolz auf ihre Schönheit und ihren Reichthum, glaubte sie, daß alle Welt bewundernd ihr zu Füßen liegen müsse, und wirklich lag auch ein Theil derselben vor ihr auf den Knien, jedoch nur der Theil, welcher ebenso herzlos wie sie selbst, während die Armuth achselzuckend, das reiche, kalte Herz der Herrin verachtend, an ihrer

Digitized by Google

Schwelle vorüberging und, um sich die Demüthigung einer vergeblichen Bitte zu ersparen, ihre Schwelle mied.

Ganz ebenso betraten auch die Mitglieder der Gesellschaft, welche unter den Vorzügen des Lebens namentlich die des Herzens obenan stellen, selten ihr Haus. Delila's Geist und Witz erschien ihnen kalt und schneidend, sie bemitleideten die reiche und stolze Fürstin, schwiegen über ihre Lebensweise, wenn sie es unter ihrer Würde hielten, Delila's Schwächen durch Einstimmen in die böse Nachrede zu vergrößern; das Volk aber überließ Delila rücksichtslos dem allgemeinen, verdammenden Urtheil und selbst Delila's rege Theilnahme an den demokratischen Bestrebungen jener Zeit, für welche das Volk sonst stets dankbar zu sein pflegt, war nicht im Stande, die Fürstin in der Meinung des Volkes zu heben, weil Jedermann wußte, daß sie sich mit der Besserung des öffentlichen Wohles mehr aus Langerweile beschäftige. Nur die Häupter der Liberalen, eine Anzahl politischer Brauseköpfe, die zum Theil mit ausgezeichneten Fähigkeiten und Talenten begabt, pflegten mit ihr näheren Umgang, weil diese nicht nur den Namen der Fürstin für ihre Zwecke benutzten, sondern auch ein wirkliches Vergnügen in der lebhaften, mit Witz und Satyre gewürzten Unterhaltung der Fürstin fanden.

Ohne also wirklich von Herzen *schlecht* zu sein, war Delila von höchstem Leichtsinn in allen Herzenssachen. Gegen die öffentliche Meinung gleichgültig, durfte sie nicht erwarten, von dieser geliebt zu werden; die ihr untergeordneten Klassen der Gesellschaft mißachtend, ward sie von diesen angefeindet. Delila war mithin auf sich selbst angewiesen und hatte glücklich jetzt *den* Gegenstand gefunden, der all die Leere ausfüllen konnte, welche sie bisher so sehr gelangweilt.

Digitized by Google

Im römischen Publikum ward die Neuigkeit von der bevorstehenden Vermählung Mariano's mit der Fürstin Rospili sehr verschiedenartig aufgenommen. Die ernsten Römerinnen, denen Delila's Wesen ein Gräuel, und denen ihre Antecedentien bekannt waren, bedauerten Mariano, den unerfahrenen Mariano, der sich so leichtsinnig in die Arme einer neuen Delila geworfen, und gaben ihn verloren. Im Volke, von welchem Mariano wahrhaft verehrt wurde, sah ein Theil dieses Ereigniß für ein sehr glückliches an, weil man es als ein aufrichtiges Bündniß der Fürstin mit der Volkspartei betrachtete; ein anderer Theil war bereit, Mariano aufzugeben. Die Liberalen und Radikalen sahen hierin größtentheils einen Triumph, Andere wiederum nicht, und eines der Häupter der Radicalen ging so gar so weit zu äußern: diese Beiden seien ein paar Mühlsteine, die unmöglich lange neben einander gehen könnten, ohne sich aufzureiben: Mariano werde derjenige sein, der dabei den Kürzeren ziehe, wie dies auch Andern ihr gegenüber schon passirt sei.

Hierin lag allerdings etwas Wahres, und wer Delila kannte, durfte über die Zukunft nicht im Zweifel sein. Delila liebte, sie hing, wie wir sie selbst sagen hörten, mit jeder Fieber an Mariano; aber die Vulkane brennen ja aus, und ihre Lava verwüstet, was sie umgiebt. Allerdings besaß Mariano jugendliche Kraft und Leidenschaft genug, um diesem Vulkane gleiche Intensivetät in der letzteren entgegen zu setzen, aber war es nicht zu erwarten, daß ein so sinnliches Gemüth wie Delila, im Genuß keine Grenze kennend und den Gegenstand seiner Leidenschaft mit all seiner Gluth umklammernd, früher oder später erkalten mußte, daß nach dieser Sättigung dieselbe Leere und Langeweile sie wieder beschleiche und sie nach einem an-

Digitized by Google

dern Gegenstande der Zerstreuung oder gar der Passion suchen werde?

Mußte nicht nach logischen Berechnungen dieser Moment einmal eintreten, da Delila's Liebe, eine rein sinnliche, nicht jenes Fundament besaß, das unzerstörbar in dem Bewußtsein von dem sittlichen Beruf des Weibes ruht, ja selbst die Gewohnheit, eine sehr prosaische, aber nicht zu unterschätzende Bundesgenossin der Liebe, auf Delila keine Macht übte, vielmehr eine ihrer ärgsten Feindinnen war?

Delila selbst gab sich hierüber keine Rechenschaft; sie lebte nur in dem Rausche einer so süßen Gegenwart, sie sagte sich selbst, daß sie Mariano mit ganzer Seele liebe, daß alle Anfechtungen, welche ihr Herz in dieser Hinsicht bisher erlebt, nichtige (in Parenthese gesagt: mitunter etwas scandalöse) Spielereien gewesen; sie meinte es ebenso aufrichtig mit Mariano, wie sie es als Egoistin mit sich *selbst* meinte, und war auch weit entfernt, zu überlegen, daß es nur die Aufrichtigkeit ihres Eigennutzes war.

Mariano seinerseits war wenn möglich noch sorgloser. Er hatte in Delila ein Weib gefunden, in dessen Armen er seine ganze Seele ausschütten, das er lieben konnte mit all der stürmischen jugendlichen Gewalt seiner noch nie geprüften Seele. Mariano war unerfahren; in eine Welt hineingeschleudert, die aus der Unerfahrenheit des Einzelnen stets ihre eigenen Vortheile zieht, seinen Lehrmeistern allzu früh entlaufen und ihrer Sclaverei einen Vertilgungskrieg erklärend, von all den geschraubten, auf die Spitze gestellten Verhältnissen der Gesellschaft unter einander nichts ahnend, war er durch die Schönheit eines verführerischen Weibes, ein Tannhäuser im Venusberg, in einen Zauberkreis gerathen, der ihn trunken machte. Diese Welt

Digitized by Google

fortab nur aus der Vogelperspective betrachtend, kam er in keinerlei reelle Berührung mit ihr, die ihn allmälig mit den Täuschungen, mit den Klippen unseres bürgerlichen Lebens hätte bekannt machen und vor ihnen warnen können. Die Sorge um die eigne Existenz war ihm eine gänzlich unbekannte; der gegliederte innere und äußere Zusammenhang der Gesellschaft war ihm fremd, die Geschäftssphäre eine terra incognita, denn das Wenige abgerechnet, was er dem praktischen Leben im Hause Don Alessandro's abgelauscht, hatte man ihn nur für einen religiösen Beruf heran gebildet und sich vorbehalten, ihm die Beziehungen dieser praktischen Welt später geläufig zu machen, sobald er in den Grundzügen sattelfest, welche in einem blinden, soldatischen Gehorsam gegen den Orden bestanden.

Vom Collegium aus in die Sphäre politischer Illusionen getragen, in welcher man ihm die berauschendsten Ovationen brachte, aus dieser verwirrenden Sphäre in die Arme Delila's, also in einen noch viel berauschenderen Kreis gesunken, war Mariano trotz der Kraft und Fülle seiner Formen, die ihn schnell zu einem der stattlichsten Jünglinge gestaltet hatten, nur ein Kind, ein der Gefahr um so mehr ausgesetztes Kind, als sein ganzer Organismus, sein kühner und stolzer Sinn ihn während der kurzen Zeit seiner Selbständigkeit alle Verhältnisse sammt ihrer ganzen Gewalt hatte herausfordern lassen und das Glück es gewollt hatte, daß er stets der Sieger blieb — vielleicht um ihm danach nur desto treuloser den Rücken zu kehren.

Alles verehrte ihn, Alles schmeichelte ihm, Alles pries ihn glücklich. Mariano selbst fühlte, daß er glücklich; er schlürfte also dieses Glück mit vollen Zügen, unbekümmert darum, ob der Becher sich leere oder nicht. Ihn hatte Niemand die Vergänglichkeit irdischer Wonnen kennen gelehrt; die eine Leidens-

Digitized by Google

periode, welche er als Knabe drüben in der Heimath erfahren, betrachtete er als eine Sendung, die ihn zum Glück geführt; die zweite Leidensperiode, seinen Aufenthalt im Collegium, hatte er mit Hülfe seiner eigenen Energie überwunden, warum sollte er nicht auch alles Uebrige überwinden können, was ihm wider Erwarten das Schicksal senden mochte?

Mariano verließ sich auf die Kraft seiner Arme und seines Willens, zwei Helfer in der Noth, welche nicht zu verachten, aber gegen das Geschick doch so nichtig sind. Uebrigens war Mariano weit entfernt, an einen Wechsel des Schicksals zu denken — er war glücklich und genoß sein Glück gründlicher, als alle die übrigen kleinmüthigen Sterblichen, die bei jeder Beute, die sie dem Kampf des Lebens abgenommen, auch schon den Feind im Hinterhalt liegen sehen, der sie ihnen wieder abjagen könnte.

Nur Eins mußte Mariano zuweilen trübe stimmen, und dieses Eine war sein an Zerga gegebenes Wort, mit ihm in die Heimath zurück zu kehren. Nichts konnte ihm lästiger sein als dies; er verwünschte tausendmal seine Thorheit, die Unbedachtsamkeit, mit welcher er dem alten Afrikaner bei dem Andenken seines Vaters geschworen, ihm in die Sahara zu folgen; denn was waren ihm alle die Ehren, die er in der ihm fremd gewordenen Heimath ernten konnte, gegen das Glück, das seiner hier wartete.

Mariano fühlte, daß er an seinem Eide zum Schelm werden müsse. Allerdings betrachtete er, der die heimischen Sitten längst abgestreift, diesen Eid nur noch als ein Versprechen, aber war er als Mann nicht genöthigt, dieses Versprechen zu halten? Freilich hoffte er, daß Zerga sich der Einsicht vom Besseren nicht verschließen werde, wenn er ihm vorstellte, welche

Digitized by Google

Bande ihn hier fesselten, aber sah er nicht täglich den Alten trauriger und schweigsamer werden, sah er nicht, wie sich Zerga im Kummer verzehrte, da Mariano von Tag zu Tag den Verdacht der Wortbrüchigkeit mehr auf sich lud? Mariano wußte, daß Zerga nicht ohne ihn zurückkehren wolle; die Sorgfalt und aufopfernde Treue, welche Zerga ihm seit seiner Ankunft in Rom an den Tag gelegt, die Angst für Mariano's Sicherheit, die ihn beschlich, wenn der Jüngling nur auf einige Stunden von seiner Seite gewichen war, alles Dies hatte Mariano von Zerga's Liebe zu ihm so fest überzeugt, daß es ihm wehe that, gegen den Alten undankbar zu werden.

Bis jetzt hatte Mariano es nicht über das Herz bringen können, Zerga einzugestehen, daß er die Fürstin liebe, daß sie seine Gattin werden sollte; der Alte hatte ihm, wie wir gehört, selbst schon verrathen, daß ihm diese Liebe nicht ganz unbekannt sei, aber Mariano besaß den Muth nicht, dem treuen Alten die thörichte Hoffnung einer gemeinsamen Wanderung heimwärts zu nehmen; er dankte ihm seine Anhänglichkeit mit wirklicher Zuneigung. Zerga's Sorge um ihn hatte ihn längst die Unbill vergessen gemacht, die derselbe ihm während der Reise durch die Wüste hatte widerfahren lassen, denn Zerga war ja daran Schuld, daß er Delila kennen gelernt; Zerga hatte ihm sein Glück angebahnt und das edle Herz des Jünglings wußte ihm hiefür den aufrichtigsten Dank, dachte sich's auch so schön, den Alten bis zu seinem Tode an seiner Seite haben zu können.

Inzwischen aber nahte der Tag der Verlobung und also die Stunde, in welcher Mariano gegen seinen Beschützer aufrichtig sein und ihn in Alles einweihen mußte.

Zerga spielte diesmal seine Rolle meisterhaft; unter dem Schein tiefer Trauer und einer rührenden Ergebenheit in sein

Digitized by Google

Schicksal verbarg er sorgfältig seine Pläne. Er war gegen Mariano die Treue und Demuth selbst, sprach zu ihm nur in der liebevollsten Weise und verrichtete selbst alle Functionen eines Dieners bei ihm, um ja nicht einem von Delila's dienstbaren Geistern die Ehre zu überlassen, seinem Schützling die nöthigen Handreichungen zu leisten.

Während Mariano aus Zartgefühl gegen ihn verschwiegen war und seine Liebe zu maskiren suchte, waren Zerga schon beunruhigende Nachrichten zu Ohren gekommen; sein Spion, der maroccanische Jude, bestätigte ihm diese; er selbst überzeugte sich durch eigenen Augenschein, indem er einmal die Liebenden in dem grünen Kabinet beschlich, und bald auch fiel ihm der Jude mit der Nachricht von der nahen Verlobung wie eine Bombe in's Haus. Die geringste Aufmerksamkeit für die festlichen Vorbereitungen im Palast Rospili bekräftigte diese Nachricht und für Zerga war also die Zeit gekommen, wieder als handelnde Person aufzutreten.

Mariano bewohnte nach wie vor das kleine Hintergebäude des Palastes, welches ihm Delila eingeräumt, als sie ihren Liebling von geheimen Feinden umstellt sah. Da Mariano ein sehr eingezogenes Leben führte und mit seinen Freunden nicht öfter zusammenkam, als es für ihn nothwendig war, sich in ihren politischen Versammlungen zu zeigen, war auch Zerga ein Klausner geworden. Wenn Mariano durch den Park nach dem Palast ging, schaute er ihm von der Thür des grauen Hauses nach, bis er ihn in der Hinterpforte des Palastes verschwinden sah; in sich gekehrt lag er dann stundenlang im Park unter den immerwährenden Eichen und Kastanien oder in der offenen Thür des Hauses, nach Araberssitte vor sich hinmurmelnd, auch

Digitized by Google

dabei wohl gesticulirend, wenn seine Selbstunterhaltung einen lebhafteren Charakter annahm, was übrigens nicht selten geschah.

Der Gegenstand von Zerga's Gedanken und Plänen war stets Mariano, denn einen anderen Stoff kannte er nicht, und dieser eine beschäftigte ihn auch so vollauf, daß er für Anderes weder Zeit, noch Sinn hatte.

Am Morgen des großen Dienstags erhob sich Mariano bereits frühzeitig. Der anbrechende Tag war für ihn ein zu wichtiger, als daß es ihn hätte auf dem Lager gelitten. Heute sollte die Welt officiell von seiner bevorstehenden Vermählung mit der Fürstin Delila unterrichtet werden; alle Welt wußte bereits davon, nur der Eine nicht, der es zuerst hätte erfahren müssen, nämlich sein Freund und Beschützer Zerga, derselbe Mann, der ihn aus den Händen der Feinde seiner Familie gerettet, der ihn in Delila's Arme geführt!

Mariano machte sich selbst Vorwürfe; es beunruhigte ihn, Zerga nicht längst schon zum Vertrauten seiner Liebe gemacht zu haben; er sah das höchste Unrecht darin, gerade diese treue Seele nicht in sein Verhältniß eingeweiht zu haben. Wohl sagte er sich selbst, daß er zwanzig Mal im Begriff gewesen, dies zu thun, daß der Gedanke an den Kummer, welchen er Zerga mit diesem Geständniß bereitete, das zugleich einen Strich durch alle die Hoffnungen Zerga's machte, ihn von dieser Mittheilung zurückgehalten — aber er selbst sagte sich auch, daß dies kein Entschuldigungsgrund sei.

— Zerga, begann er heute, während er mit dem Ankleiden beschäftigt war, zu dem Afrikaner, der auch seinerseits die Nacht

Digitized by Google

hindurch kein Auge geſchloſſen und ſich des Jünglings Unruhe wohl zu erklären gewußt hatte; Zerga, es bricht heute ein wichtiger Tag für mich an.

— Du haſt mir Etwas zu ſagen, Tilutan? fragte Zerga, der den Nazarener-Namen Mariano nie über ſeine Lippen brachte. Gleichzeitig erhob er ſich halb von ſeiner Decke und ſchob den Burnus zurück, der ihn auf ſeinem harten Lager zu umhüllen pflegte.

— Ich habe Dir etwas ſehr Wichtiges zu ſagen, fuhr Mariano fort. Wirſt Du mir verſprechen, mich ruhig bis zu Ende anzuhören?

— Sprich, Tilutan! antwortete Zerga mit einem Seufzer, als bereite er ſich, Dinge zu hören, die er längſt vorhergeſehen.

— Du haſt nur allzu wahr geſprochen, als Du mir ſagteſt, ich liebe die Fürſtin Roſpili.

— Und Du ſprachſt nur allzu unwahr, als Du Dies leugneteſt gegen Deine eigene Ueberzeugung! antwortete Zerga im Tone väterlichen Vorwurfs ... Ich wußte es längſt! ſetzte er traurig hinzu.

— So wußteſt Du auch, wohin dieſe Liebe führen werde? fragte Mariano, dem ein Stein vom Herzen fiel, als er Zerga ſo gefaßt ſah.

— Zu der Vermählung, die man gegenwärtig vorbereitet, ja! verſetzte Zerga.

— Und Du billigſt dieſelbe?

— Willſt Du Dein Weib mit in Deine Heimath nehmen?

— Zerga, welche Frage!

— So willſt Du zum Lügner an Deinem Eide werden? ..... O großer Deka Atjem, daß ich die Sünde begehen

Digitized by Google

mußte, Dein Kind zum Wortbrüchigen zu machen! rief er in einem dumpfen, resignirenden Ton.

— Zerga, Du wirst einsehen, daß gegen die Forderungen des Herzens jeder Eid vergebens kämpft.

— Ich sehe nur ein, daß ich allein werde heimwärts wandern müssen, daß ich den Hoggari, wenn sie mir entgegenkommen und fragen: Wo ist Tilutan? werde antworten müssen: Er ist nicht werth, einen Tribus der Tuareks anzuführen, er ist nicht Der, welcher sein Vater war; er ist Nazarener geworden, hat die Wünsche der Seinen zurückgewiesen und verweichlicht in den Armen eines Weibes .... Dann wird die Djema zusammentreten und der Aelteste unter ihr wird zu den Uebrigen sagen: Deka Atjem's Stamm ist untergegangen, in alle Winde verweht, der Letzte desselben hat seine Vorfahren mit ewiger Schmach bedeckt; es ist ihm besser, er werde vergessen! Wählen wir den Würdigsten und Tapfersten, er soll unser Scheik sein!..... Zerga aber, fuhr der Alte in meisterhaft geheucheltem Schmerze fort, Zerga wird sein Haupt mit Sand bestreuen, er wird rastlos zwischen Mogreb und Gharbi wandern, die Djins werden sich an seine Fersen heften und seine Schritte irre führen; er wird von Zelt zu Zelt gehen und die Beduis werden ihn wie einen Hund aus ihren Gurbis jagen und rufen: seht, Der ist es, der die Kinder Deka Atjem's in die Hände der Nazarener geliefert!... Endlich wird ihm dann der Engel erscheinen, der sein Antlitz schwärzt. Niemand wird an seiner Leiche stehen, nur die Schakale und die Hyänen werden für sein Begräbniß sorgen, Zerga aber wird von seinen Leiden erlöst sein!...

Zerga schwieg. Als wolle er Allah um Vergebung für diese große Missethat anflehen, hockte er sich auf die Knie, das Antlitz

Digitized by Google

gen Osten gekehrt, kreuzte die Arme über der Brust, beugte sich in regelmäßigen Zwischenräumen auf den Boden und küßte denselben. Ein dumpfes „Allah" begleitete seine fromme Action.

Mariano schaute ihm traurig zu; es that ihm so weh, des armen Zerga Schmerz zu sehen; wie aber sollte er denselben beseitigen?

— Zerga, sagte er zu ihm tretend, als dieser sein Gebet beendet, seine Schuhe wieder anzog und sich auf den Teppich streckte; Zerga, ich kann es nicht dulden, daß Du allein den schweren Weg zurück thust. Sieh, was willst Du Deine müden Glieder noch so weit schleppen; bleib bei mir, ich will Dich pflegen in Deinem Alter, Du sollst auf weichen Kissen ruhen, meine Diener sollen Dir den Kuskussu bereiten und Delila wird Dir Dein Leben mit einem Lächeln aus ihren schönen Augen versüßen!

Zerga hatte Mühe, bei der Erwähnung des ihm so verhaßten Weibes nicht aus seiner Rolle zu fallen. Sich abwendend, verhüllte er sein Haupt mit dem Haik und sprach ein arabisches Gebet vor sich hin.

— Du willst nicht bleiben, Zerga? fragte Mariano bittend.

Der Alte beendete, mit dem Kopfe nickend, die Hände im Schooße, sein Gebet.

— Ich will nicht, denn ich kann nicht, Tilutan! antwortete er weich. Ich habe soeben für Deine Seele zu Allah gebetet, er wird Dich schützen, wenn Du auch nie zu ihm aufgeschaut. Laß mich jetzt noch ein Gebet sprechen, damit er meine Reise segne, denn morgen trete ich den weiten Weg an, der mich über's Meer in die Heimath führen wird. Ich sehne m'ch zurück, Tilutan, seit ich gesehen, daß ich umsonst gekommen; ich darf auch nicht länger weilen, denn meine Tage sind gezählt

Digitized by Google

und meine Seele würde keine Ruhe finden, wenn meine Glieder in ungeweihte Erde gelegt würden ... Laß mich beten, Tilutan, und versuche Deine Zunge nicht vergeblich an mir, da die meinige so lange umsonst geredet!

Und wieder betete Zerga mit einer solchen Inbrunst, daß Tilutan ihn nicht zu stören wagte. Da Zerga's Andacht sehr lange währte, schlich endlich Mariano leise hinaus, sich mit der Hoffnung tröstend, daß der Alte es nicht so leicht über sich gewinnen werde, ihn ganz plötzlich zu verlassen.

Kaum sah Zerga den Jüngling zur Thür hinaustreten, als er aufhorchte. Mariano's Tritte verhallten draußen; Zerga sprang auf und schaute Mariano nach, der alsbald im Parke verschwand. Etwa fünf Minuten legte er sich auf die Lauer, um abzuwarten, ob der Letztere zurück kehre, dann warf er den Haik ab, schlüpfte in seine Jacke, zog den verblichenen rothen Shawl enger um die Hüften, steckte das ihn nie verlassende Messer hinein, ordnete die Falten seines weiten blauen Beinkleides und schlich zur Vorderthür des Hauses hinaus.

In einer der elendesten Baracken des Ghetto oder Judenviertels finden wir gegen Mittag Zerga wieder. Baufällig, auf allen Seiten durch rohe Stangen gestützt, mit starken Rissen in den sonst massiven Wänden, mit halbverfallenem Dach und schiefwinkligen Fensterlöchern, in welchen Papier die Stelle des Glases vertritt, bietet diese Baracke äußerlich wie innerlich ganz den Typus der Wohnungen, welche man in den größeren orientalischen Städten, in Konstantinopel, Smyrna, Bagdad ꝛc., so wie in den Städten der nordafrikanischen Küste durch ganze

Digitized by Google

Straßen und Viertel vertreten findet, die sich durch Schmutz so wie eine unerträgliche Atmosphäre der dunklen Zimmer als würdige Asyle des hier geächteten Stammes auszeichnen.

Die Intoleranz des Mahomedanismus hat die Bekenner des Judenthums in diejenigen Stadttheile verbannt, welche den Gläubigen des Islam nicht zusagen. Ausgestoßen von der bürgerlichen Gesellschaft haben sie sich zu ganzen Quartieren vereinigt, welche nie der Fuß des Mahomedaners betritt, und dennoch bilden sie dort wie anderswo ein Moment im geschäftlichen Leben, das vermöge ihres natürlichen Handelstalentes den Märkten unentbehrlich ist.

Nicht minder intolerant ist indeß auch das orthodoxe Christenthum gegen diesen von der Gesetzgebung erst da leidlich emanzipirten Stamm, wo der Protestantismus mit seinem Princip der Duldsamkeit und der Freiheit von Vorurtheilen die Gesetze dictirte. Spanien wie Italien verjagt die Juden aus seiner bürgerlichen Gesellschaft, seine Landeskirche verfolgt sie und nothwendigerweise also sehen sich diese unglücklichen Parias von der eisernen Hand des religiösen Vorurtheils, der politischen Gesetze in ein äußerliches Elend gedrängt, das ihnen nicht abzustreifen gestattet ist, selbst wenn die Erfolge ihres Handelstalentes sie in Besitz alles Dessen gesetzt, womit wir unsren Luxus und die häusliche Bequemlichkeit zu bestreiten pflegen.

Eisern, sagen wir, ruht diese Hand auf den armen Verfolgten. Der Mahomedanismus verdammt sie, selbst in ihren Kleidungsstücken nur diejenigen Farben zu wählen, welche er verschmäht; für ihn ist die Farbe des Lichts, für den armen Israeliten die der Dunkelheit, des Fluchs, der auf ihm lastet. Der Mahomedaner vermeidet jede Berührung mit ihm wie die eines Aussätzigen; jede leiseste Regung, jeder Versuch, sich aus

Digitized by Google

dieſem bürgerlichen Elend aufzurichten, und ſchüchtern in die Prärogative der herrſchenden Religion einzugreifen, ruft den Fanatismus des Islam gegen ihn auf; der Hund, der Schützling des Propheten, führt eine beneidenswerthe Exiſtenz gegen den Juden.

Nur einzelnen Individuen dieſes Stammes gelingt es, ſich durch Protection irgend eines hohen Beamten, dem ſie ihre Säckel geöffnet, aus dieſem Schmutze zu erheben, ſich zu Dolmetſchen oder Lieferanten aufzuſchwingen und vermöge dieſer Protection und ihres Reichthums, dem ſie eben dies erſtere verdanken, eine exceptionelle Stellung zu behaupten; die große Menge aber führt das Leben der Ausgeſtoßenen, Geächteten, und ſchleppt ihr Leben in traditioneller Entſagung dahin.

Nicht viel beſſer als in jenen orientaliſchen Judenvierteln ſieht es im römiſchen Ghetto aus und der Moment, als Ciceruacchio die Mauern deſſelben niederriß, die es von der Chriſtenwelt trennte, die Juden alſo aus ihrem Kerker befreite, dieſer Moment bot Jedem, der Auge für moraliſches Elend beſitzt, einen troſtloſen Anblick.

Wenden wir uns von ſolchen Schauſpielen ab und vergegenwärtigen wir uns das troſtloſe Reſultat des religiöſen Vorurtheils durch den Zuſtand, in welchem wir die Baracke des maroccaniſchen Juden Smaël finden. Eine ſchmutzige, niedre Thür, anſcheinend nur loſe in ihren Angeln hangend, aber trotzdem von Innen nicht weniger verſichert, bildet den Eingang zu dieſer Höhle. Ein dunkler, ebenſo ſchmutziger Hausflur, deſſen Boden ſeit Menſchengedenken nicht gereinigt worden, führt in eine Küche, einen nur halb erhellten Raum, deſſen Wände mit fingerdickem Ruß bedeckt ſind und die am Abend, wenn die Lampe brennt, glitzern wie die Wände einer Stalattitenhöhle, mit der dieſe Küche auch viel Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

Die letztere nimmt den größten Raum des Hauses ein. Auf beiden Seiten der Küche führen ein paar Eingänge in andre Gemächer, nämlich in Smaëls Wohnzimmer und in das Magazin desselben, in welchem er, wohlverwahrt in dicken eisernen Kisten, die Schätze hegt, mit denen er Handel treibt. Eine dritte Thür führt nach dem engen Hofe, in welchem ein kleines Nebengebäude, mehr einem Stall als einer Menschenwohnung ähnlich, sich an die Haupthöhle lehnt.

Smaëls Wohnzimmer ist ganz nach orientalischer Sitte eingerichtet, wenn hier überhaupt von Einrichtung die Rede sein kann. An drei Wänden zieht sich eine divanartige Erhöhung hin, die vierte Wand ist, der Sitte gemäß, frei. Verschiedene schmutzige Teppiche und Kissen, deren Farben selbst am Lichte nicht mehr zu unterscheiden sein würden, liegen auf diesem Divan; Flöhe und andres häusliches Ungeziefer springen mit fürchterlichem Behagen auf den Teppichen umher, als seien dieselben nur für *sie* da, und statten sich durch große Sprünge über die am Boden liegende, geflochtene Matte von spanischem Esparto ihre Besuche von einer Wand zur andern ab. Von Mobilien ist keine Spur vorhanden.

In dieser unruhigen Gesellschaft pflegt Sidi Smaël (so nennt er sich hier, denn daheim in Marocco gebührt ihm das Sidi, Herr, nicht), wenn er von seinen Handelsausflügen nach Hause kehrt. Sidi Smaël — wir wollen seiner Eitelkeit dies Prädikat gewähren — ist etwa 50 Jahre alt, eine untersetzte, sehnige Gestalt, häßlich wie die Nacht durch die Hagerkeit seiner Züge, durch scharf hervorspringende Nase und Kinn, durch seine rothen Haare, durch die rothen Augbrauen und den cretinartigen, röthlichen Schimmer, der seine listigen Augen umgiebt. Sidi

Digitized by Google

Smaël trägt auf seinem dünnen rothen Haar ein schwarzes Tuchkäppchen, seine Gestalt umschließt ein bis auf die Füße reichender dunkelbrauner Kaftan, aus dessen Aermeln seine magren langen Finger wie die Krallen eines Raubvogels herausschauen.

Sidi Smaël ist also keineswegs eine Schönheit, aber er ist ein Muster im Geschäft und sein Handel mit Korallen, Elfenbein, Ambra und andren Erzeugnissen seiner Heimath bringt ihm ein hübsches Stück Geld ein. Smaël ist aus Tetuan gebürtig, also aus der schönen Nachbarstadt der sehr ehrenwerthen Riffenos oder Riffpiraten. Sein Handelsgenie hatte in Tetuan und dem übrigen Marocco nicht denjenigen Spielraum finden können, den es begehrte; er war daher auf den Einfall gekommen, sein Glück im Auslande zu versuchen, kaufte in Fez, Marocco und Mequinez aus den dortigen Seidenfabriken und von den über Quad-Nuhn kommenden Karavanen viele schöne Dinge, bereiste die Küste, um Korallen aufzutreiben, lud dies Alles sammt seiner Person in ein von Tanger nach Livorno zurückkehrendes Schiff und begann erst in Livorno, dann in Florenz und endlich in Rom einen sehr dankbaren Handel, den er durch gute Verbindungen mit seiner heimischen Küste nun schon seit zehn Jahren in Rom betrieb.

Sidi Smaël war ein ausgezeichneter, sehr verschlagener Geschäftsmann; kein Rabe kann sich so gut auf blanke Gegenstände verstehen als er es verstand, und diese blanken Dinge brachten ihm natürlich viel blankes Geld, das er sorgfältig in einer Bodenvertiefung seines Wohnzimmers, nämlich unter dem Divan versteckte. So groß aber wie Sidi Smaël als Handelsmann war, ebenso groß war er als Halunke, und es würden schöne Geschichten zum Vorschein kommen, wollten wir alle

Digitized by Google

die zweifelhaften Fälle aufzählen, in denen er, unterstützt von einem Handlanger, einem verschmitzten, häßlichen Burschen aus Aquapendente, die Rolle eines Hehlers übernommen. Smaël hatte indeß einen edlen Zweck, um dessen Willen er seinem Gewissen eine Binde vor die Augen legte: die Sehnsucht, dereinst in die Heimath zurück zu kehren, quälte ihn schon seit fünf Jahren. Smaël aber war zu konsequent und zu starken Charakters, um dieser Sehnsucht mehr Rechte in seiner Seele zu gewähren, als sie beanspruchen durfte. Sei still, meine Seele, pflegte er dieser zu sagen, wie sie von Heimweh beschlichen ward; du *sollst* zurückkehren, aber mir fehlen noch etwa tausend Piaster an der Summe, die ich gebrauche, um mit Dir daheim sorglos und bequem zu leben. Wenn ich diese tausend Piaster noch verdient habe, so kehre ich mit dir an unsre Küste; aber nicht in Tetuan, sondern in Gibralta wollen wir uns niederlassen, unter der *andren* Secte der Nazarener, unter den Engländern, wollen wir wohnen, wo man uns nicht knechtet, nicht mit Füßen tritt. Dort von dem hohen Felsen schauen wir nach dem weißen Atlas hinüber, in die grünen Thäler der Heimath, und jeden Monat einmal reisen wir hinüber nach Tetuan, um unsren Verwandten zu zeigen, wie vornehm und reich wir geworden sind! — Die gute Seele war für solche Vernunftsgründe nicht unempfindlich und ließ sich also leicht beschwichtigen.

Sidi Smaël war eben mit seiner Seele wieder in einen solchen Dialog verwickelt gewesen, als es an die Hausthür klopfte. Smaël erhob sich von seinem Kissen, öffnete das mit Papier verklebte Fenster und steckte vorsichtig den Kopf hinaus.

— Du bist's? rief er verwundert. Wart', ich will Dir öffnen!

Geschäftig eilte Smaël durch die Küche und den dunk-

Digitized by Google

len Hausflur und schob den schweren eisernen Riegel der Thür zurück.

— Merraba! Merraba*), Sidi Zerga! rief er, diesen hereinführend. Was kommst Du zu so ungewöhnlicher Zeit? Ist was vorgefallen?

— Nichts, was Du nicht wüßtest, antwortete Zerga, sich mit gekreuzten Beinen auf den Divan setzend. Aber die Zeit eilt und Du bist eine Schnecke, die nie an's Ziel kommt, Sidi Smaël!

— Gemach! Gemach! fuhr Smaël fort. Kennst Du nicht die Geschichte von der Schnecke, die Mula Ahmet erzählt . . .

— Du hast sie mir schon zum Ueberdruß erzählt! unterbrach ihn Zerga. Erzähle mir lieber, was Du seit vorgestern gethan!

— Viel, Zerga, sehr viel, wenn's Dir auch wenig scheint, antwortete Smaël, sich selbstgefällig die schwache röthliche Vegetation streichend, die sein Kinn bedeckte. Es wird Alles gelingen, aber Du mußt mir nicht Alles durch Deine Ungeduld verderben!

— Ungeduld! wiederholte Zerga. Wenn man tausend Franken zahlen will, soll man nicht einmal das Recht haben, ungeduldig zu sein! Hab' ich doch sieben Jahre hindurch so geduldig diese tausend Franken bewahrt, weil ich mich nicht entschließen konnte, das Geld für mich auszugeben, das mir der Nazarener in Oran für die beiden Kinder gegeben! Ich glaubte stets, das Geld könne mir Unglück bringen, könne das große Werk stören, das ich mir vorgesetzt habe. Ich brauche Dir

*) Willkommen!

Digitized by Google

auch nicht zu ſagen, was für ein Werk dies iſt, aber es iſt eine heilige Sache, die ich meinem Stamme ſchulde. Eine Stimme ſagt mir nun: Zerga, Du haſt das Geſchick erzürnt, als Du Deine Hände, die an dem großen Werke arbeiten, beſleckteſt mit dem Sündengeld eines Nazareners; gieb es von Dir und Dein Werk wird gelingen! Dies will ich jetzt thun, Sidi Smaël; ich bot es Dir, wenn Du mir helfen wolleſt; Du ſagteſt mir Deine Hülfe zu, aber Du läßt mich im Stiche, und ich ſehe wohl, daß kein Segen auf mir ruht, ſo lange das Geld in meinem Beſitz.

— So gieb es mir, Zerga! ſagte der Jude mit einem liſtigen Zwickern der Augen. Thue das Geld fort, Zerga, wenn es Dir keinen Segen bringt!

Zwei feilſchende Araber unter ſich ſind ein ſehr unterhaltender, eigenthümlicher Anblick, wenn ſie mit kreiſchendem Ausſtoßen ihrer Gutturallaute ſich gegenſeitig an Schlauheit und Hinterliſt zu überbieten ſuchen und oft um den unbedeutendſten Gegenſtand wohl Stunden, ja Tage lang handeln und dingen; einen Araber und einen arabiſchen Juden aber feilſchen zu ſehen, iſt noch intereſſanter, da ſelbſt der ſchlaue Araber ſeinen Meiſter ſich gegenüber zu haben glaubt. Doch nicht dieſes Dingen an ſich iſt das intereſſanteſte, ſondern das Mienenſpiel, die Bewegungen der Hände, mit welchen ſie ſich gegenſeitig zu täuſchen ſuchen. Eine ſolche Scene bot auch Zerga's und Smaël's Unterhaltung.

— Ich ſoll Dir das Geld geben, Smaël, damit Du mich ganz im Stiche laſſen, mir mit dem Gelde davonlaufen kannſt! rief Zerga, entrüſtet über ſolche Zumuthung, die ſeine Schlauheit beleidigte.

— Ich thu's aber nicht anders; Du mußt mir das Geld

Digitized by Google

vorauszahlen! versetzte Smaël, durchaus nicht verletzt durch einen solchen Verdacht, denn dergleichen gehört zum Handel.

— Ist das nicht gegen unsre Abrede?

— Ich will's so, Zerga, und kann's nicht anders!

— Du bist ein Judensohn, Du Sohn eines Betrügers! rief Zerga heftiger.

— Mag sein, aber Du mußt erst das Geld hergeben! sagte Smaël trocken. Ich thue keinen Schritt früher und was ich bereits gethan, lasse ich liegen.

— Was hast Du schon gethan? fragte Zerga aufhorchend.

— So viel, daß ich nur zuzugreifen brauche!

— Greif zu, Smaël! Greif zu! rief Zerga aufspringend, und mit einer gewissen Gier in seinen Zügen packte er den Arm Smaëls.

— Gieb das Geld erst, sonst nicht!

— Smaël, fuhr Zerga in andrem und ruhigerem Tone fort; wir sind thöricht, daß wir nicht mit Ruhe die Sache besprechen; wir könnten uns ja vergleichen!

— Glaubst Du, ich werde meine Haut so für nichts und wieder nichts zu Markte tragen?

— Nein, ich glaub's nicht, Smaël, denn ich kenne Dich, Du bist ein Judensohn. Aber höre mich an: Ich will Dir die Hälfte des Geldes vorausgeben, doch unter einer Bedingung.

— Was für eine?

— Daß Du die Person bei Dir behältst, in Deinem Hause versteckst, bis ich sie abhole.

— Und das Alles für die tausend Franken? Makasch!*)

*) Unmöglich! Gleichbedeutend und gleich hervorragend in der arabischen Unterhaltung wie das türkische: Olmas!

Digitized by Google

— Ja, für nicht einen Heller mehr, ſo iſt's zwiſchen uns abgemacht.

Der Jude überlegte und zählte dabei an ſeinen Fingern.

— Gut, ich will Dir nachgeben. Du zahlſt mir heute die fünfhundert Franken, den Reſt noch heute Nacht, wenn ich's ausgeführt habe.

— Du willſt es heute ausführen? fragte Zerga überraſcht.

— Ja, ich bin mit meinem Plane fertig; wenn er gelingt, biſt Du heut Abend zufrieden geſtellt ... Gieb das Geld her! ſetzte er, Zerga die Hand hinſtreckend, hinzu, denn er ſah es ihm an, daß er das Geld bei ſich habe.

In der That hatte Zerga ſein Sündengeld zu ſich geſteckt, um damit den Juden Smaël zu ködern, da ihm die Sache zu lange dauerte und er wohl durchſchaute, daß er ihn erſt von ſeinem Gelde ſchmecken laſſen müſſe. Vorſichtig griff er in ſeinen Gürtel und holte ein kleines ledernes Päckchen heraus. Dieſes öffnete er, ſchüttete funfzig blanke Goldſtücke auf den Boden, ließ den Blick des Juden ſich einige Minuten daran weiden, zählte die eine Hälfte ab und wickelte die andre wieder in das Leder.

— Hier iſt Dein Geld, Smaël! ſagte er, indem er die Goldſtücke auf einander häufte, ſein Meſſer zog, das Gold auf die breite Klinge deſſelben legte und es dem Juden reichte.

Dieſer griff gierig danach und ſchob es in die unter ſeinem Kaftan hängende Taſche. Die Ceremonie, das Geld auf das Meſſer zu legen, bedeutete nach der namentlich in Marocco geltenden Sitte nichts andres als: hältſt Du nicht Wort, ſo gehört Dein Leben dieſem Meſſer! Smaël wußte, was Zerga hiemit ſagen wollte, er ſchien jedoch hierüber ſehr beruhigt.

— Es bleibt bei Dem, was ich Dir geſagt habe! ſprach

Digitized by Google

er, ſeinen Kaftan wieder zurecht legend. Kommſt Du noch in der Nacht, ſo wirſt Du hoffentlich Dich überzeugen, daß ich pünktlich bin; kommſt Du morgen früh, ſo wirſt Du daſſelbe finden .... Aber vergiß nicht, den Reſt des Geldes mitzubringen!

Zerga ging, mit großer Zuverſicht im Herzen, denn er kannte ja Smaël und deſſen Geſchicklichkeit in allen ſchlechten Streichen bereits hinlänglich, um zu wiſſen, daß er ſein Wort halten werde. Daß Smaël heute ſchon zur That ſchreiten werde, war ihm angenehm überraſchend und mit einem gewiſſen Siegesbewußtſein eilte er durch die Straßen des Ghetto.

— Deſto beſſer! brummte er mit teufliſchem Lachen vor ſich hin. So wird heute Alles entſchieden. Die ſtolze Fürſtin und der eigenſinnige kleine Djin, Alita, ich habe ſie alle Beide ... Zerga's Werk muß gelingen!

Digitized by Google

VII.

Der Bettler.

Am Abend, als kaum die Dunkelheit eingetreten, verließ Pepe seine kleine Hofwohnung, vorgeblich in Alita's Auftrage. Ein Bündel unter dem Arm, begab er sich zum Hause hinaus, lehnte die Hausthür hinter sich an das Schloß, eilte zur nächsten Ecke, fand hier den von ihm schon während des Tages bestellten geschlossenen Wagen, gab dem Kutscher den Auftrag, noch ein Weilchen zu halten, bestieg aber inzwischen den Wagen, um in demselben das Kostüm anzulegen, das er unter dem Arm getragen.

— Zum Palast Rospili! rief er nach Verlauf weniger Minuten dem Kutscher zu, und der Wagen verschwand in der Dunkelheit.

Der Bettler Antonio, der am Nachmittag in gewohnter Weise seinen Schlummer unter dem Ahornbaum gehalten, schien sich heute in seinem Schlaf etwas verspätet zu haben, denn es war bereits dunkel, als er erwachte. In der Wirklichkeit hatte es aber mit Antonio's Schlummer nicht viel auf sich; der Alte hatte vielmehr gar kein Auge geschlossen und unverwandt die

Digitized by Google

kleine Hofwohnung Pepe's beobachtet. Als dieser hinausgeschlichen war, richtete auch Antonio sich auf. Er hatte wohl bemerkt, wie eine Viertelstunde vor Pepe's Abgang Alita aus dem Hause in den Hof geschlichen und in Pepe's Thür getreten war.

Antonio mußte ein ganz besonderes Interesse an Alita's Plänen haben. Leise, unter dem Schutz der Dunkelheit, schlich er an das kleine Hofgebäude, von da in den Hausflur und behielt von dort den Ausgang desselben im Auge.

Alita verhielt sich mäuschenstill in der kleinen Wohnung. Antonio lauschte wohl eine gute Viertelstunde seit Pepe's Verschwinden. Endlich hörte er die Thür öffnen. Fast gleichzeitig trat er aus dem Schatten der Ecke in die Mitte des Flurs, postirte sich vor die durch eine Lampe erhellte Treppe und schaute zu derselben hinauf, als sinne er nach, ob er es wohl wagen solle, die Treppe zu besteigen. Das Geräusch von Alita's Schritten störte ihn aus seiner Betrachtung.

— Ah, Sie sind es, meine gnädige Signora! rief er mit zitternder Stimme, sich an seinem Stock zur Seite schiebend, um Alita respectvoll Platz zu machen, und wackelte dabei mit seinem grauen Kopf, als mache es ihm viel Mühe, denselben noch weiter durchs Leben zu tragen.

— Ihr noch hier, Antonio? fragte Alita halblaut. Es ist Abend, Antonio, sputet Euch, daß Ihr Euer Dach erreicht! setzte sie hinzu, ihm einen halben Paol in die Hand drückend.

— Ach, Eccellenza, das Dach des Armen ist ja das Himmelszelt und mein Lager steht also überall, so weit seine blaue Decke reicht .... Ich war im Begriff, mein Strohlager zu suchen, da ich hier im Hofe die Zeit verschlafen, fuhr er fort, wurde aber unterwegs durch einen unbekannten Mann aufgehalten, der mich festhielt und fragte, ob ich nicht der alte An-

Digitized by Google

tonio ſei, der im Hauſe des Grafen Vuelto aus und eingehe ... Ja, Signore, antwortete ich ihm, ich habe die Ehre, dort ein und auszugehen, wie eben der Arme im Hauſe des Reichen aus und eingehen kann ...

— Nun, Antonio? fragte Alita, um ihn zur Beendigung ſeiner Erzählung anzuſpornen, welche ihr, namentlich bei ihrer augenblicklichen Spannung, ſehr gleichgültig war.

— Er fragte mich, ob ich auch die Signora Alita kenne ...

— Mich? rief das Mädchen erſtaunt. Wie kommt ein Unbekannter ...

— Es war doch wohl kein Unbekannter, Eccellenza, unterbrach ſie der Alte, der ebenfalls Eile zu haben ſchien und zuweilen heimlich auf jedes Geräuſch in der Straße horchte. Der junge Mann hatte es ſehr eilig, er war athemlos, als er aus dem Wagen trat. Als ich ihn fragte, wie er dazu komme, Sie zu kennen, Signora, antwortete er mir haſtig, er ſei Ihr Bruder ...

— Mein Bruder? rief Alita in der höchſten Spannung.

— Ja, Ihr Bruder, liebe Signora ... Mariano, dünkt mich, nannte er ſich ... Iſt's nicht ſo, Signora?

— Ganz recht, Mariano! Aber ich beſchwöre Euch, wie kam er ...

— Eilt zu meiner Schweſter, ſprach er zu mir; ſagt ihr, ich habe ihre Botſchaft erhalten und erwarte ſie mit Pepe, den ich nicht von mir laſſen könne. — Dieſer Wagen hier ſoll ſie zu mir führen. Sagt ihr, ich könne unmöglich allein vor dem Vater erſcheinen, wichtige Gründe machen es mir nothwendig, ſie vorher an dem Orte, wohin ſie der Wagen bringen wird, zu erwarten; es ſei mir etwas Bedeutendes widerfahren. Eilt ſchnell zu ihr; wenn ſie zweifelt, gebt ihr dieſe Münze hier!

Digitized by Google

Antonio zog bei diesen Worten eine große arabische Silbermünze aus der Tasche und reichte sie mit zitternder Hand dem Mädchen.

— Ja, ja, er ist es! rief sie in staunendem Nachdenken... Aber sagt mir, Antonio, warum soll ich ihn an einem fremden Ort erwarten; was ist ihm widerfahren und warum kommt er nicht mit Pepe hieher?

— Signora, das Gedächtniß eines alten Mannes ist schwach und unzuverlässig. Der junge Herr war so aufgeregt, er erschreckte mich durch sein stürmisches Wesen; vielleicht hat er mir seinen Auftrag deutlicher gesagt, als ich ihn zu bestellen vermag... Verzeiht das meiner Gedächtnißschwäche!

Alita setzte nicht das geringste Mißtrauen in die Ehrlichkeit des Bettlers; dennoch kam ihr dieser Auftrag so befremdend vor. Abermals betrachtete sie die Münze; es war dieselbe, die sie einst Mariano als Andenken, als eine Art Amulet gegeben hatte, als er nach Rom ging. Diese Münze konnte nur einmal existiren, es war also kein Zweifel, daß sie aus Mariano's Hand kam.

— Antonio, sagte sie nach kurzer Ueberlegung; ich setze keinen Zweifel in diesen Auftrag, und dennoch, ich gesteh's Euch, daß ich mich fürchte.

— So werden Sie am besten thun, Signora, das Haus nicht zu verlassen, denn es ist Abend und die Nacht ist die Hehlerin alles Bösen..... Ich weiß nicht, um was es sich handelt und wie wichtig die Sache ist; vielleicht kann ja morgen geschehen, was Ihnen heute gefährlich scheint.

— Morgen? wiederholte Alita... Morgen!... Morgen wird es vielleicht zu spät sein!

— So weiß ich kein Mittelding, Signora!

Digitized by Google

— Wenn Pepe nur hier wäre! .... Sagte er nicht, er behalte Pepe bei ſich? ... Warum läßt er mich nicht durch Pepe begleiten?

— Was weiß ich's, Signora! ... Sie ſind ſtets ſo gütig gegen mich geweſen; obgleich meine Glieder müde ſind, möcht' ich Ihnen meine Begleitung anbieten, aber was nutzt einer ſo ſchönen Dame wie Sie, Signora, der Schutz eines armen ohnmächtigen Greiſes!

— Ihr? fragte Alita, der in ihrer Rathloſigkeit dieſer Vorſchlag gar nicht ſo ſehr mißfiel ... Hat Euch Mariano nicht geſagt, wo er mich erwartet?

— Mich dünkt, Eccellenza, er ſagte dem Kutſcher den Ort, wohin er Sie zu führen habe; aber mein bischen Gehör iſt ſo ſchwach wie mein Gedächtniß; das ſind einmal die Fehler des Alters, Signora!

Alita hatte überlegt, welch' hohe Wichtigkeit es habe, Mariano heute zu ſprechen, ihn von dieſer Verlobung abzuhalten. Morgen war es in der That vielleicht zu ſpät. Was konnte ferner Mariano ſo Geheimnißvolles widerfahren ſein? Muthig und unternehmend, vor einer perſönlichen Gefahr nicht ſo leicht zurückſchreckend, war ſie mit ihrem Entſchluß bald fertig.

— Ihr wolltet mich alſo begleiten, Antonio? fragte ſie.

— Wenn die Geſellſchaft eines armen und ſchwachen Greiſes nicht unter Ihrer Würde iſt, Signora, ich ſtehe zu Ihren Dienſten.

— Gut, ſo wartet eine Minute, Antonio!

Alita ſprang leiſe die Treppe hinauf. Niemand begegnete ihr, Niemand hatte Acht auf das Haus, das man in Pepe's Schutze glaubte, nur Antonio lauſchte unten aufmerkſam auf Alles und ſchlich von der Treppe zur Hausthür und von da zurück.

Digitized by Google

Alita ließ nicht lange auf sich warten. In einen dunklen Mantel gehüllt, ein schwarzes Flortuch über Kopf und Antlitz, eilte sie herab und zog den Bettler mit sich zur Thür hinaus.

— Armer Antonio! sagte sie unterwegs, als sie sah, wie sich der Alte bemühte, ihrer Eile zu folgen; armer Antonio, ich gehe Euch wohl zu rasch? .... Aber Ihr wißt ja, wir haben keine Zeit zu verlieren.

— Ganz nach Ihrem Belieben, Signora! antwortete der Alte. Wenn auch die mürben Glieder vielleicht morgen an diesen Spaziergang denken, so lasse ich sie tüchtig ausruhen; das Geschäft eines Bettlers kann wohl einen Tag ruhen, ohne daß die Welt davon Schaden hat.

— Aber Ihr, armer Antonio, Ihr werdet den Schaden haben, wenn Ihr die Almosen eines Tages entbehrt.

— Ihre Freigebigkeit hat mich bereits hinreichend entschädigt, Signora! .... Aber sehen Sie, dort steht der Wagen! setzte er hinzu, mit seinem Stock auf eine verdeckte, altmodische Carrosse zeigend.

— Kommt, Antonio! Ich helfe Euch einsteigen! sagte Alita, an den Wagen tretend.

— Das wäre die verkehrte Welt, Excellenza! antwortete der Bettler, die Thür des Wagens öffnend. Steigen Sie nur ein, ich krieche Ihnen schon nach ... Ihr wißt doch Bescheid, Kutscher? fragte er vom Innern des Wagens aus.

— Freilich, Signore! war die Antwort des Kutschers, und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Alita's Herz pochte heftig, als sie durch die dunklen Straßen Roms rollte, die nur an einzelnen Ecken eine mäßige Erleuchtung boten, noch mehr aber, als sie sich in ein Gewirr von

Digitized by Google

engen schmutzigen Gassen vertieften, in denen schließlich jede Beleuchtung ganz aufhörte.

— Aber Antonio, sind wir denn noch nicht zur Stelle? fragte nach Verlauf einer Viertelstunde Alita ängstlich. Mir wird so bange, so beklommen! Ich hätte ohne Pepe doch nichts unternehmen sollen!

— Wenn Sie Besorgniß haben, Signora, so lassen Sie uns umkehren; ich will nicht an Etwas Schuld sein, Excellenza, das Sie zu bereuen Ursach hätten.

— Wüßte ich nur, wo wir sind, Antonio! Ich kenne diese große Stadt nicht, aber es sieht hier Alles so düster und schaurig aus . . . Gott im Himmel, mir ist, als läge ich in einem Sarge und würde lebendig begraben! . . . Antonio! rief sie mit ängstlicher Stimme, Antonio, Ihr kennt ja die Stadt, sagt mir, ich beschwöre Euch, wo wir sind!

— Wir scheinen schon zur Stelle zu sein, Excellenza! antwortete Antonio, da eben der Wagen hielt.

Alita sah durch das Wagenfenster zu ihrer Rechten eine niedere Thür öffnen und einen matten Lichtschein aus derselben auf die Straße dringen, derselbe war jedoch so schwach und kam so aus der Tiefe eines Hauses, daß er nicht im Stande war, die Dunkelheit, welche vor dem Hause herrschte, zu beeinträchtigen. Die ganze Scenerie machte Alita so verwirrt, daß sie sich selber nicht klar werden konnte, was mit ihr geschehe.

— Muth, Signora; ich bin ja an Ihrer Seite! flüsterte ihr der Bettler zu. Gleichzeitig ward die Wagenthür geöffnet, ein Mann in langem, schwarzem Rock mit einem breiten Hut auf dem Kopfe schaute herein, grüßte ehrfurchtsvoll und reichte Alita die Hand, um ihr herauszuhelfen.

— Signora werden schon ungeduldig erwartet! sagte der

Digitized by Google

Unbekannte mit der tiefsten Ergebenheit . . . Wollen Signora die Gnade haben, meine Hülfe anzunehmen . . ."

Alita betrachtete den Mann mit großer Aufmerksamkeit, da er aber dem matten Lichtpunkt den Rücken wandte, vermochte sie sein Antlitz nicht zu unterscheiden.

— Wo bin ich? fragte sie, unbekümmert um das Drängen des auf der andern Seite sitzenden Bettlers.

— Excellenza sind bei guten Freunden, die Sie sehnlichst erwarten, war die Antwort.

— Wo ist Mariano? setzte Alita ihr Verhör fort, ohne sich vom Platze zu rühren.

— Er ist drinnen! Signore Mariano hat seine Gründe, nicht herauszutreten; er läßt sich bei Ihnen entschuldigen.

— Mariano soll kommen! befahl Alita mißtrauisch.

— Aber dort ist er ja, Signora! Sehen Sie ihn nicht dort hinten? rief der Bettler abermals drängend.

— Ich sehe ihn nicht! antwortete Alita, in das Haus blickend, dessen Inneres nicht geeignet war, ihr Mißtrauen zu beseitigen.

— Aber ich sah ihn doch soeben vor dem Lichte vorbeigehen! . . . Wenn er nicht seine Gründe hätte, Signora, weshalb sollte er Sie gerade hieher beschieden haben?

Alita überlegte. Es war auch ihr allerdings gewesen, als habe sie einen Schatten an dem trüben Lichte vorüberstreifen sehen, indeß hielt sie dies — wie es auch der Fall war — für ein Blendwerk.

— Eccellenza erlauben mir, Sie aufmerksam zu machen, daß man Sie mit Schmerzen erwartet! mahnte der Fremde am Wagen.

— Ihr glaubt also, Mariono drinnen gesehen zu haben? fragte Alita, zu Antonio gewandt.

Digitized by Google

— Denſelben jungen Mann, der mir den Auftrag gab, Sie hieher zu ſenden.

Alita hatte der Gefahr ſchon öfter in's Auge geblickt; da ſie keine Furcht kannte, da ſie ferner einſah, daß ſie, einmal ſo weit gegangen, auch noch einen Schritt weiter thun könne, da ſie endlich an die Identität des ihr als Pfand überſandten Geldſtückes dachte, erhob ſie ſich und ſetzte den Fuß auf den Tritt des Wagens.

Kaum mit der Hälfte des Körpers zum Wagen hinaus, faßte der fremde Mann ſie um den Leib, um ſie herauszuheben. In demſelben Augenblick trieb der Kutſcher die Pferde an. Alita fühlte ſich mit einem geſchickten Schwunge über die Schwelle des Hauſes gehoben, ihre Füße ſtanden auf feſtem Boden, die Hausthür fiel, ohne daß ſie es bemerkte, hinter ihr zu, ſie ſtand allein mit dem Fremden in dem dunklen, engen Hausflur.

— Wollen Ew. Gnaden die Güte haben, mir zu folgen? redete ſie der Letztere an und ſchritt ihr voraus auf das Licht zu.

Alita folgte muthig und ſah ſich gleich darauf in einer ziemlich ſchmutzigen Küche mit rußbedeckten Wänden. Der Unbekannte ſchritt durch dieſelbe auf eine andere Thür zu und öffnete dieſelbe. Ein kalter Luftzug drang durch dieſe Thür herein.

— Hier hindurch, Signora! ſagte der Unbekannte.

Alita warf beim Schimmer der auf einer Holzbank ſtehenden dreiarmigen Lampe, an der jedoch nur die eine Schnauze brannte, einen forſchenden Blick auf den geheimnißvollen Mann, der ihr zumuthete, mit ihm durch Dick und Dünn zu gehen. Das Geſicht war zwar halb durch die breite Krempe ſeines Hutes gedeckt, was ſie aber von demſelben ſah, behagte ihr keineswegs.

Digitized by Google

— Wo ist Mariano? fragte sie nochmals mit einer gewissen Entschiedenheit.

— Sie werden ihn sogleich finden, Signora! war die Antwort.

— Mariano soll hieher kommen! antwortete sie mit Bestimmtheit, indem sie das Flortuch dichter um den Kopf zog.

— Aber Signora! .... Ich habe den strengen Befehl so ...

— Was für Befehle Ihr habt, kümmert mich nicht; ich lasse mir nicht befehlen! ... Mariano soll hieher kommen! sagte Alita eigensinnig und ließ sich auf eine andere Holzbank nieder.

— Signora, ich kann nicht anders. Mariano ist im Hintergebäude ...

— So, im Hintergebäude? ... Und trotzdem will man ihn vorhin hier gesehen haben? ... Und wo ist denn Antonio? fragte sie, plötzlich von einem bösen Gedanken erfaßt, indem sie sich erhob und in den dunklen Gang zurückschaute ... Wo ist Antonio?

— Was für ein Antonio? versetzte der Mann befremdet.

— Der Bettler, der mich hieher begleitete, erwiederte Alita.

— Ich kenne keinen Bettler mit Namen Antonio, Signora!

— Ja freilich; Ihr kennt ihn nicht! ... Wo ist also der Mann, der mich begleitete?

— Ich weiß es nicht, Signora! Wahrscheinlich wird er aber mit dem Wagen nach Hause gefahren sein! ...

— Und ich? ... Wer fährt mich nach Hause? fragte Alita, deren Verdacht mit jeder Secunde wuchs, je länger sie das spitzbübische Gesicht des fremden Mannes betrachtete, wäh-

Digitized by Google

rend die Unheimlichkeit des Ortes ihr ein leichtes Frösteln durch die Glieder jagte.

— Signora stehen unter dem Schutze Ihres Bruders, der Sie in dem Hintergebäude sehnlichst erwartet.

— Mein Bruder wird so sehr wissen, wie viel Aufmerksamkeit er seiner Schwester schuldig ist, daß er wohl einsehen muß, ich sei weit genug gegangen, indem ich mich um *seinetwillen* hieher führen ließ. Meldet das meinem Bruder! befahl sie mit strengem Tone.

Der Mann that, als wolle er zur Thür hinausgehen. Alita's Mißtrauen war inzwischen viel größer, als sie sich den Schein gegeben und in demselben Augenblick, wo sie den Unbekannten sich zur Thüre wenden sah, hatte sie mit einem Sprunge die Mündung des zur Hausthür führenden Ganges wieder gewonnen, um sich hier für alle Fälle den Rückzug zu ermöglichen.

In demselben Augenblick trat aus der dicht neben dem Gange befindlichen Thür seines Wahnzimmers der Jude Smaël mit einer kleinen Lampe in der Hand und versperrte ihr den Weg.

Alita erschrak, als sie die abscheuliche Häßlichkeit dieses Menschen wahrnahm, welcher sie höhnisch angrinste und mit einer widerwärtigen Artigkeit das Käppchen zog.

— Willkommen, meine Seele! sagte er zu ihr in arabischer Sprache. Du siehst, daß Du hier bei Landsleuten bist, die es wohl mit Dir meinen. Sei willkommen unter meinem Dache!

Alita taumelte entsetzt zurück, als sie das ihr verwandte Idiom hörte. . . . Diese Leute, dieses entsetzliche Gesicht, das die ganze Verworfenheit der Seele auf der Stirn trug, gaben

Digitized by Google

ihr Gewißheit für den ganzen Umfang des Bubenſtreiches, deſſen Opfer ſie geworden. Ermattet ſank ſie auf die Holzbank zurück.

— Das iſt Zerga's Werk! rief ſie verzweifelt und ließ die bleiche Stirn in die Hand ſinken.

Digitized by Google

VIII.

Eine Katastrophe.

Der Palast Rospili schwamm in einem Flammenmeer, als Pepe vor demselben eintraf und mit all der Grandezza und Eleganz, die selbst dem gewöhnlichsten Spanier inne wohnen, seinen Wagen verließ, um sich als Araber in das Fest zu mischen. Pepe's Maske war in jeder Beziehung gelungen; er hatte die Kostüme an Ort und Stelle tragen sehen, sich meisterhaft dreimal mit dem großen, weißen Haik umhüllt, denselben mit einem braunen Strick von Kamelhaaren um den Kopf gewunden, so daß von seiner schwarzen Larve kaum mehr als die Augen und die Nase zu sehen war, und er also einen Araber comme il faut darstellte.

Eine große Menschenmasse hatte sich, die ankommenden Equipagen umdrängend, vor dem Palast eingefunden und sehr verschiedener Natur waren die Meinungen, welche über diese Festlichkeit in der Menge coursirten. Die Mehrzahl war der Ansicht, daß dergleichen kostbare Freudenfeste sich nicht in einer Zeit der Angst und der Bedrängniß schickten, wie sie über Rom hereingebrochen war, daß dies heiße die Armuth des Volkes

Digitized by Google

verhöhnen, daß man lieber das Geld an die Bedürftigen geben oder aber für die Kriegsrüstungen sparen solle, deren Rom voraussichtlich in nächster Zeit bedürfen werde. Andre wieder waren der Meinung, dieses Fest sei so übel nicht, da es ein schönes Schauspiel sei; daß die Handwerker verhungern müßten, wenn die Reichen nicht ihr Geld unter die Leute brächten; noch Andre behaupteten, dieses Fest bedeute gerade so viel wie die Verbrüderung des Reichthums mit der Demokratie, denn der Held desselben gehörte ja offenkundig der Volkspartei, obgleich er sich in letzter Zeit wenig um dieselben gekümmert, und die Heldin der Geldaristocratie, deren Hülfe man bedurfte, wenn Alles so kam, wie es zu erwarten war.

Auch Pepe konnte, während er das Spalier der reich vergoldeten Diener passirte, sich einer Meinung nicht verschließen, die jedoch keine politische Bedeutung hatte. Warum, dachte er bei sich, als er die mit den kostbarsten Teppichen belegten und durch die seltensten Blumen und Kandelaber zu einer Himmelstreppe umgestalteten Marmorstufen hinan eilte, warum in aller Welt, will man Mariano hindern, all diesen Reichthum zu heirathen? Ich sehe beim besten Willen kein Unglück darin, ein Millionär zu sein, und wenn wirklich diese zu heirathende Fürstin eine Intriguantin ist, wenn sie ihm wirklich das Leben heiß machen sollte, kann er sich nicht in Champagner baden, um sich abzukühlen? Wenn sie ihm wirklich in der Ehe Hörner aufsetzen sollte, stehen ihm nicht alle Weiber der Welt zu Gebote, da er ein reicher und sogar ein schöner Mann ist? ... Es giebt doch viel Unglücksfälle in der Welt, von denen unsereins, der arm ist, keine Idee hat! ... Freilich wär's besser gewesen, wenn er unsre Leona liebte, die sich nur um seinetwillen in Gram verzehrt und die ihn sicher auf den besten Weg

Digitized by Google

geleitet hätte; aber wer kann für das Herz, wer kann ihm Gesetze vorschreiben oder sonst Gewalt anthun!

Pepe wurde in seinem stummen Raisonnement durch das Gewirre und Geschwirre unterbrochen, das ihn, oben angelangt, umgab. Er lachte sich ins Fäustchen, daß er, ein simpler Diener, hier als Nobile unter lauter Vornehmen erschien, aber er dachte auch zugleich an die wichtige Mission, die ihn hieher geführt. Mochte ihm auch die Sache, um welche es sich handelte, gar nicht gefährlich erscheinen, Alita ängstigte sich doch so sehr und Alita mußte die eigentlichen Bewandtnisse ja viel besser durchschauen können als er. Alita sah Gefahr und also mußte Pepe pflichtschuldigst sie auch sehen.

Mit der Absicht, Mariano zu suchen und ihm den Zettel zuzustecken, welchen ihm Alita gegeben, mischte sich Pepe unter die Massen, welche sich in den wahrhaft königlich decorirten Sälen umher trieben. Es war noch früh, erst allmälig fand sich die Gesellschaft ein und wie viel Masken auch bereits erschienen waren, dieselben vereinzelten sich doch bis jetzt noch in den weiten Räumen der Säle. Erst jetzt fiel Pepe ein Gedanke schwer auf's Herz: wie sollte er Mariano herausfinden und erkennen, da auch er natürlich maskirt erscheinen werde? Dies hatte er in seinem Eifer nicht vorher überlegt und möglicherweise war dies ein Uebelstand, an welchem seine ganze Mission scheitern konnte. Indeß Pepe war zu gewandt, als daß er sich nicht auf sein gutes Auge hätte verlassen sollen.

Während wir den ungebetenen Gast in den Salons umher irren lassen, suchen wir unsrerseits die Hauptpersonen der großen Maskerade auf.

Delila hatte Mariano nichts von dem Engländer erzählt, der ihr so unbequem vom Himmel gefallen war; sie hatte nicht

Digitized by Google

nur Mariano's Eifersucht gefürchtet, sondern auch ihm zugleich mit Lord Milhood eine Ueberraschung bereiten wollen. Dies hinderte indeß den Jüngling nicht, wenigstens auf den Engländer aufmerksam geworden zu sein und dessen Benehmen sehr auffallend zu finden. Delila's Einladungsschreiben an den Lord hatte keinen andren Zweck als eine recht gründliche Demüthigung; freilich hatte es sie befremdet, daß er noch an demselben Tage verreist war, jedoch kannte sie ihn hinlänglich, um überzeugt zu sein, daß er nicht ermangeln werde, der Einladung Folge zu leisten. Der Lord mußte für seine Zudringlichkeit bestraft werden; Delila gehörte nicht zu den Weibern, die eine angethane Beleidigung vergessen.

Auch die arme Gisela mußte, trotzdem daß ihr das Herz vor Gram brechen wollte, in Delila's gegen den Engländer entworfenen Schlachtplan eine Position übernehmen. Delila's Idee war folgende: Lord Milhood mußte bei seiner Rückkehr avertirt werden, daß die Fürstin Rospili auf dem Feste im weißen Domino mit einer feuerrothen und einer roth, grün und weißen Schleife erscheinen werde; ohne Zweifel, dachte sie, wird er sich an diese Maske drängen, diese Maske werde aber nicht ich sein, sondern Gisela, die ungefähr meine Figur hat, und Gisela muß ihn durch ihr Benehmen glauben machen, daß er der zu Verlobende sei. Plötzlich zur bestimmten Stunde wird das Orchester das Zeichen des Demaskirens geben, Mariano und ich treten im Ballkostüm herein, Gisela nimmt die Larve ab und der stolze Lord hat anstatt der Herrin die Zofe an der Hand!

Gisela war bei Zeiten in diesen Plan eingeweiht; mit blutendem Herzen hatte sie, da sie den Jähzorn Delila's fürchtete, sich hiezu bereit erklären müssen und zu ihrem Schrecken sah sie

Digitized by Google

am Tage der Verlobung den Engländer zurückkehren. Die Hoffnung, durch sein Ausbleiben von dieser peinlichen Rolle befreit zu sein, war also auch gescheitert. Ich will diese Rolle übernehmen, ja, sagte sie sich, aber sie wird mein letzter Dienst sein, denn keine Macht der Erde könnte mich bestimmen, länger in diesem Palaste zu bleiben. Ich will fort, weit fort, so weit mich meine Füße tragen; ich will vergessen, und die Zeit wird mir ja beistehen, dies über mich zu gewinnen. — Die arme Gisela also war stärker als Leona, sie baute auf ihre eigne Kraft, während jene wie ein furchtsames Kind sich in den Schooß der Mutter flüchtete. —

Das Fest hatte begonnen, es entwickelte sich mit dem Vorrücken des Abends; reicher und glänzender als dies hatte es nie eine Gesellschaft in Rom gegeben und die Fürstin Rospili bot also den berühmten Bällen des Fürsten Torlonia eine siegreiche Concurrenz.

Auch Lord Milhood erschien in einem schwarzen Domino, eine feuerrothe Schleife auf der linken Schulter, eine andre, roth, grün, weiße, also mit den italienischen Farben, am Hut. Die Maske des Lords war ein non plus ultra an Geschmack und Eleganz; seine schöne Gestalt, seine Haltung verfehlten nicht, auf manche der anwesenden Schönen einen mehr oder minder tiefen Eindruck zu machen, Lord Milhood jedoch hatte für keine der Masken Sinn oder Aufmerksamkeit, er suchte einen weiblichen Domino und fand ihn wirklich, umschwärmt von den elegantesten Kavalieren, die ihn mit Galanterien überhäuften.

Einige Minuten lang hielt sich der Lord in gewisser Entfernung, um den Domino zu beobachten; er sah wie die Dame alle Artigkeiten der sie umdrängenden Herren mit großer Gleichgültigkeit an sich abgleiten ließ; er ließ sich sogar so weit hin-

Digitized by Google

reißen, die Grazie dieses Domino zu bewundern, und steuerte endlich mit gewohnter Kaltblütigkeit durch den Strudel der Kavaliere, um der Dame den Arm zu bieten. Diese ließ einige Secunden lang ihre großen feurigen Augen auf Lord Milhood ruhen; mit einem stummen Kopfnicken nahm sie den dargebotenen Arm und stolz wie ein Kriegsgott führte der Lord seine Beute durch die Brandung der Galanterien. Niemand wagte, ihm dieselbe streitig zu machen, da man sah, daß beide unter einem Pavillon fuhren, nämlich unter den bewußten gleichfarbigen Schleifen, die ein Einverständniß Beider voraussetzen ließen.

Weniger glücklich war Pepe. Es währte lange, bis er eine Maske entdeckte, deren Inhalt für ihn jedoch beim ersten Blick unverkennbar war. Dieser saharische Kaïd mit seinem kostbaren, goldgestickten Burnus konnte nur Mariano sein; diese Haltung, diese Bewegungen, sie gehörten unbedingt dem jungen Afrikaner, denn nur ein solcher konnte in diese all die nationale Eigenthümlichkeit legen, welche sie zur Schau trug. Die Dame im schwarzen Domino, die er am Arm führte, mußte die Fürstin sein.

Pepe hatte keine Zeit, lange Umschweife zu machen, denn möglicherweise konnte man ihn zu Hause vermissen und ihm hieraus eine Ungelegenheit entstehen. Sich enger in die reichen Falten seines Haik hüllend, trat er an den Kaïd heran.

— Mariano! flüsterte er ihm leise zu.

Dieser wandte den Kopf und betrachtete seinen vermeintlichen Landsmann mit großem Interesse.

— Du bist Mariano, der Sohn der Wüste? fragte er mit halber Stimme.

— Und wer bist Du? antworte Mariano, während die stolze Dame an seinem Arm die beiden an ihr vorüberstreifen-

Digitized by Google

den Domino's mit den dreifarbigen Schleifen beobachtete, die schweigend vor ihr gingen.

— Was willst Du Maske? fragte Mariano.

— Dir diesen Zettel übergeben. Lies ihn sogleich, er ist wichtig!

Mariano warf einen Blick auf seine Dame, die eben ein kleines Maskeraden-Bonmot mit einem Herrn austauschte; er benutzte diesen Augenblick, um einen flüchtigen Blick auf das Stückchen Papier zu werfen.

„Mariano, Dein Pflegevater liegt im Sterben; eile zu ihm!" Dies war der ganze Inhalt des Papiers. Die Handschrift war ihm jedoch bekannt; war sie auch ein wenig entstellt, so erkannte er doch die Schriftzüge Alita's.

Diese Nachricht machte auf Mariano eine peinliche Wirkung. Alles, was zwischen ihm und Don Alessandro vorgefallen, trat vor seine Seele. Konnte er diesen Mann, dem er so viel verdankte und den er, wenn auch nicht absichtlich, so schwer gekränkt, konnte er ihn sterben lassen, ohne ihm noch einmal die Hand zu küssen und um Vergebung zu bitten? Durfte er an seinem Sterbebette fehlen? . . . Mariano's Herz war, wie wir wissen, edel und golden, er verehrte Don Alessandro noch immer, trotz jener traurigen Scenen, trotz der Gewalt, welche er seiner Lebensrichtung hatte anthun wollen. Wäre Don Alessandro nicht auf die unselige Idee gerathen, ihn für die Kirche zu bestimmen und ihn in hartnäckiger Verfolgung dieser Idee der grausamsten Disciplin zu unterwerfen, Mariano wäre für seinen Pflegevater durch's Feuer gegangen; so aber hatte sich in ihm der Gedanke festgesetzt, Don Alessandro sei ein harter, grausamer Mann, der sich die Wohlthaten, welche er dem Knaben erwiesen, mit dem Lebensglück des Jünglings, des Mannes

Digitized by Google

bezahlen lasse. Eine tiefe Kluft hatte sich also zwischen diesen beiden Wesen gebildet, nur Nachgiebigkeit von der einen oder Unterwerfung von der andern Seite konnte diese Kluft überbrücken und hierauf war leider von keiner Seite zu rechnen.

Der Gedanke nun, daß derselbe Mann, der ihm ein Vater gewesen und dies seiner Schwester noch war, vom Leben scheide, daß er ihn vielleicht verfluche, legte sich inmitten des Festgewühls und der schönsten Lebenshoffnungen mit Centnerschwere auf Mariano's Herz. Er stirbt! Und Du, Du liegst soeben in der Wiege des Glücks! Während er in das jenseitige Paradies tritt, stehst Du am Eingange eines irdischen! Du bist glücklich, und in jenem Kreise, in welchem Du heranwuchsest, klopfen so eben die Herzen bange an dem Sterbebette ihres Beschützers! Während Dein Auge vor Freude strahlt, schwimmt das ihrige in Thränen! . . . Mariano, rief es in ihm; entreiße Dich diesem Festgewühl, dem reichen, schönen Arm, der in dem Deinigen ruht; vergiß, was zwischen Dich und Deinen Wohlthätern getreten, und eile an sein Sterbelager!

Mariano's Gewissen sprach laut und drängend. Er suchte nach dem Unbekannten, der ihm diese Hiobsbotschaft überbracht, aber der weiße Haik war verschwunden.

— Was ist Dir, Mariano? fragte die überglückliche Delila, seine Bestürzung entdeckend, nachdem sie sich von den Galanterien der sie verfolgenden Maske losgemacht. Dein Arm zittert, Mariano; was ist Dir begegnet?

— Nichts, Delila! antwortete Mariano, den Zettel verbergend. Ich erhielt soeben die Nachricht, daß mein . . . meine Schwester schwer erkrankt . . . Es soll ihr die höchste Gefahr drohen; sie wünscht mich zu sehen!

Mariano war nicht aufrichtig gegen Delila; er schämte sich

Digitized by Google

zu gestehen, daß es sein Pflegevater war, dem diese Gefahr drohen sollte. Er hatte Delila umständlich mit Allem bekannt gemacht, was zwischen ihm und Don Alessandro vorgefallen war; Delila hatte keine Ursache, den stolzen Spanier zu lieben, im Gegentheil, sie wußte, daß derselbe sie verachtete, sich über sie in mißachtender Weise geäußert; sie fürchtete Don Alessandro, namentlich aber war sie bedacht, jede Annäherung Mariano's an seinen Pflegevater zu hintertreiben, da sie argwöhnte, daß dessen Einfluß ihr den Jüngling wieder entfremden könne. Delila trug demnach einen großen Antheil an dem feindlichen Verhältniß, das zwischen dem Grafen und Mariano obwaltete, indem sie ihn gegen den ersteren aufzustacheln gewußt, ihm fortwährend vorgestellt hatte, wie Unrecht der Graf gegen seinen Pflegling gehandelt, wie verwerflich die Motive dieser Handlungsweise gewesen seien.

Delila erntete jetzt für ihr Verfahren den unausbleiblichen Dank: Mariano war, da es sich um Don Alessandro handelte, nicht aufrichtig gegen sie und schützte die Krankheit seiner Schwester vor, als sein Gewissen ihn aufforderte, seine Pflicht zu thun.

— Deine Schwester Alita? fragte Delila ziemlich unempfindlich, als sei hier von einer ganz fremden Person die Rede. Delila hatte Alita niemals gesehen, sie wußte dieselbe auf Seite ihres Gegners, daher diese Gleichgültigkeit.

— Hab' ich Dir je von einer andren Schwester erzählt? fragte Mariano, in welchem die Verwandtenliebe sich regte, weil es ihm peinlich war, die Seinigen, von diesem Feste ausgeschlossen zu wissen, etwas verletzt, und sonderbarer Weise sollte also das erste herbe Wort, das gegen Delila über Mariano's Lippen kam, gerade an diesem wichtigen Abend fallen.

Digitized by Google

— Was gedenkst Du zu thun, Mariano? fragte Delila.

— Augenblicklich zu ihr zu eilen!

— Wie? Du wolltest mich heute Abend verlassen? Was soll die Gesellschaft dazu sagen, Mariano? rief Delila, nachdem sie den Jüngling in eine Fensternische gezogen, um hier ungehört mit ihm sprechen zu können.

— Und was sollen die Meinigen sagen, wenn ich die Schwester im Augenblick der Gefahr verlasse? versetzte Mariano, dessen Liebe zu Alita sich bei dieser Nachricht mit doppelter Gewalt geltend machte. In zwei Stunden erst wird unsre Verlobung proklamirt, in einer Stunde aber kann ich schon zurück sein!

— Und ich, die Königin des Festes? rief Delila entrüstet.

— Ich übergebe Dich dem Arm eines Freundes! Theure Delila, Du siehst ein, daß ich . . .

— Gut, so geh, wohin Dich Dein Herz ruft! antwortete Delila, ihm den Arm entziehend.

— Mein Herz ist hier, meine Pflicht als Bruder dort!

— Die Pflichten des Herzens sollten heute den Pflichten des Bruders vorangehen! sagte Delila stolz.

— Delila, Du bist herzlos! Du weißt nicht, was es heißt, eine theure Schwester zu verlieren, die ich verlassen um Deinetwillen, die ich sehen muß, und wenn ich mit tausend Armen zurückgehalten würde! setzte Mariano mit steigender Angst hinzu.

— Du siehst hier keinen Arm, der Dich zurückhielte, Mariano! Du findest mich bei Deiner Rückkehr im grünen Kabinet! sagte Delila, die sich vernachlässigt und zurückgesetzt fühlte. Sie wandte sich kalt von ihm und legte den Arm in den einer eben vorübergehenden Freundin.

Delila hatte nie die Bande der Familie gekannt; in ihrem Egoismus gleichgültig gegen das Leiden Anderer, verstand sie

Digitized by Google

auch nicht, was Mariano bei dieser Unglücksbotschaft empfinden mußte; sie hatte keine Ahnung davon, wie doppelt schmerzlich diese Nachricht für Mariano gerade in diesem Augenblick war und fand sich daher verletzt durch das Pflichtgefühl eines Bruders und Sohnes, der sich überdies gestehen mußte, mit dieser Pflicht um der sinnlichen Liebe willen gebrochen zu haben.

Delila einen traurigen Blick nachwerfend, empfand Mariano zum ersten Male, was er längst schon hätte empfinden müssen, wenn sein eigner Liebestaumel ihn nicht blind für jede Beobachtung gemacht hätte. Es war ihm, als werde er plötzlich aus einer heißen Zone in eine kältere versetzt, es temperirte sich in ihm für einen Moment ein Gefühl, das nur allzu glühend gewesen. Zum ersten Male regte sich in ihm ein Vorwurf gegen Delila; es schmerzte ihn, daß Delila so herzlos und gleichgültig gegen ein Wesen sei, das ihm so nahe stand, und die Vernunft, die ebenfalls zum ersten Male in ihm einen Schatten von Recht bekam, sagte ihm, daß Delila, seine angebetene Delila, eine Egoistin, daß sie lieblos gegen Andre, gefühllos gegen fremde Leiden sei.

Mariano, wenig erfahren in der Unwahrheit, hatte sich, während er mit Delila sprach, selbst eingeredet, Alita sei es, die auf dem Sterbebette liege. Erst als er sich allein sah, rief er sich zurück, daß dies ja Don Alessandro sei. Augenblicklich warf dies auch wieder ein Gewicht zu Gunsten Delila's in die Schale; er hatte keine Zeit zu überlegen, daß er Delila nur von Alita's Gefahr gesagt, er entschuldigte Delila, denn ihre Theilnahmlosigkeit gegen den Grafen war ja so verzeihlich!

Ohne eine Secunde zu verlieren, eilte Mariano jetzt zum Saal hinaus, befahl einem Diener, den Wagen der Fürstin

Digitized by Google

vorfahren zu laſſen, legte ſein Koſtüm ab, unter welchem er bereits ſeine Balltoilette trug, und warf ſich in den Wagen.

An derſelben Straßenecke, an welcher Alita vor kaum einer Stunde den Wagen beſtiegen, verließ Mariano den ſeinigen und eilte zu dem Hauſe Don Aleſſandro's. Ein merkwürdiges Gefühl beſchlich ihn, als er durch die offene Hausthür trat, die er das letzte Mal in der ſchützenden Begleitung Zerga's verlaſſen. Ihm fiel dabei ein, daß ſich Zerga den ganzen Tag nicht habe ſehen laſſen, ihm fiel auch die ganze Scene ein, deren Schauplatz des Grafen Zimmer damals geweſen — und jetzt ſollte er an das Sterbebette dieſes Mannes treten! Wie ſollte er vor daſſelbe treten, wie vermochte man ihn aufnehmen, wenn er in einem Kreiſe erſchien, der ihn wie einen Ausgeſtoßenen und Verlorenen betrachtete?

Mariano's Gang war dies Mal nicht minder ſchwer als das vorige Mal, es war zugleich ein trauriger, denn nach der Mittheilung, die man ihm ſo geheimnißvoll zugeſteckt, mochte er ſchon zu ſpät kommen und vielleicht ſein Vater ſchon mit einem Fluch auf den ſterbenden Lippen von hinnen geſchieden ſein ... Mariano trat in das Haus. Eine Grabesſtille herrſchte in demſelben; müde flackerte das Licht der über der Treppe hangenden Lampe, und warf, von dem Luftzug bewegt, ſeine Lichter und Schatten träumeriſch bald hier, bald dort hin. So mußte es in einem Sterbehauſe ausſehen! ..... Ein eiſiger Hauch durchzog die Bruſt Mariano's; die Hand auf die Galerie der Treppe legend, mußte er ſich einige Augenblicke ſammeln, um mit Faſſung auftreten zu können.

Armer Sohn der Wüſte! rief ihm die Lampe zu, als er ſo daſtand. Du kennſt noch lange die Welt nicht, in die Du getreten! So weit die Sonne leuchtet, ſchwebt freilich der all-

Digitized by Google

mächtige Arm eines Einzigen über uns Allen und Glück und Unglück sind überall dieselben Gefährten der Sterblichen, doch unberechenbar ist was wir selber hinzugethan, um beide in's Tausendfache zu gestalten!

Einige Minuten genügten, um ihm die nothwendigste Fassung zu geben. Langsam stieg er die Treppe hinan und lauschte auf dem stillen Corridor. Nichts regte sich im Hause, Alles war wie ausgestorben. — Wohin sollte er sich wenden? Wo sollte er Alita finden, die ihm hier als Versöhnungsengel hätte dienen können? Warum erwartete sie ihn nicht, da doch offenbar von ihr jener Zettel kam? Er durfte nicht hoffen, die Schwester in ihrem Zimmer zu finden; dennoch schritt er auf die Thür desselben zu.

Diese war unverschlossen; er trat ein. Alles war finster. Den Corridor verlassend, fand er sich vor der Thür von Don Alessandro's Betzimmer, welches durch einige andere mit dessen Gemächern in Verbindung stand. Dies war vielleicht der beste Weg, sich zu introduziren.

Geräuschlos öffnete er das Betzimmer; ein matter Lichtstrahl drang ihm entgegen. Sich allein glaubend, schloß er die Thür leise hinter sich und betrat die Sammetdecke vor dem Hausaltar. Ein auf diese Decke fallender Schatten ließ ihn den Blick zum Altar werfen; betroffen hielt er inne, denn vor demselben kniete eine Gestalt im schwarzen Gewande. Die letztere mußte durch sein Eintreten aufmerksam geworden sein, denn mit einem leichten Rauschen ihres seidenen Gewandes richtete sie ihr bleiches, halb verschleiertes Antlitz zu ihm.

— Mariano! flüsterte sie halblaut und sichtbar erschreckt, während sie den Schleier über ihr Antlitz zu ziehen suchte und dieses wieder zum Altar wandte.

Digitized by Google

— Leona! rief Mariano überrascht. Unwillkürlich that er einen Schritt zu ihr. — Leona! wiederholte er, als er sah, daß die Gestalt sich von ihm abwandte.

Leona hatte die Kapelle aufgesucht, um hier vor dem entscheidenden Schritt, den sie zu thun im Begriff war, Gott um Kraft und Schutz zu bitten, denn immer wieder tauchte die Versuchung in ihr auf, immer wieder ward der Vorwurf in ihr laut: Du willst Deinen Vater verlassen, um Dich vor Dir selber zu retten!

Das Gebet sollte diesen Vorwurf beschwichtigen, und vielleicht war ihr dies auch bereits gelungen, als sie plötzlich Mariano vor sich sah. Er war es, vor dem sie floh, und gerade jetzt mußte er zu ihr treten. Ein Zittern bemächtigte sich bei seinem Anblick ihrer Glieder, krampfhaft preßte sie die gefalteten Hände zusammen, ein heftiger Schmerz durchzuckte ihre Brust. Ihr Gebet war gestört, ihre Gedanken, so eben noch ganz dem Heiligsten zugekehrt, verwirrten sich; ihre Lippen flüsterten noch einmal leise und qualvoll: Mariano! und die Stirn sank matt auf die gefalteten Hände.

— Leona! rief Mariano zum dritten Male mit bewegter Stimme.

Eine Minute währte es, bis das Mädchen das Haupt erhob. Die schwache Leona hatte der Fassung bedurft, sie hatte dieselbe vielleicht erlangt. Die Hand auf das Herz drückend, wie sie es zu thun pflegte, wenn es drinnen wehe that, richtete sie das Haupt auf und warf einen Blick zu dem Gekreuzigten hinauf. Eine heilige Ruhe verklärte ihre Stirn; sie erhob sich von den Stufen des Altars und wandte sich mit feierlicher Bewegung zu Mariano.

Dieser erschrak, als er das bleiche Antlitz des Mädchens

Digitized by Google

erblickte; vielleicht mochte sich auch in ihm ein neuer Vorwurf regen, vielleicht wußte er, wie viel Antheil ihm an den Leiden der Armen gehörte.

— Mariano, was treibt Dich an diese Stätte, die Dir fremd geworden? fragte sie, während ihr Auge starr und mit einer erzwungenen Kälte auf dem Ballcostüm des Jünglings ruhte.

— Alita schrieb mir, daß der Vater im Sterben liege! antwortete Mariano mit unsichrer Stimme.

— Das schrieb Dir Alita, oder sagte es Dir Dein schuldbeladenes Herz? fragte Leona, deren forcirte Kälte sich jetzt in eine natürliche verwandelte. Man sagte uns, Du feierst heute ein seltsames Freudenfest; wie kommt es, daß Du Dich demselben entzogen, und was suchst Du hier?

— Den sterbenden Vater! antwortete Mariano beschämt.

— Den sterbenden Vater? Und warum ihn, da Du den lebenden flohst?

— Leona, sei nicht so kalt, so grausam! rief Mariano, einen Schritt zu ihr thuend. Was that ich Dir, daß Du mich so empfängst?

— Was Du mir thatest? wiederholte Leona mit einem stolzen Lächeln ... Nichts, Mariano, setzte sie mit hoher Selbstüberwindung hinzu. Aber Du thust uns Allen weh, indem Du uns gerade an diesem Abend aufsuchst! ... Kamst Du etwa, um uns zu Deinem Feste einzuladen?

— Leona, ich sagte Dir, weshalb ich hier bin! ... Wie geht es dem Vater? Ist die Gefahr vorüber? fragte Mariano leise bebend, denn die schwarze Kleidung des Mädchens bereitete ihn auf eine schlimme Nachricht.

— Die Gefahr ist vorüber, Mariano ... Don Alessandro

Digitized by Google

liegt in wohlthuendem Schlummer; ich danke Dir in seinem Namen für Deine Theilnahme.

Mariano's Herz fühlte eine große Erleichterung.

— Leona, sagte er weich, beantworte mir eine Frage.

— Wenn sie sich mit dem heiligen Orte verträgt, an welchem wir stehen, ja!

— Hältst Du eine Versöhnung zwischen mir und dem Vater für unmöglich?

Mariano streckte bei dieser Frage die Hand aus, um die des Mädchens zu ergreifen. Leona zog dieselbe zurück. Trotzdem fühlte sie ihren erzwungenen Stolz schwanken, denn in Mariano's Worten lag so viel Seele und Aufrichtigkeit, daß sie ihn fragend und überrascht anschaute.

— Mariano, bist Du unglücklich? fragte Leona weicher, aber bedeutungsvoll.

— Nein, Leona, antwortete Mariano mit Zurückhaltung, da ihm diese Antwort Leona gegenüber eine peinliche war. Aber mir fehlt zu meinem Glück der Segen eines Vaters.

— Armer Mariano, Dein Glück und das Unglück dieses Hauses werden nie beisammen wohnen können! antwortete Leona traurig. Du kennst Don Alessandro; Dein Glück erscheint ihm wie ein Irrlicht, das Dich in den Abgrund führt. Du wandtest ihm den Rücken und folgtest dem Irrlicht. Kehre zurück zu dem Vater oder zu diesem Irrlicht, ein Drittes ist nicht möglich! ... Geh', Mariano, meide einen Versuch, der nur neuen Jammer in dieses Haus bringen kann ... Sei glücklich!

Leona wandte sich ab; Mariano wußte sich ihrer Hand zu bemächtigen, welche sie ihm diesmal nicht entzog.

— Auch Du zürnst mir, Leona! rief er, ihre Hand in der seinigen drückend. Du verachtest, Du bemitleidest mich! Sag'

Digitized by Google

mir, warum Du dies thuſt! Haſt Du keinen Blick mehr für den Geſpielen Deiner Kindheit, Leona?

— Mariano, ich zürne Dir nicht; ich verzeihe Dir! antwortete ſie mit unſichrer Stimme .... Doch geh', Mariano, man wird Dich vermiſſen in dem Glanz des Feſtes; man darf Dich hier nicht ſehen ... Geh'! ... Fliehe uns Alle, Mariano, und ſei ... glücklich!

Leona's Faſſung war vom erſten Augenblick ab eine ſo künſtliche geweſen, daß ſie unmöglich von Dauer ſein konnte. Mariano's Berührung allein genügte, um ſie erzittern zu machen; vergeblich bemühte ſie ſich, die vorige Kälte wieder zu erringen.

— Leona, Du willſt meine Vermittlerin nicht ſein? fragte Mariano weich.

— Ich kann nicht, Mariano! antwortete ſie ihn anſchauend. Mariano ſah, daß eine Thräne in ihrem Auge hing. Unwillkürlich fühlte er ſich von der frommen Schönheit, von der Wehmuth, die in dieſen ſchönen Zügen lag, ergriffen; ebenſo unwillkürlich drängte ſich ihm ein Vergleich auf zwiſchen der glühenden, aber egoiſtiſchen Delila und dieſem weichen, aufopfernden Herzen.

Eine kurze Pauſe trat ein. Leona's Auge war dem Mariano's mit einer ſchmerzlichen Innigkeit begegnet; ein Fröſteln bemächtigte ſich ihrer dabei, ein jungfräulicher Schauder, der ihr durch alle Glieder lief.

— Geh', ich beſchwöre Dich, Mariano! fuhr ſie zitternd fort. Du weißt nicht, welche Schuld Du auf Dich häufeſt, da Du mir gerade jetzt entgegentrateſt, wo ich an dieſer heiligen Stelle die Kraft zu einem Schritte ſuchte und fand, die ich jetzt vielleicht nicht wiedergewinne ... Mariano, häufe nicht Sünde auf Sünde, hab' Erbarmen mit uns ...

Digitized by Google

Eben öffnete sich die Thür des Betzimmers und Pepe trat etwas essauchirt und zerstreut herein. Beim Anblick Mariano's erröthete er.

— Signora, meldete er leise, der Pater Peloso erwartet Sie in Ihrem Zimmer.

Leona fuhr zusammen. Sie stützte sich an einen der silbernen Kandelaber und entzog Mariano ihre Hand.

— Ich kann nicht, Pepe; sag' dem Padre, ich sei nicht im Stande. Morgen . . . nur diesen Augenblick nicht!

Mariano sah, wie verwirrt er selbst auch war, mit Staunen die Aufregung des Mädchens.

— Leona, sagte er, als Pepe hinaus war. Was willst Du thun? . . . Ich errathe . . .

— Um Gotteswillen, Schonung, Mariano! flüsterte sie, unfähig zu verbergen, was in ihr vorging. Großer Gott, Camillo! setzte sie plötzlich hinzu, da sie auf dem Corridor Camillo's Stimme hörte, der von Pepe wissen wollte, wo Alita sei. Ich nächsten Augenblick öffnete sich abermals die Thür und Camillo trat herein.

Camillo erschrak beim Anblick Mariano's. Er hätte jeden Andren hier erwartet, nur ihn nicht.

Camillo und Mariano hatten einander nie geliebt; die häuslichen Vorfälle, die durch letztere herbeigeführte Krankheit des Vaters, hatten Camillo's Abneigung gegen Mariano in offenen Groll verwandelt; Leona zitterte daher, als sie die Beiden einander gegenüber sah.

Mit unverhohlener Mißachtung betrachtete Camillo seinen Gegner; sein Blick streifte höhnisch über das auffallende Costüm Mariano's.

Digitized by Google

— Du hier? fragte er ſtolz. Was verſchafft uns dieſen ungebetenen Beſuch?

— Camillo, fiel Leona vermittelnd ein; man hatte Mariano geſagt, der Vater liege auf dem Sterbebette . . .

— Seine Schuld iſt es nicht, daß mein Vater daſſelbe verlaſſen!

— Er kam, um ihn zu ſehen, Camillo! fuhr Leona fort.

— Ich glaubte, er ſei gekommen, um uns zu ſeiner Verlobung einzuladen! verſetzte Camillo rückſichtslos. Eine Ehre, die wir leider nicht annehmen können!

— Camillo, bedenke, daß Mariano Alita's Bruder iſt! rief Leona ängſtlich, als ſie Mariano's Stirn ſich färben, ihn ſelbſt mit Mühe ſeine Faſſung behalten ſah.

— Er war es! antwortete Camillo mit kalter Zurückweiſung. Alita iſt zu edel, als daß ſie die Verwandtſchaft mit der liebenswürdigen Delila anerkennen ſollte!

— Camillo! rief Mariano, deſſen Aufregung ſich nicht mehr bemeiſtern ließ. Sprich nicht in dieſem Tone von einer Perſon, die mir über Alles theuer . . .

— Mir aber über Alles verächtlich iſt! ſetzte Camillo hinzu.

— Camillo, zwinge mich nicht, zu vergeſſen, daß Du der Sohn meines Wohlthäters biſt!

— Du biſt dem Sohne deſſelben nicht mehr Rückſicht ſchuldig, als Du dem Wohlthäter ſelbſt verweigert haſt.

— Nimm Deine Worte zurück, Camillo, ich beſchwöre Dich! rief Mariano mit funkelndem Blick.

— Im Gegentheil, ich habe noch Manches hinzuzuſetzen. Dieſes Weib, das Dir über Alles theuer, war es ſchon Ande-

Digitized by Google

ren vor Dir, es wird es vielleicht auch noch Andren nach Dir sein. Ich bedaure Dich! sagte Camillo achselzuckend.

— Welche Beweise hast Du für eine solche Beschuldigung? rief Mariano außer sich.

— Die unzweifelhaftesten, antwortete Camillo ruhig. Diese selbe Fürstin Rospili ist mir bereits in Palermo begegnet. Sie verliebte sich dort in einen meiner Kameraden, verleitete ihn, seinen Dienst zu verlassen, und ging mit ihm nach Paris. Dort ließ sie nach wenigen Monaten den armen Jungen mittellos sitzen und ging nach London. Lorenzo Salvini kehrte zurück nach Neapel, wo er sich dieserhalb mit seinen Eltern entzweit. Verhöhnt in einem Albergo von einem seiner Kameraden, erschlug er diesen in gereiztem Zustande, ward seines Namens verlustig erklärt, in den Bagno gesteckt, entfloh diesem jedoch, und beim Ausbruch der palermitanischen Revolution begegnete er mir an der Spitze der Insurgenten, an der Seite Landolfo d'Auria's. Lorenzo Salvini war einst der heiterste Kamerad; ich überlasse es Dir, in ihm das Bild Deiner Zukunft zu sehen.

Leona erschrak, als sie so unvermuthet den Namen ihres Vaters hörte. Mariano starrte Camillo sprachlos an, seine Brust arbeitete, er wußte seine Sprache kaum wieder zu finden.

— Du lügst! schrie er endlich, wie vom Fieberwahn gepackt.

— Ich verzeihe Deiner Verblendung dieses Wort, antwortete Camillo, ohne seine Fassung aufzugeben. Schade, daß Landolfo d'Auria nicht zur Hand ist, er würde als Zeuge dienen können.

— Landolfo d'Auria ist in Rom: er soll Dich Lügen strafen! rief Mariano seines Triumphes gewiß.

— Mein Vater in Rom! rief überrascht Leona dazwischen.

Digitized by Google

Mariano ſtarrte bald ſie, bald Camillo an. Es häuften ſich hier plötzlich ſo viel halbe Räthſel, daß die Verwirrung ihm über den Kopf wuchs.

— Mariano, Du kennſt meinen Vater? Du weißt, wo Landolfo d'Auria iſt? rief Leona, ſich an ihn klammernd.

— Ja, er ſoll mir Rede ſtehen; noch heute Abend!

— Du wirſt wohl daran thun, ihn aufzuſuchen. Landolfo kennt Lorenzo Salvini's Leidensgeſchichte. Ich bedauere übrigens, Dir etwas Neues geſagt zu haben! ſetzte Camillo theilnehmend hinzu, als er ſah, welche donnerähnliche Wirkung ſeine Mittheilung auf den armen Mariano gemacht.

Die eben eingetretene Pauſe wurde durch eine vierte Perſon unterbrochen. In der von den Wohnzimmern zur Hauskapelle führenden Thür erſchien nämlich eine Geſtalt im Nachtcoſtüm.

Es war Don Aleſſandro. Geiſterbleich, mit vorgeſtreckten, abgemagerten Händen, mit blödem ſuchendem Auge und den Spuren geiſtiger Zerſtreutheit auf ſeinem Antlitz ſtand er da.

Alle erſchraken bei ſeinem Anblick.

— Großer Gott, der Vater! rief Leona entſetzt und wankte zurück.

— Ich höre hier eine Stimme ... eine Stimme aus der Finſterniß .... eine fürchterliche Stimme! rief Don Aleſſandro mit zitterndem, unſicherem Tone .... Wem gehört die Stimme ... die ſchreckliche Stimme!

Leona war hinter dem Altar herum zu Mariano geeilt, ſie fiel ihm in den Arm und ſuchte ihn zurück zu ziehen.

— Um Jeſu willen, Mariano, flieh; ich beſchwöre Dich! ..... Mariano, Du ſiehſt, der Augenblick iſt ſchlecht gewählt, der Vater leidet noch immer an ſeiner Geiſtesabweſenheit ... Fort, ich flehe Dich an!

Digitized by Google

Camillo ſtand ſchweigend da. Die Bitterkeit hatte ihn überwältigt, als er den Vater und dieſen mißrathenen Sohn beiſammen ſah. Sich in ſeinen Stolz zurückziehend, lehnte er ſich mit über der Bruſt gekreuzten Armen an die Wand.

— Ich muß wiſſen, wem die Stimme gehört! rief Don Aleſſandro mit demſelben gebrochenen Tone, indem er auf den Altar zuwankte und den brennenden Armleuchter deſſelben ergriff. Es iſt die Stimme des ... des Dämons! rief er, mit dem Leuchter ſich zufällig zu Mariano wendend, und ihm gerade in's Geſicht ſchauend ... Des Dämons, der die Engel von meinem Altare verſcheucht, der mein Haus ins Elend geſtürzt und mein Gedächtniß mit Blut befleckt! ... Jagt ihn hinaus, den Dämon; er iſt es! Hinaus! Hinaus! ...

Und den ſchweren Leuchter nach Mariano ſchleudernd, entfloh Don Aleſſandro der Kapelle und warf krachend die Thür ins Schloß.

Tiefe Dunkelheit herrſchte in der Kapelle. Camillo eilte beſtürzt dem Vater nach, Leona zog Mariano zur anderen Thür auf den Corridor hinaus.

— Flieh, fliehe, Mariano! rief ſie hier, ihn zur Treppe drängend. Grüße Landolfo d'Auria viel tauſendmal von ſeiner Tochter ... Lebewohl, Mariano, Gott ſchütze Dich vor Liſt und Trug!

Ihm heftig die Hand preſſend, eilte ſie in den Corridor zurück. Schwindelnd, ſeiner ſelbſt kaum bewußt, ſtürzte Mariano die Treppe hinab. Es pochte in ſeinen Schläfen, als wolle der Kopf ihm ſpringen. Fiebergluth durchrann ſeine Adern. Athemlos erreichte er den Wagen und jagte in demſelben zum Palaſt Roſpili zurück.

Niemand außer Pepe hatte bis jetzt in der Aufregung dieſer

Digitized by Google

Scene Alita vermißt. Erſt nachdem man den Kranken wieder beruhigt, fragte man nach Alita. Camillo durchſuchte in Todesangſt das ganze Haus. Pepe durchſuchte die Straße, die ganze Umgegend, nirgend war das Mädchen zu finden.

— Sie kann ſich ſelbſt in den Palaſt Roſpili gewagt haben, da ich ihr zu lange ausblieb, ſagte Pepe zu ſich und eilte, ſich hieran als an eine letzte ſchwache Hoffnung klammernd, in der Richtung des Palaſtes davon.

Im Palaſte Roſpili waren die Feſtlichkeiten inzwiſchen um eine Stunde vorgeſchritten. Niemand vermißte die beiden Hauptperſonen; man vermuthete ſie natürlich unter den Masken und erwartete die Verlobungsdeclaration erſt um neun Uhr, der Stunde des Demaskirens.

Delila hatte ihre Laune verloren, als Mariano ihrem Wunſche zu bleiben ſeine Pietät für ſeine Familie entgegen geſetzt hatte. Aergerlich hatte ſie ſich in das grüne Kabinet zurückgezogen und philoſophirte hier in ihrem Unwillen, wie Mariano doch nicht ſo hieb- und ſtichfeſt als Charakter (nämlich wie ſie ihn ſich wünſchte) ſei, und wie er ſich noch ſehr werde ändern müſſen, wenn er ganz ihrem Ideal entſprechen ſolle. Delila machte dieſe Entdeckung heute ganz ebenſo zum erſten Male, wie Mariano in ihr heute erſt die Egoiſtin erkannt hatte.

Während ihr die Zeit nur allzu langſam verſtrich, ſtand die arme Giſela die entſetzlichſten Qualen an der Seite Lord Milhoods aus, der ſie nicht von ſich ließ und ſie wie ein Drache bewachte. Seiner Unterhaltung hatte ſie das unverbrüchlichſte Schweigen entgegengeſtellt, und zwar aus zwei Gründen: um

Digitized by Google

sich nicht zu verrathen, und weil sie der französischen Sprache, in welcher Milhood zu ihr sprach, so wenig mächtig war, wie er des Italienischen.

Endlich schlug es neun Uhr. Eine heftige Unruhe bemächtigte sich Gisela's. Vergebens schaute sie nach Delila und ihrem Verlobten aus, vergebens harrten auch die Gäste des ausbleibenden feierlichen Augenblicks. Wieder verstrich eine halbe Stunde. In der Angst der Verzweiflung riß sich Gisela von dem Engländer los und eilte in die Gemächer ihrer Herrin, um sich von der Ursache dieser Verzögerung zu überzeugen, welche das ganze Fest scheitern zu lassen drohte.

Um dieselbe Zeit langte Mariano vor dem Palast an. Was er thun sollte, das war ihm in seiner Aufregung und Verwirrung noch nicht klar geworden, jedenfalls aber mußte er Delila zunächst unter vier Augen sprechen. Diese erwartete ihn, der Verabredung gemäß, in dem grünen Cabinet, und dort mußte er sie finden.

Den Wagen verlassend und durch das Portal schreitend, trat ein Mann auf ihn zu.

— Sie sind Signore Mariano?

— Ja; was wollt Ihr? antwortete Mariano zerstreut und den Mann in seiner Eile mit sich fortreißend, da derselbe sich an ihn klammerte.

— Ich habe Ihnen diesen Brief zu übergeben.

— Von wem? fragte Mariano, zerstreut den Brief in die Tasche steckend.

— Von Landolfo d'Auria! antwortete der Mann zurücktretend und den Palast verlassend.

Landolfo d'Auria! Der Name dieses Mannes, eines Mitgliedes des Clubs der schönen Künste, klang jetzt so verhängniß-

Digitized by Google

voll in seinen Ohren. Sicher hing dieser Brief mit Dem zusammen, was ihm Camillo soeben gesagt, und was vielleicht nur eine elende Intrigue war. Er mußte vor Allem Delila sehen, in ihren Augen lesen, aus ihrem Munde hören, daß Dies die schwärzeste Verleumdung sei.

Den Corridor erreichend, der zum grünen Cabinet führte, sah er im Hintergrunde hastig die Thür desselben aufreißen und Gisela, bleich und mit von Angst verzerrtem Antlitz ihm entgegenstürzen.

— Ein Mord! Ein Mord! .... Blut! schrie sie wie eine Wahnsinnige, packte Mariano's Arm und zeigte, unfähig weiter zu sprechen, mit dem Schauder des Entsetzens nach dem grünen Cabinet.

Gisela's Worte fuhren Mariano wie ein Dolchstich ins Herz. Sich selber nur halb bewußt und die vor Schreck festgewurzelte Gisela hinter sich lassend, stürzte er in das Cabinet und fuhr entsetzt zurück vor dem Anblick, der sich ihm hier bot.

Delila, in dem schwarzen Domino, unter welchem sie ihre glänzende Balltoilette versteckte, saß zurückgelehnt in dem Divan; die Granaten beugten ihre dunkelrothen Blüthen über sie, dunkler aber noch war das Blut, das aus einer Brustwunde über das goldgestickte weiße Gewand rann. Ihr Haupt war zurückgelehnt, es war geisterbleich, keine Spur eines Todeskampfes verrieth ihr Antlitz, die Hand jedoch war fest auf die Wunde gedrückt und das Blut hatte dieselbe überströmt. Der Stoß des Mörders mußte sie hinterrücks und so sicher erreicht haben, daß das Leben fast gleichzeitig mit demselben entflohen war.

Mit einem Schmerzensschrei stürzte sich Mariano zur Leiche. Er küßte ihre Hand; sie war starr und kalt; er bedeckte ihre Stirn mit Küssen; auch sie war kalt.

Digitized by Google

— Delila! Meine Delila! schrie er mit herzzerreißender Stimme, das Blut küssend, das auf der Brustwunde erstarrt war. Aber Delila schwieg ... schwieg für ewig.

Um dieselbe Zeit, wo der Stachel schwerer Verleumdung Mariano's Herz verwundet, war das ihrige von dem Stahl eines Mörders getroffen. Mariano stand vor dem ersten großen, unendlichen Schmerz, der ihm beschieden war. — — —

Bald darauf erloschen die Kerzen der Festsäle im Palast Rospili. Schweigend, in demselben unerschütterlichen Gleichmuth verließ Lord Milhood mit den übrigen Gästen das Haus. Während Gisela sich, vor Entsetzen gelähmt, kaum aufrecht zu erhalten vermochte, lag Mariano an der Leiche des Theuersten, das er besessen. Als Pepe vor dem Palast ankam, um Alita zu suchen, war Alles finster, in Schrecken und Trauer. Pepe brachte keine Spur von Alita, wohl aber die Nachricht von dem schrecklichen Ereigniß im Palast Rospili nach Hause.

Um dieselbe Zeit streckte sich Zerga in teuflischer Ruhe auf seinen Teppich. Selbst die Nacht von Ezzua hatte ihm nicht eine scheußlichere Freude bereiten können, obgleich die heutige nur eine Fortsetzung von jener war.

Druck von Joseph Royer in Berlin.

Digitized by Google

Hans Wachenhusen's Werke.

Vierter Band.

Digitized by Google

Neue belletristische Werke
sehr beliebter deutscher Schriftsteller
aus dem Verlage von Otto Janke in Berlin,
welche durch jede Buchhandlung zu beziehen und in jeder guten Leihbibliothek vorräthig zu haben sind:

Schwartz, Marie Sophie, Die Kinder der Arbeit. Roman. 3 Bde. Geh. 1 Thlr.

Schwartz, Marie Sophie, Gold und Name. 3 Bände. Geh. 3 Thlr.

Schwartz, Marie Sophie, Jugenderinnerungen. Roman. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Smidt, Heinrich, Jan Klaufink. Ein Hamburger Roman mit einer Vorgeschichte: „Die Comödie des Pfarrers". 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Spielhagen, Fr., Die von Hohenstein. Roman. 4 Bde. Geh. 5 Thlr. 20 Sgr.

Spielhagen, Fr., Problematische Naturen. Roman. Zweite, neu durchgesehene und wohlfeile Auflage. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Spielhagen, Fr., Durch Nacht zum Licht. Roman. Zweite, neu durchgesehene und wohlfeile Auflage. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Spielhagen, Fr., Röschen vom Hofe. Roman. Geh. 1½ Thlr.

Spielhagen, Fr., Vermischte Schriften. Erster Band. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Stifft, A. v., Culturstudien. Kunst- und Reisebriefe aus der Schweiz und Deutschland. 2 Bde. Geh. 2¼ Thlr.

Wachenhusen, Hans, Rouge et Noir. Roman. 2 Bde. Eleg. geh. 3 Thlr.

Wachenhusen, Hans, Am Wanderstab. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Zeising, Adolf, Kunst und Gunst. Roman. 3 Bände. Geh. 4 Thlr.

Digitized by Google

Hans Wachenhusen's Werke.

Vom

Verfasser veranstaltete, sorgfältig revidirte Ausgabe.

Vierter Band.

Rom und Sahara.

IV.

Berlin, 1865.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rom und Sahara.

Vierter Band.

Der letzte Maure.

Digitized by Google

früherem neapolitanischen Minister, der für einen tüchtigen Juristen und Philosophen galt.

Hiemit hatte man eine Unbesonnenheit an den Tag gelegt, die nicht wieder gut zu machen war und die nach zwei Seiten, nach Innen und Außen hin, die verderblichsten Folgen für Rom selbst haben mußte. Man schwärmte für die italienische Einheit und hätte also, wenn man diese erreichen wollte, sich selbst nicht a priori eine radikale Regierungsform geben dürfen, von der man nicht wußte, nicht einmal annehmen durfte, daß sie den übrigen Staaten willkommen oder möglich sei. Eine provisorische Regierung würde diese Frage offen erhalten haben, ein Triumvirat mußte sie abschneiden. Eine provisorische Regierung würde ferner die Möglichkeit des Unterhandelns mit den interventionslustigen katholischen Mächten offen erhalten haben, die Erklärung der Republik und Einsetzung des Triumvirats schnitt auch diese ab und gab jenen Mächten das Schwert gegen Rom in die Hand.

Wie groß der republikanische Fanatismus war, unter dessen Auspicien diese Versammlung eröffnet wurde, beweist der Umstand, daß selbst der exaltirte Sterbini dieselbe zur Vernunft rufen mußte. Wie groß der Tumult in den Sitzungen der Constituante auch war, wie thöricht die Maßregeln, welche das Triumvirat ergriff, das Volk blieb in seiner vorigen Stimmung; die Excesse wurden nicht ärger als sie gewesen waren, weil Alles, was nicht mit dieser öffentlichen Meinung schwimmen wollte, sich aus Furcht vor Insulten verkroch. Die Kreuze und Kruzifixe wurden mit phrygischen Mützen bedeckt; der Gedanke an die Zusammenberufung einer italienischen National-Constituante ward sehr bald eine Unmöglichkeit, denn die lombardische Erhebung war vernichtet, das besiegte Piemont kroch in sich selbst

Digitized by Google

zurück, Venedig war belagert und also isolirt; wenig nutzten die Sympathieen der toskanischen Demokratie für diese politische Verbrüderung, denn die Oesterreicher standen unter Haynau bereits in Ferrara.

Diese letztere Nachricht verbreitete eine momentane Bestürzung, indeß wußte man dieselbe bei Seite zu demonstriren, und der Mann, auf welchen die römische Republik wie auf einen Messias schaute, war ja nicht fern. Kaum war vom Capitol herab die Erklärung der Republik verlesen, kaum flatterte auf seiner Spitze neben dem Kreuze die dreifarbige Fahne, als Mazzini seinen Einzug in Rom hielt, und umjauchzt von der Masse in der Sitzung der Constituante erschien. Alle Deputirten erhoben sich bei seinem Eintritt ehrfurchtsvoll, ein donnerndes Evviva Mazzini! empfing ihn, der Präsident lud ihn ein, an seiner Seite Platz zu nehmen, und Mazzini, der Chef des jungen Italien, begrüßte Rom mit dem Glaubensbekenntniß:

„Wenn ich einiges Gute geleistet, so ist es Rom, das mir die Idee dazu eingab. Schon als Kind las ich die Annalen Italiens, ich bewunderte Anfangs das Rom der Cäsaren, das die Welt durch seine Waffen eroberte, dann das Rom der Päpste, das die Welt durch die Macht der Idee eroberte. Eine Stadt, die zwei so große Bestimmungen trägt, zwei so denkwürdige Epochen aufweist, während die übrigen Völker verschwanden, um nicht wieder zu erscheinen, eine solche Stadt muß auch eine dritte Epoche, eine dritte Bestimmung haben. Heil also dem Rom des Volkes, dem Erben des Roms der Cäsaren und der Päpste."

Mazzini's Antrittsrede schloß die ganze Idee in sich, welche ihn in Bezug auf sein Vaterland leitete: das Rom des

Digitized by Google

Volkes. Mag man ihn oft haben schwanken gesehen, mag man ihn des Wankelmuths beschuldigt haben, diese Idee ist stets sein Leitstern gewesen und sein Wankelmuth war nur ein scheinbarer, indem er die eine Waffe fortwarf, um sich der andern zu bemächtigen.

In Mazzini's Existenz steht die ganze neueste Geschichte Italiens geschrieben. Einer der bedeutendsten Geister, vielleicht der bedeutendste Geist Italiens, wäre Mazzini vermöge seiner seltenen, immensen Fähigkeiten berufen gewesen, Großes für sein Vaterland zu thun. Giebt es hienieden Engel, nämlich Wesen, welche die Vorsehung mit höheren geistigen Kräften ausgestattet, die mit einem gewissen Nimbus über alle ihre Mitmenschen herausragen, so ist Mazzini ein abgefallener Engel. Mazzini ist der Dämon, der böse Geist seines Vaterlandes; unermüdlich, des Bösen fähig bis zu einer grauenerregenden Stufe, das Böse sinnend und übend mit der ganzen Erfindungsgabe und Unersättlichkeit eines Teufels, rastlos und unverwüstlich schaffend zum Bösen, unverwundbar gleich einem Dämon, weil er nie seine Person der Gefahr aussetzt, unergründlich in seinen Mitteln, mit denen er Alles seinem Zerstörungstalente dienstbar zu machen sucht, hundertmal geschlagen und dennoch nicht überwunden, bewegt sich Mazzini wie der Hamletsche Maulwurf unter der Erde, seine Zündfäden legend, ein Ueberall und Nirgends, der Polizeigewalt unerreichbar und ihr sogar unsichtbar, wenn er unter ihren Augen auftaucht.

Man ist versucht zu glauben, daß die Vorsehung absichtlich dem ohnehin so unglücklichen Italien diesen bösen Geist erschuf, indem sie diesen Mann mit Allem ausstattete, was zu verführen im Stande ist. Schon als Jüngling erschien er bleich und nachdenkend, das mit einem poetischen Hauch übergossene Antlitz

Digitized by Google

in langes schwarzes Haar eingerahmt. Keine der Vergnügungen, welchen die Jugend nachzuhangen pflegt, hatte für ihn Interesse, er lebte gern allein, Diejenigen aber, mit welchen er verkehrte, fühlten sich seltsam angezogen durch den Reiz seiner Erscheinung, die Sanftmuth seines Charakters und die Ueberlegenheit seines Geistes. Mazzini hatte von der Natur Alles erhalten, was Anderen den Umgang mit ihm gefährlich, sie ihm gegenüber unselbständig machen mußte, und daher ist der Einfluß zu erklären, den er in seiner Jugend über die empfänglichen Gemüther gewann.

Von Hause aus mit großer Neigung für das Paradoxe, Phantastische und Mystische behaftet, wandte er sich in seinem Wesen und Streben der Romantik zu. Man sah es ihm an, daß sein Benehmen keineswegs frei von Affection war, aber man fand Gefallen daran, man schmeichelte ihn, wenn er sich selbst tiefer und tiefer in eine blutige Romantik versenkte, in welcher Haß gegen die Tyrannei, Blut und Dolch so wesentliche Rollen spielten. Den Mystiker affectirend, hielt er seinen eigenen Lebenswandel frei von jeder materiellen Ausschweifung, dahingegen erlaubte er seiner Phantasie jede Ausschweifung und lebte, sich mit seinem Stolz und seiner finstern Romantik umhüllend, immer tiefer in eine Welt hinein, die, als er begann, sich auf die Literatur zu werfen, die Polizei von Genua (wo er 1808 geboren worden) nothwendig durch die Verwegenheit seiner Theorien beunruhigen mußte.

In Anbetracht des letzten verunglückten Debuts Mazzini's wird der Leser es uns gestatten, der Persönlichkeit und der Carriere dieses Genuesen eine Aufmerksamkeit zu widmen, welche vielleicht die uns hier gezeichneten Grenzen ein wenig überschreitet. Mazzini verdiente sich seine literarischen Sporen in

Digitized by Google

verſchiedenen Journalen Ober-Italiens und tödtete ſchon bei ſeinem erſten Auftreten Alles unter ſich, wohin er den Fuß ſetzte, indem die Mehrzahl der Zeitungen, in welchen er auftrat, ſofort unterdrückt wurden. Sich dem praktiſchen Leben zuwendend, hatte er ſich den Carbonari angeſchloſſen, fand aber ſehr bald, daß die Langſamkeit und Unentſchloſſenheit dieſer Geſellſchaft hinter ſeinem Thatendrange zurückblieb. Er reiſte in Ober-Italien, die Polizei aber gab ihm den Rath, ſich lieber ſtill zu verhalten. Er wandte ſich wieder dem Carbonarismus zu, ſuchte dieſen neu zu organiſiren, ward aber verrathen und 1830 ins Gefängniß geſteckt.

Nach ſechs Monaten wieder frei, hatten ſeine Ideen durch die Haft nur an Intenſität gewonnen. Der Carbonarismus erſchien ihm matt und abgeſtanden; er ging nach Marſeille und gründete von dort aus die Geſellſchaft des „jungen Italien.“ Dieſelbe ward in Centurien und Decurien getheilt, die von Marſeille abhängig und deren Mitglieder mit Cartouchen und Gewehren verſehen ſein mußten. Die Loſung dieſer Geſellſchaft war: Dio e Popolo (Gott und Volk); er ſtützte ſich alſo mit ſeinem Demokratismus auf den Glauben und gab ſich ſelbſt dadurch den Heiligenſchein eines Apoſtels, indem er, ein Mahomed, ein Schamyl, proklamirte: „Gott iſt Gott und die Menſchheit ſein Prophet!“ Der Katholizismus war ihm gleichgültig, der Proteſtantismus erſchien ihm engherzig, ſein Glaube war die Zukunft. Trotzdem ſcheute er ſich nicht, bald den einen, bald den andern dieſer Culten anzurufen, je nachdem es ihm paßte. Seine politiſche Doctrin war das Rom des Volkes nach dem der Cäſaren und der Päpſte. In Allem, was er that, declarirte ſich die Ueberſpanntheit, weshalb ihn Guerrazzi auch einen arkadiſchen Schäfer nannte.

Digitized by Google

Im Jahre 1833 versammelte er die Häupter des „jungen Italien" in Locarno, einem Orte der italienischen Schweiz. Hier beschloß man, noch Verlauf von zwei Monaten loszuschlagen. Die Polizei aber spielte ihnen das Prävenire, ein großer Theil des „jungen Italien" ward verhaftet oder füsilirt. Mazzini hatte sich gerettet. Mit der Zähigkeit, die ihm schon damals inne wohnte, sann er auf einen neuen Coup und organisirte im Jahre darauf den Aufstand in Savoyen mit etwa dreihundert Personen, großentheils Polen. Nach seiner Gewohnheit, sich nicht selbst zu exponiren, übergab er einem halben Polen, dem General Ramorino, den Oberbefehl über ein Häuflein, mit welchem ganz Italien revolutionirt werden sollte. Der Versuch war von Hause aus unpopulär, weil er von Fremden getragen, außerhalb des eigentlichen Italien unternommen wurde. Ramorino's Colonne entfaltete am 2. Februar 1834 in Annecy die Tricolore. Niemand schloß sich ihr an. Kläglich geschlagen und versprengt, ergriff sie die Flucht. Mazzini selbst war nicht dabei, er entschuldigte sich mit Krankheit, er sollte ohnmächtig geworden sein und ward von seinen Freunden in die Schweiz zurück transportirt.

Das „junge Italien" hatte durch diese schmachvolle Affaire einen tödtlichen Stoß erlitten. Mazzini sah sich desavouirt; er ging nach London und sein Name tauchte erst im Jahre 1844 bei dem unglücklichen Versuch der Gebrüder Bandiera wieder auf, die denselben bekanntlich mit dem Tode bezahlten. Stets den Thatsachen sich fern haltend, immer nur wühlend, anspornend, organisirend, führte Mazzini ein Leben scheinbarer Vergessenheit, bis zum Jahre 1848, wo er sich wieder in Italien einfand, um mit der alten Zähigkeit, aber auch mit dem alten Unstern den hervorragendsten Antheil an den Ereignissen zu

Digitized by Google

nehmen und seinen großen Gedanken: das Rom des Volkes, zur Wahrheit zu machen. Beim Ausbruch der französischen Februar-Revolution erschien er von London in Paris. An der Spitze einer italienischen Legion, von Lamartine gesegnet, zogen er und seine Anhänger nach Italien; er stellte sich in Mailand an die Spitze der Clubs und vereitelte Carl Albert's schönste Hoffnungen der Art, daß selbst Gioberti herbei eilte, um sich ihm entgegen zu werfen.

Mailand ward durch Radetzky genommen. Mazzini trat unter die Haufen Garibaldi's, fand aber sehr bald, es sei besser, wieder zur Feder zu greifen, und schrieb in Lugano seine Broschüre, in welcher er erklärte, der Krieg der Könige sei vorüber, es beginne der Krieg der Völker, Italien solle sich in Massen erheben. Diese massenhafte Erhebung blieb aus, nur in einzelnen Städten Italiens kämpfte und — unterlag man, denn der Krieg der Könige war noch keineswegs vorüber. Er ging nach Florenz und predigte den Anschluß an die römische Republik; der Dictator Guerrazzi bereitete ihm aber ein Fiasco, das ihn nach Rom trieb, wo er, wie gesagt, mit Enthusiasmus empfangen wurde.

Dieser Mann also ward die Seele, die schwarze Seele, das Verderben Roms. Man jauchzte seiner Devise zu; das Parlament unterstellte sich ihm bereitwillig, die Damen warfen ihm schon bei seinem ersten Auftreten im Deputirtensaal ihre Juwelen zu Füßen, das Triumvirat ward reorganisirt und lautete jetzt: Mazzini, Armellini, Saffi, d. h. Mazzini ward der Dictator Roms.

Mit einer fieberhaften, ja wahnsinnigen Thätigkeit warf sich Mazzini sofort aufs Regieren. Es regnete Proclamationen, Decrete, Gesetze, Alle mußte von ihm ausgehen, Alles mußte

Digitized by Google

der Ausfluß seiner selbst und seiner halsbrechenden Theorien sein. In Ober-Italien verhauchte die Revolution, in Blut getränkt, auf dem Schlachtfelde; Mazzini decretirte trotz alledem: das monarchische Princip ist vernichtet, Gott und das Volk triumphiren, sie verrathen niemals! Die Thorheiten und Albernheiten seiner überstürzten Thätigkeit aus den Erfolgen nicht sehend, verrannte er sich immer tiefer in dieselben.

Das Volk, sagte er sich, darf der religiösen Schauspiele nicht entbehren, wir müssen ihm die erhebenden Ceremonien veranstalten, die es in der heiligen Woche und zu Ostern gewohnt ist. Die Kanonici Sanct Peters weigerten den heiligen Dienst bei diesem Kirchenfest; man verurtheilte sie zu Strafen und wandte sich an den Regiments-Almosenier, der die Person des Papstes vertreten mußte, und das Fest ging in Anwesenheit der Triumvirn, der Clubs, der Offiziere und der Gesandten der Schweiz, Englands, der vereinigten Staaten und Toskana's vor sich. Das Volk sank vor dem heiligen Sacrament auf die Knie, Mazzini zeigte sich dem Volke und die Massen schrieen: es lebe die Republik!

Piemont war besiegt, Genua gefallen, die Revolution in Toscana niedergeworfen und die Oesterreicher occupirten die Ufer des Po. Die römische Constituante aber proklamirte feierlich: der Po wird als nationaler Fluß erklärt!

Ganz Italien, rings um Rom herum, war wieder in Händen der legitimen Gewalt. Die Constituante aber proklamirte: Die römische Republik, ein Asyl und Wall der italienischen Freiheit wird nimmer wanken noch weichen! Die Repräsentanten und Triumvirn schwören im Namen Gottes und des Volks: das Vaterland wird gerettet werden!

Grenzenlose, gotteslästerliche Utopie! Immer enger und

Digitized by Google

drohender zogen sich die Gewitter um Rom zusammen. König Ferdinand hatte sich als ersten Lieutenant des Papstes erklärt, Frankreichs Truppen schwammen bereits auf dem Meere, Spanien hatte dem Papste seine Hülfe geboten, Portugal ihm Asyl und Hülfe offerirt. Mazzini in Rom wehrte sich gegen alle diese Drohungen, indem er in Broschüren auseinandersetzte, wie man eine belagerte Stadt vertheidige, wie man den Feind mit Pech und siedendem Oel begießen und sich im Nothfall unter den Wällen begraben werde.

Roms Bevölkerung mußte in Thätigkeit erhalten, ihre Besorgniß durch Lärm betäubt werden. Die Priester wurden verfolgt und damit Rom eine Vorstellung von all den himmelschreienden Entsetzen der Tyrannei habe, damit es ein Schauspiel sehe, das ihm die Haare zu Berge sträube, ließ Mazzini die Pforten des Inquisitionspalastes öffnen; man zeigte der Masse die Folterwerkzeuge, gebleichte Knochen, ein weibliches Skelett mit glänzendem schwarzem Haar. Rom schauderte. Mazzini rief: Seht, diese Schmach, diese Tyrannei liegt hinter Euch, die Freiheit vor Euch!

Inzwischen hatte die französische Republik den Entschluß gefaßt, ihre Schwester in Rom zu Gunsten der legitimen Herrschaft des Papstes zu bekämpfen; sie sah den Balken in den eignen Augen nicht, wohl aber den Splitter in denen ihrer Schwester Roma. Sorglos um die eigne Berechtigung, machte sie sich zur Richterin über die ihrer Nachbarn, sie tröstete sich mit der Erwartung, daß das Erscheinen ihrer Truppen genügen werde, die verirrten Römer zur Vernunft und zur Anerkennung des Papstes zurückzuführen, ohne sich selbst zu fragen, was sie geantwortet haben würde, wenn man ihr die Zumuthung gestellt, Ludwig Philipp wieder anzuerkennen. Sie sandte eine Expedition von 9000

Digitized by Google

Mann gegen Rom, den Augenblick benutzend, wo Oesterreich mit seiner inneren Revolution beschäftigt war, eifersüchtig auf eine Ehre, die das monarchische Oesterreich für sich in Anspruch zu nehmen Miene gemacht hatte.

Rom also sah die Schwester, auf die sie gezählt, als Feindin kommen. Das Triumvirat und die Constituante ergriffen sofort die umfassendsten Maßregeln zur Wahrung Roms und ihre Proclamationen besagten, man habe geschworen, die Republik zu retten, und man werde sie retten. Alles athmete nur Krieg, die großartigsten Rüstungen wurden betrieben, Soldaten recrutirt, die Truppen auf Kriegsfold gestellt, ein Generalstab ernannt, die Stadt verproviantirt und Barrikaden errichtet.

Zur rechten Stunde hatten zwei neue Acteure, die Scene betreten. Avezzana, ein Genueser und Revolutionär von Beruf, hatte in New-York seinen Tabackshandel aufgegeben, hatte die Barrikaden in Genua verlassen und kam, um der Republik Rom seine Dienste anzubieten. Man ernannte ihn zum Kriegsminister. Wichtiger und sehr viel bedeutungsvoller war das Auftreten des zweiten Acteurs, nämlich Garibaldi's, der an der Spitze seiner Legion seinen Einzug in Rom hielt.

Von Ober-Italien und Sicilien hatten sich schaarenweise die versprengten Freischaaren in Rom eingefunden, um hier Dienste zu nehmen; jeder Tag bereitete ein neues militärisches Schauspiel der wildesten Art, denn Rom war in der That ein letztes Asyl nicht nur der italienischen, sondern auch der Revolutionäre aller übrigen Nationen geworden, die sich an der Insurection Ober-Italiens betheiligt. Wie originell, wild und phantastisch aber diese täglichen Aufzüge sein mochten. sie blieben an theatralischem Effekt weit hinter dem Auftreten Garibaldi's zurück.

Digitized by Google

Von mittlerer Größe, breitschultrig, mit verbranntem, markirtem, von einem röthlichen Bart halb verstecktem Gesicht, regelmäßigen, charakteristischen Zügen, dichtem braunem Haar, einem spitzen, schmalkrempigen, von einer schwarzen Straußfeder überwehten Hut auf dem Kopf, über der rothen Blouse einen kurzen weißen Mantel; wie angegossen auf seinem Pferde sitzend und gefolgt von seinem Diener Andrea, einem Mohren von riesiger Gestalt, der mit fanatischer Treue an ihm hing und seinem Herrn von Amerika gefolgt war, sowie von seiner Gattin, die alle seine Strapazen theilte, so hielt Garibaldi mit seiner funfzehnhundert Mann starken, nicht minder phantastisch gekleideten Legion seinen Einzug in die Stadt, und zwar um dieselbe Zeit, als der französische Feldmarschall und Volksrepräsentant Oudinot de Reggio vor Civita-Vecchia die Anker warf. An Garibaldi's Namen knüpfte sich für Rom ein seltsamer Zauber; man betrachtete ihn wie einen Retter, eine Hauptstütze aller Hoffnungen, und endlos war der Jubel, mit welchem man ihn empfing, der zum Krieger geboren, mit unbegrenztem Muthe und einer seltenen Energie begabt, sein ganzes Leben der Revolution und dem Kampfe gewidmet.

Am 27. April war Garibaldi in Rom eingezogen, am 28. waren die Franzosen in Civita-Vecchia gelandet und hatten ohne Schwertstreich von jener Stadt Besitz genommen. Am 30. bereits waren sie im Gefecht mit Garibaldi's Legion, die unter dem Schutz jenes ersten Kanonenschusses, dessen wir zu Anfang dieses Kapitels erwähnten, einen Ausfall machte und den Kampf mit den Franzosen eröffnete.

Digitized by Google

II.

Der erste Schmerz.

Wir sind in dem historischen Moment unsrer Erzählung ein wenig vorangeeilt, um mit demselben später nicht in Rückstand zu bleiben, und kehren jetzt zu unseren Personen zurück.

Don Aessandro's Haus, in welchem eine Zeit lang nur die dumpfe Stille eines Krankenzimmers geherrscht, war durch Mariano's Erscheinen wieder in Regsamkeit, durch das Verschwinden Alita's aber in den höchsten Alarm gebracht. Zwischen den beiden Mädchen war seit dem Abend, an welchem Alita die im Kampfe mit sich selbst befindliche, einen illusorischen Sieg über ihr Herz gewinnende Leona vor einem übereilten Schritt gewahrt, einige Zurückhaltung eingetreten. Leona war, wie wir gesehen, wieder zu ihrem Entschluß zurückgekehrt und hatte dem Priester einen Schwur geleistet, dessen verhängnißvolle Tragweite ihr erst in dem Augenblick bewußt ward, als sie von Mariano in der Hauskapelle überrascht wurde.

Beim Anblick Mariano's hatte ihr Wille, wie sehr er sich auch Anfangs auf die Hülfe ihres verletzten weiblichen Stolzes verließ, sehr bald die Waffen gestreckt; sie, deren frommer

Digitized by Google

Glaube gern in jedem bedeutſamen Ereigniß einen Fingerzeig Gottes erblickte, mußte ſich fragen: warum ſendet er mir Mariano? Warum gerade in einem Augenblick, wo ich mit der Welt und meinem Herzen fertig zu ſein glaubte? ... Peloſo erſchien bekanntlich zu derſelben Zeit im Hauſe, als Leona's Wille und Vernunft das Gewehr in den Graben warfen und ſchon die Berührung von Mariano's Hand all ihr Ringen und Kämpfen vernichtete. Peloſo hatte vorgeblich Alles bereitet, um ſie noch an demſelben Abend an die Stätte des Friedens, in die Mauern eines Kloſters zu führen; er hatte es übernommen, ihren Schritt vor dem Vater zu verantworten; er hatte ihr ferner das Verſprechen gegeben, ſie dürfe zuweilen an das Bette des Kranken eilen; wenn alſo ihr Inneres ihr auch Undankbarkeit vorwerfen konnte, das ward ja durch die Nothwendigkeit, Schutz vor ſich ſelber zu ſuchen, entſchuldigt, und unter der Obhut und dem Segen eines ſo frommen Mannes mußte ſie doch in jeder Hinſicht gerechtfertigt daſtehen.

Alles aber war umſonſt geweſen. Mariano ſtand vor ihr. Mariano ward vor ihren Augen von dem Gipfel ſeines Glücks in die Tiefe eines Zweifels hinabgeſtürzt, der nicht nur all dieſes Glück zerſtören mußte, ſondern auch einen Schatten auf ſeine Zukunft, auf ſeine Ehre werfen konnte. Auch Mariano war alſo unglücklich; Mariano's ganzes Schickſal ſchien eine Wendung nehmen zu wollen; unmöglich konnte ſie ihm den Rücken wenden, konnte ſie das Schickſal fliehen, als ſie ſah, daß es auch Andere verfolgte, die ihr theuer waren. Leona's ganze Schwäche für Mariano kehrte zurück; ſie liebte ihn, ſie fühlte ein inniges Mitleid mit ihm, als ſie ihn aus ſeinen goldenenen Träumen geweckt ſah; ſie liebte ihn doppelt und aufopfernder, als ſie ihn vom Unglück bedroht ſah. Nimmermehr

Digitized by Google

konnte sie sich jetzt hinter den Mauern des Klosters verschließen; sie durfte sich wohl in demselben begraben mit dem Gedanken: Mariano ist glücklich! aber von ihm scheiden mit dem Bewußtsein: er ist elend! das war unmöglich.

Als Pepe jetzt den Pater anmeldete, ließ sie ihn um Aufschub bitten. Peloso ging, bitter getäuscht, aber in der Zuversicht, daß die Beute seinen Händen nicht mehr entschlüpfen könne.

Das Unglück hatte gewollt, daß Don Alessandro Mariano's Stimme gehört, während man ihn schlafend glaubte. Der Klang dieser Stimme hatte sofort seine dämonischen Visionen heraufbeschworen; er war aufgesprungen, hatte Niemand im Zimmer gefunden und war der Richtung der Stimme gefolgt. Mariano's Anblick hatte wiederum die Klarheit seines Verstandes umdüstert, welche ihm zum Troste seiner Umgebung die sorgsamste Pflege zurückgewonnen. Die unmittelbar folgende Scene in der Kapelle bewirkte eine solche Revolution in ihm, daß man Mühe hatte, ihn wieder zu seinem Lager zurückzubringen.

Selbst im höchsten Grade aufgereizt, wie es Camillo und Leona waren, suchten sie ihre eigenen Eindrücke zu bemeistern; Pepe wurde beauftragt, schleunigst den Arzt zu rufen; Pepe aber kam ihnen mit der Frage entgegen, wo denn Signora Alita sei, die er im ganzen Hause vergeblich suche.

Auch Camillo hatte, wie wir wissen, sie bereits vermißt; zu der Angst um den Kranken gesellte sich eine neue. Da man den Vater nicht allein lassen konnte, da Pepe eiligst zum Arzte gerannt war, wechselten Camillo und Leona im Suchen nach Alita und im Bewachen des Kranken ab. Als Pepe mit dem Arzte kam, wurde der Kranke dem Letzteren übergeben, das

Digitized by Google

ganze Haus vergeblich durchſucht. Leona zitterte; Camillo befand ſich in einer Todesangſt ... Wo war Alita?

Nicht minder beſtürzt als die Uebrigen beichtete Pepe in einem Rathe, den man in Alita's Zimmer hielt, daß dieſe ihn zum Palaſt Roſpili geſchickt, und wie er Mariano einen Zettel habe übergeben müſſen. Dies ward ſehr ſchnell mit dem Plane zuſammen gereimt, welchen Alita zur Rettung des Bruders entworfen, ohne irgend Jemand außer Pepe in denſelben einzuweihen; man ſagte ſich ſelbſt, daß Alita's mit dieſem Zettel verbundener Zweck nur der geweſen ſein könne, Mariano aus dem Palaſt zu holen. Aber was nutzte all dies, da Alita verſchwunden blieb!

Pepe machte ſich die ſchrecklichſten Gewiſſensbiſſe; er konnte ſich nicht anders vorſtellen, als daß Alita's Verſchwinden mit dieſer von ihr geſponnenen kleinen Intrigue zuſammenhange, daß er ihr zu lange ausgeblieben und ſie in ihrer Beſorgniß um das Wohl des Bruders ſich zu einer Unbeſonnenheit habe verleiten laſſen, zu der ihr perſönlicher Muth ſie leicht angeſpornt haben mochte.

Der treue Diener träufelte alſo einen Balſamtropfen in das Herz des Geängſteten, als er die Erwartung ausſprach, Alita müſſe ſich ſelbſt heimlich nach dem Palaſt begeben haben. Pepe eilte dorthin; Camillo und Leona verbrachten eine halbe Stunde der ängſtlichſten Spannung; ſie athmeten auf, als Don Aleſſandro's wilde Phantaſien ſchwiegen und der Kranke ſich zu beruhigen anfing; ihre Beſorgniß um Alita aber blieb dieſelbe.

Endlich kam Pepe — allein! Auf ſeiner Miene lag kein Troſt, ſie war ſogar verſtört; etwas Entſetzliches mußte geſchehen ſein! Mit Zittern las man eine Schreckensbotſchaft auf ſeinem

Digitized by Google

Antlitz; athemlos berichtete er, daß Alita nicht im Palaſt geweſen ſei.

— Du verſchweigſt uns etwas! rief Leona, deren Auge ängſtlich an ſeinem Munde hing.

— Pepe, foltre uns nicht; ſag' offen heraus: was iſt geſchehen! rief Camillo, den verſtörten Pepe bei der Schulter faſſend.

— Iſt Alita etwas widerfahren? fragte Leona immer zitternder. Du bringſt uns um, Pepe!

— Nein, Signora, ihr iſt nichts widerfahren, antwortete Pepe, der endlich Sprache bekam. Aber ...

— Nun, was aber ...? rief Camillo befehlend.

— Die Fürſtin, Herr Graf ... Die Fürſtin ... Signore Mariano ...!

— Was iſt der Fürſtin? fragte Leona.

— Sie iſt ermordet! platzte Pepe endlich heraus.

— Und Mariano? rief Leona bebend.

— Er lebt!

— Mariano lebt! wiederholte Leona aufathmend.

— Wer iſt der Mörder? fragte Camillo, von einer Ahnung beſchlichen.

— Man weiß nur, daß ſie ermordet iſt ... Der ganze Palaſt iſt dunkel, die Diener ſind halb todt vor Angſt ... Schrecklich! Schrecklich!

— Und Niemand wußte von Alita? fragte Camillo.

— Niemand, Eccellenza! antwortete Pepe troſtlos und ließ die gefaltenen Hände total entmuthigt ſinken. — —

Die Nacht verſtrich unter rath- und fruchtloſem Suchen. Der Morgen fand alle Drei in einem Zuſtande körperlicher und geiſtiger Vernichtung. Um das Unglück voll zu machen,

Digitized by Google

mußte Don Aleſſandro, als er nach unruhigem Schlummer das Auge öffnete, nach Alita verlangen. Man ſagte ihm, ſie ſei kränklich und könne das Bett nicht verlaſſen. Don Aleſſandro erklärte, aufſtehen und zu ihr gehen zu wollen. Nur die entſchiedenſten Vorſtellungen des Arztes, den man in das Geheimniß eingeweiht und der deshalb die ganze Nacht hindurch das Bewachen des Kranken übernommen hatte, vermochten ihn von der unſeligen Idee abzubringen, Alita's Zimmer zu beſuchen.

Camillo's und Leona's Lage war eine ſchreckliche. Beide hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß Alita ein Unglück zugeſtoßen ſei. Camillo war außer ſich, jeder Nerv an ihm war in höchſter Aufregung, er war verſtört, und jedesmal, wenn er es über ſich gewonnen, ſich zu faſſen, ſchlug ihn wieder der Gedanke an alles Das, was Alita geſchehen ſein mochte, mit Entſetzen. Die öffentliche Sicherheit war längſt zerſtört; die Stadt wimmelte von fremden Individuen, zum Theil Geſtalten, die zu Allem fähig waren. Der Karneval und alſo die Zeit, welche unbedingt die größten, öffentlichen Exceſſe bringen mußte, war vor der Thür — in welche Hände mochte Alita gerathen ſein, und wie war es nur denkbar, die Sicherheitsbehörde zu ihrem Wiederauffinden in Anſpruch zu nehmen, da dieſe keinerlei Gewalt über die fremden Banden beſaß und ſich auch hütete, ihre Popularität auf's Spiel zu ſetzen!

Der Morgen graute. Camillo ſah ein, daß er um jeden Preis fremde Hülfe aufbieten müſſe, da er am Ende ſeiner eigenen Kraft ſtand und dieſe unmöglich ausreichen konnte. An wen ſollte er ſich wenden? Seine Bekanntſchaften unter der römiſchen Ariſtokratie nutzten ihm jetzt nichts, weil dieſe entweder Rom verlaſſen hatten, oder aus Furcht vor Inſulten jeden Schritt in die Oeffentlichkeit mieden. Andere Connexio-

Digitized by Google

nen besaß er nicht, am wenigsten unter der dominirenden Partei, die er verachtete.

Mit wenig Hoffnung auf Erfolg begab er sich am frühen Morgen zur Polizeibehörde, um deren Hülfe zu requiriren. Der Arzt, besser in Rom bekannt als Camillo, begleitete ihn. Wie er erwartet, fand er die Beamten gegen seine Vorstellung auf beiden Ohren taub. Man nahm Notiz von dem Vorfall, versprach, sich um denselben zu bekümmern, hatte aber alle Hände so voll, daß man ihm nicht auf der Stelle zu Diensten sein konnte. Ueberdies sagte man Camillo, daß die Sache ihren amtlichen Gang thun müsse und nicht überstürzt werde könne.

Die römische Polizei taugte unter Pius' Regierung nichts, hatte nie etwas getaugt, unter dem republikanischen Interregnum aber existirte sie factisch gar nicht und stand unter dem Terrorismus des Pöbels. Was Camillo's Angelegenheit zudem alle Ohren gänzlich verschloß, war der Umstand, daß man den Arzt als einen entschiedenen Papisten kannte und was dieser in die Hände nahm bei den Behörden von vorn herein schlecht empfohlen war. Camillo ward mit der tröstlichen Aussicht entlassen: die Signora werde sich schon wieder anfinden; ja einer der Beamten wagte sogar, satyrisch hinzu zu setzen, vielleicht sei es der Signora selbst gar nicht einmal erwünscht, wenn man sich so eifrig um ihr Verbleiben bekümmere.

Auf's Höchste empört durch diese Behandlung, hingerissen von seiner Aufregung, war Camillo im Begriff, in dem Bureau einen Auftritt zu veranlassen, der für ihn selbst vielleicht von trüben Folgen gewesen wäre. Die Kaltblütigkeit des Arztes verhinderte eine Katastrophe, es gelang ihn, den indignirten jungen Mann hinaus zu ziehen. Zähneknirschend betrat Camillo die Straße. Trostlos, verzweifelt stand er da. Endlich

Digitized by Google

fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Wenn all' diese Angst um Alita unnöthig gewesen wäre und vielleicht Mariano um ihr Verbleiben wußte? War dies nicht denkbar, da ja Alita gestern sich nur mit ihrem Bruder beschäftigt, seinetwegen sich wahrscheinlich in Gefahr begeben hatte?

Dieser Gedanke warf einen Hoffnungsstrahl in Camillo's Herz; er trennte sich von dem Arzt und eilte in der Richtung des Palazzo Rospili davon. Unterwegs erst fiel ihm ein, welch eine Schreckensscene dieser Palast gestern gesehen, welch ein Schlag Mariano selbst getroffen, und wie zerknirscht auch er sein müsse. Er gedachte der Scene, deren Schauplatz die Hauskapelle seines Vaters gewesen, der bittren Worte, mit welchen er den armen Jüngling niedergedonnert, des Branders, welchen er zwischen die stolzen Schiffe seiner Hoffnung geschleudert hatte.

Wie mußte Mariano ihn empfangen? Wie ferner sollte er Mariano überhaupt auffinden, ihn sprechen können, da doch der Arme sicherlich ein Opfer der Verzweiflung war?

Camillo mäßigte seine Schritte, er überlegte; dann verdoppelte er seine Eile. Wie konnte er nur zaudern, da es galt, Alita zu retten? Was kümmerte ihn Alles, was zwischen ihm und Mariano vorgefallen; war doch Mariano Alita's Bruder und wußte er doch, daß Mariano seine Schwester liebte, wenn er sie auch, durch die Umstände gezwungen, hatte vernachlässigen müssen!

Der erste Schein der Morgensonne hatte Mariano, von Aufregung und Schmerz überwältigt, in einem Zustande halber Bewußtlosigkeit gefunden, der nicht Schlaf, nicht Wachen, sondern eine gänzliche Abspannung aller seiner Nerven war.

Digitized by Google

Gewaltſam hatte man ihn von der Leiche Delila's entfernt. Laute Wehklagen ausſtoßend, war er die Nacht hindurch in den Sälen des Palaſtes umhergeirrt. Die Diener ſelbſt waren erſchreckt vor einer ſolchen Aeußerung des Schmerzes, denn eben in dieſem Uebermaaß des Leidens hatte ſich Mariano's urſprüngliche Natur wieder Bahn gebrochen; es lag etwas Rohes, Thieriſches in dieſem Schmerz, aber auch zugleich ein Etwas, das jeden Anweſenden bis ins Innerſte der Seele erſchütterte. Unbeſtreitbar haben jene von der Civiliſation nicht beleckten Völker in den rückſichtsloſen Auslaſſungen ihres Schmerzes bei all der Unbändigkeit und Wildheit derſelben etwas Kindliches, Urſprüngliches, um das ſie von uns ebenſo wie in den naturwüchſigen Aeußerungen ihrer Freude zu beneiden ſind. Liegt nicht etwas Wollüſtiges in dem Schmerz, der ſich ſeiner ſelbſt nicht ſchämt, mit grauſamem Behagen in der eignen Seele wüthet, ſich in ſeinem Uebermaß und Ueberdruß ſelbſt zu zerſtören ſucht und dadurch eben, daß er ſich ſelbſt zu opfern bereit, an den Tag legt, wie die dahingegangene Seele eine Lebensbedingung für die eigene geweſen?

Mariano fühlte ſeinen Schmerz, er fühlte ihn mit dem ganzen Aufwand ſeiner geiſtigen und körperlichen Kräfte; er ſchrie bald zum Himmel auf und ſchlug ſich die Stirn mit den Fäuſten, bald wieder kroch er brütend in ſich zuſammen, um darauf in denſelben Zuſtand der Exaltation zurück zu kehren. Niemand von den Dienern hatte es gewagt, ſich ihm zu nähern; man fürchtete ſich vor ihm wie vor einem Tiger, dem man ſein Weibchen geraubt, und wie dieſer war er groß in ſeinem Schmerz.

Die Sonne alſo kam und fand Mariano halb auf einen Divan hingeſtreckt, die Hände krampfhaft verſchlungen, das Auge

Digitized by Google

auf dem Boden ſuchend. Nur dann und wann drang ein dumpfer Laut über ſeine Lippen, der nicht minder entſetzlich als ſein lauter Jammer.

Plötzlich bewegte es ſich zu ſeinen Füßen; Zerga kroch vor den Divan, hockte ſich hier nieder und begann leiſe murmelnd ſeine Gebete. Zerga wußte beſſer mit des Jünglings Schmerz Beſcheid als die ungeſchickten Diener; mit innerem Behagen hatte er ſeit Kurzem Mariano's Schmerzausbrüche beobachtet; er ſah wiederum in ihm den Berber, den er ſo lange vermißt, und weidete ſich ungeſehen an dem Schmerz des jungen Tigers. Das war wieder der Tilutan aus den Bergen des Hoggar! Zerga triumphirte; jetzt aber galt es, dieſen Triumph mit Vorſicht auszubeuten. In ſeiner gewohnten Weiſe ſaß er da, leiſe, allmälich jedoch lauter murmelnd, damit ihn Mariano bemerke. Als dieſer ihm jedoch zu lange taub blieb, ſchob er ſich näher zu ihm und berührte wie zufällig ſeinen Fuß.

Mariano ſchaute auf. Seine Züge waren von Schmerz verzerrt, Wuth und Menſchenhaß leuchtete aus ſeinem Auge. Zerga entdeckend, ſtarrte er dieſen wild an, als habe er Luſt, ſich auf ihn zu ſtürzen, als bedürfe ſeine Wuth eines Gegenſtandes, an welchem ſie ſich auslaſſen könne.

— Fort, Du Hund! ſchrie er auf und hob den Fuß gegen ihn; hemmte ſich jedoch rechtzeitig, da Zerga langſam und mit einer heiligen Würde, die ihm das Gebet gegeben, zu ihm aufſchaute.

— Du ſtößeſt mich von Dir, Tilutan! ſagte er ohne Vorwurf.

— Du biſt wie die Uebrigen; Du biſt mein Feind wie ſie Alle! ſchrie Mariano ihn an.

Digitized by Google

— Allah, der meine Schritte zu Dir leitete, weiß, ob ich Dein Feind bin! antwortete Zerga in demſelben Ton.

— Warum beſchützteſt Du ſie nicht, als ich fort war? ... Und wer iſt der Mörder?

— Zerga ſaß in frommen Gebeten, ſich zur Wanderſchaft bereitend, als er in der Stunde der Nacht den Lärm vernahm. Er eilte herbei und ſah ſeinen Tilutan an einer Leiche des Weibes, das er ſo ſehr geliebt. Tilutan war wie ein wildes Thier, dem Niemand zu nahen wagt; Zerga verweilte alſo mit blutendem Herzen vor der Schwelle. Zerga gedachte heute mit dem Morgenſtern aufzubrechen, wie ſchwer es ihm auch iſt, weil er weiß, daß er ſeine Seele, ſeinen Liebling, hier zurückläßt ... Zerga aber darf *heute* nicht aufbrechen, denn die Zeichen ſind heute nicht günſtig, er will bis morgen warten; er kann nicht ſcheiden, da ſein Lamm, ſeine Seele ihm flucht, ſeiner Liebe mit den Worten des Zornes dankt!

Der liſtige Araber hatte unter dem Mantel einer ſchmerzlichen Entſagung Wort und Ton ſo gut berechnet, daß ſie ihre Wirkung nicht verfehlten. Mariano's Herz kannte den Undank nicht, keine ſicherere Waffe hätte Zerga ſeiner Wuth entgegen halten können als gerade dieſe.

— So willſt Du mich *auch* verlaſſen! rief er mit einem Ausdruck, als reiße plötzlich in ſeinem Gemüth die zu ſtraff geſpannte Saite. Geh, Zerga! Laß mich allein! ſetzte er im Tone des weichſten Schmerzes hinzu, ihm mit abgewandtem Geſicht die Hand reichend.

— Zerga will gehen, er muß gehen, denn er hat es gelobt! antwortete der Saharier, die Hand ergreifend und ſie küſſend; aber Unglück und Strafe würden ſeinen Spuren folgen, wollte

Digitized by Google

er seine Seele verlassen in der Stunde der Angst und des Schmerzes.

— Zerga! rief Mariano, sich vom Divan herabwerfend und neben ihm niederknieend. Zerga, ich war so glücklich, so unendlich glücklich! Jeder Gedanke in mir war Wonne, jedes Gefühl Seligkeit! Ich bedurfte der Liebe und ich fand sie; aus dem harten Felsen, an den mich die Unerbittlichkeit der Menschen geschmiedet, sprudelte mir plötzlich ein Quell so silbern und klar wie daheim der Bach im Thale von Ezzua ... (Zerga's Auge leuchtete bei dieser Erinnerung Mariano's an seine Heimath auf.)... Ich träumte mir eine Zukunft, so sonnig und lachend wie ein Frühling; aber der Traum hat eine fürchterliche Wendung genommen! ... Mir ist kalt, Zerga, mich friert! Ich bin wieder allein; diese Wände starren mich so grauenhaft an; in mir selbst ruft eine Stimme nach Luft, nach Rettung; sie sprengt mir die Brust! Zerga, wenn auch Du von mir gehst, was soll ich hier allein .... allein in einer Welt, die mich nicht verstehen gelernt! .... Als sie lebte, Zerga, war sie mein Leitstern, mein ganzes Leben lag in ihr; ihre Augen waren meine Sterne. Jetzt ist es Nacht, Zerga, fürchterliche, eisig kalte Nacht!

Ein Fieberfrost bemächtigte sich des Armen; er klammerte sich fest an Zerga, seine Zähne schlugen an einander, seine Stirn glühte, sein Auge blickte wild und zerfahren umher.

— Zerga! rief er plötzlich, als dieser Schauder vorüber; Zerga, sag' mir: wer kann sie ermordet haben; wem kann die unschuldige schöne Delila Etwas zu Leide gethan haben? ... Sag' es mir, Zerga; Du mußt es wissen! Mit meinen Händen will ich ihm das Herz aus der Brust reißen und es den Hunden vorwerfen; ich will ... Zerga, ich muß wissen, wer

Digitized by Google

ſie getödtet hat! Ich werde wahnſinnig, wenn ich nicht Rache, blutige Rache nehmen kann!

Und wieder packte ihn der Schmerz mit einer Gewalt, daß er aufſprang, im Zimmer umher rannte, was ihm im Wege ſtand, zerſchmetterte, und nach Delila ſchrie mit einer Stimme, die das ganze Haus durchhallte.

Zerga ſetzte all dieſen Ausbrüchen eine unerſchütterliche Ruhe entgegen.

— Laß uns für das Heil ihrer Seele beten, Tilutan! ſagte er mit erheuchelter Frömmigkeit. Gott wird Dir den Mörder zeigen und Du wirſt gerächt ſein, denn der Prophet ſagt: Tödtet keinen Menſchen, es ſei denn, daß die Gerechtigkeit es fordert; iſt aber Jemand ungerechter Weiſe getödtet worden, ſo geben wir ſeinen Anverwandten die Macht, ihn zu rächen ... Bete mit mir, Tilutan, und Gott wird Dir Rache geben.

— Beten! rief Tilutan mit ſchneidendem Hohn. Zu wem ſoll ich beten, Zerga? Iſt das derſelbe große Geiſt, zu dem man im Sudan redet, oder iſt es ein andrer, den man mich anbeten lehrte mit geſchloſſenen Händen, ein Gefangener hinter dem eiſernen Gitter? Bete! befahl man mir, als man mich eingeſperrt. Bete!... Wer kann uns zwingen, zu beten? Und wie ſoll ich zu einem Gott beten, der mir mein Theuerſtes, mein Leben nahm? Bete!... Hu, ich kann's nicht, Zerga; bete Du für mich!

Mariano warf ſich abermals auf den Divan und bedeckte ſchaudernd ſein Antlitz mit den Händen. Eine feierliche Stille trat ein, nur unterbrochen durch die leiſen, näſelnden Laute, welche der betende Araber ausſtieß.

— Tilutan, ſagte er endlich; was Dich hier bannte, iſt Dir verloren gegangen. Willſt Du an dieſer ſchrecklichen Stätte

Digitized by Google

bleiben und Deinem Schmerz immer neue Nahrung geben, oder willst Du mir heimwärts folgen? Sieh, während meines Gebetes eben war es mir, als höre ich eine Stimme, die sagte: Tilutan, Gott giebt Dir einen Fingerzeig; er will nicht, daß Du Deiner Heimath fern bleiben sollst; er zerschnitt die Bande, die Dich hier fesselten, und sagt Dir: geh heim, Tilutan! Es ziemt Dir nicht, ein Weib zu rächen, das Dir noch nicht gehörte; daheim in Deinen Bergen haben die Geister Deines Vaters und Deines Stammes keine Ruhe, sie fordern Rache von Dir an ihren Mördern, und ruhelos werden sie sein bis zum jüngsten Tage, wenn der letzte des Stammes ihren Tod nicht rächt.

Mariano horchte auf.

— Vielleicht hast Du Recht, sagte er mit halber, matter Stimme; vielleicht war es die Strafe dafür, daß ich Deinem Rathe nicht folgte, daß ich den Tod meines Vaters vergaß!.. Zerga, ich will zu ihr gehen, ich will an ihrer Leiche beten... Stütze mich, Zerga, denn ich bin matt, meine Füße wollen mich nicht tragen!

Zerga hatte den Jüngling da, wohin er ihn haben wollte. Bereitwillig sprang er auf und legte Mariano's Arm über seine Schulter.

— Komm, Tilutan, wir wollen gemeinsam beten! sagte er mit tröstender Stimme.

Eben hatte sich Mariano, vom Schmerz gelähmt, aufgerichtet, als er ein Geräusch in der halb offenen Thür vernahm. Camillo erschien in derselben. Niemand war ihm im Palast entgegengetreten, denn die Diener hatten sich ängstlich in ihre Zimmer geflüchtet und zitterten dort unter dem Bewußtsein des im Palast verübten Mordes und vor den Wuthausbrüchen Ma-

Digitized by Google

riano's. Ihre Herrin war nicht mehr; treulos, wie es der Italiener oft ist, kümmerte sich Niemand um Mariano, den sie jetzt als eine gefallene Größe betrachteten; auch der alte Portier hatte nicht mehr als seine Schuldigkeit gethan, indem er sämmtliche Zimmer verschloß und nur den einen Corridor offen ließ; Camillo hatte sich also selbst im Palaste zurechtfinden müssen.

Betroffen schaute der unglückliche Jüngling Camillo an. Dieser blieb zaudernd an der Thür, erschreckt über die Verwüstung, welche der Schmerz auf dem schönen Antlitz Mariano's hervorgebracht. Auch Zerga erschrak bei Camillo's Eintreten; er hatte diesen nur zweimal gesehen, sein scharfes Auge aber erkannte in der Civilkleidung den jungen Offizier der Nobelgarde, den er in Nesina belauscht, als er dort das Haus umschlich. Ein Basiliskenblick traf den Eintretenden aus Zerga's Auge; schnell aber hatte dieser sich des ganzen Vortheils bemächtigt, der in diesem Zufall lag.

— Du suchtest den Mörder! raunte er leise Mariano zu. Verstehst Du auch diesmal nicht den Fingerzeig Gottes?

Mariano erbleichte. Dieser Gedanke schlug wie ein Blitz in seine Seele. Bei solcher Gemüthsverfassung war er nur allzu geneigt, dieser Einflüsterung zu horchen. Durchdringend blickte er Camillo an; er sah auch diesen verstört, er sah es ihm an, daß auch er diese Nacht keinen Schlaf gefunden. Hastig fuhr seine Hand nach dem in Zerga's Gürtel steckenden Messer.

Camillo seinerseits stand bei diesem Anblick fast regungslos da. Das war der blühende, bewunderte Mariano, dessen Schönheit Rom feierte! Welch ein Schmerz mußte es sein, der diese Züge so zu entstellen vermochte! Camillo hatte bereits früher Gelegenheit gehabt, die Maßlosigkeit seiner Schmerzens- oder

Digitized by Google

Freudenäußerungen kennen zu lernen; er wußte, welcher Exceſſe Mariano in ſeinem Schmerz oder ſeiner Wuth fähig war, daß die Erziehung, wie viel ſie auch äußerlich an ihm gethan, doch nicht vermocht hatte, gewiſſe wilde Elemente in ihm zu bändigen, die wie ein Unwetter ſich Bahn brachen, wenn man ſie herauf beſchwor, und allen Geſetzen der Geſittung Hohn ſprachen, ſobald ſie einmal entfeſſelt.

Wie ſehr er ſelbſt aufgeregt und von Schmerz gebeugt war, ſuchte Camillo doch Mariano's racheſchnaubendem Geſicht die möglichſte Ruhe entgegenzuſetzen.

— Was willſt Du? ſchrie ihn Mariano mit heiſerer Stimme an.

— So fragte ich Dich geſtern Abend, Mariano! antwortete Camillo ruhig, mit auf der Bruſt gekreuzten Armen, dem wilden Blick des Jünglings mit Faſſung begegnend. Laß die Waffe, Mariano; ich weiß, Dein edles Herz iſt nicht im Stande, ſie gegen den Bruder zu wenden!

— Wann warſt Du mein Bruder? rief Mariano.

— Ich bin es noch in dieſem Augenblick!

— Du biſt geſtern Abend in dieſem Hauſe geweſen!

— Wie kommſt Du zu dieſer Frage?

— Ich will wiſſen, ob Du dieſe Nacht hier im Hauſe geweſen! ſchrie Mariano.

— Ich verſtehe Dich nicht, Mariano; indeß Du fragſt, und ich antworte Dir: Nein!

Mariano ſtarrte Camillo forſchend an; langſam ließ ſeine Hand von dem Meſſergriff.

— Nein, Du warſt nicht hier; es iſt unmöglich; Du biſt ja Camillo! ſagte er finſter, faſt traurig bei dem Gedanken,

Digitized by Google

ſich getäuſcht zu haben ... Es iſt nicht möglich, Zerga! ſetzte er kopfſchüttelnd hinzu.

— Mariano, fuhr Camillo fort, verzeih mein Erſcheinen in einem Augenblick ...

— Du kamſt, um Zeuge meines Schmerzes, meines Unglücks zu ſein ... Nicht wahr, ein wonniger Anblick, Camillo?

— Sei überzeugt, Mariano, Dein Schmerz thut auch mir weh, wenn wir geſtern Abend auch entgegengeſetzter Anſicht waren! ſprach Camillo theilnahmsvoll. Aber nicht Du allein biſt der Unglückliche; Du ſiehſt auch in mir einen Mann, deſſen Herz vom tiefſten Gram zernagt wird.

Mariano horchte auf; es ſchien, als thue es ihm wohl, als lindre es ſeine Qual, auch Andere unglücklich zu ſehen.

— Faſt ſcheint es mir Frevel, Mariano, zu Deinem Schmerz noch einen neuen hinzufügen zu müſſen, fuhr Camillo fort.

— Einen neuen? fragte Mariano. Iſt das möglich, Camillo?

— Leider! .... Mariano, die äußerſte Nothwendigkeit führt mich zu Dir; ein Verbrechen wäre es, auch nur eine Minute zu zögern ... Ich habe von Alita zu ſprechen.

— Alita? Ja, meine gute Alita! wiederholte Mariano mit traurigem Lächeln. Wo iſt Alita, warum kommt Alita nicht zu ihrem Bruder? Weiß Alita nicht, daß Mariano unglücklich iſt? ... Camillo, warum brachteſt Du ſie nicht mit Dir; wo iſt ſie?

— Ich komme eben, um dieſe Frage an Dich zu thun!

— An mich? rief Mariano erſtaunt.

— An Dich, Mariano, denn ich ſuche Alita!

— Du ſuchſt ſie .... ſuchſt Alita? fragte Mariano lang-

Digitized by Google

ſam, als ſei es ihm ſchwer, dieſe Aeußerung zu faſſen, als müſſe er ſeine Sinne erſt ſammeln, um zu begreifen, was man zu ihm ſprach.

— Alita iſt ſeit geſtern Abend aus unſerem Hauſe verſchwunden.

— Alita verſchwunden! rief Mariano zuſammenfahrend.

— Verſchwunden ohne die geringſte Spur, die auf ihr Schickſal ſchließen ließe.

— Seltſam! rief Mariano. Als ich beim Grauen des Tages ohne Schlaf, mit zerriſſenem Herzen und zerſchlagenen Gliedern hier im Zimmer lag, war es mir plötzlich, als höre ich Alita's Stimme um Hülfe rufen . . . Alita verſchwunden! rief er auf den Divan ſinkend. Sie war es, bei der ich noch Troſt und Theilnahme zu finden hoffte, die den Schmerz, das Elend des Bruders verſtehen ſollte . . . Und jetzt, auch ſie! . . . Camillo, ich beſchwöre Dich, ſuche Alita! rief Mariano aufſpringend, zu Camillo eilend und ihm um den Hals fallend; ſetze Himmel und Erde in Bewegung, ſie zu finden . . . Ich würde Dir helfen, ich würde ganz Rom umkehren, ſie zu finden; aber Du ſiehſt ja, ich bin matt und todt; meine Füße zittern, mein Kopf ſchwindelt, ein Schleier hängt vor meinen Augen; ich beſitze nicht mehr die Kraft, einen neuen Schmerz in mich aufzunehmen, viel weniger für Alita's Rettung thätig zu ſein . . . Ich kann ja nicht mehr; meine Muskeln ſind erſchlafft, meine Nerven abgeſtumpft; mein Auge findet keine Thräne mehr . . . O, Camillo, ich bin namenlos elend! ſchluchzte Mariano zuſammenbrechend und den Kopf auf Camillo's Schulter legend.

Camillo vergaß für den Augenblick den eigenen Schmerz, als er ſah, welch' unmenſchlichen Kampf dieſe unverwüſtliche

Digitized by Google

Natur in so wenigen Stunden durchgekämpft. Diese Riesenkraft war erlahmt, gebrochen; nur die Gewalt eines unsäglichen Schmerzes konnte über dieselbe triumphirt haben.

— Mariano, sagte er, die Hand des Jünglings in der seinigen drückend und ihn zum Divan zurückführend; Du siehst auch mich matt und entkräftet nach einer Nacht voll Anstrengung und Seelenangst. Was ich vermochte, habe ich bereits aufgeboten; aber vergebens. Soeben komm' ich von den Behörden, auch ihre Hülfe habe ich vergeblich angesprochen; ich habe keine Freunde hier, die mir helfen könnten, Du aber besitzest deren . . .

— Glaubst Du, daß ich Freunde besitze? fragte Mariano zweifelnd . . . Siehst Du mich nicht hier allein? Zieht sich nicht Alles von dem Hause des Schreckens zurück? . . . . Du irrst, ich habe keine Freunde!

— Deine Bekanntschaften werden Dir ihr Hülfe nicht versagen, Mariano; benutze sie, um Alita zu finden.

— Du hast Recht, Camillo . . . Was soll ich thun?

— Die Polizei aufbieten, damit sie Nachforschungen anstelle!

— Freilich; ja wir wollen es, Camillo! sagte Mariano, der sich noch immer nicht ganz gesammelt hatte.

— Du bist zu ermattet, Mariano, ruhe ein wenig, und gieb mir die Mittel an, thätig zu sein.

— Ruhen? Wie kann ich ruhen? Kann man ruhen an der Leiche seines Glücks, seines Lebens?

— Du kennst einflußreiche Personen, an die Du Dich wenden könntest.

— Ja, Camillo! Hier nimm diese Karte, geh' damit zum Capitol, frage nach Landolfo d'Auria . . .

— Landolfo d'Auria? fragte Camillo überrascht.

Digitized by Google

— Du kennſt ihn? . . . Deſto beſſer! Gieb ihm die Karte, ſag' ihm, was vorgefallen, er wird helfen, wird für uns thun, was er vermag, und er vermag viel . . . Eile, Camillo, und laß es mich erfahren, wenn es gelingt. Du ſiehſt ja, ich kann dies Haus nicht verlaſſen; ich kann ſie nicht allein laſſen. Ihre Augen ſind geſchloſſen, die ſchönen, theuren Augen; ich aber muß für ſie und über ſie wachen! . . . Geh', Camillo, verliere keinen Augenblick!

Camillo nahm die Karte. Vertrauend auf die Hülfe eines Mannes, der ja dem Hauſe ſeines Vaters Dank ſchuldig, eilte er davon, während Mariano ſich gänzlich entkräftet auf den Divan warf.

Mit einer hölliſchen Ruhe hatte Zerga die Unterhaltung der beiden jungen Männer angehört; zuweilen war ein triumphirendes Lächeln heimlich über ſeine Züge geſchlichen, zuweilen auch nickte er leiſe mit dem Kopf, als wollte er ſagen: Suchet nur; es ſoll Euch ſchwer werden.

Zerga's entſetzliches Doppelwerk war alſo mit all dem Erfolge gelungen, der ſich ſo oft an die niedrigſten Thaten heftet. Alita war in ſeiner Gewalt und Delila in der Gewalt eines Andren, dem er frevelhaft genug war, für dieſes Gelingen gottesläſterliche Dankgebete zu ſenden. Der Teufel betete in ſcheußlicher Naivetät zu Gott. Nach den Geſetzen von Zerga's Heimath aber iſt ja die Rache ihm wohlgefällig.

Digitized by Google

III.

Die Legionäre.

Wochen waren seit jenem traurigen Morgen verstrichen und Delila, nachdem man die Wirkung des Schreckens überwunden, den ihr trauriges Ende gemacht, war vergessen.

Das Letztere hatte übrigens das tiefste Mitleid erregt, selbst Delila's eifrigste Gegner, die ernsten Römerinnen, die der Fürstin ihre Treu- und Liebloſigkeit nie hatte verzeihen können, bedauerten das Loos der Armen; aber wie in der Regel die Ratten das Fahrzeug verlassen, wenn das Schiff untergeht, hielten sich auch Diejenigen, die sich ihre Freunde genannt, von dem Schreckenshause zurück unter dem dem Vorgeben, man schaudere vor dem Gedanken, den Schauplatz dieses Entsetzens zu betreten.

So wechselvoll ist dieses Leben! Vor einigen Tagen noch die übermüthige Veranstalterin und Königin eines der glänzendsten Feste und gleich darauf bleich und kalt, verlassen selbst im Tode von Denen, die ihr zu schmeicheln verstanden hatten.

Nur drei Personen blieben der Unglücklichen treu bis zu dem Augenblick, wo die fürstliche Familiengruft ihre Leiche auf-

Digitized by Google

genommen hatte, und dieſe drei waren Giſela, Mariano und — Lord Milhood.

Giſela war von dieſem Vorfall mehrere Tage hindurch vor Schreck faſt gelähmt. Noch in der Nacht war ſie zu ihren armen Eltern geflohen, da der Anblick einer Leiche ſie ohnmächtig machte; im Laufe des nächſten Tages jedoch hatte ſie ihre Kraft zuſammen genommen und ſich, getrieben von dem Bedürfniß treuer Pflichterfüllung, wieder im Palaſt eingefunden, um dieſen nur mit der Leiche ſelbſt wieder zu verlaſſen.

Der Anblick Mariano's hatte einen traurigen Eindruck auf ſie gemacht. Mariano hatte den ganzen Tag hindurch an dem offenen Sarge gelegen; ſein wilder Schmerz war einer gänzlichen und anhaltenden Ermattung gewichen; trauernd hatte er Giſela zurückgewieſen, wenn dieſe kam, um ihm Worte des Troſtes zuzuſprechen, und als Camillo gegen Abend erſchien, um ihm die troſtloſe Mittheilung zu machen, daß bis jetzt alle Verſuche, Alita zu finden, fruchtlos geweſen, hatte er auch für Camillo nur die ſchmerzvollen Worte gehabt: „Meine arme Alita! Es verläßt mich Alles!“

Lord Milhood's früheres Verhältniß zu Delila ward ihm erſt in einem Momente klar, wo ſeine Indifferenz, das Reſultat des Schmerzes, ihn zu jeder logiſchen Gedankenfolge unfähig machte. Milhood erſchien erſt am Begräbnißmorgen wieder im Palaſt; ſchweigend drückte er Mariano die Hand, als dieſer, ehe er die Gruft verließ, weinend noch einmal an dem Sarge niederkniete, und entfernte ſich. Auch Giſela nahm hier von ihm Abſchied. Der Arme ſah nicht den wehmüthigen Blick, mit welchem ſich das gute Kind von ihm trennte, wie ſie, die Gruft verlaſſend, noch einmal zurückſchaute und dann, das Antlitz im Taſchentuch verbergend, ſich eilig entfernte.

Digitized by Google

Mariano war in der That allein. Delila's entfernte Verwandte hatten Rom bereits gleich nach der Flucht des Papstes verlassen; zur äußersten, aristokratischen Partei gehörend, wagten sie auch bei der Nachricht von der Ermordung Delila's nicht zurückzukehren, sondern ließen durch einen Bevollmächtigten Delila's Diener verabschieden und den Palast schließen. Auch Mariano mußte das kleine Hinterhaus verlassen; es war ihm nicht einmal vergönnt, länger an dieser Stätte zu weilen, wo er so glücklich gewesen. Trauernd, von Zerga geführt, verließ er das Häuschen, um die Gastfreundschaft eines Bekannten anzunehmen, der ihm in seinem öden Hause in einer der entferntesten Vorstädte eine Wohnung geboten.

Wer der Mörder Delila's war, das blieb Mariano ein Räthsel. Allerdings lag die Vermuthung sehr nahe, daß beide Freveltaten, die Ermordung Delila's und die Entführung Alita's (denn Niemand zweifelte an einer solchen) eine und dieselbe Quelle hatten, daß beide aus Rachsucht gegen Mariano geschehen waren. Vergeblich aber sann dieser nach, *wen* er beleidigt; ihn, dem ohnehin so Unerfahrenen, war es undenkbar, daß man ihn zum Gegenstand einer so fürchterlichen Rachsucht machen könne.

Endlich war indeß Mariano in dem Grade ruhig geworden, daß er sich im Stande fühlte, über diese beiden Verbrechen nachzusinnen. Ihm fiel zunächst der Brief ein, welchen er an jenem Abend, als er von Don Alessandro wieder in den Palast Rospili zurückkehrte, in dem Portal desselben erhielt. Dieser Brief konnte vielleicht Aufschluß, oder wenigstens einen Anhaltspunkt geben; eilig suchte er ihn hervor, und öffnete das so lange ganz von ihm vergessene Schreiben. Es war von Landolfo d'Auria und enthielt Folgendes:

Digitized by Google

„Mariano! Die gemeinsamen Interessen der Freiheit und des Vaterlandes haben uns in eine Berührung gebracht, die, wenn sie auch in Folge der Verschiedenheit unseres Alters nicht den Namen Freundschaft verdienen kann, auf meiner Seite doch in einem wahrhaften und aufrichtigen Wohlwollen für Sie beruht. Eben dieses Wohlwollen, die Theilnahme, welche ich für Ihr Schicksal hege, fordert mich zu einem Schritt auf, der Ihnen vielleicht als Zudringlichkeit erscheinen mag. Wie Sie denselben auch beurtheilen, lesen Sie wenigstens, was ich Ihnen zu schreiben habe, und thun Sie dann, was Ihnen Ihr Herz, Ihre Ehre gebietet.

Sie kennen das traurige Loos, das mich Jahre hindurch unverschuldet in Schmach und Ketten, im Bagno von Palermo hielt, das sich selbst nach meiner Freiwerdung wie ein Fluch an meine Schritte heftet und aus dem Sclaven des Bagno einen Sclaven der Unruhe gemacht hat. Sie wissen, daß ich, verzichtend auf jeden Anspruch, dereinst wieder froh oder glücklich zu werden, daß ich einsehend, wie jene Zeit des Elends aus mir ein Wesen gemacht, das für die bürgerliche Gesellschaft und ihre Gesetze verloren, keinerlei selbstsüchtige Zwecke mehr kenne, sondern Allem entsage, was geeignet wäre, mir eine Existenz wieder zu geben, wie ich sie einst genossen. Man hat meine Ehre zertreten, meine Familie vernichtet, mich unfähig gemacht, in meinen früheren Beruf zurück zu kehren; es giebt nichts mehr auf der Welt, was mich zum Eigennutz stacheln könnte, ja ich habe sogar auf das eine Theure, das mir noch übrig geblieben, auf mein Kind verzichtet, weil ich es für meine Pflicht halte, nicht durch meine Person, durch die eines Geächteten, Ausgestoßenen einen Schatten auf den Sonnenschein zu werfen, den ihr vielleicht das Schicksal vergönnt. Ich bin fertig mit mir,

Digitized by Google

Mariano, und der soeben zu Ihnen spricht, ist ein Mann, der gleichgültig geworden gegen Andrer Wohl oder Wehe, nur das Bedürfniß fühlt, an Stelle eines Leidensgefährten das Wort zu führen, der selbst seit einiger Zeit verstummt ist.

Im Bagno von Palermo begegnete ich eines Tages einem unglücklichen jungen Mann, den ich in Neapel als Knaben, als Kind eines der edelsten Geschlechter gekannt. Lorenzo Salvini (Mariano zuckte zusammen, als er diesen Namen las) war neapolitanischer Offizier, einer der heitersten und lebenslustigsten Jünglinge gewesen. Jetzt war er Gefangner, ein Sträfling des Bagno. Sein Unglück war seine Liebe gewesen. Ein junges Weib, schön, reich und vornehm, zeichnete ihn vor allen seinen Kameraden aus; Lorenzo, von der Natur mit mancherlei Vorzügen ausgestattet, faßte eine unselige Leidenschaft für sie; seine Eltern fanden Anstoß an den allzu freien Sitten dieses Weibes, und suchten ihn von ihr zu trennen; Lorenzo ließ sich durch sie verleiten, gegen den Willen seiner Eltern den Dienst zu quittiren und seiner Geliebten nach Paris zu folgen.

Ein halbes Jahr führte Lorenzo dort mit dieser Dame ein Leben, so glücklich, so schön und wolkenlos, wie es kaum einem Sterblichen zu Theil wird; plötzlich aber hieß es in Neapel, Lorenzo sei von seiner Angebeteten verlassen worden, sie sei abgereist, ohne von ihm Abschied zu nehmen, ohne daß er ahnte, wohin. Lorenzo war in Verzweiflung; mittellos, nicht wissend, was er beginnen solle, faßte er den unglückseligen Entschluß, nach Neapel zurück zu kehren. Lorenzo's Mutter war inzwischen gestorben, sein Vater hatte sich, gezwungen durch die Spottreden der Gesellschaft, auf's Land zurück gezogen und wies den unglücklichen Sohn von seiner Thür. In die Stadt zurückkehrend, trat Lorenzo in ein Albergo, um dort, tief gedemüthigt durch

Digitized by Google

den Fluch des Vaters, nachzudenken, was jetzt zu beginnen. Sein Schickſal wollte, daß er in dieſem Wirthshauſe einige ſeiner früheren Kameraden traf, die ihn einſt um die Gunſt jenes Weibes beneidet und ihn jetzt durch beißende Worte ſtachelten. Lorenzo war hitziger Natur; erbittert wie er war, gereizt durch ehemalige Freunde, die ihm jetzt den Rücken kehrten, forderte er Genugthuung; man zuckte ſpöttiſch die Achſel. Lorenzo's Zorn ſchäumte auf; die vor ihm ſtehende Flaſche ergreifend, drang er auf einen der Offiziere und verſetzte ihm einen Schlag an die Schläfe, der ihn todt niederſtreckte.

Lorenzo ward ergriffen. Sein Vater verleugnete ihn; er ward zum Bagno verurtheilt. Dort gelang es ihm, nach kurzer Haft zu entſpringen. Als Flüchtling führte er auf der Inſel Sicilien ein Leben in ewigem Kampf mit ſeinen Verfolgern und fiel endlich in Calabrien unter den Reihen der Inſurgenten.

Das Weib, das Lorenzo Salvini treu- und gewiſſenlos verließ, nachdem es ihn ſeinem Beruf, ſeiner Familie entriſſen, nachdem es der Liebe eines der bravſten Jünglinge überdrüſſig geworden, dieſes Weib war Delila Roſpili. Auch Lorenzo war einſt glücklich in ſeiner Liebe, er träumte von einem irdiſchen Paradieſe und fand ſtatt deſſen Schmach, Schande, Verbannung und Tod. Alles war Delilas Werk. Mein armer Lorenzo hat ausgerungen; ſoll er in Mariano wieder auferſtehen? . . . Ich bedaure Sie, Mariano; Sie ſind edel und gut, aber Sie ſind blind. Zittern Sie vor dem Augenblick, wo Sie ſehend werden.

Landolfo d'Auria."

Auch dieſer Brief enthielt alſo nichts Anderes, als was man Mariano ſeit dem Tage zugetragen, an welchem er ſich wieder in die Oeffentlichkeit begab. Was man ihm früher feige oder ſchadenfroh verſchwiegen, beeilte man ſich ſeit Delilas Tode

Digitized by Google

ihm recht gefliſſentlich mitzutheilen, ja auch Die, welche es gut mit ihm meinten, fanden Vergnügen darin, Mariano vorzuſtellen, wie ſehr er ſich doch glücklich zu preiſen habe, da ihm das Schickſal eine Zukunft erſpart ꝛc.

Mariano aber lernte einſehen, wie abgeſchmackt und charakterlos dieſe Welt, in der er ſich bewegte, und lernte zugleich Diejenigen bemitleiden oder fliehen, zu deren anſcheinend redlicher Freundſchaft er ſich bisher hingezogen fühlte. Er, mit einem Herzen ohne alles Falſch, der Alles gern umklammerte, was ihm edel und gut erſchien, mußte jetzt erfahren, daß er für ſeine Offenheit und Ehrlichkeit großentheils nur Lüge oder Unwahrheit eingetauſcht. Dieſe zudringliche Befliſſenheit, ihn zu tröſten, ward ihm läſtig, es war ihm, als bewege er ſich in einem Karneval, in welchem Alles maskirt und in welchem er ganz plötzlich die Entdeckung machte, daß er allein ſeine Larve vergeſſen.

— Sie ſchmähen und verleumden Dich, Delila, die Du jetzt als Engel auf mich herabblickſt und über ihre Albernheiten lächelſt! rief er aus. Du ſtehſt rein und edel vor mir da, erhaben über die Zwergſeelen, die Dich läſtern, da Du nicht mehr unter ihnen wandelſt, weil Du nicht herzlos warſt wie ſie, weil Du mich liebteſt, weil Deine Liebe zu heiß, zu groß für dieſe Zwerge war! Jetzt biſt Du erlöſt! Du biſt mein Engel, mein Schutzgeiſt, zu dem ich bete; Dein Bild ſchaut auf mich herab, Deine Augen lächeln mich an, wie Du es ſonſt thateſt, Deine weiße Hand ſtreckt ſich zu mir aus den Wolken, die Dich umgeben, und ich rufe Dir zu: ich komme! . . . Delila, nimm mich zu Dir, denn ſie verfolgen, ſie tödten auch mich! . . .

Und mit der Wildheit, die oft mit all ihrer Heftigkeit zu ihm zurückgekehrt, ſeit er ſich verlaſſen, umſtellt von Feinden

Digitized by Google

ſah, warf er ſich vor Delila's Bilde hin, dem einzigen theuren Gegenſtande, den er für ſich gerettet hatte. Seine Blicke hafteten an den großen, gluthathmenden Augen des Bildes, ſeine Züge umgaben ſich mit einer Art Verzückung, ſein ganzes Weſen war außer Faſſung. Stundenlang kniete er ſo vor dem Bilde.

Mariano trieb mit der Erinnerung an Delila einen förmlichen Götzendienſt. Aus dem Dunkel ſeiner Seele heraus traten die alten heidniſchen Traditionen ſeiner Heimath; was man ihn vom Gottesglauben, vom Chriſtenthum gelehrt, umdüſterte ſich immer mehr und verſchwand hinter den wilden, unheimlichen Geſtalten der böſen Geiſter, von denen ihm die Ammen und Diener Deka Atjems erzählt, und über ihnen, im Lichte der Verklärung, erhob ſich Delilas, ſeiner Göttin, Bild.

Losgeriſſen von Allem, was ihm durch die chriſtliche Erziehung Don Aleſſandro's und der Prieſter eigen geworden war; unfertig und ſchwankend in den Grundzügen dieſer Lehre, von ſich ſtoßend, was man ihm mit der ſtrengſten Disciplin einzuflößen verſucht, war ihm plötzlich die Liebe der Leitſtern geworden. Auch aus dieſem Paradies hinausgeſchleudert, getrennt durch ſeinen Starrſinn von Denen, die ihm durch Gewohnheit und kindliche Dankbarkeit lieb geworden, ſtand er allein. Alita's, der theuren Schweſter Erſcheinung hätte ihn wieder mit dieſer Welt in Verbindung ſetzen können, ſie nur hätte dieſes halb gebrochene, halb von Bitterkeit erfüllte Herz wieder aufrichten und klären können; aber auch Alita war ihm entriſſen. Nur Einer war noch da, der es ſeiner Ueberzeugung nach aufrichtig und gut mit ihm meinte, und dieſer Eine war Zerga.

Aber gerade Zerga verſtand es auch, dem Jüngling ſelbſt unbemerkt, in ſeine Troſtgründe Hindeutungen zu verflechten, die Mariano ſcheinbar beruhigten, aber ihn trotzdem nur noch un-

Digitized by Google

glücklicher machten. Zerga sprach ihm stets von der Lasterhaftigkeit, der Falschheit dieser Welt der Nazarener, in der sie sich bewegten.

Zerga hat Recht, sagte sich endlich Mariano. Diese Menschen sind falsch; in dieser Welt ist kein Glück für mich und vielleicht ruht der Fluch meines Stammes auf mir. Was bleibt mir hier noch, das mich festhalten könnte? Bin ich nicht verlassen, bin ich nicht verstoßen? Ich will Zerga folgen, ich will diese Welt meiden, in der ich nicht mehr glücklich werden kann. ich will, ich muß heim . . . Aber Alita! Habe ich nicht Tage und Nächte hindurch diese Stadt bis in die kleinsten Winkel durchforscht, um sie zu suchen? Wie kann ich gehen, wenn ich Alita hier zurücklassen soll! Sie lebt, das sagt mir eine Ahnung; aber wo lebt sie und in wessen Händen ist die Arme? . . . Ich muß suchen, suchen!

Und wieder stürmte Mariano hinaus, um planlos, gejagt von seinem Schmerz, die Stadt zu durchsuchen und nach den fruchtlosesten Anstrengungen an Leib und Seele ermattet wieder zurüzukehren.

Die Angst um Alita und der Schmerz um Delila waren die beiden Momente, zwischen denen sich Mariano in fortwährender Aufreibung befand. Sein Verlangen, dem Urheber dieser beiden Freveltaten auf die Spur zu kommen, war es, was ihn einzig und allein beschäftigte: er hatte keine Ruhe, ehe er dieses blutige Räthsel gelöst. Sein Entschluß stand fest, diese treulose Sphäre zu verlassen, sobald er seine Schwester wiedergefunden; Alita sollte mit ihm gehen; sein Schwesterchen an der Hand, den Schmerz um die Geliebte in der Brust, wollte er in die Heimath zurück. Zerga, er und Alita, wie sie vom Süden gen Norden gewandert, wollten sie auch vom Norden zum Süden zurückkehren.

Digitized by Google

Zerga alſo triumphirte. Eins aber ließ der alte Saharier aus dem Geſicht, und dieſes Eine war die Nothwendigkeit, daß Delila's Andenken in Mariano's Gedächtniß rein und unbefleckt daſtehe, daß die Vorſtellung von ſeinem Verluſt auch nicht der allerleiſeſte Schatten treffe, daß dieſer Schmerz in Mariano lebendig erhalten werde.

Bis jetzt hatte Mariano alle Einflüſterungen in Betreff Delila's auf das Entſchiedenſte zurückgewieſen; Niemand wagte es mehr, nur dieſen Namen mit böſer Abſicht in den Mund zu nehmen. Da fiel ihm plötzlich Landolfo's Brief in die Hand.

Landolfo ſtand in ſeinen Augen als ein Mann von Geiſt, Herz und Unerſchrockenheit da; er hatte ihn oft bewundert, wenn er in den Zirkeln der Radikalen auftrat; was Landolfo ſprach, war ihm ein politiſches Evangelium. Jetzt mußte dieſer Mann auftreten, um den ſchwerſten Stein auf Delila zu werfen! — Konnte Landolfo ſeine Zunge mit einer Lüge beflecken?

Mariano ſah ſich durch dieſen Brief in eine fürchterliche Stimmung verſetzt. Er ſtarrte den Brief, er blickte Delila's Bild an; er legte die heiße Stirn in ſeine Hand, um ſich laut das Gehirn mit der Frage zu foltern: „iſt es möglich, daß dieſes Auge log, daß dieſe Lippen, durch die ihre Seele mit Zauberworten in die meinige hinüber floß, mich betrügen konnten? . . . . War ſie nicht der Seraph, von welchem mein Vater mir einſt ſprach, der Seraph, der an meinem Steuer ſaß, der . . .

— Sie in den Abgrund geführt haben würde, der in der That ein dem Dunkel entflohener, gefallener Engel war! hörte Mariano ſich plötzlich in ſeiner halblauten Reflexion durch eine kräftige Männerſtimme unterbrochen. Erſchreckt ſchaute er zurück. Hinter ihm ſtand eine hohe Geſtalt in blauer, mit grünen Auf-

Digitized by Google

ſchlägen verſehener Blouſe, einen Kalabreſer-Hut mit ſchwarzer Straußfeder auf dem Kopf, in grauen Pantalons, einen Dolch im Gürtel, den Säbel an der Seite.

Betroffen ſtarrte ihn Mariano an. Dieſe Uniform gehörte der italieniſchen Legion Garibaldi's, dieſes Geſicht kannte er, doch ſchien es verändert durch die Uniform und die kühne Feder, welche von dem Hute des Mannes herabhing.

— Landolfo d'Auria! rief Mariano beſtürzt. So eben erſt hatte er den Brief dieſes Mannes geleſen, und der Zufall führte ihn jetzt ſelbſt hierher.

Vor ganz Kurzem hatte er noch Landolfo d'Auria geſehen, es war kein Wort zwiſchen ihnen in Betreff des Briefes gefallen, denn Landolfo hatte den Jüngling nicht verletzen wollen, indem er eine Wunde berührte, die ſicherlich noch ſchmerzen mußte. Mariano hatte Landolfo ſtets in Civil geſehen, er betrachtete daher mit Verwunderung Landolfo's kriegeriſche Erſcheinung, welche ihn übrigens gar nicht befremden durfte, da in den letzten Wochen Alles, was die Muskete tragen konnte, ſich unter die Fahne der bedrohten Republik geſtellt.

— Mariano, wann werden Sie einem Leben den Rücken kehren, das Sie nothwendig verzehren muß? ſagte er, während Zerga leiſe hinter ihm ins Zimmer ſchlich und ſich unbemerkt in die Ecke kauerte.

— Was führt Sie zu mir, Landolfo? antwortete Mariano etwas ſchroff.

— Zwei wichtige Angelegenheiten, Mariano! erwiederte Landolfo, gleichgültig Platz nehmend. Die eine betrifft Sie ſelbſt . . .

— Mich? . . . Doch freilich, ich habe mich ſoeben erſt überzeugt . . .

Digitized by Google

— Mein Brief? verſetzte Landolfo, während ſein Blick über das auf dem Boden liegende Papier hinſchweifte. Er iſt von ſo altem Datum, daß ich faſt erſtaunen muß, Sie noch mit demſelben beſchäftigt zu finden.

— Und dennoch war der Inhalt mir bis heute neu! antwortete Mariano, ſich ſtolz aufrichtend . . . Landolfo, ich verzeihe der Welt, wenn ſie das Edelſte zu ſchwärzen ſucht, ſelbſt das Grab nicht mit ihrer Läſterzunge verſchont, aber daß Sie ſich entſchließen konnten . . .

— Mich dünkt, das Datum meines Briefes geht nicht über das Grab hinaus!

— Aber über die Grenzen, welche dem Ehrenmann einem edlen Weibe gegenüber gezogen ſind! ſagte Mariano ſtolz.

— Sobald dieſes Weib ſeine Grenzen überſchreitet, iſt ſie nicht nur dem Urtheil des Mannes, ſondern dem der Welt verfallen! antwortete Landolfo im vorigen Ton.

— Und wenn dies ſelbſt geſchehen wäre, was ich beſtreite, geziemt es dem ſtärkeren Geſchlecht nicht, nachſichtig mit der Schwäche des Weibes zu ſein? fragte Mariano.

— Niemals, ſobald es zum Verderben dieſes Geſchlechtes gereicht! antwortete Landolfo kalt. Sie tödten doch die Schlange, die ſich zu Ihren Füßen ringelt, nicht minder gern, wenn ſie eine gleißende Haut trägt?

— Und wenn nun dieſe Schlange die Welt ſelbſt wäre?

— So tödtet die ſtärkere Schlange die ſchwächere! Uebrigens, warum ſprechen wir in Bildern, Mariano; haben Sie meinen Brief erſt heute geleſen? fragte Landolfo ſich erhebend.

— Er wurde mir in einem Moment übergeben, wo ich . . .

Digitized by Google

— Ich verſtehe, unterbrach ihn Landolfo. Sie vergaßen ihn und erſt heute iſt er Ihnen wieder in die Hand gekommen... Glauben Sie, Mariano, fragte er, dem Jüngling die Hand auf die Schulter legend, daß in meinem Brief auch nur ein Fünkchen von Verleumdung liegt?

Mariano erröthete, ſeine Stirn färbte ſich. Landolfo ſchaute ihm ſo offen und feſt in's Antlitz, er war ihm in dieſem Augenblick ſo überlegen, daß Mariano vor ſich ſelbſt und ſeinen Gedanken erſchrak.

— Geſtehen Sie, Mariano, fuhr Landolfo fort: Sie halten mich für einen Verleumder!

Mariano ſchwieg verlegen.

— Ich gebe Ihnen das Ehrenwort eines Mannes, der dem Bagno entlaufen iſt, daß dieſe Delila eine Phryne war, deren Andenken ſelbſt das Grab nicht vor der Wahrheit rettet, und daß es mir wehe that, einen braven Jungen wie Sie das Schickſal meines armen Lorenzo Salvini theilen zu ſehen!

— Landolfo! fuhr Mariano auf, die Hände gegen ihn ballend und ihn mit ſeinen wilden Augen verſchlingend, während Zerga, als er Mariano aufſchäumen ſah, ſich unwillkürlich in der Ecke erhob.

— Was ich Ihnen ſchrieb, wiederhole ich hier!

— Es iſt eine Lüge!

— Nur die lautere Wahrheit! Ich ſchwöre es Ihnen, ſo wahr ich mit dieſen eigenen Augen Lorenzo elend geſehen! rief Landolfo feierlich. Jetzt aber, ſetzte er ruhiger hinzu, laſſen Sie ſich den Schwur eines Mannes, über deſſen Lippen nie eine Unwahrheit gekommen, zur Veranlaſſung dienen, ſich ſelber glücklich preiſen zu lernen! Sie ſind edel, aber unerfahren; Sie mußten in ein Garn gerathen, aus dem Sie nur eine höhere

Digitized by Google

Hand erretten konnte, die es wohl mit Ihnen meint. . . Ich bedaure Sie, Mariano, aber ich preiſe Ihr Glück, denn Ihnen war vergönnt, den Honig einer der ſchönſten Blumen zu koſten, ohne das Gift zu erreichen, das auf dem Grunde ihres Kelches lauerte. Ihnen war das ſeltene Schickſal eines Sterblichen, in den Armen einer Circe zu ruhen, ohne von ihr vernichtet zu werden . . . Mariano, fuhr er in wohlmeinendem Tone fort, des Jünglings Hand erfaſſend; reiße Dich aus dieſer Unthätigkeit, ſei ein Mann, wie Du es warſt; richte Dich auf; vergiß, was Dir geſchehen, zeig' der Welt, was in Dir ſteckt, ich will Dir die Gelegenheit dazu geben. Sieh, die Welt ehrt nur, was ſich über ſie erhebt, was ihr Anerkennung abzwingt. Du haſt ihr gezeigt, weſſen Du im Glück fähig warſt, ſei im Unglück mehr, als Du im Glück geweſen; ſtürze Dich wieder in's Leben, Rom bedarf der Arme und des Muthes ſeiner Jugend; es war einſt ſtolz auf Dich, willſt Du die Hände in den Schooß legen, wo ein ganzes Volk für ſeine Rechte, ſeine Freiheit zu den Waffen greift? Mariano, Roms Feinde ſtehen vor den Thoren; die edelſten von Roms Söhnen haben zu den Waffen gegriffen, Deine Freunde warten auf Dich!

Mariano blickte auf. Er hatte nur an Das gedacht, was ihm Landolfo über Delila geſagt, und der Sinn dieſer Worte war ein ſo niederſchmetternder. Landolfo ſelbſt ahnte nicht, wie verwüſtend ſeine Anklage gegen Delila auf den Armen wirkte, wie er innerlich die Ueberzeugung von Delila's Unſchuld und die Ueberzeugung von Landolfo's Ehrenhaftigkeit abwog, und wie dabei eine Illuſion nach der andern ſich langſam von ſeinem Herzen ablöſte. So lange hatte er jede Anklage, wie einſtimmig die Welt auch zu ſein ſchien, mit Entrüſtung von ſich gewieſen; jetzt kam dieſer Mann, deſſen Charakter ihm über allen

Digitized by Google

Zweifel erhaben schien, und zertrümmerte ihm das Heiligenbild, das vor seiner Seele stand. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß Delila dennoch nicht der reine Engel gewesen, als welchen er sie über das Grab hinaus anbetete, zertrümmerte wie ein Donnerkeil den Tempel, den er ihr in seiner Erinnerung errichtet, und klagend saß ein gemißbrauchtes Herz an der Stätte der Trümmer.

— Landolfo, sagte er finster; ich zürne Ihnen nicht, aber ich sehe ein, daß es von dieser Stunde an auch um den Trost geschehen ist, den ich wenigstens im Leiden und Dulden gesucht.

— Er ist Ihnen nicht würdig, dieser Trost, Mariano! sagte Landolfo herzlich; ich biete Ihnen einen Ersatz für diesen Trost in diesem Papier, das ich für Sie erwirkt habe. Ich selbst bedarf eines Kameraden wie Sie. Der Obergeneral Avezzana bietet Ihnen hier eine Stelle als Lieutenant der Versaglieri.

Mariano schien plötzlich wie elektrisirt. Vielleicht fand er selbst einen Rettungsanker in diesem Anerbieten, mit welchem das römische Obercommando damals so liberal umging, daß man Alles zum Offizier machte, was nur irgend von einiger Distinction erschien.

Landolfo sah erfreut die Wirkung dieses Papiers, denn ohne eine Ahnung, daß sein eigenes Kind, Leona, diesen Jüngling liebte, hatte er vom ersten Moment, wo ihn der Zufall mit Mariano zusammengeführt, ein instinctmäßiges Interesse für ihn gefühlt.

— Mariano, sagte er, ich bringe Ihnen zugleich eine angenehme Nachricht. Wenn ich nicht irre, haben meine Leute endlich eine Spur Ihrer Schwester gefunden.

Digitized by Google

— Alita's! rief Mariano, während das Papier ſeiner Hand entfiel. O, dann wird Alles gut! Wo iſt Alita?

Zerga, dem kein Wort von dieſer Unterhaltung entgangen war, lauſchte zitternd, ſein Auge haftete an dem Legionär, als hange Leben und Tod von deſſen Worten ab.

— Wo ſie iſt, Mariano, vermag ich nicht zu ſagen, doch will's Gott, ſo werden wir ſie finden. Heute Morgen überraſchten meine Leute ein verdächtiges Subject, einen ſpitzbübiſchen Burſchen, der ſich in Geſellſchaft einiger anderer Strolche vor der Thür einer Oſteria rühmte, er habe ſeit einiger Zeit jede Nacht eine wunderſchöne Signora zu bewachen; er werde aber dafür ſehr ſchlecht bezahlt und würde ſich den Teufel zu einem ſolchen Wächterdienſt hergeben, wenn das Mädchen nicht ſo ſchön wäre. Meine Leute packten den Burſchen ſofort und begannen ein Verhör mit ihm; aber ſchlechte Inquiſitoren wie ſie ſind, begnügten ſie ſich, mir den Patron zu bringen. Bis jetzt habe auch ich nichts aus ihm herausgeholt, indeß, wenn er durchaus nicht beichten will, ſo ſetzen wir ihm die Muskete vor den Kopf.

— Wo iſt er? rief Mariano in fieberhafter Aufregung.

— In unſrem Quartier, im Kloſter St. Agoſtino. Ich bin bereit, in Ihrer Gegenwart ſogleich das Verhör mit ihm vorzunehmen.

— Landolfo! rief Mariano mit einem von Hoffnung und Begeiſterung wieder aufſtrahlendem Blick. Sie ſind ein edler Mann. Sie müſſen Nachſicht mit einem Unglücklichen haben, der ſoeben ſeinen erſten Schmerz, den Verluſt einer Geliebten und einer Schweſter erlebt. Die Welt, wie ſie mir früher erſchien, iſt dahin; ich fühle, dieſer Verluſt hat in mir ein Etwas geboren, das langſam an meinem Lebensmuth zehrt. Ich komme

Digitized by Google

mir vor wie ein Geneſender, der ſein Vertrauen auf die eigne Kraft und Unverwüſtlichkeit verloren, der vorſichtig, gegen alle ſeinem Körper drohenden Gefahren auf der Huth, wieder in's Leben tritt und mit Entſagung auf jene ſchöne Zeit zurückblickt, wo er noch nicht an die Möglichkeit des Schmerzes und ſeiner Folgen dachte.

Landolfo zog Mariano mit ſich fort; ſäbelklappernd eilte er die ſchmale und ſteile Treppe hinab. Mariano folgte ihm.

Auf Zerga hatte dieſe Unterhaltung einen mächtigen Eindruck gemacht. Lauernd wie eine Katze ſaß er da, kein Wort verlierend und Mariano ängſtlich beobachtend. Als Beide hinaus, ſprang er auf. So viel war ihm klar geworden, daß Mariano abermals auf dem Sprunge war, ihm zu entwiſchen, daß er ſelbſt in Gefahr ſtand, ſeine doppelte Beute, Bruder und Schweſter, zu verlieren. Einen Augenblick überlegte er, dann ſchoß er den beiden nach und holte ſie auf der Straße ein.

Mariano erſchien ihm charakterlos, und ſo mag er auch dem Leſer erſcheinen. Was in Mariano ſtets die Oberhand wieder gewann, war keineswegs der Charakter, ſondern ſeine unzerſtörbare phyſiſche Kraft, ſein Thatendrang, ſein vor nichts erſchreckender Muth. Es fehlte ihm nicht an den Anlagen eines Charakters, aber es fehlte dieſem an jeder Ausbildung; es fehlte ihm nicht an Willenskraft, aber dieſer Wille hatte keinen beſtimmten Gegenſtand, keine Richtung, kein Ziel.

Wir kennen Mariano als eine wilde, urſprüngliche und zugleich höchſt begabte Natur; wir haben geſehen, daß man die Leidenſchaftlichkeit des Knaben auf ein Ziel abrichtete, wie einen

Digitized by Google

Jagdleoparden auf die Gazelle. Don Aleſſandro erkannte mit ſeinem Scharfblick die rieſige Naturkraft des Knaben; er ſah ein, wie ſchwer es halten werde, ihn in ſanftere Bahnen zu drängen; er nährte daher dieſen Naturdrang, dieſe Leidenſchaftlichkeit ſeines ganzen Weſens, indem er dem Knaben das, was der junge Wilde erſehnte und was ihm daheim zum Bedürfniß geworden, auf einer Bahn zeigte, die ſolche Verſprechen nimmer erfüllen konnte.

Der Leſer zürne Mariano nicht. In ſeiner Heimath wäre er wahrſcheinlich der Stolz und der Glanz eines ganzen Stammes geworden; hier auf dieſem fremden Boden, losgeriſſen von der heimiſchen Erde, losgeriſſen auch von denen, die ihn hätten bilden und für dieſes Klima, dieſe Verhältniſſe fertig oder brauchbar machen können, ohne Kenntniß aller jener vielgliedrigen Verhältniſſe, durch welche unſre Geſellſchaft zuſammenhängt, trieb er vor den Stürmen. Der Stolz wehrte ihm, ſich Denen wieder zuzuneigen, die er verlaſſen, die Ausſicht, ja die Gewißheit, bei jeder neuen Annäherung an Don Aleſſandro, von deſſen eiſernem Willen auch wieder in ähnliche Sclaverei zurück geführt zu werden, ließen ihn jeden Gedanken hieran mit Entrüſtung von ſich weiſen; ſelbſt die Liebe für Alita hatte nicht vermocht, dieſe beiden feindlichen Elemente einander wieder zu nähern. Jetzt endlich war auch dieſes ſchwache Band an die Familie, in der er aufgewachſen, zerriſſen; Alita war verſchwunden, Mariano fremd und ausgeſtoßen.

Don Aleſſandro hätte ihn noch retten können; er brauchte ihm nur die Wahl eines andern Berufes zu geſtatten, er wäre reuig zu des Vaters und des Wohlthäters Füßen geſtürzt. Doch auch Don Aleſſandro's Geiſt war noch immer umdüſtert. Seinem religiöſen Vorurtheil erſchien Mariano als der Inbegriff des

Digitized by Google

Undanks und der Schlechtigkeit. Der unglückliche Don Aleſſandro mußte unterliegen, weil er nutzlos alle ſeine geiſtigen Kräfte zu ſeiner Aufgabe verwendet. Die friſche Kraft des Jünglings hatte ſich der überlegenen geiſtigen des Alters entgegengeſetzt; Don Aleſſandro brach zuſammen, als er ſah, daß er, verlaſſen von aller Autorität der Staatsgewalten, zu Ende war.

Wehe dem, der aus jedem Stoff Jedes formen zu dürfen glaubt! Weil Don Aleſſandro Alles hieran geſetzt, ging ihm Alles, ſein eignes Lebensglück mit dem des Jünglings verloren, für den er ſich verantwortlich gemacht. Es war, als wollte Gott ſelbſt ſeinen Arm hemmen, indem er ihm Zerga ſandte.

Digitized by Google

IV.

Eine Execution.

Spurlos war an dem nur mit sich selbst beschäftigten Mariano vorüber gegangen, was während der letzten Wochen in und um Rom passirte. Auch Camillo's Nachforschungen waren rastlos, seine Angst wuchs von Tag zu Tag und zehrte an seiner Gesundheit. Leona trauerte daheim. Don Alessandro war so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen. Sein erstes Verlangen, als er den Fuß auf den Boden gesetzt, war der Wunsch gewesen, die vorgeblich noch immer kranke Alita zu besuchen. Man griff zu einer Lüge und sagte ihm, der Arzt habe Alita in sein Haus genommen, da man ihr in dem Don Alessandro's, das schon einen Kranken berge, nicht die nöthige Pflege widmen könne. Don Alessandro ließ sich beruhigen, da man ihm täglich günstigere Nachrichten von Alita's Befinden brachte. Aber mit diesen günstigen Nachrichten wuchs auch die Angst der Umgebung. Konnte man dem Vater die Wahrheit noch lange verhehlen, und war nicht alles für ihn zu fürchten, wenn er das traurige Schicksal seines Lieblings erfuhr?

Camillo war während dieser Zeit wie von Furien gejagt.

Digitized by Google

Alles drängte zur Kriſe und Alles prophezeite, daß dieſe eine vernichtende ſein werde. Wie peinlich es Camillo, dem jungen Ariſtocraten, auch war, fortwährend in der engſten Berührung mit den Republikanern zu ſtehen, ſo vergaß er doch bald ſeine politiſchen Antipathieen um des wichtigen Zweckes willen; er fühlte ſich ſogar manchem dieſer beſäbelten und beſpornten wilden Republikaner zu aufrichtigem Danke verpflichtet für die Aufopferung, mit welcher ſie die Nachforſchung Alita's betrieben, und unter dieſen ſtand Landolfo obenan. Mehrmals hatte er letzterem vorgeſchlagen, ihn in die Arme ſeiner Tochter Leona zu führen. Landolfo war in ſolchen Augenblicken immer ſehr weich geweſen, er hatte den inneren Kampf ſeiner Sehnſucht mit ſeinen Vorſätzen nicht ganz verbergen können, und kopfſchüttelnd hatte er ſtets geantwortet:

— Wie gern ſähe ich mein Kind, wie gern drückte ich meine Leona an dieſe vielgeprüfte Bruſt; aber ich weiß ja, daß ich, ein Geächteter, ihr kein Glück bringe, daß der Segen, den ich meinem Kinde geben könnte, an dem Fluch abprallt, der meinen Schritten folgt. Ich *will* Leona ſehen, Herr Graf, ſetzte er dann wohl hinzu, ich *muß* ſie ſehen; aber *ſpäter*, wenn erſt der blutige Tanz beginnt, zu dem wir uns bereiten, will ich ſie aufſuchen, will Abſchied von ihr nehmen; ſo lange aber, Herr Graf, verſchweigen Sie ihr, daß Sie mich geſehen.

Camillo hatte Wort gehalten und Leona hatte keine Ahnung davon, wie energiſch ihr Vater ſich bemühte, Alita wieder aufzufinden; wie er mit ſeinen Legionären und einer Anzahl geworbener Subjecte alle Gaſſen, Winkel und verdächtigen Häuſer durchſtreifte, wie er ſogar in die Provinzen ſeine Spione geſchickt, um Don Aleſſandro das Kind, Camillo die Geliebte wieder zu bringen und dieſen Beiden ſeine Schuld abzutragen.

Digitized by Google

Die Stadt Rom hatte inzwiſchen eine ſeltſame Phyſiognomie angenommen. Die Wälle und Mauern wurden in Vertheidigungszuſtand geſetzt und Barikaden aufgeworfen; die öffentlichen Plätze waren in militäriſche Lager umgewandelt, die verlaſſenen Klöſter und Paläſte wurden zu Caſernen gemacht. Truppen über Truppen, zum Theil in den phantaſtiſchſten Coſtümen zogen in die Stadt; Munition, Kanonen, Proviant wurde durch die Straßen gefahren, großartige Waffentransporte langten an; die Straßen wimmelten von Militär, Adjutanten ſprengten hin und her, Reiterabtheilungen zogen zum Thore hinaus und wieder herein, die ſchwaren Federbüſche der Offiziere und Berſaglieri wehten überall, Säbel und Musketen klapperten, das Commando ertönte. Da wo ſonſt friedlich an der Spitze frommer Prozeſſionen das Kreuz einhergetragen worden, rauſchten die Tricoloren, Kriegsgeſänge erſchallten anſtatt des andächtigen Ave Maria — ganz Rom war auf dem Kriegs- und Vertheidigungsfuß, denn der franzöſiſche General Oudinot hatte von Civita-Vecchia aus ſeine Vorpoſten gegen Rom aufgeſtellt und man ſprach davon, daß Garibaldi ſich demnächſt mit dieſen Vorpoſten engagiren werde. Mazzini war der Gott der Römer, Garibaldi ſein Prophet!

Von der ganzen Außenwelt abgeſchloſſen, hatte Mariano nichts von dieſem militairiſchen Schauſpiel bemerkt. Mit einer gewiſſen Trunkenheit bewegte er ſich jetzt an Landolfos Seite durch die Maſſen der Soldaten. Er ſah die Roſſe durch die Straßen jagen, er ſah die Federn wehen, hörte die Waffen an einander ſchlagen, hörte die Soldaten ihre Lieder ſingen — es war ihm, als bewege er ſich in einer neuen Welt und als ſei dieſe Welt der Inhalt ſo vieler köſtlicher Träume.

Vor einem alterthümlichen Gebäude, einem Koloß mittel-

Digitized by Google

alterlicher Architectur ſah eines Tages Mariano einige Schildwachen auf- und niedergehen. Offiziere und Soldaten trieben ſich vor demſelben herum:

— Wir ſind zur Stelle! ſagte Landolfo, auf das Kloſter zeigend und durch das hohe Portal ſchreitend. Die Legionäre, zum Theil junge Männer, deren Weſen Geburt und Erziehung verrieth, lagen mit Kartenſpiel beſchäftigt, in den halbdunklen Kreuzgängen umher. Landolfo grüßte nach allen Seiten, wechſelte mit Einigen kurze Worte und führte Mariano in eine ebenfalls halbdunkle, Halle, deren Hintergrund durch eine auf einem rohen Holztiſche ſtehende dreiſchnuppige Lampe erhellt wurde.

Auch dieſer Tiſch war von Kartenſpielern beſetzt; die Unterhaltung in verſchiedenen Dialecten zeugten von der nationalen Muſterkarte, welche die Armee der Republik aufweiſen konnte. Einer dieſer Offiziere erhob ſich, als er Landolfo ſah, und kam ihm entgegen. Keck und herausfordernd ſaß der runde Hut mit der ſchwarzen Feder lanzknechtartig auf ſeinem hübſchen, doch abenteuerlichen Geſicht, ein Knebelbart gab dieſem Antlitz etwas Verwegenes, womit der im Gürtel der blauen Blouſe ſteckende Dolch und der nachläſſig an der Seite klappernde Reiterſäbel recht kriegeriſch correſpondirten. Die Cigarrette im Munde, die Hände in den weiten grauen Pantalons, mit ariſtocratiſch-liderlichem Anſtande trat der junge Offizier zu Landolfo.

— Wo iſt der Gefangene? fragte der Letztere.

— Er liegt draußen und iſt gut aufgehoben, antwortete der Gefragte, während er Landolfos Begleiter betrachtete.

— Signore Mariano! ſtellte Landolfo ſeinen Begleiter vor.

— Ein Todter! antwortete der Offizier, ſich ſelbſt vorſtellend

Digitized by Google

und tauschte dabei einen lächelnden Blick mit Landolfo. Mein Name ist Lorenzo Salvini.

— Derselbe . . . ? fragte Mariano erschreckt und Landolfo anblickend.

— Derselbe, der in Kalabrien gefallen und wieder auferstanden, bestätigte der junge Mann . . . Mein Freund Landolfo hat die Gewohnheit, mich gern zu begraben; ich finde aber dieses Leben so angenehm, daß ich mir erlaubt habe, Ihnen gegenüber wieder aufzuerstehen. Sie werden mich hinfort nur Lorenzo nennen . . . Geben Sie mir Ihre Hand, Mariano!

In Lorenzos Wesen lag so viel Biederes, daß Mariano ihm die Hand reichte. Beide junge Männer betrachteten sich dabei mit eigenthümlichen Gefühlen: Mariano maß Lorenzo mit seltsamer Theilnahme, in die sich freilich die bittersten Erinnerungen mischten; Lorenzo seinerseits schien sich zu sagen; nicht übel, dieser Nachfolger!

— Bringe uns den Gefangenen, Lorenzo! sagte Landolfo, während die beiden jungen Männer sich noch maßen.

— Sofort! rief dieser, sich auf dem Absatz herum drehend und den Rest der Cigarette in die Ecke werfend. Doch noch Eins, Landolfo! Da Du mir diesen Fang verdankst, so werde ich auch das Hauptverhör leiten!

Lorenzo ging. Landolfo und Mariano begaben sich in den Hintergrund des Klosterhofes, über welchen sich bereits die Abenddämmerung ausbreitete. Hier erschien Lorenzo an der Spitze von sechs mit Musketen bewaffneten Legionären, die einen widerlich häßlichen Burschen mit spitzbübischem Gesicht und auf den Rücken gebundenen Händen transportirten.

Es war Sidi Smaëls Handlanger, derselbe, welcher Alita

Digitized by Google

an Smaëls Schwelle empfangen und ſie in deſſen Haus geführt hatte.

Landolfo lehnte ſich gemächlich und erwartungsvoll mit dem Rücken an die Mauer, Mariano ſtand da und verſchlang den Burſchen mit ſeinen Augen; Lorenzo zündete ſich eine neue Cigarette an und ſteckte dann die Hände wieder in die Taſchen ſeiner weiten Pantalons.

— Mein Sohn, begann er, dieſer Herr hier vermißt ſeit einiger Zeit ſeine Schweſter; man vermuthet, daß ſie das Opfer irgend eines Bubenſtreichs geworden iſt. Du wurdeſt ergriffen, weil Du geäußert, Du ſeiſt der Wächter eines ſchönen jungen Mädchens und haſt Dich hiedurch in den dringendſten Verdacht geſetzt. Du ſiehſt in dem Capitano dort und in mir, dem Lieutenant Lorenzo, Deine Richter, in jenem Herrn dort Deinen Ankläger. Daß Du ein Spitzbube biſt, bezeugt Dein Geſicht, denn ich habe bereits die Ehre gehabt, mit unzähligen Deines Gelichters zu verkehren, ſo daß ich auf eine halbe Meile einen Schurken von einem ehrlichen Mann unterſcheiden kann.

Der Gefangene blickte ſeinen Inquiſitor mit frecher Miene an, erſchrak aber, als ſein Auge auf Marianos Antlitz fiel, das ihn durch eine gewiſſe Aehnlichkeit mit den Zügen der Perſon, um welche es ſich handelte, frappiren mochte.

— Ich weiß nicht, was man von mir will! antwortete er dreiſt.

— Du weißt nichts? Gut, ſo bekenne: wer war es, der Dir die Signora übergeben?

— Ich kenne Niemanden und weiß von nichts!

— Wo ſteht das Haus, in welchem man Dir die Signora zur Bewachung gab?

Digitized by Google

— Ich weiß weder von einer Signora, noch von Jemandem, der ſie mir übergeben, noch von einem ſolchen Hauſe.

— Und doch haſt Du Dich deſſen gerühmt.

— So muß ich betrunken geweſen ſein!

— Gut, mein Sohn; wir werden Dir zu trinken geben, wenn der Wein Dich geſprächig macht.

Auf Lorenzo's Wink brachte man einen Zinnbecher mit Wein gefüllt, und reichte ihn dem Gefangenen. Dieſer nahm den Becher und ſchüttete den Inhalt höhniſch auf die Erde.

Auf Lorenzo's Wink führten die Soldaten ihren Gefangenen auf die andere Seite des Hofes vor einen geſchloſſenen Thorweg, ſtellten ſich in kurzer Entfernung von ihm auf und legten ſich in Anſchlag. Mit unerſchütterlicher Frechheit ſchaute der Burſche in die Mündungen der beiden Musketen. Lorenzo commandirte bis zu dem Moment „Feuer!" Der Gefangene ſtürzte auf die Knie.

— Ich bin unſchuldig! ſchrie er; ich will ja geſtehen, was ich weiß!

Die Soldaten blieben in Anſchlag; in peinlicher Spannung waren Landolfo und Mariano herzugetreten.

— Gut, ſo rede! ſprach Lorenzo kaltblütig.

— Ich kann ja nichts geſtehen, als daß mich eines Abends ein unbekannter Mann fragte, ob ich einen Scudo verdienen wollte, wenn ich eine junge Dame die Nacht hindurch bewache, die ihre Eltern wegen leichtfertigen Lebenswandels eingeſperrt. Ich ſagte ja, denn ein armer Teufel wie ich findet ſo leicht nicht einen Scudo auf der Straße. Man verband mir die Augen, führte mich durch mehre Straßen und endlich in ein Haus, wo ich die Signora fand und bis zum Morgen bewachte.

Digitized by Google

— Der Burſche lügt offenbar! ſagte Lorenzo. Es bleibt nichts übrig, als ihn über den Haufen zu ſchießen.

— Gnade, Gnade, Signore Capitano! rief der Gefangene, Vielleicht beſinne ich mich, wo das Haus liegt, wenn Ihr mir meine Freiheit ſichert.

— Du ſollſt ſie haben, ſobald Du uns an Ort und Stelle geführt. Aber wehe Dir, wenn Dich unterwegs Dein Gedächtniß verläßt!

Von den Soldaten in die Mitte genommen, ward der Spitzbube zum Kloſter hinaus transportirt. Mariano und Landolfo folgten. Die Dämmerung ſank bereits herab. Mariano bemerkte nicht, wie Zerga, der ihm mit ſeinem Wiſſen gefolgt, aber am Eingang des Kloſters verſchwunden war, bei ſeinem Hinaustreten um die Ecke des Hauſes, als er den Gefangenen entdeckt, durch das Halbdunkel geſchützt, voran eilte. Zerga war verloren, wenn dieſer Burſche Verrath im Sinn hatte.

Im Eilmarſch durchzog der Trupp die immer dunkler werdenden Straßen. Mariano und Ludolfo waren ſchweigſam, ſelbſt Lorenzo ſchien in einer großen Spannung zu ſein. Der Gefangene ſeinerſeits warf inzwiſchen ängſtliche Blicke umher; aber die Gaſſen waren öde und nirgendwo ſchien ſich ihm Rettung zu bieten. Endlich erreichte man die belebteren Straßen. Wichtige Nachrichten aus dem franzöſiſchen Lager ſchienen in der Stadt angelangt zu ſein; das Volk ſammelte ſich in Gruppen; das Gedränge ward ſo ſtark, daß Lorenzo ſich mit der flachen Klinge Raum verſchaffte.

— Zu Hülfe! ſchrien plötzlich mehre Stimmen, ſich zu den Soldaten rettend, um bei ihnen Schutz zu ſuchen. Die Aufmerkſamkeit der letzteren ward hierdurch getheilt; Lorenzo packte mehre der verfolgten Individuen und ſchob ſie zwiſchen die Sol-

Digitized by Google

baten; kaum über den Platz hinaus, warf er einen Blick auf seinen Trupp zurück, um die Häupter desselben zu zählen. Ihre Zahl stimmte nicht; er commandirte Halt. Mariano und Londolfo traten heran — man vermißte den Gefangenen.

Ein Schrei entfuhr Mariano; Lorenzo fluchte, Landolfo erschrak. Die Soldaten auf dem Platze lassend, zerstreute man sich eilig nach allen Seiten, um den Entsprungenen zu suchen — Alles war vergebens.

— Mit einem ganzen Register von Schimpfworten kehrte Lorenzo zu den Soldaten zurück und drohte ihnen mit dreitägigem Arrest für ihre Fahrlässigkeit. Auch Mariano fand sich athemlos wieder ein, Angstschweiß deckte seine Stirn; noch hoffte man auf Landolfo. Eine Viertelstunde verstrich; auch Landolfo kam — allein!

Das Erscheinen Landolfo's mit seiner Hoffnungsbotschaft war für Zerga ein Blitz aus heitrem Himmel gewesen. Er hatte den tief danieder gedrückten Mariano bereits auf den Punkt gebracht, daß dieser ihm sein heiliges Wort gegeben, ihm zu folgen, wenn er ihm Alita zur Stelle schaffe. Delila war aus dem Wege geräumt; Alita's hatte er sich glücklich bemächtigt, um Mariano *ganz* in Händen zu haben, wenn Delila nicht mehr sei. Seit Kurzem beschäftigte sich also Zerga damit, *wie* er, ohne sich selbst zu verrathen, Alita heimlich dem Bruder wieder zuführen könne. Zerga ahnte aber nicht, daß Sidi Smaël vorschnell und indiscret genug gewesen, sich vor Alita als Afrikaner zu decouviren, daß diese also Zerga's Hand in diesem Bubenstreich entdeckt hatte.

Digitized by Google

Ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, war Zerga dem Trupp voraus geeilt. Der Zufall war ihm günstig; es gelang ihm, wie dies bei einiger Aufregung der Gemüther nie schwer hält, einen Auflauf zu veranstalten. Von der Verschmitztheit des Burschen erwartete er, daß derselbe diesen Moment zu seiner Rettung benutzen werde, wie dies denn auch geschehen. Der Zufall wollte, daß Mariano, als er in seiner Angst sich dem Entflohenen nachstürzte, dicht an Zerga vorbeistreifte; er bemerkte ihn jedoch nicht und leichten Herzens setzte Zerga seinen Weg fort.

Beruhigt eilte Zerga zum Ghetto. Er mußte Smaël sprechen, mußte ihn von dem Geschehenen benachrichtigen, mit ihm überlegen, wie man sich vor Entdeckung wenigstens noch einige Tage sichre, denn vielleicht morgen schon konnte Zerga mit der Nachricht vor Mariano treten, daß er seinerseits jetzt eine untrügliche Spur Alita's gefunden und daß er ihm dieselbe zuführen werde, wenn er ohne zu säumen mit ihm und Alita den Weg zur Heimath antrete.

Mit langen Schritten eilte Zerga durch das Ghetto. Alles war dunkel. Endlich stand er vor Smaëls verfallenem Hause, in dessen Hofhütte Alita gefangen gehalten wurde. Die tiefste Stille herrschte umher; wie bewegt Rom an diesem Abend war, auf die Bewohner dieser Stätte schienen die Vorgänge draußen keine Einwirkung zu haben. Vorsichtig trat Zerga an das durch einen morschen Laden verschlossene Fenster. Leise pochte er mit dem Finger einmal, zweimal, dreimal und horchte dann auf das Antwortzeichen. Dieses ließ auf sich warten. Abermals pochte Zerga lauter als vorher. Wieder vergebens.

Zerga legte das Ohr an den Laden und lauschte. Noch einmal pochte er in derselben Weise, und zum vierten Male

Digitized by Google

vergebens. Noch nie war es vorgekommen, daß Smaël um dieſe Abendzeit außerhalb des Hauſes geweſen wäre; denn nach oaientaliſcher Sitte pflegte er mit niedergehender Sonne unter ſein Dach zu kriechen. Wo war Smaël, wenn er nicht öffnete? Daß die Soldaten Zerga zuvorgekommen ſeien, war unmöglich, ſelbſt wenn ſie den Gefangenen in demſelben Augenblick wieder ergriffen hätten, in welchem Zerga den Platz verließ.

Verrath! ſchrie es in der ohnehin ſo mißtrauiſchen Seele des Arabers auf. Er verließ das Fenſter und ſchlich an der Wand entlang zur Thür. Dieſe gab zu ſeinem Erſtaunen dem leiſeſten Druck nach und Zerga ſtand in dem finſtern Hausflur. Kein Schimmer von Licht drang aus der ſonſt immer matt erleuchteten Küche, alles war finſter und öde; kein Geräuſch verrieth die Anweſenheit lebender Weſen. Unſicher tappte er an der Wand des Hausflurs bis zum Ende deſſelben. Auch hier dieſelbe Finſterniß.

— Smaël! rief er halblaut in die Küche hinein. Sein Ruf echoete in dem Rauchfang und hallte dumpf und unheimlich zurück; Smaël ſelbſt aber antwortete nicht. — Smaël, ich bin's ja! . . . Zerga! . . . Smaël, es iſt Gefahr! Ich komme, Dich zu warnen! ſetzte er hinzu in der Ueberzeugung, daß wenn der Jude ſich verſteckt, dieſe Warnung ihn ſicherlich aus ſeinem Loch hervorziehen werde.

Allmälig gewöhnte ſich Zerga's Auge an die Dunkelheit; es gelang ihm, einige Gegenſtände in dem leiſen Schimmer zu entdecken, den die draußen herrſchende Nacht durch das kleine Küchenfenſter in der Küche verbreitete. Zerga ſchlich zum Eingang von Smaëls ſtets offnem Wohnzimmer; er trat ein, fühlte mit den Händen auf den drei Seiten des Divans umher,

Digitized by Google

entdeckte aber nichts Lebendes als einige Mäuſe, welche ihm über die Hände hinweg ſprangen.

— Smaël, Smaël, ich bin es ja! rief er abermals in arabiſcher Sprache; aber Niemand antwortete ihm, weder in dieſer noch in irgend einer andren Sprache. — Smaël, Du Judenſohn, Du Hund von einem Betrüger, Du haſt mich hintergangen! Sie kommen, um Dir die ſchwarze Hundeſeele aus dem Leibe zu reißen! Smaël, antworte, denn ich rieche, daß Du heut Abend noch hier geweſen biſt! rief er durch die Dunkelheit. Smaël, Du hängſt morgen am Galgen, wenn Du nicht auf meine Warnung hörſt! Wo haſt Du Alita, Du Sohn eines Diebes!

Immer daſſelbe Schweigen. Zerga ſtand Todesangſt aus. Er fühlte ſich zu dem Gemach hinaus und ſchlich durch die Küche zu der nach dem Hofe führenden Thür. Auch dieſe war unverſchloſſen. Auf dem Hofe dieſelbe Stille. Er ſchlich an den kleinen Stall, in deſſen Innern man Alita gefangen hielt. Die Thür ſtand offen; das Zimmer war leer, keine Spur von einem menſchlichen Weſen darin zu entdecken; ſogar Zerga's ſcharfer Geruchſinn bezeugte ihm, daß dieſe Hütte den Tag hindurch nicht leer geweſen ſein könne.

— Verrath! Verrath! . . . Du Hund, Du Dieb, Du Judenbalg! ſchrie Zerga außer ſich mit den Fäuſten vor ſeine Bruſt ſchlagend und in dem ſchmutzigen kleinen Gemach hin und her rennend.

Plötzlich ſchien er einen hellen Gedanken zu faſſen. Er erinnerte ſich, daß Smaël ſeine Handelsſchätze in dem auf der andren Seite des Hausflurs an der Küche belegenen Zimmer, ſeinem Magazin, bewahrte. War dieſes verſchloſſen, ſo konnte auch Smaël nicht fern ſein; dieſes Zimmer mußte ihm ſagen,

Digitized by Google

ob er wirklich betrogen worden. Freilich war wenig Aussicht auf das Gegentheil, denn wie konnte Zerga annehmen, daß Smaël sein Haus offen lassen und seine Schätze den Dieben Preis geben werde! Aber es war ja noch immer möglich, daß Smaël überrascht worden, daß man in seine Hütte eingebrochen, daß er nur sich selbst und seine Gefangene gerettet und seine Schätze einstweilen im Stiche gelassen, um zurückzukehren, wenn die Gefahr vorüber.

Verzweifelt stürmte Zerga durch die dunkle Küche zum Magazin des Juden. Die Thür desselben, sonst stets verschlossen, stand offen. Zitternd durchsuchte der Araber das Gemach; er packte die Kisten und rüttelte an ihren schweren Deckeln. Diese gaben nach; die Kisten waren leer. Alles leer und ausgeräumt.

Ein Wuthgeheul ausstoßend sank Zerga auf eine der Kisten.

— Er hat mich betrogen, bestohlen! stöhnte er, die Hände vor das Gesicht legend . . . Das Geld! Das Geld! Verflucht sei meine Thorheit! Wußte ich nicht, daß der Fluch auf dem Gelde des Nazareners ruht? Warum behielt ich die andre Hälfte so lange, warum weigerte ich mich, sie ihm früher zu geben, als er mir das Mädchen abgeliefert? Wußt' ich nicht, daß der Fluch auf meinem Haupte ruht, so lange das Geld des Nazareners in meinem Gürtel steckt? . . . Smaël! rief er aufspringend und mit wahnsinniger Hast in seinen Gürtel greifend. Hier hast Du das Geld, das verruchte Geld! Nimm es, ich will es nicht mehr; es paßt besser in Deinen weiten Bauch, Du Gauner, Du Räuber, Du Menschendieb!

Und in einem Anfall von Tollheit packte er das Geld und schleuderte es mit einer Vehemenz in die Küche, daß die lederne Hülle desselben sich löste und die Goldstücke auf dem harten

Digitized by Google

Steinboden umherſprangen. Plötzlich war es Zerga, als vernehme er ein Geräuſch neben ſich im Hausflur. Er lauſchte; ſeinem feinen Gehör entgingen die vorſichtigen Tritte nicht, mit denen Jemand in's Haus ſchlich.

— Biſt Du es, Du Hundeſohn, Du Geldhyäne? Hat Dich der Klang des Geldes gelockt, Du Menſchendieb? rief er zur Küche hinaus und in den dunklen Flur ſtürzend.

Wirklich bewegte ſich in dem letzteren eine menſchliche Geſtalt. Zerga packte mit ſeinen nervigen Fäuſten zu, griff aber fehl. Er ſah, wie ein Menſch, den er für Smaël hielt, behende wie eine Katze zur Hausthür hinausſchlich. In blinder Wuth und in der Dunkelheit der Straßen unfähig zu unterſcheiden, wen er vor ſich habe, verfolgte er anſtatt Smaël den Handlanger deſſelben, den ſpitzbübiſchen Burſchen, dem es gelungen war, ſich ſeiner Begleitung zu entziehen und der gekommen war, um ſeinen Herrn und Meiſter von der Gefahr zu unterrichten, der er ſoeben entlaufen.

Digitized by Google

V.

Der erste Kanonenschuß.

Im höchsten Grade mißgestimmt kehrten Landolfo und Lorenzo zum Kloster zurück, Mariano mit sich führend, den sie nicht sich selbst überlassen wollten. Lorenzo war außer sich vor Wuth, Landolfo jedoch vernünftig genug, die Hoffnung nicht ganz aufzugeben, denn wenn er die Richtung, in welcher der Gefangene sie geführt, recht verstanden hatte, so war das Ghetto das Ziel desselben gewesen und auf dieses Ghetto mußte also seine Aufmerksamkeit gerichtet werden. Während er also noch hoffte, entschädigte sich Lorenzo für das Fehlschlagen seiner Bemühungen, indem er sich dem feurigen Marsala widmete, wie es dieser junge Mann leider seit dem Schiffbruch seines Lebens gewohnt war. Lorenzo war eine der liebenswürdigsten, gutmüthigsten Seelen, aber er hatte die Schwäche, sich dem Wein hinzugeben, wenn ihn böse oder trübe Gedanken überraschten.

Landolfo that, als alle Drei im Kloster lagen und die Offiziere umher mit Spiel oder Trinken beschäftigt waren, was in seinen Kräften stand, um Mariano Trost einzusprechen. Lorenzo hingegen machte auf Mariano einen unangenehmen

Digitized by Google

Eindruck, denn berauſcht vom Marſala, kam er zu ihm, ſprach ihm viel dummes, verworrenes Zeug vor und verſchlimmerte des Jünglings Stimmung dadurch, daß er in ſeiner Trunkenheit Aeußerungen über Belia machte, die Mariano mit geballten Fäuſten aufſpringen ließen, und Landolfo zwangen, den Betrunkenen auf ſeine Matratze zu führen.

Inzwiſchen langte eine Ordonnanz im Kloſter an, welche den Befehl Garibaldis brachte, ſich am Morgen mit Sonnenaufgang marſchfertig zu halten. Alles hatte mit Sehnſucht auf den erſten Waffengang wider die Franzoſen gewartet und dieſe Ordre erregte daher den höchſten Jubel. Man zechte, man ſang Kriegslieder, bis endlich um Mitternacht die Mehrzahl in die Arme des Schlummers verſank.

Auch Landolfo, der Mariano nicht von ſich gelaſſen, war endlich eingeſchlafen; das Schnarchen der herumgelagerten Offiziere, das Auf- und Abgehen und Ablöſen der Wachen draußen im Hofe bewirkte für Mariano, deſſen Auge der Schlummer mied, eine höchſt melancholiſche Muſik; keines einzigen klaren Gedankens fähig, wälzte er ſich auf der Matratze. Vor ſeinem Gedächtniß zogen die unruhigſten Bilder vorüber, bis endlich eins alle die übrigen verdrängte. Er ſah ſich inmitten des Kriegslebens, er ſah ſich an der Spitze eines Trupps aller dieſer phantaſtiſch uniformirten Soldaten, ſah, wie er mit dieſen in den Feind drang, wie das tödtende Blei um ihn her einſchlug, das Blut aus tauſend Wunden quoll, und er ſelbſt in dieſem blutigen Wirrwar die Angſt betäubte, die ihn umher jagte.

Zu Kampf und Sieg hatte ihn auch Don Aleſſandro zu bereiten verſprochen, mit dem Gedanken an dieſe hatte er eine Laufbahn begonnen, die ihm anſtatt der Triumphe nur Schmach

Digitized by Google

und Sclaverei gegeben; zu Kampf und Sieg hatte ihn später Zerga wieder zurück führen wollen, und zu Kampf und Sieg auch rief ihn das Gedächtniß an Delila. War sie nicht von den Hoffnungen auf Sieg und Freiheit ihres Volkes begeistert gewesen? Konnte er ihr Andenken schöner feiern, als wenn er für eine Sache kämpfte, die ja die ihrige gewesen, wenn er seine erste Lorbeern auf ihr Grab legte? Delila hatte ihm ein Vermächtniß zurückgelassen, an welchem er nicht freveln durfte; mochte die Welt von ihr sprechen, was sie wollte, sie hatte ihn ja geliebt, sie war für ihn gestorben, denn daß jener Mord eine That des Eides, der Eifersucht gewesen, daran konnte er nicht zweifeln.

Heilend legte sich dieses Bewußtsein auf die Wunden, welche in Marianos Herzen brennten. Friedlichere Gedanken zogen in seine Seele, und zum ersten Male versank er endlich in einen ruhigen Schlummer, und bemerkte natürlich nicht, wie tief in der Nacht eine lange Gestalt in die große dunkle Halle trat, unter den Schlafenden umher suchte und sich endlich zu seinen Füßen hinstreckte. Es war Zerga.

Als der Lärm des Aufbruchs Mariano am Morgen weckte, stand Landolfo vor ihm, während Zerga wachend an seiner Seite hockte.

— Du treuer Zerga! rief er, diesem die Hand reichend. Wiederum eine vergebliche Hoffnung gestern; wir haben Alita nicht gefunden!

Zerga antwortete nicht, er wandte sich ab, um seine Aufregung zu verstecken. Mariano hielt dies für Schmerz um die verschwundene Alita.

— Edle Seele! rief er wehmüthig. Du verläßt mich nicht!

Digitized by Google

Landolfo ſah mit innerer Freude, wie die ſchreienden Diſſonanzen ſich in Mariano zu einer ſtillen Entſagung aufgelöſt.

— Mariano, ſagte er im Augenblick der Trennung, ich wäre ſo gern zu meinem Kinde, zu Leona geeilt, um ihr ein Lebewohl zu ſagen. Ehe Du heute zum Kriegsminiſterium gehſt, um Dir Deine Stellung anweiſen zu laſſen, ſende dieſe Zeilen an Leona; ich weiß, ſie denkt meiner, ſie werden ihr ein Troſt ſein.

— Ich verſpreche es, Landolfo. Morgen hoffe ich als einer Deiner Kameraden Dir zu begegnen! ſagte Mariano, die dargebotene Hand in der ſeinigen drückend. Lebewohl, Landolfo; Gott ſchütze Dich!

Auch Lorenzo kam, um ihm Adieu zu ſagen. Er ſah etwas wüſt aus und ſchien von den Ausſichten für den heutigen Tag ſehr begeiſtert zu ſein. Schweigend trennten ſich Beide.

Von Zerga begleitet, verließ Mariano das Kloſter und verlor ſich in den von einer lärmenden und im Voraus ſiegestrunkenen Menge belebten Straßen.

Wichtiges mußte für dieſen Tag vorbereitet ſein. Der Vormittag verlief. Man erzählte ſich von kleinen Scharmützeln, die bereits zwiſchen der beiderſeitigen Kavallerie vorgefallen. Truppen durchzogen unaufhörlich die Stadt nach allen Richtungen; die Barrikaden und Wälle waren armirt, immer neue Mannſchaft ward zu ihrem Dienſte beordert, am eifrigſten ſchien jedoch die Brigade Garibaldi's. Man ſah dieſen verwegenen Parteigänger, umgeben von ſeinem Stabe, gefolgt von ſeinem rieſigen, in einem dunkelblauen Mantel gehüllten Mohren, er ſelbſt mit wehendem Federbuſch und dem flatternden weißen Mantel, zur Porta Cavallegieri ſprengen.

Digitized by Google

Alles war auf ſeinem Poſten. Das Triumvirat hatte bereits am Morgen den Dienſt der Ambulancen organiſirt und an die Spitze deſſelben ein gemiſchtes Comité geſtellt, zu deſſen Mitgliedern namentlich die bekannte Fürſtin Belgiojoſo und der Pater Gavazzi gehörten. Auf dem Capitol und dem Monte Citorio erwarteten die Glocken das Erſcheinen der erſten franzöſiſchen Poſten, um Signal zum Alarm zu geben. Die Franzoſen hatten am Tage vorher ihre Poſten bis Caſtel di Guido vorgeſchoben und waren dort einer Abtheilung römiſcher Reiter begegnet, die ſich nach einer leichten Decharge zurückgezogen hatten. Heute Morgen führte der Commandirende der franzöſiſchen Vorpoſten ſeine Recognoscirung auf dem Wege zur Porta-Pancrazio bis zwölf Kilometer vor die Stadt und beſetzte hier die Höhen, ohne einem Feinde zu begegnen. Da fiel plötzlich der erſte Kanonenſchuß. Der Vorpoſten-Commandant blickte nach ſeiner Uhr.

— Es hat nichts zu bedeuten, ſagte er, die römiſchen Gebräuche kennend, dieſe Kanone verkündet die Mittagsſtunde.

Ein zweiter Kanonenſchuß dröhnte von Roms Baſtionen daher und riß eine blutige Lücke in den franzöſiſchen Poſten. Der Krieg war begonnen. Die Franzoſen pflanzten in einer Entfernung von neunhundert Metres, auf einer Terraſſe, der römiſchen Baſtion gegenüber, ihre Kanonen auf, während eine Abtheilung mit zwei andern Geſchützen im Galopp vorſprengte und geſchützt durch die Wölbung eines Aquaducts, auf dreihundert Metres von der römiſchen Baſtion Poſten faßte.

Die Kanonade begann; die römiſchen Geſchütze, eine vor Kurzem erſt von Bologna eingerückte Schweizer Batterie, wurden vortrefflich bedient; die Franzoſen ſtürzten ſich, geſchützt von

Digitized by Google

ihren Kononen, durch einen Kugelregen vor, um ſich in die Weinberge zu legen.

Dies war der Moment, wo Garibaldi, deſſen Legion durch die Abtheilungen der Studenti und Zambianchi bis auf 2300 Mann verſtärkt war, unter dem Schutze der Wallkanonen durch zwei Thore, und zwar mit ſeinem linken Flügel durch die Porta-Pancrazio zur Behauptung der Villen Corſini und Vaſcello, mit dem ſtärkeren rechten durch die Porta Cavallegieri ausfiel und mit der letztern gegen die von den Franzoſen beſetzte Villa Pamfili avancirte, um auf die Weiſe den linken Flügel der Franzoſen zurückzudrängen und den Rückzug ihres rechten nach dem auf der Straße nach Civita-Vecchia befindlichen Lager zu bedrohen.

Das Unglück wollte heute den Sieg der Römer. Eine Niederlage hätte die kriegeriſche Begeiſterung der Republikaner bedeutend herabgeſtimmt, hätte das Triumvirat und die Conſtituante vielleicht zur Beſinnung gebracht, ſie einſehen laſſen, daß, mit dem Schwur, die Republik zu retten, doch weder die Truppen Frankreichs zu bekriegen waren, das ſeine Ehre gegen dieſen Schwur verpfändet, noch die Truppen des Königs von Neapel, die bereits in Anmarſch gegen Rom, noch endlich die Oeſterreicher zu ſchlagen waren, die nur durch Feldmarſchall Oudinot's Proteſt in den Legationen zurück gehalten wurden.

Garibaldi griff die Dependenz der Villa Pamfili mit dem Bajonet an, ſtürmte die Villa ſelbſt, ſchnitt dem, die Villa Valentini beſetzt haltenden franzöſiſchen Bataillon den Rückzug ab, umringte dieſes mit vier Compagnien und zwang es zur Ablegung der Waffen, während ſeine andere Abtheilung nicht minder glücklich gegen den linken Flügel der franzöſiſchen Truppen war. Der Feind wich mit einem Verluſt von etwa zwanzig

Digitized by Google

Offizieren, gegen ſechshundert Todten und Verwundeten und an fünfhundert Gefangenen. Rom kränzte ſich mit dem erſten Lorbeer; es träumte von dem Wiederaufleben ſeines einſt die Welt beſiegenden Ruhmes und berauſchte ſich in dem trügeriſchen Jubel eines erſten Triumphes.

Der Abend war über dem blutigen Erſtlingswerk hereingebrochen. Garibaldi ward mit endloſem Jubel bei ſeinem Einzuge empfangen; Blumen und Evvivas regneten auf ihn herab; mit ſtolzem Mitleid blickte man auf die gefangenen Fünfhundert, welche der Cäſar des Tages an ſeinen Siegeswagen geſpannt. Die Straßen, die Häuſer und Paläſte erleuchteten ſich feſtlich. Garibaldi war der Abgott Roms geworden und triumphirt rief Mazzini aus dem im Kapitol reſidirenden Triumvirat herab: „Glorreiches Volk, die Sonne iſt aufgegangen über dem Rom des Volkes!“

Digitized by Google

VI.

Smaëls Hütte.

Zerga's Habsucht, die unveräußerliche Luſt des Arabers am Beſitz, hatte ihm, wie wir ſahen, einen böſen Streich geſpielt. Es war ihm nicht möglich geweſen, ſelbſt um die ſichere Ausſicht, endlich ſein Ziel erreichen, ſich ganz von dieſem Gelde zu trennen, das er ſelbſt ein Sündengeld nannte, ſo lange er nicht vollſtändig im Beſitz deſſen war, wofür er dieſes Geld geboten. Der Eigennutz des Arabers, ſein Mißtrauen kehrt ſich ſogar gegen ſeine theuerſten Angehörigen, er traut Keinem als ſich ſelbſt und lebt für keinen Andren als nur für ſich. Zerga hatte ſeinem Bundesgenoſſen die andere Hälfte des Geldes zu zahlen verſprochen, ſobald dieſer ſich wirklich Alita's bemächtigt. Smaël ſeinerſeits hatte ſeine Schuldigkeit gethan, er hatte ſogar dem Bettler Antonio, den er zuweilen zu benutzen pflegte, hundert Franken für ſeinen Dienſt gegeben, und Smaël, der es im Grunde mit ſeinem Landsmann ſehr wohl meinte, war alſo im Rechte, wenn er von Zerga den Reſt des Lohnes verlangte.

Zerga hatte ſich noch in derſelben Nacht überzeugt, daß Alita verborgen war. Als Smaël, auf ſeinem Hofe ihm durch

Digitized by Google

eine Spalte der Fensterladen die arme gefangene Alita gezeigt, wie sie weinend am Boden saß, hatte er ihn in sein Zimmer geführt, ihm die Hand hingehalten und gesagt: Sidi Zerga, Du bist mir jetzt die fünfhundert Franken schuldig! Zerga hatte vorgegeben, er habe die fünfhundert Franken zu Hause vergessen. Als er am nächsten Tage kam, hatte er sich überlegt, daß Smaël ihn betrügen könne, und beschlossen, ihn in der Hand zu behalten. Er schützte daher vor, er habe das Geld verloren, doch sei es ihm ein Leichtes, durch Mariano sich neue fünfhundert Franken zu verschaffen. Zerga berechnete, daß Smaël nach geschehener That sich wohl hüten werde, seinen eignen Hals in die Schlinge zu legen und daß Smaël, wenn er ihn jetzt ganz auszahle, in Bewachung des Mädchens fahrlässig oder gleichgültig werden könne.

Wochen vergingen unter allerlei Ausflüchten Zerga's. In der Ueberzeugung, daß letzterer mit dem Mädchen bald abreisen werde, hatte Smaël die Unvorsichtigkeit begangen, sich dem Mädchen zu zeigen, als sie sein Haus betrat; jetzt aber, da Zerga sie noch immer nicht abholen konnte, entstanden in ihm Bedenken; denn er wußte, daß man draußen die größten Anstrengungen machte, um dem Verbleiben Alita's auf die Spur zu kommen. Daß er die Gefangene so lange Zeit hüten solle, war gegen seine Erwartung; durch die Besorgniß um ihre Sicherheit ward er in seinen Handels-Manipulationen gestört und mußte mehr zu Hause sein als sonst. Dazu kamen noch die Mittheilungen, welche ihm sein Handlanger, Alita's Kerkermeister, machte. Das Mädchen war in der ersten Nacht höchst unglücklich gewesen und hatte so viel Thränen vergossen, daß es selbst diesem durchtriebenen Menschen an seine Spitzbubenseele ging; dann aber hatte sich die Gefangene zu fassen gesucht

Digitized by Google

und hatte ihm durch allerlei Liſt, ſogar durch verſuchte Gewalt das Leben ſo ſauer gemacht, daß er erhöhten Lohn für ſeine Dienſte verlangte; ja einmal war es der Gefangenen ſogar gelungen, durch eine bewundernswürdige Liſt die Wachſamkeit und Schlauheit ihres Wächters zu täuſchen, ihrem Kerker zu entſpringen und über den Hof bis in die Küche zu dringen. Endlich war ſie krank geworden; ſie war Tage und Nächte lang auf ihr hartes Lager hingeſtreckt, von Fieberfroſt geſchüttelt, und wenn dieſe Krankheit ſich verſchlimmerte, ſo mußte man das Aergſte befürchten.

Smaëls Geduld war unter dieſen Umſtänden auf die härteſte Probe geſtellt. Sein Kerkermeiſter wollte dies Amt nicht länger verrichten, weil der Anblick, ein ſo reizendes Kind leiden und verderben zu ſehen, ihm unerträglich werde. Smaël alſo machte Zerga eine letzte Vorſtellung und dieſer verſprach, ihn in wenigen Tagen von ſeiner Angſt zu befreien. Smaël ſtellte ihm einen letzten Termin, und dieſer lief mit demſelben Tage ab, wo Landolfo zu Mariano trat. Zerga hatte dieſen Mann anfangs in die Hölle verwünſcht, da er die Nachricht von der zu erwartenden Auffindung Alita's gebracht; als es ihm aber gelungen, den gefangenen Spitzbuben zu befreien, ſah er in dieſer Expedition einen glücklichen Ausweg für ſich ſelbſt. Er wollte ſich heute das Verdienſt erwerben, Alita zu befreien, ſie Mariano zuzuführen. Weniger Zuverſicht würde er gehabt haben, wenn er geahnt hätte, daß Alita durch ihre flüchtige Bekanntſchaft mit Smaël in Zerga den Urheber ihrer Entführung errathen und dieſe Entführung in Zuſammenhang mit jener Nacht zu Reſina gebracht hatte, wo Zerga ſie gewaltſam zur Rückkehr in die Heimath hatte bewegen wollen.

Als Sidi Smaël, der es aus Vorſicht nicht wieder ge-

Digitized by Google

wagt, ſich ſeiner Gefangenen zu präſentiren, ihr durch den Wächter hatte ſagen laſſen, daß dieſer ihr Landsmann längſt nicht mehr in Rom ſei, als Sidi Smaël einſah, daß Zerga ihm aus Mißtrauen das Lumpengeld, die fünfhundert Franken, vorenthalte, daß er ſeiner ſich nach der Heimath ſehnenden armen Seele doch eine große Freude bereite, wenn er die tauſend Piaſter bald voll mache, die ihm zum Wohlleben in Gibraltar fehlten, und daß gegenwärtig in Rom, wo es nur noch Soldaten, Säbel, Kugeln und Kanonen gab, wenig Ausſicht auf reellen Verdienſt ſei; als Sidi Smaël in Folge deſſen auf den Gedanken kam, daß dieſes Mädchen ein ſo koſtbarer Gegenſtand ſei, mit dem man wohl tauſend Piaſter und das Doppelte verdienen könne, erſchien es ihm plötzlich, als ſei ſeine Freundſchaft für Zerga von dieſem doch eigentlich aufs ſchnödeſte verrathen worden. Smaël ließ ſich alſo den Bettler Antonio aufſuchen und ſprach zu ihm: Antonio, ich habe Euch hundert Franken dafür gegeben, daß Ihr das Mädchen zu mir führtet; wollt Ihr das Doppelte verdienen, wenn Ihr ſie zurückbringt?

Der Bettler war ſeit jenem Abend nicht mehr von Smaël verwendet worden; aus Furcht vor Entdeckung hatte er ſich in Don Aleſſandro's Hauſe nicht mehr ſehen laſſen, durch ein ſeltſames Zuſammentreffen der Ideen aber hatte er bereits heute Morgen ſeine Schritte wieder einmal nach dieſem Hauſe gelenkt und Pepe in ſeinem Hofzimmer gefunden.

Gott grüß Euch, Signore Pepe! hat er dem Burſchen zugerufen, der jetzt den Kopf hängen ließ, während er ſonſt immer ſo vergnügt in die Welt geſchaut. Wie geht's Euch, Signore Pepe? Ich war lange nicht hier, weil ich den Jammer nicht mit anſehen konnte, der in Euer Haus eingekehrt.

Digitized by Google

— Ich dank' Euch, Antonio! antwortete Pepe trocken. Hättet aber was Beſſeres thun ſollen, als hierher kommen, um uns an unſer Unglück zu erinnern!

— Hab's auch gethan, Signore Pepe; hab' viel gethan für Euch und Euren gnädigen Herrn! O, man ſoll den Armen nie verachten, Signore Pepe!

Pepe ſchaute auf, betroffen durch den Ton, in welchem der Bettler ſprach.

— Ihr kommt heute nicht um des Almoſen willen, Antonio! ſagte er.

— Gott bewahre, Signore! Nehme nur Almoſen aus der Hand des Glücklichen! Was meint Ihr, wenn ich Euch Eure Wohlthaten mit Zinſen zurückzahlte?

— Ich verſteh' Euch nicht, Antonio!

— Könnt mich auch nicht verſtehen, ſo lange ich nicht deutlicher ſpreche! Was meint Ihr, wenn ich Euch nun einen Gruß von Eurer Signora Alita brächte?

Pepe ward bleich vor freudigem Schreck.

— Antonio! rief er außer ſich. Lügt Ihr nicht?

— Nur zur Hälfte, Signore Pepe! Ich bring' Euch allerdings keinen Gruß von der armen Signora, aber — —

— Antonio, ſprecht, was wißt Ihr! Entweder Ihr ſeid ein Lügner, oder . . .

— Oder ich ſpreche die Wahrheit, wenn ich komme, um Euch zu ſagen, daß ich der Signore auf der Spur bin!

— Antonio, wo iſt ſie?

— Nicht ſo ſtürmiſch, Signore Pepe! Die Sache iſt nicht ſo leicht. Ich will mit Eurem Herrn, dem Grafen, ſprechen.

— Seid Ihr toll? Der Graf glaubt bis heute noch, ſie ſei krank im Hauſe des Arztes!

Digitized by Google

— Aber mit der jungen Eccellenza werd' ich doch sprechen können? . . . Es geht nicht anders, Signore Pepe!

— Gut! Kommt ich will Euch zu ihm führen? . . . Aber wehe Euch, Antonio, wenn Ihr lügt!

Lächelnd schüttelte Antonio den Kopf, während Pepe ihn die Treppe hinauf zu Camillo schleppte.

Dieser saß trauernd im Zimmer. Seine Lage war in der That beklagenswerth. Der militärischen Laufbahn seit Monaten entrissen, da er unmöglich den kranken Vater verlassen konnte, umgeben von Volksbewegungen, die ihm im Innersten seiner Seele verhaßt, war Alita seine ganze Lebensfreude gewesen. Daß sie todt sei, durfte er nicht annehmen, aber wäre der Tod ihr nicht vielleicht sogar eine Wohlthat gewesen unter Umständen, die — — Camillo wagte diesen Gedanken niemals zu Ende zu denken; ein Schauder überlief ihn. Alita in rohen, gewaltthätigen Händen, Alita gemißhandelt, vielleicht gar — — Dieser Gedanke war so fürchterlich, daß sich ihm die Haare sträubten, daß er die Hände ballte und oft halb bewußtlos hinausstürmte, um planlos Alita da zu suchen, wo er sie schon hundertmal vergebens gesucht hatte.

Der Vater genaß langsam. Wie große Freude Camillo dies unter andren Verhältnissen bereitet haben würde, so angstvoll sah er dem Moment entgegen, wo Don Alessandro, da er seit Kurzem schon das Bette verlassen, sich durch keine Vorstellungen mehr werde hindern lassen, die vorgeblich noch immer kranke Alita im Hause des Arztes zu besuchen.

Auch der letztere hatte seine Gewissensbisse. Er sah sich in der Gefahr, von Don Alessandro auf einer Unwahrheit ertappt zu werden; er mußte erwarten, daß der Graf eines schönen Tages sein Haus mit einem Besuche überraschte und zu ihm

Digitized by Google

ſagte: mein Kind! Zeig mir mein Kind! Ich will es ſehen! Er hatte ſich mit Camillo ſo weit geeinigt, daß man Don Aleſſandro mit Leona nach Tivoli ſchicken wolle, während Camillo in Rom verbleiben ſolle.

Ein Freund und Landsmann Don Aleſſandro's nämlich, der für mehrere Jahre nach Spanien zurückgekehrt war, hatte dem Grafen ſein in Tivoli belegenes Sommerhaus zum Aufenthalt offerirt und da vorausſichtlich dieſer Theil der Umgegend Roms von den bevorſtehenden Kriegsoperationen verſchont bleiben durfte, ſo war Tivoli jedenfalls ein angenehmes Aſyl für den Kranken.

Camillo überlegte eben, wie er den Vater vermögen könne, ohne ihn nach Tivoli überzuſiedeln. Die Vorgänge in der Stadt waren der Art, daß der Kranke unmöglich hier verweilen konnte; man ſah einem Bombardement entgegen, alle Gräuel des Krieges mußten über die Stadt und ihre Einwohner hereinbrechen ſobald die Franzoſen mit ihrem Belagerungsapparat heranrückten.

In dieſen Gedanken ward Camillo durch das Eintreten Pepe's überraſcht, der den Bettler am Kragen herein zog. Pepe's Weſen verkündete dem jungen Offizier eine Ueberraſchung, der Anblick des Bettlers war ihm ſo befremdend, daß er aufſprang.

— Victoria, Herr Graf! Ich bringe einen Boten von Alita! rief Pepe jubelnd und den Bettler vor ſich her ſchiebend.

Camillo ſchaute ſprachlos den Bettler an.

— Nicht doch, Eccellenza, begann dieſer nach einer tiefen Verbeugung. Ihr Diener hat mich mißverſtanden.

Digitized by Google

— So habt Ihr dennoch gelogen! rief Pepe, ihn bei der Schulter faſſend.

— Erlaubt mir, mit Ruhe zu erzählen, was ich zu ſagen kam, antwortete Antonio, ſich von Pepe losmachend.

— Pepe, ſchweig und laß ihn reden! befahl Camillo. Ihr wißt von Alita? wandte er ſich nach gewonnener Faſſung an den Bettler.

— Ich glaube von ihr zu wiſſen, Eccellenza! Seit ich erfuhr, welch ein Unglück über dieſes Haus hereingebrochen, in welchem ich ſo viel Mildthätigkeit gefunden, ließ es mir keine Ruhe mehr. Ich ſagte mir: Antonio, zeige jetzt, wozu auch ein Bettler gut iſt; dein Unglück hat dich mit vielerlei Geſindel zuſammengeführt, du kennſt alle Schlupfwinkel, mache dich auf und ſuche die ſchöne junge Signora, aus deren Hand du ſo viele Wohlthaten empfangen. Alſo durchſtreifte ich alle Höhlen und Winkel, in welche nie das Auge oder der Fuß der Behörden gedrungen; ich verkehrte mit allen Banditen und Halsabſchneidern, mit allen Ruffiani und ihren Handlangern, mit allen Strolchen und Landſtreichern, von denen Rom jetzt überfüllt iſt . . .

— Faſſe Dich kurz! rief Camillo ungeduldig.

— Ich thue es, Eccellenza, denn ich würde einen ganzen Tag gebrauchen, um Ihnen meine Erlebniſſe zu erzählen . . . Alle meine Bemühungen waren vergebens. Endlich, als ich geſtern Abend meine Hüttte aufſuchte, die mich ſeit acht Wochen nicht mehr geſehen, ſah ich durch die halbzerbrochenen Laden eines verdächtigen Hauſes Licht auf die Straße dringen; ich hörte einen lauten Wortwechſel und trat an das Fenſter. Im Zimmer ſah ich ein halbes Dutzend wilder Geſtalten beim Morraſpiel. Man zankte ſich, man griff zu den Meſſern und ich trat noch zeitig genug in das elende Wirthshaus, um mich

Digitized by Google

zwiſchen die Streitenden zu werfen. Mir ſchien die Geſellſchaft ſchlecht genug, Eccellenza, um bei ihr zu bleiben; meinen letzten Paol opfernd, gewann ich die Freundſchaft dieſer Strolche. Ich erfuhr ſehr bald, daß ihrer eine ganze Bande exiſtire, die ſich damit beſchäftigte, aus den traurigen Verhältniſſen des Vaterlandes ihren Vortheil zu ziehen und ſtraflos, die allgemeine Verwirrung benutzend, zu rauben und zu ſtehlen. Der Streit war durch die Frage entſtanden, was man mit einem Mädchen beginne, das man beim Einbruch in das Haus eines Wucherers in der Nacht mit fortgeſchleppt . . . Was ſoll ich Ihnen die Geſchichte lang und breit erzählen, Eccellenza, dieſe Signora war keine andere als Signora Alita!

— Antonio, ſprichſt Du die Wahrheit? rief Camillo in ſtrengem Ton.

— Beim heiligen Antonio, ja, Eccellenza! Und daß ich ſie ſpreche, will ich Ihnen beweiſen. Als ich mich überzeugt, daß dieſes Mädchen wirklich Signora Alita ſei, rückte ich mit einem Vorſchlage heraus. Ich ſagte den Strolchen, ich kenne die Eltern dieſes Kindes; gegen eine Entſchädigung von hundert Scudi alſo verſprach ich, ihnen tauſend Scudi für das Kind zu verſchaffen, wenn ſie *mir* den Handel überlaſſen wollten. Man nahm den Vorſchlag an und verſprach, das Kind an einen gewiſſen Ort zu bringen, ſobald ich ihnen die tauſend Scudi übergeben. . . . Es ſind alſo nur neunhundert, Eccellenza, ſetzte der Bettler mit meiſterhaft geheuchelter Uneigennützigkeit hinzu, denn es verſteht ſich, daß ich Ihnen *meinen* Antheil ſofort zurückbringe.

— Antonio, Du wirſt mich führen; das Geld liegt bereit, doch wirſt Du begreifen, daß ich nicht ohne Schutz mich in ſolche Geſellſchaft wagen kann.

Digitized by Google

— Um aller Heiligen willen, Eccellenza, glauben Sie denn, man traue mir so unbedingt? Wissen Ew. Gnaden nicht, daß die ganze Stadt von diesem Gesindel durchwachsen ist und daß es um mich geschehen wäre, sobald man sieht, daß ich irgend etwas gethan, was wie Verrath aussieht? Bedenken Ew. Excellenz, daß mit Gewalt augenblicklich nichts auszurichten ist. Verlassen Sie sich ganz auf mich; der arme Antonio, der Ihrem Wohle die letzten Kräfte seines Alters zum Opfer gebracht, wird Ihnen mit Vergnügen auch seinen Kopf zum Opfer bringen! Mit Gewalt ist die Signora nicht zu retten, nur mit Geld.

— Ihr sollt es haben! antwortete Camillo. Sagt mir, Antonio, darf ich allein Euch denn nicht begleiten?

— Unmöglich, Eccellenza! Vertrauen Sie mir allein oder ich stehe für nichts!

— Aber Pepe wird doch in Eurer Nähe sein können?

— Keine Seele, Eccellenza! Aber ich sehe wohl, Sie hegen Mißtrauen gegen den guten Willen des armen Antonio; thun Sie das nicht, Herr Graf! Hätte ich die tausend Scudi, ich der arme Antonio, Gott ist mein Zenge, daß ich sie gern hingeben würde, um ein so liebes Kind zu retten. O die reichen Leute, wie sie am Gelde kleben! rief der Bettler, den Kopf senkend und seine beiden Hände traurig auf seinen Knotenstock legend.

Camillo fühlte sich beschämt; sein Herz pochte laut, als es die ganze Seligkeit fühlte, welche diese Botschaft ihm zurück gebracht; ein Stein fiel ihm von diesem Herzen, als er an den Vater dachte, an Leona, an Alita, und wie er sein Theuerstes wieder an sich drücken werde!

Camillo eilte in das Cabinet des Vaters, öffnete die Cassette, deren Schlüssel er während Don Alessandro's Krankheit in Be-

Digitized by Google

ſitz hatte, hob mit zitternder Hand einige Geldrollen heraus und ſtürzte, ohne dieſe wieder zu ſchließen, zum Bettler zurück.

— Hier nehmt, Antonio; rief er. Noch einmal ſo viel ſollt Ihr haben, wenn Ihr Alita zurückbringt; Eilt, Antonio! Ich beſchwöre Euch!

— O die reichen Leute! rief Antonio, noch immer in derſelben trauernden Stellung; wie ſchwer ſie ſich vom Gelde trennen, und wie haſtig ſie hinterdrein ſind, um ihren Vortheil davon zu haben! Meine Hand zittert bei dem Gedanken, einen ſolchen Schatz, ſo viel Geld zu halten, wie ich noch nie beiſammen geſehen! Wie reich und wie unglücklich doch zuweilen ein Menſch ſein kann! Sehen Sie, Excellenza, mit all Ihrem Gelde hätten Sie doch nicht vermocht, was der arme Antonio mit ſeinem Bettelſtab vermochte!

— Antonio, ich beſchwöre Dich, eile! rief Camillo in höchſter Ungeduld. Auch Du ſollſt nicht leer ausgehen. Du ſollſt belohnt werden; ich gebe Dir ebenſo viel, ja das Doppelte für Dich, wenn Du Alita bringſt!

Ein habſüchtiger Gedanke durchkreuzte das Gehirn des Bettlers. Das Doppelte dieſes Mammons ſollte ihm gehören, wenn er Alita brachte! Er verfluchte die Unmöglichkeit, dieſes Doppelte nicht verdienen zu können, denn Alita wußte ja, daß er ſie in das Haus Smaël's geführt; ihm blieb kein Vorwand, keine Entſchuldigung, der Verdacht ſeiner Betheiligung an dieſem Bubenſtreich war unmöglich von ihm abzuwenden. Er verfluchte ſeine Beſcheidenheit, nicht gleich das Doppelte verlangt zu haben, und mit bekümmertem Herzen entſchloß er ſich, mit Dem zufrieden zu ſein, was er in Händen hatte.

— Eccellenza, ich eile! ſagte er, ſich ſchwerfällig an ſeinem Stock rückwärts ſchiebend. Heute Abend hoffe ich, ſo Gott will,

Digitized by Google

Ihnen die Signora zuzuführen! Es iſt ein ſchwerer Gang für mich zurück zu dieſem Geſindel, aber es iſt ja eine gute That und ich trockne die Thränen des Kindes, das die meinigen ſo oft getrocknet.

Langſam bewegte ſich der Bettler zum Gemach hinaus und kroch die Treppe hinab, draußen das Geld in ſeinen Schnappſack ſchiebend, und vorſichtig zurückblickend, ob man ihm etwa folge.

— Pepe! rief Camillo in fieberhafter Aufregung; eile ſogleich zu Mariano und ſag' ihm, daß wir die Spur Alita's gefunden! Vielleicht, ſetzte er hinzu, vielleicht wird dies mir Gelegenheit geben, Bande wieder zu knüpfen, die ſo muthwillig zerriſſen worden . . . Gott gebe ſeinen Segen dazu!

Camillo eilte in Leona's Gemach, um dieſer die Freudenbotſchaft zu bringen. Pepe verließ das Haus, um Mariano aufzuſuchen und natürlich nicht zu finden, da dieſer mit Landolfo ſeine Wohnung verlaſſen. Der Vorſicht halber heftete er jedoch einen Zettel an Mariano's Thür, durch welchen er ihn bat, ſchleunigſt zu Camillo zu kommen, da dieſer ihm freudige Nachrichten zu geben habe. Unterwegs begegnete er dem Bettler. Pepe hatte ſchon während deſſen Unterredung mit Camillo dieſen Menſchen mißtrauiſch beobachtet; es war ihm bald aufgefallen, daß Antonio das Haus des Grafen gemieden von dem Abend, wo Alita verſchwand; ebenſo wollte es ihm nicht ganz einleuchten, daß der Bettler ausſagte, er habe ſich dieſe ganze Zeit bemüht, Alita aufzuſuchen, während er ſich doch nicht ein einziges Mal hatte blicken laſſen, um zu hören, ob man keine Spur von ihr gefunden.

Pepe hatte der Erzählung des Bettlers nur halben Glauben geſchenkt; es hatte ihm nicht gefallen, daß Camillo ſo ohne

Digitized by Google

Weiteres die tausend Scudi hergab, daß der Bettler jede, wenn auch indirecte Einmischung zurückgewiesen hatte. Als er jetzt den Bettler vor sich gehen sah, hatte er große Lust, ihm ungesehen zu folgen; er blieb daher hinter ihm und versteckte sich zuweilen in einem Portal, um den langsamen Alten wieder den nöthigen Vorsprung gewinnen zu lassen; trotz aller Vorsicht hatte dieser ihn entdeckt und sich auf eine Schwelle niedergelassen; Pepe war also genöthigt, diese Idee aufzugeben und seinen Weg fortzusetzen.

Digitized by Google

VII.

Die Gasse im Ghetto.

Pepe hatte Recht; dieser Bettler war ein so großer Schurke, wie er je seine Lumpen getragen.

Von Don Alessandro's Hause aus hielt es Antonio für das sicherste, sich zunächst nach seiner Hütte zu wenden. Dort trat er ein, als er sich überzeugt, daß ihm Niemand nachgeschlichen. Innerhalb seiner nackten vier Wände zog er das Geld aus seinem Schnappsack, legte die Rollen vor sich hin, weidete seine Augen an diesem Californien, packte es dann wieder, drückte es an seine Brust, an seine Lippen, verbarg es in dem Stroh seines Lagers und streckte sich darüber hin, als wolle er auf seinen Schätzen ruhen wie ein Nabob.

— Ich bin wieder reich! .... reich! Ich bin der reiche Antonio! rief er im Zimmer herumtanzend und immer wieder das Geld hervorlangend und küssend. Verächtlich warf er seinen Bettelstab, seinen Schnappsack bei Seite, stürzte sich dann wieder auf sein Geld, holte es aus den Papierrollen hervor, klapperte damit, um sich an dem Ton zu weiden und versteckte es dann plötzlich, erschreckend über diese Musik, tiefer

Digitized by Google

unter dem Stroh. Mit der Angst eines Geizhalses schaute er um sich, ob auch Niemand seinen Mammon gesehen und warf sich abermals auf das Lager, um seine Schätze zu bewachen. Endlich, als er sich satt geschwelgt in dem Gedanken, reich zu sein, blickte er sich wieder nach seinem Bettelstab um; er hatte fast vergessen, daß er noch eine Pflicht zu erfüllen habe, daß er noch einmal Bettler sein müsse.

Antonio war früher in vermögenden Umständen gewesen; seine Thorheiten, seine Faulheit hatten ihn an den Bettelstab gebracht und seit er diesen führte, war seine einzige Sehnsucht gewesen, einmal in Besitz einer Summe zu gelangen, welche ihm wenigstens das Betteln überflüssig machte, deßhalb hatte sich Antonio zu allerlei Gaunerstreichen hergegeben, wenn man seine Hülfe beanspruchte; da er aber zu feig oder zu faul war, dergleichen auf eigene Hand zu unternehmen, war er stets dabei zu kurz gekommen, denn seine Consorten hatten sich jedesmal den Löwenantheil vorbehalten, ihn aber mit kleineren Summen abgespeist, die stets bald wieder drauf gegangen waren, wenn Antonio im Bewußtsein der Wohlhabenheit sich Monate lang auf die faule Haut gelegt und das Betteln sehr anstrengend gefunden hatte. Jetzt besaß er tausend Scudi und diese erschienen ihm wie ein unerschöpfliches Kapital.

Camillo und Smaël also fielen ihm wieder ein. Dem Ersteren hatte er versprochen, für diese tausend Scudi ihm die Geliebte zurückzuführen, und Smaël hatte ihn am Morgen zu sich rufen lassen, weshalb, das mußte er erst hören. Gewiß war Antonio jetzt genöthigt, eine von diesen beiden Personen zu betrügen; als er aber abwog, wer von ihnen am meisten verdiene, betrogen zu werden, gab er Smaël den Vorzug.

Dieser Smaël hatte ihn stets sehr schlecht honorirt, ihm

Digitized by Google

manchen verſprochenen Lohn vorenthalten, während er in Camillo's Hauſe ſtets ein gaſtfreies Dach gefunden. Indeß war Camillo heute viel leichter zu betrügen als der Jude, und es handelte ſich alſo darum, erſt zu hören, was der letztere von ihm wollte, der ſo lange ſeiner Handreichung nicht mehr bedurft hatte; im Uebrigen mußte nach den Umſtänden gehandelt werden. Deshalb nahm Antonio Vernunft an! er verſteckte ſeinen Reichthum ſorgfältig, griff noch einmal zum Schnappſack und Bettelſtab, verſchloß ſein Zimmer und begab ſich zu Smaël auf den Weg in der feſten Zuverſicht, daß Niemand daran denke, ihn, den Bettler, beſtehlen zu wollen.

— Antonio, ſagte alſo Smaël zu dem Bettler, als dieſer im Ghetto erſchien, ich habe Euch hundert Franken dafür gegeben, daß Ihr das Mädchen zu mir führtet, wollt Ihr das Doppelte verdienen, wenn Ihr ſie zurückbringt?

Der Bettler ſtellte ſich dumm, horchte aber deſto ſchlauer auf.

— Ich verſtehe Euch nicht, Smaël; iſt das Mädchen noch in Eurem Hauſe? fragte er um ſich ſchauend. Ich meinte, Ihr hättet den armen Antonio längſt vergeſſen.

— Wo ſie iſt, das kümmert Euch nicht, Antonio! antwortete der Jude. Wollt Ihr zweihundert Franken verdienen?

— Für Antonio regnete es heute Geld; deſto unverſchämter ward er alſo.

— Dreihundert ſind beſſer als zweihundert, Smaël, antwortete er. Meine Knochen werden immer mürber und meine Dienſte alſo theurer.

— Ihr ſcheint inzwiſchen gute Geſchäfte gemacht zu haben? fragte der Jude.

— Doch nicht über zwei bis drei Paoli des Tages! antwortete Antonio trocken.

Digitized by Google

— Um ſo mehr werdet Ihr alſo mit zweihundert an einem Tage zufrieden ſein!

— Es kommt darauf an, wie ſchwer der Dienſt iſt.

— Sehr leicht, wenn Ihr's geſcheidt anfangt. Man hat mir, wie Ihr wißt, das Mädchen in Verwahrſam gegeben . . .

— Nein, das weiß ich nicht, unterbrach ihn Antonio. Ich weiß nur, daß Ihr mich beauftragtet, ſie durch Liſt hierher zu führen. Ihr habt mir den Dienſt recht knauſerig bezahlt und unter dreihundert kann ich alſo nicht mehr Geſchäfte mit Euch machen.

— Hört weiter, Antonio; mir iſt dieſes Geſchäft leid. Das Mädchen thut mir auch weh, ich will ſie ihren Eltern zurückſchicken.

— Was für ein edler Menſch Ihr ſeid, Smaël! rief Antonio mit trockner Ironie. Hat man Euch nicht genug für dieſes ſchöne Kind geboten?

— Ihr hört, das Geſchäft iſt mir leid. Wollt Ihr ſie zurückführen?

— Um mich dafür an's Meſſer zu bringen?

— Dummes Zeug! Ihr wißt, daß wo keine Richter ſind, auch die Ankläger umſonſt ſind.

— Wenn ſie nicht ſelbſt die Rolle des Richters ſpielen!

— Ihr ſollt alſo die dreihundert haben, fuhr Smaël fort, der durch Antonio's Sprödigkeit beſorgt wurde.

— Gut, ſo läßt ſich weiter ſprechen!

— Ihr ſeid in dem Hauſe der Eltern des Mädchens bekannt. Geht zu ihnen, ſagt ihnen, Ihr hättet den Aufenthaltsort deſſelben durch Zufall erfahren, ſie ſei in ſehr gefährlichen Händen, doch wäret Ihr im Stande, ſie durch eine Beſtechung von tauſend Scudi zu befreien.

Digitized by Google

Antonio ſchaute verwundert auf; ihm war's faſt, als wiſſe der Jude um das Geſchäft, welches er ſoeben gemacht; indeß Smaëls Geſicht verrieth nichts, was dieſe Befürchtung hätte beſtätigen können.

— Tauſend Scudi, hm; und die wolltet Ihr einſtecken, während Ihr mich mit dreihundert Franken abſpeiſt? Smaël, Ihr ſeid ein großer Gauner!

— Ihr wißt nicht, wie viel Koſten, Sorgen und Aergerniß ich ſchon um dieſes Mädchens willen gehabt.

— Ich will Euch einen Vorſchlag machen, ſagte der Bettler gleichgültig; gebt mir die dreihundert Franken auf die Hand. Wenn ich die tauſend Scudi habe, theilen wir und Ihr zieht wir das empfangene Handgeld ab.

— Antonio, das iſt zu viel; bedenkt, wie groß meine Koſten ſchon geweſen; ich habe nur fünfhundert Franken erhalten, davon gab ich Euch einhundert, ein anderes Hundert dem Wächter des Mädchens, für einhundert habe ich ſie ſchon füttern müſſen, ich habe alſo mit den dreihundert für Euch ſchon großen Schaden.

— Dem Ihr durch die tauſend Scudi wieder nachkommen werdet; da ich indeß einſehe, daß Ihr mehr haben müßt als ich, ſo will ich mit dem Drittel zufrieden ſein!

Smaël und Antonio wurden handelseins. Smaël zahlte dem Bettler die dreihundert Franken; Antonio ſollte ſich ſofort zum Hauſe Don Aleſſandro's aufmachen und dann zu Smaël auf Kreuz- und Querwegen, damit man ihm nicht nachſchleiche, zurückkehren.

Während Antonio ging, machte ſich Smaël eilig dabei, die Koſtbarkeiten, die er noch im Magazin beſaß, in eine kleine Kiſte zu packen und dieſe zu einem Bekannten zu bringen.

Digitized by Google

Smaël wollte Rom Valet ſagen, da er, wenn er dieſe Summe erhielt, die tauſend Piaſter beſaß, die ihm noch gefehlt hatten. Er beabſichtigte, noch heute ſeine Hütte zu verlaſſen und ſich nach Livorno durchzuſchleichen, wo er ein algeriſches Schiff zu finden hoffte.

Als Antonio zurückkehrte, wußte Smaël dieſen in ſo fern täuſchen, als in ſeinem Zimmer keinerlei Veränderung vorgegangen. Des Bettlers Geſicht ſtrahlte vor Freude.

— Alles in Ordnung, Smaël; aber ſeid auf Eurer Hut! rief er beim Eintreten. Man umhalſte und drückte mich in jenem Hauſe, als ich mit der Nachricht kam; Niemand hegte den geringſten Verdacht gegen mich!

— Habt Ihr das Geld? fragte Smaël.

— Ich hätte Euch nicht für ſo einfältig gehalten! antwortete Antonio. Glaubt Ihr, ich werde den Verdacht dieſer Leute wecken? Glaubt Ihr, dieſe vornehme Familie werde einem ihr bekannten armen Bettler eine ſolche Summe ſchuldig bleiben, wenn er ihr geſagt, er habe ſeinen Kopf für die Zahlung des Geldes zum Pfande geſetzt?

— Hm, aber beſſer und bequemer wär's geweſen, Ihr hättet das Geld Euch vorauszahlen zahlen laſſen, ſo brauchten wir das Kind heut Abend nur auf die Straße zu führen und dann laufen zu laſſen.

— Geht nicht, Smaël! Packt nur Euren Kram hier zuſammen, daß Ihr heute Eure Höhle verlaſſen könnt; ſobald es dunkel iſt und Ihr das Loch hier geräumt und die Hausthür offen geſaſſen, bleibt Ihr draußen auf der Straße in meiner Nähe; ich trete dann verkleidet hier herein, öffne die Thür des Gefängniſſes und führe unerkannt, da der Mond uns nicht ſtören wird, die Signora an die Fontäne auf der Piazza di

Digitized by Google

Spagna; dort wird sie Jemand empfangen, der mir das Geld zahlt. Da Ihr in meiner Nähe seid, so theilen wir auf der Stelle. Für uns Beide aber wird es dann vortheilhaft sein, uns etwas hinter den Coulissen zu halten, da das Mädchen möglicherweise errathen hat, daß sie im Ghetto gewesen.

Smaël brummte zwar darüber, daß Antonio das Geld nicht sogleich gebracht, indeß er war dieser Angelegenheit satt. Zerga erschien ihm wie ein Betrüger, seine ganze Hoffnung war jetzt auf Antonio gesetzt.

Smaël wandte sich also von Dem, welchen er in Verdacht hatte, daß er ihn betrügen wolle, zu Demjenigen, der ihn bereits betrogen hatte. Antonio seinerseits sah mit großer Zufriedenheit das Vertrauen, welches der Jude auf Grund einiger Geschäfte in ihn setzte, die er ihm früher mit großer Pünktlichkeit ausgerichtet; er war mit Smaël bereits fertig, er hatte sein Geld in der Tasche und in seiner Freude über diesen Reichthum, in seiner ihm angebornen Faulheit war es ihm höchst unbequem, sich noch einer Sache wegen zu bemühen, die eigentlich gar kein Interesse mehr für ihn hatte. Antonio war nicht mehr der Bettler, er kehrte gänzlich den Italiener heraus, dem nichts über sein dolce far niente geht und dem der Besitz einer mäßigen Summe sogleich den ganzen schönen Himmel des Nichtsthuns und der Sorglosigkeit eröffnet. Wenn er also, jetzt im Besitz eines ganzen Australien, sich noch zu der Anstrengung bequemte, an den Juden und an Alita zu denken, so ist ihm dies sehr hoch anzurechnen, denn wer hinderte ihn, sich sogleich auf die faule Seite zu legen und alle Geschäfte oder Verpflichtungen in der schönsten Gemüthsruhe zu verschlafen!

Smaël, in der süßen Hoffnung, seine Geschäfte in Rom mit einer sehr rentablen Affaire zu schließen, hatte seine Hütte bald

Digitized by Google

geleert und in drei Kisten seine Habseligkeiten fortgeschafft. Seltsam erschien es ihm, daß sein Handlanger, der verschmitzte Bursche aus Aquapendente, sich den ganzen Tag nicht hatte blicken lassen; die Gefangene bedurfte der Nahrung, er aber konnte ihr diese persönlich nicht reichen, denn das war das Amt ihres Wächters. Smaël erwartete, daß der Bursche wie gewöhnlich am Abend kommen werde; er kehrte also mit Einbruch der Dunkelheit zurück, untersuchte die Thür der Hofwohnung, ob auch der Riegel von draußen sicher vorgeschoben, verließ dann das Haus, nachdem er die Außenthür nur angelehnt und stellte sich nach Verabredung an der nächsten Ecke der dunklen Gasse auf, um, wenn jener Bursche kommen sollte, ihn fortzuschicken und dann Antonio zu erwarten. — Wirklich sah er nach Verlauf einer Stunde eine Gestalt durch die öde Straße daher kommen. Es war Antonio. Zu Smaëls Verwunderung hatte dieser nicht, wie sie verabredet, eine Verkleidung angelegt, sondern kam in seinem gewöhnlichen Aufzuge. Smaël wagte sich nicht hervor. Antonio, der den Juden bemerkte, wankte auf ihn zu und befahl ihm, sich an der andren Straßenecke in entgegengesetzter Richtung aufzustellen, sich auch ja nicht blicken zu lassen, da es ihm sei, als drohe Gefahr. Feig, wie er war, erschrak er vor Antonio's Benehmen, wagte aber nicht, ihm entgegen zu handeln, und schlich mit zitternden Gliedern davon. Ruhig, als gehe er zu einem Besuch, trat Antonio in das Haus, verweilte einige Minuten in dem dunklen Hausflur, schlich dann zur Thür zurück und streckte vorsichtig den Kopf heraus, um sich zu überzeugen, ob Smaël aus Besorgniß um sein Geld nicht seine Anordnungen übertrete.

In der That sah er den Juden an den Häusern entlang schleichen und sich kaum zwanzig Schritte entfernt hinter einer

Digitized by Google

morſchen Strebe verbergen. Roms Straßen ſind am ſpäten Abend todt, vollſtändig leblos und an Stille einem Friedhof gleich; ähnlich war um dieſe Zeit das Ghetto.

— Der Jude muß mir erſt aus dem Wege! brummte Antonio. Er verließ das Haus und berührte mit ſeinem Knotenſtock das ſchlechte Pflaſter ſo laut, daß er ſchon in der nächſten Minute Smaël erſchreckt nach ſeinem ihm angewieſenen Poſten zurückfliehen ſah. Lautlos kehrte Antonio um und ſchritt wieder in das Haus. In dem dunklen Hofe angelangt, lauſchte er vor der Thür der Hütte.

— Armes Ding! murmelte er. Es iſt kein Spaß, ſo lange in dieſem Stall eingeſperrt zu ſein und das Futter des Juden wird auch kein Manna geweſen ſein, ogleich er behauptet, er habe dafür hundert Franken ausgegeben.

Antonio legte das Ohr an die Thür. Nichts bewegte ſich drinnen.

— Signora! rief er leiſe pochend.

Keine Antwort.

— Signora Alita! wiederholte er mit verſtellter Stimme, und gleich darauf vernahm er drinnen ein Geräuſch.

— Wer ruft? fragte eine zarte Stimme.

— Ein guter Freund, der gekommen iſt, Sie zu erlöſen, antwortete Antonio, ſchob mit Anſtrengung den ſtarken Riegel zurück, öffnete die Thür und erkannte in dem Dunkel eine weibliche Geſtalt.

Alita ſah kaum die Thür ſo ungewöhnlich lange offen, als ſie an dem Bettler vorbeihuſchen wollte. Dieſer faßte ſie rechtzeitig am Kleide.

— Um Gotteswillen, Sie werden doch Ihrem Retter nicht davonlaufen wollen? rief er halblaut.

Digitized by Google

— Antonio, das ist Eure Stimme! Ihr wart es, der mich hierher gebracht! rief Alita, mit der Hand des Bettlers ringend, um sich loszumachen.

— Sie irren, Signora! Wir wurden Beide hintergangen; jetzt aber sorge ich für Ihre Freiheit. Um Gotteswillen, kein Lärm! Stellen Sie sich hinter mich, folgen Sie mir auf dem Fuße, und wenn wir auf der Straße sind, fliehen Sie nach rechts, wenden sich dann links und eilen immer in derselben Richtung fort; ich kann Sie leider nicht begleiten; Sie müssen sich also schon selbst zurechtfinden.

Alita fühlte, daß der Vetter ihr Kleid fahren ließ. Vertrauen fassend, stellte sie sich hinter ihn und folgte ihm durch die dunkle Küche. Zu ihrer Beruhigung sah sie einen matten Schimmer in den Hausflur dringen, mit hochklopfendem Herzen folgte sie dem Bettler zur Schwelle.

— Es ist Alles in Ordnung! flüsterte dieser, nachdem er vorsichtig hinausgelugt hatte. Wenn ich mit dem Stock leise auf das Pflaster schlage, eilen Sie rechts an den Häusern entlang, schlagen dann die Gasse links ein, und Gott behüte Sie!

Alita war diese Rettung so unerwartet, sie war eben erst aus einem Halbschlummer geweckt, daß sie sich zusammennehmen mußte.

— Ich verstehe Euch! antwortete sie leise. In demselben Augenblick gab der Bettler kaum vernehmbar das Zeichen. Alita stürzte wie ein Reh davon, während der Bettler in entgegengesetzter Richtung die Straße hinabschritt.

An der Ecke trat ihm Smaël entgegen.

— Ich sehe Euch allein; wo ist das Mädchen? rief Smaël erschreckt.

— Ihr habt mich hintergangen, Smaël; die Thür der

Digitized by Google

Hütte ſtand offen, das Mädchen war fort! .... He? Habt wohl das Geſchäft auf eigne Hand gemacht? Hätt' Euch doch für ehrlicher gehalten!

— Ihr lügt! rief Smaël außer ſich vor Angſt. Ich ſelbſt habe die Thür unterſucht, als ich fortging.

— So hat ſie Euch Einer geſtohlen!

Sich in die Haare fahrend, verließ Smaël den Bettler und eilte in das Haus. Antonio fand es am bequemſten, dieſen Augenblick zu benutzen und ſich davon zu machen.

Allerdings fand Smaël die Hütte leer; er ſuchte mit den Händen auf Alita's hartem Lager, er betaſtete die Ecken, er ſuchte in den Winkeln des ſchmalen Hofes, durchforſchte wimmernd die Küche und die beiden übrigen Gemächer — Alles war leer!

Wehklagend und von der Furcht aus dem Hauſe gejagt, eilte er auf die Straße und ſuchte in allen Ecken, aber vergebens. Plötzlich hörte er ſchnelle Schritte; in den tiefſten Schatten flüchtend, hockte er unter einem Mauervorſprung nieder und ſah, wie eine große, dunkle Geſtalt an ſein Fenſter trat und dreimal klopfend ſeinen Namen rief.

Smaël erkannte Zerga's Stimme. Gewiß war er gekommen, um von ihm das Mädchen zu verlangen. Kalter Angſtſchweiß trat auf ſeine Stirn, er wagte kaum Athem zu holen und drückte ſich tiefer in die Ecke. Eine Zeit lang war Alles ſtill. Dann hörte er Rufen in ſeinem Hauſe, es war ihm, als unterſcheide er in den heftigen Monologen Zerga's ſeinen Namen. Das Auge nur auf das Haus gerichtet, erſchrak Smaël plötzlich vor dem Geräuſch neuer Schritte. Er ſah eine zweite Geſtalt in ſein Haus ſchleichen; das an die Dunkelheit bereits gewöhnte Auge glaubte in dieſer den Burſchen zu unterſcheiden.

Digitized by Google

Smaël saß fast athemlos still. Da mit einem Male vernahm er neuen Tumult im Hause; die beiden Gestalten warfen sich, einander verfolgend, auf die Straße; die kleine verschwand spurlos, nur die größere suchte in der Gasse umher.

— Smaël, Du Hund, Du Judenseele! Du Betrüger: Du Mädchendieb! heulte Zerga durch die Gasse und mit einer solchen Wuth, daß dem armen Smaël in seinem Versteck vor Angst die Zähne klapperten, denn immer näher kam ihm die heulende Hyäne, der wüthende Zerga.

Blind in seiner Wuth, schoß dieser dicht an Smaëls Versteck vorüber. Kaum hörte Smaël das Geheul sich entfernen, als er Muth faßte, sich aufrichtete und wie ein aus seinem Mauerloch aufgescheuchter Uhu in derselben Richtung davon schoß, welche Alita genommen.

Die unheimliche Gasse ward wieder still; die wenigen Bewohner derselben, welche Zerga's Geheul gehört, hatten sich wohl gehütet, die Läden zu öffnen, da dergleichen nichts Gutes bedeutete.

Zwei Stunden später schlich wiederum eine Gestalt in Smaëls verlassenes Haus; matter Lichtschein bewegte sich bald darauf in der Küche. Es war Smaël's Handlanger, der Bursche aus Aquapendente, der beim Schein einer Blendlaterne die Goldstücke vom Boden sammelte, welche Zerga dem Juden „in den Bauch" geworfen.

So also war das Schicksal von Zerga's Sündengeld, an welchem, wie er selbst sagte, ein Fluch haftete. Weder er noch Smaël behielten ein Stück davon; es verkrümelte sich in den Händen zweier anderer Gauner, die wir lachend vom Schauplatz verschwinden sehen.

Digitized by Google

Um dieselbe Nachtzeit, wo der letzte Fuß Smaels seitdem verfallene Hütte betrat, patrouillirte Pepe ungeduldig die Straße auf und ab. Camillo stand, hinter den seidenen Vorhängen versteckt, am offnen Fenster, Leona saß bei dem Vater, dessen Auge heute kein Schlummer berühren wollte.

Don Alessandro's Verlangen nach Alita war an diesem Tage so stark und unabweisbar gewesen, daß Leona in ihrer Angst sich zu der Aeußerung hatte hinreißen lassen, der Arzt habe versprochen, Alita heute Abend wieder zurück zu bringen. Don Alessandro also, der fast gänzlich genesen war, erwartete die Rückkehr seines Lieblings, im Fauteuil sitzend, mit der peinlichsten Ungeduld und versetzte dadurch Leona in eine gänzlich hülflose Lage. Aber der Abend kam, die Nacht kam, und Leona's Seelenangst immer größer.

Zwei Stunden schon trieb sich Pepe in der Straße herum; so mancher Nachtwandler kam vorüber; aber von den Erwarteten war keine Spur.

— Ich hab' es gleich gesagt, man hat uns betrogen! wiederholte sich Pepe wohl hundertmal. Dieser Spitzbube hat nur das Geld haben wollen; ich sah's ihm an, daß er uns anführen wollte!

Auch Camillo's Hoffnung schwand allmählig; auch er stand schon seit zwei Stunden auf seinem Observatorium; trauernd schüttelte er den Kopf und beobachtete Pepe's stille Wanderung. Plötzlich sah er, wie dieser still stand, wie er die Hand über das Auge legte und dann die Straße hinab stürzte. Ein electrischer Strahl durchzuckte Camillo's Glieder frostig und zugleich glühend heiß; ohne sich Rechenschaft zu geben, was Pepe forttrieb, stürzte er zum Zimmer hinaus, die Treppe hinab.

Leona, die aufmerksam auf das leiseste Geräusch horchte,

Digitized by Google

vernahm dieſe Tritte, ſie hörte Camillo die Treppe hinab eilen. Auch ſie fuhr auf, ließ den armen Don Aleſſandro daſitzen und ſprang ebenfalls die Treppe hinab zur offnen Hausthür.

Hier ſah ſie eine Scene, die ſie ſchwindeln machte: Alita in Camillo's Armen! Schluchzend vor Wonne hatte Alita ihr Antlitz an Camillo's Bruſt gelehnt; dieſer bedeckte ihre Stirn mit glühenden Küſſen, er preßte ſie an ſich, ſtumm, unfähig einen Laut zu äußern. Dann warf ſie ſich an Leona's Bruſt, ſie drückte Pepe die Hände, ſtreichelte ihm die Wangen und eilte immer wieder in Camillo's Arm zurück.

Plötzlich vernahmen die Ueberglücklichen eine Stimme, die von oben herab drang.

— Alita! Mein Kind! Meine Alita! rief Don Aleſſandro, der, ſich auf den Stock ſtützend, ſeinen Fauteuil verlaſſen und zu ſchwach, um die Treppe hinab zu ſteigen, an der Gallerie derſelben ſtand, als er den Jubel unten vernahm.

Alita hörte dieſe Stimme. Sich losmachend, flog ſie die Treppe hinan und warf ſich in Don Aleſſandro's Arme, der ſie ſprachlos an ſich preßte, während zwei große Thränen aus ſeinen Augen auf das Haupt des geliebten Kindes fielen.

Minuten lang hatte Alita an der Bruſt des Vaters gelegen; jetzt erhob ſie plötzlich das Köpfchen und ſchaute auf.

— Wo iſt Mariano? fragte ſie leidenſchaftlich und umherblickend.

Niemand antwortete. Alita fühlte, wie Don Aleſſandro's Arm erzitterte und erlahmte. Die Erinnerung an frühere Vorfälle kehrte in Alita's Gedächtniß zurück und warf einen Wermuthstropfen in ihre Freude.

— Vater! . . . Mein armer Bruder! rief ſie, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend und es wieder an Don Aleſſan-

Digitized by Google

dro's Bruſt bergend, der ſympathiſch ihren Schmerz verſtand und ſeine zitternden Hände auf das Haupt des Mädchens legte

— — — — — — — — — — — — — — — —

Am andern Morgen mit Tagesanbruch machten ſich Camillo und Pepe auf, um nach Alita's Beſchreibung im Ghetto das Haus Smaëls und wo möglich auch den Bettler Antonio aufzuſuchen. Man fand die Hütte im alten Zuſtande, auch das elende Gemach, in welchem die arme Alita ſo lange geſchmachtet. Pepe ſuchte Vergnügen darin, das ganze Neſt unterſt zu oberſt zu kehren, fand aber nichts als die arabiſche Silbermünze, welche Antonio Alita vorgezeigt. Von Smaël war keine Spur und auch Antonio war und blieb verſchwunden.

Inzwiſchen war zu Hauſe auch Don Aleſſandro mit dem erſten Morgengrauen erwacht. Sein erſter Gedanke, ſein erſtes Wort war Alita. Man mußte ihm das Kind bringen, er bedeckte Alita's Antlitz mit Küſſen und ſtreichelte ihr die Hände, das Haar, die Wangen, während ſein Auge von unendlicher Freude ſtrahlte. Alita mußte ſich an ſein Bett ſetzen und ihm die ganze Geſchichte noch einmal erzählen, mit der man ihm ſchon geſtern Abend hatte herausrücken müſſen. Alita erzählte Alles; nur Eins, was gerade den Schlüſſel zu dieſem Geheimniß hätte geben können, verſchwieg ſie dem Vater wie den Uebrigen, nämlich ihre Vermuthung, daß Zerga der Anſtifter dieſes Frevels geweſen ſei.

Don Aleſſandro hörte ihr mit der geſpannteſten Theilnahme zu. Als ſie zu Ende, faltete er andächtig die Hände und rief mit matter, bebender Stimme: Mein Gott, Deine Wege ſind wunderbar und unerforſchlich ſind Deine Rathſchlüſſe!

Digitized by Google

VIII.

Auch dem Sünder sei vergeben.

Wenige Stunden von Rom entfernt liegt auf einem Hügel des Sabinergebirges die kleine Stadt Tivoli, umrauscht von den herrlichsten Wasserfällen, umgeben von den sehenswürdigsten Ruinen des classischen Alterthums.

Der Weg nach Tivoli führt durch eine an sich langweilige, wellenförmige Ebene, zum Theil über die alte Via Tiburtina, an dem Denkmal der Giulia Stemma vorbei, über den Alles versteinernden, schwefeldampfenden Lago di Tartaro mit seinen verfallenen modernen Bädern, durch große Olivenwaldungen, in welchen die Phantasie des Malers und Poeten die unerschöpflichsten Stoffe in den seltsamen Gestaltungen des Oelbaums findet. Vorüber ferner an dem Grabmal des Plautius Lucanus und an den in kurzer Entfernung seitwärts liegenden Palast-Trümmern der Villa des Hadrian, eines der verschwenderischsten, großartigsten Bauwerke des classischen Alterthums. Einst waren diese Trümmer, die jetzt so öde daliegen, umgeben von einer fabelhaften Tropenvegetation, ausgestattet mit allen Reichthümern, Seltenheiten und Kunstschätzen der Welt, denn

Digitized by Google

unerreichbar war die Pracht, mit welcher Kaiser Hadrian diesen in Terrassenform erbauten Palast, die Sitte des Orients nachahmend, ausstattete, den er mit seinem ganzen Regierungspersonal und seinen Garden bezog — ein Sultan inmitten des römischen Staates, und sich in seinen Palästen, seinen Bädern und Gärten den Schwelgereien eines solchen ergebend.

Heute zeugen nur die Wälle der Terrassen, die graziösen Bogen, die Spuren der Gärten, die unterirdischen Wölbungen der Garde-Kasernen (die Cento Camerello) von der einstigen Pracht dieses Bauwerkes. Alles liegt in Trümmern und was nicht die Hand der Zeit vernichtet, das zerstörte die der Habsucht, welche diese Ruinen nach Schätzen suchend durchwühlten.

Auch Tivoli selbst redet nicht minder von dem Glanz einer dahin gestorbenen Vergangenheit durch die hoch auf dem Felsenabhang belegenen zierlichen Tempel der Vesta und Sibylle. Tief unten zu den Füßen derselben schäumen die Wasser durch die dunkle Neptuns- und Sirenengrotte, über die glatt geschliffenen riesigen Felsblöcke; unaufhörlich donnert der Anio, nachdem er vor zwanzig Jahren einen Theil der Stadt unterwühlt und die Kirche Santa Lucia mit sechsunddreißig Häusern in den Abgrund gerissen, grollend über das moderne Tunnelbette, das man ihm gebaut, in die Tiefe hinab. Poetisch und schäumend stürzen sich die Wasser der Cascatellen in Silberbächen von dem Hügel der Stadt, aus den Fenstern der romantischen Villa des Mäcen. Ringsumher um das Städtchen liegen die Reste der antiken Villen zerstreut, und sinnend vertieft sich der Reisende in die Felsenthäler oder in die heimliche Stille der bleichen Olivenwälder.

Ganz in der Nähe der Cascatellen steht das moderne Sommerhaus des vor Beginn der Belagerung heimwärts ge-

Digitized by Google

zogenen Spaniers Don Esteban. Dasselbe ist leicht und luftig gebaut; im Style der andalusischen Häuser bildet es ein niedliches Viereck, einen ebenfalls viereckigen Patio oder Binnenhof einschließend, der oben offen, von Galerien umlaufen ist und in dessen Mitte eine kleine Fontaine lustig ihre Wasserstrahlen in das Marmorbassin wirft.

Don Esteban's Villa ist ein Muster spanischen Geschmacks; sie weist keinerlei großen Luxus auf und zeichnet sich in ihrem Möblement durch die patriarchalische Einfachheit aus, welche in den spanischen Häusern Sitte. Blendend weiße Vorhänge schützen die Balkons vor der Sonne, die Wände sind schlicht getüncht, die Fußböden von Mosaik, die ganze Einrichtung ist darauf berechnet, nach der Sitte Malagas und Sevillas den Patio zu bewohnen.

Auf den offnen Galerien dieses Hofes ist denn auch gewöhnlich die Familie zu finden, mit leichten Handarbeiten, Lecture oder sonstigen Zerstreuungen beschäftigt, in eine für alles Schöne empfängliche Stimmung versetzt durch das Geplauder der unermüdlichen Fontaine, deren Marmorschale mit den duftendsten Blumen umstellt ist, während oben ein über den Patio gezogenes weißes Leinendach die Bewohner vor der Zudringlichkeit der Sonne schützt, wenn dieselbe im Zenith steht.

Don Esteban hat seine Villa verlassen; Don Alessandro hat sein Anerbieten angenommen und dieselbe mit seiner Familie bezogen. Die Letztere bedarf dieses reizenden Sommeraufenthaltes so sehr, denn der Graf findet seine Kräfte und namentlich die Stärkung und Regelung seiner Gedanken nur langsam wieder. Leona ist Roms Klima so überaus wohlthätig, sie leidet noch immer ein wenig an dem kranken Herzen und sehr

Digitized by Google

stark an dem kranken Gemüth. Camillo hat eine schwere Zeit durchgemacht. Alita bedarf nach einer so schrecklichen Gefangenschaft der Luft und des Sonnenscheins, um das Versäumte nachzuholen, und wirklich hat auch ihr ganzes Wesen sehr bald die frühere Frische und Lebendigkeit wieder angenommen.

Armer Don Alessandro! Wer vor einem Jahre den kalten, stolzen Aristocraten mit dem diplomatisch-kirchlichen Ernst und seiner ewig balancirenden Gemessenheit sah, wird in dem am Stock einhergehenden Mann mit dem bleichen, kranken Antlitz, mit dem gebleichten grauen Haar und den Falten der Sorge auf der Stirn schwerlich den Grafen Buelto wieder erkennen! Don Alessandro ist ein Opfer seines Starrsinns, seiner unbeugsamen Willenskraft geworden, die stärker war als seine physischen Kräfte; der schroffe Aristocrat sah, wie außen alle Autorität mit Füßen getreten wurde, er sah, wie die Rebellion auch in seine Familie drang; er, der als Familien-Oberhaupt sich für stärker hielt als die Häupter der Völker, erröthete über deren Schwäche und er schwur sich, seine Autorität als Vater und Vormund besser und energischer zu wahren als jene, indem er der Rebellion in seinem Privatreiche mit allem Nachdruck den Daum auf's Auge setzte.

Als der alte, starre Aristocrat hatte er sich freilich von seinem Krankenlager erhoben, in ihm selbst aber waren doch manche der früher so eisernen Federn erlahmt, auf welche sonst die Energie seines Willens sich stützte. Der Graf war duldsamer und ruhiger geworden; während sonst nur er es sein durfte, der befahl und entschied, hörte er jetzt mit liebenswürdiger Geduld auf das, was Andere bescheiden vorschlugen, er war zugänglicher, und namentlich Camillo, der um seinetwillen jetzt den Dienst ganz quittirt, hatte bedeutenden Einfluß auf den

Digitized by Google

Vater gewonnen. Nur in Einem war Don Aleſſandro noch der Alte geblieben: man durfte Mariano's Namen nicht nennen.

Wie wir ſchon geſehen, hatte Camillo, ſeit er den Jüngling im Unglück gefunden, für dieſen eine Theilnahme gefühlt, die ihm ſonſt ganz fremd geweſen, denn er ſah, wie tief und wahr dieſe wilde Natur zu empfinden im Stande war. Er hatte ſchon bei der Abreiſe der Familie von Rom an Mariano geſchrieben, als dieſer ſich auf Pepe's an ſeine Thür geheftеten Zettel nicht meldete; er hatte auch Landolfo geſchrieben, daß Alita wieder gefunden ſei, und ihm für ſeine Bemühungen den herzlichſten Dank geſagt. Als keiner von Beiden nun ein Lebenszeichen von ſich gab, ward Pepe nach der Stadt geſchickt.

Pepe kam mit der Meldung zurück, von Mariano wiſſe Niemand, von Landolfo habe er gehört, derſelbe habe ſich als Offizier einrangiren laſſen. Camillo hatte nachträglich ſein Landolfo gegebenes Verſprechen nicht mehr gehalten; Leona hatte durch ihn die Theilnahme ihres Vaters an Alita's Looſe gehört, ſie wußte, daß der Vater ſie aus Rückſicht für ihr Glück nicht aufſuche und — trauerte um ihn wie immer, wie um einen Verlornen. Camillo ſeinerſeits ſchrieb abermals einen Brief an Landolfo, legte in dieſen ein Schreiben an Mariano ein und ließ dieſe Depeſche für Landolfo im Kriegsminiſterium abgeben, in welchem allerdings nicht die beſte Ordnung herrſchte. In Folge deſſen blieb auch dieſer Brief ohne Antwort.

Oft ſchon hatte Don Aleſſandro in der letzten Zeit, als er ſeine Kräfte allmählich wieder zunehmen ſah, den Gedanken geäußert, nach Spanien zurück zu kehren und ſein Alter in der ſchönen Heimath, auf ſeinen reizenden Beſitzungen in der lachenden grünen Vega Granada's zu pflegen. Inſtinktmäßig knüpften

Digitized by Google

Camillo und Alita an dieſen noch durchaus unreifen Plan des Vaters einen und denſelben Gedanken, der ſich allmählich zu einer kleinen Verſchwörung geſtaltete. Konnte dieſe Idee der Rückkehr nach Spanien nicht der Anlaß zur Verſöhnung des Vaters und Mariano's werden? Warum ſollte der Vater in ſeiner jetzigen Verfaſſung Mariano noch ferner grollen, wenn dieſer als verlorner, reuiger Sohn zurückkehrte.

Leona wurde in dieſe Idee eingeweiht; ein Lächeln des Glücks ſchwebte über ihre Züge, aber wie viel Ausſicht war für den Erfolg dieſes Plans, da Don Aleſſandro noch immer leiſe zuckte, wenn zufällig Mariano's Name genannt wurde, was mit einer gewiſſen Abſichtlichkeit jetzt immer häufiger geſchah? Wenn Jemand dies durchſetzen konnte, ſo war es Alita, und aus Liebe für den Bruder unternahm ſie dieſe Aufgabe. Klopfte doch ihr Herz freudig bei der Vorſtellung, daß die Kluft zwiſchen Don Aleſſandro vielleicht ausgefüllt werden könne; während ihr Blut jedesmal erſtarrte, wenn ſie daran dachte, daß Mariano noch immer in Zerga's Klauen ſei. Wie räthſelhaft und unerklärlich ihr auch die Abſichten dieſes Menſchen in Bezug auf Mariano und ſie bisher geweſen waren, ſeit jener Nacht, wo man ſich ihrer Perſon bemächtigte, hatte ſie viel und lange darüber nachgedacht, es waren ihr auch wohl dann und wann kleine Lichter in dieſes Dunkel gefallen, aber erſt als ſie wieder frei war, als ſie von dem an Delila verübten Morde hörte, ſchien es ihr, als ſehe ſie die Fährte der ſchändlichen Abſichten dieſer Menſchen. Alita graute ſchon ſeit jener Nacht in Reſina vor Zerga, jetzt aber fühlte ſie ein eiſiges Entſetzen vor ihm.

Trügeriſch war indeß nur die Ruhe, deren das Haus Don Aleſſandro's ſeit Kurzem genoß; die Stürme verfolgten es auch

Digitized by Google

hieher und Alita's schönes Werk sollte schon in seinem Beginn gestört werden. In Tivoli war die Nachricht eingetroffen, daß die neapolitanische Armee unter dem Befehl des General Nunziante, zwanzigtausend Mann stark, die aus der Richtung von Neapel nach Rom führende Via Appia besetzt habe, sich in Velletri konzentrire, ihre Detachements bis über Albano hinaus gegen Rom schicke und das stärkste derselben bei Valmontane stehe.

Diese Nachricht war für die Bewohner von Tivoli sehr beunruhigend; die neapolitanischen Vorposten durchstreiften bereits das Gebirge bis an den Fuß des Hügels von Tivoli und statteten dem Orte selbst ihre Besuche ab. Wie angenehm Camillo anfangs auch das Wiedersehen mancher seiner früheren Kameraden war, schon wenige Tage nach dem Erscheinen der ersten neapolitanischen Detachements brachten einige aus Rom zurückkehrende Bewohner Tivoli's die Nachricht, daß Garibaldi mit seiner italienischen Legion in der Nacht von Rom ausgerückt und sich auf dem Wege nach Tivoli befinde.

Am nächsten Mittage sah man von Tivoli aus diese Legion ihr Lager im Schutz der Olivenwaldungen der Villa des Hadrian aufschlagen, und an demselben Abend noch hörte man am Fuße Tivoli's heftiges Gewehrknattern, ein Beweis, daß Garibaldi's Vorposten mit den neapolitanischen Streicorps bereits im Handgemenge waren.

Ganz Tivoli gerieth in Angst und Schrecken. Während Camillo mit einem Fernrohr bewaffnet von dem flachen Dache des Hauses herab das Gefecht beobachtete, schlug das Herz der Mädchen ängstlich, Don Alessandro schlich unruhig an seinem Stock von einem Zimmer, von einem Fenster zum andern. Das Gefecht kam immer näher; man sah vom Fenster aus neapolitanische Reiter in wilder Flucht über den Felsenweg dahin spren-

Digitized by Google

gen und kaum eine halbe Stunde ſpäter eine Abtheilung der römiſchen Emigrati, begleitet von einigen Lanziers, mit einem kleinen Transport Verwundeter in der Stadt erſcheinen. Erſichtlich beſtand dieſer Trupp aus verſchiedenen, durch das Gefecht verſprengten Abtheilungen, die ſich zuſammen geſchloſſen und, da die Neapolitaner das Feld geräumt, die Nähe des Städtchens benutzten, um ihre Verwundeten, ſechs an der Zahl, in demſelben unterzubringen.

Unwillig ſchüttelte Don Aleſſandro den Kopf, als er ſah, daß man grade ſein Haus erwählte, um zweien dieſer Unglücklichen ein Obdach zu verſchaffen; indeß ertheilte er ſeinem getreuen Pepe den Befehl, das Nöthige zur Pflegung der Verwundeten im unteren Geſchoß des Hauſes zu veranſtalten.

Theilnahsmvoll und bereit zu helfen, aber den Anblick der Verſtümmelungen fürchtend, hatten ſich die Mädchen auf der oberen Galerie des Patio zuſammengedrängt und berathſchlagten ſchweigend, ſich gegenſeitig in den Augen leſend, was ſie thun ſollten. Camillo indeß hatte kaum die Soldaten mit den beiden Verwundeten das Haus betreten ſehen, als er vom Dache herab und in den Hof eilte. Hier trat ihm Pepe bereits mit verſtörter Miene entgegen.

— Herr Graf, ſagte er zaudernd, ich habe die beiden Verwundeten in mein Zimmer ſchaffen laſſen; mit dem Einen ſcheint's gute Wege zu haben, aber der Andere .... Herr Graf, ſetzte er, um ſich kurz zu faſſen, hinzu, es geſchehen Dinge, die man gar nicht glauben würde, wenn ſie Einem nicht ſelbſt paſſirten; dieſer eine Verwundete iſt kein Anderer als ....

— Wer? fragte Camillo beſorgt.

— Derſelbe, den wir ſchon einmal in Reſina als verwun-

Digitized by Google

det gepflegt: derſelbe, zu welchem Sie mich ſo oft in Rom ſchickten, als wir Signora Alita ſuchten.

— Landolfo d'Auria! rief Camillo erſchreckt.

— Kein Anderer, Herr Graf!

— Iſt er gefährlich verwundet?

— Wenn er nicht ſchon den Geiſt aufgegeben, ſtirbt er uns unter den Händen!

— Eile zu Leona und führe ſie her! befahl Camillo, in das Zimmer ſtürzend, in welchem er den einen Verwundeten auf dem Boden, den anderen auf Pepe's Bette liegen ſah, während ein von den Soldaten ſchon unterwegs requirirter Chirurg beſchäftigt war, die Wunden des letzteren zu unterſuchen.

— Es iſt umſonſt, Eccellenza! erklärte der Mann, ſich von dem Verwundeten abkehrend.

Camillo ſtürzte an das Bett, er ſtrich das wirr über das Antlitz des Halbtodten hangende graue Haar zurück und erkannte in dem republikaniſchen Offizier die Züge Landolfo's. Tiefes Mitleid bemächtigte ſich Camillo's, als er dieſe unruhige, gejagte Seele auf dem Punkte ſah, die ewige Ruhe zu finden. Er faßte die herabhangende Hand und preßte ſie in der ſeinigen, er wuſch ihm die Stirn, er rief Landolfo's Namen und wirklich ſchlug dieſer bald das Auge auf, ſchaute matt und verwirrt umher, preßte die Hand auf die Wunde in ſeiner Seite und ſtieß einen Schmerzenslaut aus. Er ſchien Camillo anfangs nicht zu erkennen, dann aber ſchwebte ein mattes Lächeln über ſeine abgeſpannten Züge.

— Sie . . . ſind's! ſprach er leiſe und kaum hörbar.

Jetzt öffnete ſich die Thür und Pepe trat mit Leona ein, die mit einem Schrei an das Bett eilte.

Digitized by Google

— Mein Vater, mein armer, armer Vater! so mußten wir uns wiederſehen! rief ſie ſchluchzend, während ſie ſeine Hand ergriff und ſeine Stirn mit Küſſen bedeckte .... Iſt denn keine Rettung möglich? rief ſie verwirrt. Sendet zum Arzt; Pepe; eile, ich beſchwöre Dich, es iſt ja mein Vater!

— Es iſt umſonſt, Leona! rief Landolfo mit ſchwacher Stimme, während ein ſanftes Lächeln um ſeinen Mund ſpielte. Ich bin zu Ende, mein geliebtes Kind! Dieſer Unglückliche, der jetzt zu Tode getroffen vor Dir liegt, Leona, er dankt Gott für die einzige Wohlthat, die er von ihm zu erbitten gehabt, für die, in Deinen Armen ſterben zu können. ... Keinen Arzt, Leona! ich fühle, daß jede Hülfe umſonſt. . . ich will ſterben, Leona; Es iſt ja beſſer ſo! Meine eignen Landsleute waren es, die mir den Tod gegeben!

— So eile zu einem Geiſtlichen, Pepe! rief Leona in Schmerz und Verwirrung. Eile, Pepe; eile zu ihm! ſetzte ſie mit einer Betonung hinzu, als wiſſe er ja, wen ſie meinte.

Pepe ſchien ein wenig betroffen, indeß machte er entſchloſſen Kehrt und während Camillo und Alita mit feuchten Augen dem Schmerz und den Liebkoſungen Leona's zuſahen, führte Pepe nach wenigen Minuten den gewünſchten Geiſtlichen herein.

Sicher mußte in Pepe irgend etwas Beſonderes vorgehen, denn ſein Geſicht drückte zugleich Trauer, Verlegenheit und eine unverkennbare Schadenfreude aus. Er verſteckte ſich hinter Camillo, als der Geiſtliche an das Bette des Verwundeten trat. Kaum hatte dieſer das Antlitz des Prieſters gewahrt, als er, der ſoeben vor Blutverluſt und Todeswehen kaum ein Glied zu

Digitized by Google

regen vermochte, sich plötzlich aufrichtete und mit geisterbleichen Zügen, mit weit geöffneten, starren Augen und offnem Munde den Geistlichen anschaute.

— Er! . . . Er! rief er heiser, während die Bewegung einen neuen Blutstrahl aus seiner Brust trieb. Leona, wie kommt dieser Mensch hierher? Warum kommt er, mich nicht ruhig sterben zu lassen, der mir im Leben keine Ruhe ließ? Höllenpriester, was willst Du an dem Sterbebette eines unglücklichen Christen, dessen Kopf nie ein Unrecht sann, dessen Hände niemals Böses thaten, obgleich sie mit Schmach und Ketten belastet wurden? . . Leona, dieser Mensch war es, der Dir nachstellte, als Du fast noch ein Kind warst; dieser Mensch war es, der Deinen Vater in den Bagno, Deine Mutter ins Grab brachte und der Dich in ewige Schande bringen wollte. . . . Helft mir, helft mir, daß ich ihn mit eigener Hand erwürge, ehe es zu spät wird!

Landolfo d'Auria hatte alle seine Kräfte zu einer letzten gewaltsamen Anstrengung zusammen gerafft; diese verließen ihn, mit einem Röcheln sank er auf das Kissen zurück. Er hatte ausgerungen.

Pater Peloso, der, wie wir sehen, dem Grafen Buelto auch nach Tivoli gefolgt war, stand wie vom Schlage gelähmt da. Camillo war zu ihm getreten; er hatte, als er sah, daß der Anblick dieses Mannes die letzten Augenblicke des Sterbenden verbitterten, die Hand auf seinen Arm gelegt und suchte ihn hinaus zu ziehen. Erst als er Landolfo röchelnd zurücksinken sah, schien dem Priester die Besinnung wiederzukehren; schweigend ließ er sich fortziehen, er senkte den Blick, als vermeide er den der Anwesenden. Diese Ueberraschung hatte den

Digitized by Google

ſonſt ſo entſchloſſenen Geiſtlichen aus ſeinem Gleichgewicht gebracht.

— Er war nicht mehr bei Sinnen! murmelte er zu ſeiner Entſchuldigung vor ſich hin und verließ das Haus.

Leona ſchluchzte lange an der Leiche des Vaters; endlich aber gab ſie den Troſtesgründen ihrer Umgebung Gehör. Sie faßte ſich, trocknete ihre Thränen, kniete am Bette des Todten nieder und betete: Vater im Himmel, geprieſen ſei Deine Allmacht, in der Du ihn zu Dir nahmſt und ihm dort droben die Ruhe gabſt, die ihm hienieden nie beſcheert war!

Mit frommer Faſſung wandte ſie ſich zu Alita und lehnte ihr Haupt auf deren Schulter.

— Alita! ſagte ſie mit leiſer, ſchmerzlicher Stimme, Gott ſandte mir den ſterbenden Vater in dieſes Haus, um mir durch ihn ein Geheimniß zu offenbaren, welches mich lehrt, daß der Mann, in welchem ich meinen Schutzgeiſt ſah, mein böſer Genius iſt. Meine Seele war ſo glücklich und feſt im Glauben an dieſen Mann, daß ich an der Warnung des lebenden Vaters gezweifelt haben würde; die Stimme eines Sterbenden aber kann nicht lügen. Ich verzeihe jenem Manne; Alita, verzeih auch Du mir manch bitteres Wort, das ich Dir um ſeinetwillen geſagt!

Alita drückte herzlich Leona's Hand; in ihre ſowohl als in Pepe's Theilnahme für die Verwaiſte miſchte ſich ein kleiner Triumph; beide ſagten ſich: wir haben doch Recht gehabt, aber Beide wußten dieſen Triumph ſorgfältig in ſich zu verbergen.

Tief erſchüttert vernahm Don Aleſſandro den Tod Landolfo d'Auria's. Schweigend drückte er Leona an ſeine Bruſt,

Digitized by Google

als wollte er ſagen: Du haſt einen Vater verloren, hier aber klopft das Herz des zweiten, deſſen Tochter Du ja auch biſt!

Ebenſo ſchweigend ließ er ſich in ſeinen Seſſel nieder; ſtill und in ſich gekehrt ſaß er bis zum Abend da, wo er ſeine drei Kinder zu ſich rief, jedes derſelben auf die Stirn küßte und ſich dann von Pepe in ſein Schlafzimmer führen ließ.

Digitized by Google

IX.

Villa Corsini.

Blutige Neckereien des römischen Divisionärs Garibaldi mit den Truppen Ferdinands, „des ersten Lieutenants des Papstes", in den Ebenen zwischen Rom und Velletri füllten den Zeitraum aus, der nach dem ersten Zusammenstoß der Republikaner mit den französischen Truppen zu fruchtlosen Verhandlungen benutzt wurde. Weder in Rom noch in Paris hatte man sich vorstellen können, daß es zum wirklichen Kriege kommen werde.

Beide hatten sich geirrt. General Oudinot überzeugte sich bei diesem ersten Zusammenstoß, daß er Unrecht gehabt, indem er behauptete: les Italiens ne se battent pas! und die unterschätzende Meinung gleich beim ersten Coup mit fünfhundert Gefangenen büßte. Die Römer auf der anderen Seite überzeugten sich, daß der General Oudinot mit ganz anderen Vollmachten gekommen war, als ihnen ihre republikanischen Correspondenten in Paris geschrieben.

Inzwischen sandte Frankreich sogleich seinen Herrn v. Lesseps nach Rom, der die Triumvirn und die Constituante zum Nachgeben vermögen sollte. Herr Lesseps ward zwar sehr bereitwillig

Digitized by Google

empfangen, sah aber sogleich ein, daß man sich in Frankreich die inneren Zustände Roms anders vorgestellt, als sie wirklich waren.

Herr v. Lesseps hatte sich kaum einen richtigen Begriff von diesen Zuständen gemacht, als seine Friedensliebe ihn veranlaßte, die Widerstandsfähigkeit der Römer bei weitem zu übertreiben; er beeilte sich, die Sache gleich beim verkehrten Ende anzugreifen und seine Vollmachten dem französischen General gegenüber zu verletzen, indem er entschieden für Rom Partei nahm. Nachdem er die Zeit mit nutzlosen Unterhandlungen vergeudet, brachte er endlich einen Vertrag mit den Triumvirn zu Stande, welcher dem General Oudinot die Galle dermaßen in den Kopf trieb, daß der General den Vertrag für ungültig und Hrn. v. Lesseps erklärte, er habe seine Vollmachten sowohl wie die Ehre Frankreichs durch eine solche Capitulation verletzt, er werde daher unverzüglich die Feindseligkeiten wieder aufnehmen. General Oudinot hatte diese Verhandlungen von ihrem Beginn ab mit Entrüstung gesehen; die heiße Jahreszeit überraschte seine Truppen, die er allmälig auf die Höhe von 35,000 Mann gebracht, und benutzte er auch diese Zeit der Ruhe, um sich für den wahrscheinlichen Fall des Krieges in die vortheilhaftesten Positionen zu bringen, so fanden doch auch die Römer inzwischen Muße, stets neue Proviant- und Waffentransporte in die Stadt zu ziehen, auch wider die Verabredung neuen Freischaaren die Thore zu öffnen.

Am 2. Juni proclamirte das Triumvirat, daß mit den Franzosen ein Waffenstillstand mit vierzehntägiger Kündigung geschlossen worden; wenige Stunden darauf erschien aber an den Straßenecken *neben* dieser Proclamation eine andere vom General Oudinot, in welcher dieser erklärte, der französische

Digitized by Google

Bevollmächtigte habe seine Instructionen übertreten, der General werde also am 4. den Angriff beginnen.

Die Römer lasen beide Proclamationen und wußten nicht, waran sie waren. Der nächste Morgen indeß löste die Zweifel, als ihnen Oudinot die Bestätigung seiner Proclamation aus den Mündungen seiner Kanonen sandte.

So unverantwortlich Mazzini in Rom während der Friedensunterhandlungen jede Stimme der Vernunft durch seine blutgierigen Albernheiten überschrien hatte, ebenso unverantwortlich waren auch die Dispositionen des römischen Oberbefehlshabers. Roms ganze Befestigung war eine einfache, sehr unvortheilhaft und unregelmäßig bastionirte Wallmauer ohne Graben und bedeckten Weg und ohne alle Außenwerke. Die Vertheidigung war also, wenn nicht große Truppenmassen die Angriffslinie draußen vor der Stadt schützten, auf eben diese an sich gar nicht widerstandsfähige Mauer angewiesen, die beim Mangel an Außenwerken gleich dem ersten Sturm preisgegeben war. Trotzdem beging der Oberbefehlshaber die unbegreifliche Thorheit, alle seine Hülfskräfte in der Stadt zu concentriren, ja man ging in seiner Blindheit so weit, daß man, während in der Stadt selbst Alles Säbelgeklapper und Kriegslärm war, nicht einmal größere Beobachtungscorps vor der Stadt hielt und sich darauf beschränkte, in den, dem französischen Lager gegenüber befindlichen, der Stadt zunächst gelegenen Villen kleine unbedeutende Posten zu unterhalten, ein Fehler, der sich blutig bestrafen sollte.

Garibaldi hatte wochenlang draußen mit den Neapolitanern scharmützelt; die italienische Legion war die einzige, die sich überhaupt draußen bewegte. Auch sie erhielt die Ordre, sich schleunigst in die Stadt zurück zu ziehen, und Garibaldi rückte

Digitized by Google

also am 1. Juni mit seinem Stabe ein, während seine Brigade erst am 2. von Anagni anlangte, um gleich bei ihrer Ankunft die beiden widersprechenden Placate zu lesen und den nächsten Tag, einen Sonntag, allenfalls noch der Ruhe pflegen zu können.

Marschall Oudinot hielt früher Wort, als er versprochen. Man legte ihm dies als einen Wortbruch aus; wie dem aber auch sein mag, die nächsten Folgen würden bei der thörichten Sorglosigkeit des römischen Obergenerals Roselli dieselben gewesen sein. Kanonendonner weckte schon am 3. Juni, als kaum die Sonne aufgegangen, das sorglose Rom. Adjutanten und Ordonnanzen sprengten durch die Straßen, diese belebten sich von einer zahllosen, zum Theil noch schlaftrunkenen Menge. Truppen zogen mit klingendem Spiel durch diese Massen nach allen Richtungen und mit Angst oder Wuth schrie es durch ganz Rom: Die Franzosen greifen an!

— Avanti! Avanti! schallte das Kommandowort durch die Gassen; der Ruf Evviva la Repubblica! begleitete die zu den Thoren ziehenden Truppen, dazwischen donnerten die Kanonen, und Alles drängte sich, den Soldaten folgend, zur Porta Pancrazio.

Während dieses Getümmels hielt auf dem Campo Vaccimo, dem Forum des alten Rom, angesichts der Ruinen einer großen römischen Vorzeit, der Epoche der Cäsaren, das Regiment der Bersaglieri, jener lombardisch-sardinischen Schützen, die, vom General La Marmora errichtet, nach dem für Piemont so traurigen Ausgange des Krieges mit Oesterreich, sich, 600 an der Zahl, in die Gebirge durchschlugen und nach mancherlei Fährlichkeiten unter ihrem Hauptmann Manara in Rom eintrafen.

Diese Bersaglieri waren in Rom zu einem Regiment com-

Digitized by Google

pletirt worden und bildeten hier eins der verwegensten Corps, welches zum großen Theil aus Jünglingen der besten Familien bestand, zur Division Garibaldi's gehörte und sich einer außerordentlichen Bevorzugung von Seiten der römischen Bevölkerung erfreute. Ihre Uniform war ein dunkelgrüner Waffenrock mit carmoisinrothen Aufschlägen und Kragen, roth passepoilirte Pantalons und Schuhe mit Gamaschen. Ihre Kopfbedeckung bestand, wie die der piemontesischen Bersaglieri, in einem flachen runden Filzhute (weshalb man sie capelli tondi nannte) mit breiter Krempe und einem schwarzen Roßhaarbusch auf der rechten Seite desselben. Mit Stutzen und Hirschfängern bewaffnet, meist untersetzte, aber stämmige Gestalten, trugen sie einen schwarzgrauen Mantelkragen über der Uniform, während ihre Offiziere durch grüne hängende Federbüsche, breite rothe Streifen an den Pantalons und goldene Franzen-Epauletten ausgezeichnet waren.

Unter den Offizieren der auf dem Forum stehenden Bersaglieri finden wir zwei bekannte Gesichter. Das eine gehört Lorenzo, der sich in die Colonne Manara hatte versetzen lassen, das andere gehört Mariano, der, ein stattlicher Offizier, den runden Hut keck auf das schwarze Haar gedrückt, durch seine Körpergröße wie eine junge Ceder aus dem Kreise seiner Kameraden herausragt.

— Der Teufel soll wissen, weshalb man uns hieher gestellt! rief Lorenzo, nach seiner Gewohnheit die Hände in den weiten Pantalons ungeduldig hin und her schlendernd. Drüben vor der Porta Pancrazio muß es heiß zugehen und uns postirt man hierher, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Hast Du schon gefrühstückt, Mariano?

Der letztere hörte von Lorenzo's halbem Monolog kein Wort.

Digitized by Google

In sich gekehrt stand er da, die Arme über der Brust gekreuzt, anscheinend gleichgültig und dennoch innerlich auf's höchste bewegt. Auch Mariano war erst gestern mit Garibaldi's Brigade von Palestrina zurückgekehrt; während der vier Wochen, welche er schon die Uniform der Versaglieri trug, hatte er zu seinem Leidwesen einsehen müssen, daß es ihm erging wie so manchen seiner Kameraden, die man zu Offizieren gemacht, ohne daß sie von dem Dienst eine mehr als oberflächliche Idee hatten. Wie begeistert er sich auch unter die Reihen dieser todesmuthigen Jünglinge gestellt, war doch sein Dienst mit mancherlei Bitterkeiten verknüpft gewesen, mit Fehlern, die ihm Zurechtweisungen von Seiten der Vorgesetzten einbrachten und die er doch nicht hatte vermeiden können, weil es ja nicht *seine* Schuld, daß man ihn zum Offizier gestempelt. Mariano hatte zudem während der ganzen Expedition Garibaldi's stets das Unglück gehabt, vermöge der Positionen, die man ihm gegeben, nie an einem Gefechte Theil nehmen zu können; wie sehr er nach einem solchen verlangte, der Zufall hatte stets seine Wünsche durchkreuzt; heute aber, wo es sich entschied, ob es Krieg oder Frieden geben sollte, heute war er trotz so schöner Aussichten im höchsten Grade verstimmt, und die Nacht, welche er, ausruhend vom gestrigen Marsche, unter dem offnen Himmelszelt verlebt, hatte ihn mit hunderterlei Gedanken und Visionen heimgesucht.

Wie schön hatte er sich dies wilde Kriegsleben gedacht; und wie wenig hatte es ihm bis dahin Genüge gegeben. Er mit seinem Stolz, seinem Unabhängigkeitsgefühl hatte bisher eine willenlose Puppe seiner Vorgesetzten sein müssen, die ihn hierhin und dorthin schoben; er, der keinen Willen hatte über sich erkennen wollen, war jetzt das Werkzeug jedes beliebigen Willens,

Digitized by Google

der sich im Dienste über ihn geltend machen wollte! Doch nicht dies allein war es, was ihn verstimmte. Mariano's Thatendrang sah ja heute seine Sonne aufgehen, eine gluthige Sonne, geröthet durch den Wiederschein des tapfersten Herzbluts; die Feinde standen ringsum und für jeden Braven mußte es bald vollauf zu thun geben. Mariano fühlte, daß er geistig zerschlagen war; es traten jetzt oft Gedanken und Gefühle an ihn heran, die er vergeblich zu verscheuchen versuchte, namentlich aber suchte ihn das Gefühl des Verlassenseins häufig auf, jenes Gefühl, das in uns eine so unendliche Leere bereitet, das uns im tollsten Gewühl allein sein läßt, gegen welches Alles abprallt, was Andre electrisirt. Mariano hatte einen großen Schmerz überwunden, aber er merkte wohl, daß derselbe alle seine Nerven geschwächt, daß diese schmerzten, wenn seine Gedanken dieselben berührten. Als er, nachdem Landolfo sich von ihm getrennt, um an dem ersten Rencontre mit den Franzosen Theil zu nehmen, nach Don Alessandro's Hause ging, um dort den Brief Landolfo's an seine Tochter zu bestellen, hatte er das Haus verschlossen gefunden; Niemand hatte ihm sagen können, wohin die Familie gezogen sei und ob seine theure Schwester wieder gefunden. Wenige Tage darauf hatte er mit der italienischen Legion gen Velletri ziehen müssen und während des wüsten Lagerlebens keine Möglichkeit gehabt, Erkundigungen einzuziehen. Jetzt war er spät am Abend in die Stadt zurückgekehrt; schon vor Sonnenaufgang rief ihn der Dienst auf den Posten, um wahrscheinlich gegen den Feind zu gehen, und eben in diesem Augenblick hatte er vernommen, daß Landolfo gleich zu Anfang der Garibaldi'schen Expedition gefallen sei.

Von allen seinen Freunden also blieben ihm nur Lorenzo, mit dem er aber wenig harmoniren konnte, wie freundschaftlich

Digitized by Google

dieſer es auch mit ihm meinte, und der alte ewige Zerga, der ihm treu und redlich gefolgt, ihn im Lager nie verlaſſen und Mariano bereits den Zunamen eines „zweiten Garibaldi" verſchafft hatte. Garibaldi nämlich war, wie ſchon erwähnt, ſtets von ſeinem Mohren begleitet; Zerga's Koſtüm war nicht weniger auffallend als das des Mohren Andrea, Zerga war nicht weniger beſorgt um ſeinen Herrn als der Mohr um ſeinen General, daher denn dieſer Spitzname.

Aber auch Zerga war ihm das nicht mehr, was er ihm früher war. In Zerga's Weſen ſchien eine große Veränderung vorgegangen zu ſein; der ſonſt ſo ſanfte, aufopfernde Zerga war jetzt ſtets mürriſch, zurückſtoßend, oft zudringlich in ſeinen Wünſchen und verſäumte ſogar in einzelnen Fällen den Reſpect, welchen er bisher ſeinem jungen Freunde gezeigt. Oft, wenn ſie im Zelte lagen und Mariano ſich mit Widerwillen von den wüſten Zerſtreuungen ſeiner Kameraden abwandte, hatte ſich Zerga an ihn gedrängt und ihn mit ſeltſamen Forderungen beläſtigt, unter denen das kategoriſche Verlangen, gemeinſchaftlich Rom zu verlaſſen, obenan ſtand. Wenn dann Mariano ihm widerſprach, hatte er ſich anfangs mürriſch entfernt, dann aber halbe Flüche ausgeſtoßen, die ſelbſt Mariano's Heiligſtes nicht verſchonten, und endlich war er ſogar ſo weit gegangen, Mariano einen Meineidigen zu ſchelten. Mariano verzieh dem Heimweh des Alten ſeine üble Laune, ſeine beleidigenden Aeußerungen; das Freundſchaftsband zwiſchen Beiden aber hatte ſich ſehr gelockert und es gab Augenblicke, in welchen Zerga dem Jüngling läſtig, unerträglich erſchien. Nichtsdeſtoweniger vermied es Mariano ſorgfältig, Zerga dies fühlen zu laſſen.

In der That hatte Zerga, ſeit der Jude ihm mit Alita durchgegangen war und er denſelben vergeblich überall geſucht,

Digitized by Google

ſich am Ende ſeiner Intrigue geſehen. Alita war ihm gewiſſermaßen eine Geiſel für Mariano geweſen; jetzt war ihm Alita entwiſcht, konnte ſein Werk gekrönt werden, wenn eines der Kinder ſeines Todfeindes übrig blieb? Zerga warf die Schuld dieſes Mißlingens auf den Umſtand, daß er das Sündengeld nicht von ſich gegeben; nur der Fluch, der an dieſem klebte, mußte alle ſeine Pläne und deren bereits halb garantirte Ausführung zu Schanden gemacht haben. Anfangs wüthete er gegen ſich ſelbſt, er rauſte ſich den Bart aus, überſchüttete ſich und ſeine Dummheit mit Verwünſchungen und ſchwor, den Smaël nieder zu ſtoßen, wo er ihn finde. Als aber dieſe Wuth ſich legte, ſann er unermüdlich auf neue Pläne; als er mit dieſen nicht zu Stande kommen konnte, gewöhnte er ſich allmählig an den Gedanken, ein Ende zu machen, d. h. wenn denn doch die raffinirte Rache, die er im Sinn hatte, auf dieſem verdammten Boden der Nazarener nicht gelingen ſollte, ſich mit der einfacheren zu begnügen und die beiden Kinder einzeln zu opfern. Indeß Zerga vermied jede Uebereilung.

Alita war allerdings einſtweilen aus dem Bereiche ſeiner Gewalt; aber hatte er ſie, von der Wüſte ausgehend, gefunden, warum ſollte er ſie jetzt nicht wiederfinden, da ſie doch unmöglich weit entfernt ſein konnte? Mariano war in ſeiner Hand; nichts hinderte ihn, den Jüngling ſeiner Rache zu opfern, ihm einen Tod zu bereiten, würdig deſſen, den ſein Vater erlitten hatte; nur die Hoffnung hielt ihn hin; er wollte durch Uebereilung nicht ſein Werk verderben.

Daher Zerga's mürriſches, rückſichtsloſes Weſen. Tauſend Mühen, tauſend Verſtellungskünſte hatte es ihn gekoſtet, mit Gift und Rache im Herzen den Jüngling durch Freundſchaft an ſich zu feſſeln, ſo lange er durch ihn auch ſeiner Schweſter

Digitized by Google

gewiß war; jetzt übermannte die Wuth seine ganze Verstellungskunst — Zerga war der Sache müde, er wollte ein Ende sehen. Aber selbst um dieses Ende, wie sehr es in seiner Macht lag, war er in Besorgniß; dieses Kriegsspiel nämlich, dem sich Mariano hingegeben, war ihm in der Seele verhaßt, denn eine einzige Degenspitze, eine einzige Kugel konnte ihm zuvorkommen, und eben deshalb hütete er Mariano jetzt trotz seiner Unfreundlichkeit mit doppelter Vorsicht wie seinen Augapfel.

Auch in Zerga's Urtheil über Mariano war eine Veränderung vorgegangen, die nicht minder auf seine Pläne Einfluß übte. Bisher nämlich hatte Zerga unwillkürlich einen gewissen Respect für diesen so verwegenen und thatkräftigen Jüngling, für diese heiße, übersprudelnde Natur empfunden, eine Achtung, namentlich für seine physische Kraft, die ihm oft imponirte und ihn zwang, seinen ganzen Muth zur Vollendung seines Werkes zusammen zu nehmen. Es hatte Augenblicke gegeben, in welchen Zerga gefürchtet, daß ihm der Jüngling so zu sagen über den Kopf wachsen werde, denn unter seinen Händen hatte er sich mit solcher Schnelligkeit entwickelt.

Jetzt aber hatte Zerga Mariano zusammen sinken gesehen, er fand ihn täglich muthloser, erschlaffter und gleichgültiger, er gewöhnte sich daran, den gegenwärtigen Mariano zu bemitleiden, zu verachten, und eben in diesem Gefühl hatte er auch den Muth gefunden, gegen den Jüngling so unfreundlich und trotzig aufzutreten. Indeß Zerga täuschte sich, wenn er Mariano's momentanen Lebensüberdruß für dauernde Entnervung oder Schwäche hielt. Mariano war im Grunde noch derselbe Löwe, aber der Schmerz hatte seine Muskeln erschlafft, und der

Digitized by Google

Augenblick neuer Anregung durfte auch in ihm den Alten wiederfinden.

Eine Stunde hatte das Regiment der Berſaglieri auf dem Forum dageſtanden und unruhig aus dem Donner der Kanonen draußen auf den Gang des Gefechtes geſchloſſen. Zerga hatte ſich brütend neben eine Gewehr-Pyramide hingeſtreckt und mit ſchielendem Blick das bleiche, bekümmerte Antlitz Mariano's beobachtet. Plötzlich ſprengte ein Adjutant Garibaldi's auf das Forum.

Mariano erwachte, als er ſich Alles rühren ſah. Das Kommando zum Aufbruch machte allen Träumereien ein Ende; jubelnd riß er Lorenzo mit ſich fort an die Spitze ſeiner Jäger und der luſtige Hörnerſchall des Muſikchors führte ihn alsbald weit von dem Thema ab, mit dem er beſchäftigt geweſen.

Das Regiment der Berſaglieri war nach der Porta di S. Pancrazio kommandirt und maſchirte über das zur Bequemlichkeit der Reiter und der Artillerie mit naſſem Sand beſtreute, glatte Plaſter im Eilmarſch dieſem Thore zu. Tauſende von Menſchen drängten ſich dorthin; unabſehbar war die Reihe der Vetturine, deren Wagen zum Thor hinaus rollten, um die Verwundeten in die Stadt zu holen, deren es ſchon jetzt gegen vier Uhr Morgens in Menge gab. Unter flatternden Tüchern und den Evvivas, mit welchen man die zum Kampfe ziehenden Truppen entließ, durch eine Wolke von Staub und unter dem herüberſchallenden Donner der Kanonen gings in die Ebene, dem Kampfplatz zu, nach dem Vascello di Francia (einer Villa) und den Villen Corſini und Valentini, vor welchen ſich das Gefecht entwickelt hatte.

Dreihundert Schritte von dem Thore Pancrazio entfernt ſteht das Vascello; gegen hundert Schritte weiter hinaus nach

Digitized by Google

rechts und links liegen die Villen Corsini und Valentini, alle drei mit Mauern umfriedigt; noch weiter hinaus und diesen gegenüber die große Villa Pamfili. In diesen ersteren beiden Villen stand in der Nacht vom 2. zum 3. Juni das lombardische Bataillon Manara mit vier kleinen Compagnien, von denen es zwei in die Villa Pamfili vorgeschoben hatte. Dies war der äußerste Vorposten der Römer gegenüber dem französischen Lager, und diese wichtige Position hatte man mit einer Handvoll Leute besetzt, die jeden Augenblick überrascht, geschlagen werden konnte und vor einer Uebermacht die entscheidensten Posten der Römer aufgeben mußte.

In der That hatte der französische Marschall, nachdem er erklärt, er werde am 4. Juni den Angriff beginnen, die beiden sorglosen Compagnien in der Villa Pamfili schon am 3. vor Tagesanbruch überrumpelt und gefangen genommen. Die beiden andern Compagnien in der Villa Corsini und Valentini mußten ebenfalls weichen und hatten sich bereits in das kaum hundert Schritt rückwärts gelegene Vascello geworfen, als Rom unter dem Kanonendonner erwachte und Garibaldi mit Verstärkung herbeieilte, die ebenfalls nur stückweise erschien, weil Garibaldi gehofft, durch die Porta Cavallegieri die linke Flanke der Franzosen bedrohen zu können, dieselbe aber vollständig gedeckt gefunden hatte und also auch mit seiner Abtheilung zur Porta Pancrazio zurückgekehrt war.

Garibaldi fand die Villen Corsini, Valentini, Giraudi und das Kloster S. Pacrazio bereits von den Franzosen besetzt; er war also in sofern im größten Nachtheil, als er anstatt sich zu wehren zum Angriff schreiten mußte. Diesen bereitete er sofort; die Franzosen empfingen seine Truppen mit einem aus allen Fenstern und Thüren, von den Mauern und aus den

Digitized by Google

Hecken unterhaltenen mörderischen Feuer. Trotzdem mußten sie weichen. Die Römer stürmten die Villa Corsini, waren jedoch nicht im Stande, sich in derselben einzurichten, da sie unverweilt von frischen Kolonnen des Feindes wieder aus den Villen vertrieben wurden. Zum zweiten Male stürmten die Römer diese Villa; zum zweiten Male wurden sie durch die Uebermacht der Franzosen hinausgeworfen. Der Tod hatte bereits eine fürchterliche Ernte gehalten.

Jetzt sammelte Garibaldi seine Truppen zu einem neuen und gewaltigen Choc, und dies war der Moment, wo die Bersaglieri eintrafen. Mit unerschütterlicher Ruhe und dem Gleichgewicht, welches diesen Mann weder im Glück noch im Unglück verließ, organisirte er den Angriff hinter dem Vascello. Unter einem donnernden „Avanti!" begann die Attake durch den schmalen Eingang des Gartens. Die Bersaglieri drangen bis etwa dreißig Schritte unter die Fenster der Villa, die aus allen Oeffnungen Feuer auf die Hereindringenden spie. Hinter den Terrassen des Gartens und den Töpfen einer Reihe der schönsten Orangenbäume suchten die Bersaglieri sich ihre Schießscharten, doch wenig gedeckt vor einem mörderischen Feuer sanken sie während eines zehn Minuten langen Gewehrfeuers im dichten Kugelregen über die Terrassen. Die Offiziere waren gefallen, die stürmenden Compagnien gelichtet. Neue Truppen hier in diesen unvermeidlichen Tod zu führen, war ein Wahnsinn. Das Horn rief zum Rückzuge. Dieser Moment aber, als sich Alles durch die enge Gartenpforte zurückdrängte, ward erst die rechte Todesernte, denn zu Dutzenden stürzten die Bersaglieri auf das Gesicht; die Hand des Nachbarn, die sich ausstreckte, um den verwundeten Kameraden mit fortzuschleppen,

Digitized by Google

griff ſchnell nach der eignen Todeswunde und den letzten Seufzer hauchend, legte ſich der Kamerad neben den Kameraden.

Auch bei dieſen Angriffen hatten die Römer mehr Todesverachtung als Klugheit bewieſen, indem ſie einmal verlorene Poſitionen um jeden Preis wieder zu nehmen ſuchten, anſtatt ſich in den der Villa Corſini gegenüber belegenen kleinen Häuſern einzurichten und von dieſen aus den Stürmenden dadurch zu Hülfe zu kommen, daß man auf die aus den Fenſtern ſchießenden, Tod und Verderben verbreitenden Franzoſen feuerte. Erſt nachdem man einen dreimaligen Angriff mit ſchweren Verluſten bezahlt, ward das Verſäumte nachgeholt, indem man eine Compagnie in dieſe ſogenannten „Caſini" ſtellte und dann die Angriffs-Colonnen in zwei Theilen gegen die Villen vorſchickte, inzwiſchen auch für eine gehörige Beſetzung des bisher ſehr vernachläſſigten Vascello ſorgte. Ebenſo nothwendig war es, eine Lücke in die hohe Mauer der Villa Corſini zu ſchießen, um nicht bei dem bloßen Sturm durch die Pforte zu ſehr dem feindlichen Feuer ausgeſetzt zu ſein.

Abermals begann der Sturm, und diesmal ſchickte Garibaldi ſämmtliche disponible Truppen in's Feuer. Die Kanonen donnerten gegen die Mauer von Corſini; alle Truppen, die bisher das Vascello umſtanden, die Berſaglieri, die Legionäre, die Studenti und die Linien-Infanterie, etwa 1000 an der Zahl, ſtürzten ſich unter Trommel- und Hörnerklang auf die Villa und theilten ſich in dem Garten.

Auch hier, inmitten dieſer Todesernte, hatte Mariano's Compagnie bisher zu den Reſerven gehört, welche Garibaldi hinter dem Vascello hielt. Halb weinend, halb fluchend und vor Wuth die Hände ballend, hatte Lorenzo ſeine verwundeten oder todten Kameraden aus dem Kampfe tragen geſehen, während

Digitized by Google

Mariano mit glühender Stirn, unruhigen, feurigen Augen und einer fieberhaften Ungeduld einen Posten behauptete, auf welchem ihm der Boden unter den Füßen brannte.

— Es ist vorbei! fluchte Lorenzo. Die Franzosen fricassiren unsere Leute, der General wird zum Rückmarsch blasen lassen, ehe wir dem Feind unter die Nase gesehen! Corpo di Bacco, müssen wir hier Schildwach stehen und unsere Kameraden massacriren lassen!

Mariano hatte auch jetzt für Lorenzo's Monologe kein Gehör; er hatte mit seiner Ungeduld und auch mit Zerga vollauf zu thun, der ihn stets beim Arm packte und zurück führte, wenn die erstere ihn so weit vorgetrieben, daß er den Kugeln des Feindes ausgesetzt war, die gleich Regentropfen um ihn her fielen.

Endlich kam der Befehl, die Reserven zum Sturm zu führen. Mit seiner ganzen glühenden Wildheit in Lorenzo's Jubel einfallend, brennend vor Thatendurst, stürmte Mariano mit den Seinigen zur Corsini. Der Tod schlug auf dem Wege in die Glieder der Bersaglieri; manch' braver Soldat deckte den Weg des Sturmes, unaufhaltsam aber, unter schmetterndem Hörnerklang drangen die Bersaglieri vor. Eben war es der Artillerie gelungen, eine Oeffnung in die Mauer zu schießen; doch durch dieselbe schlugen gleich einem Hagel die Kugeln der aus den Fenstern feuernden Franzosen in die Glieder der Angreifenden. Auch die Pforte der Villa wurde mit einem Kugelregen übersäet, als die Bersaglieri in dieselbe hinein drangen. Diese stutzten; ein Hügel von Leichen bildete sich an den beiden Oeffnungen. Jede Secunde Zögerung kostete ein Dutzend Menschenleben. Selbst der Hauptmann Bixio, der den Sturm leitete, fiel schwer getroffen dicht neben Mariano vom Pferde.

Digitized by Google

Dieſer ſah, welchen Eindruck der Tod ihres Führers auf die Berſaglieri machte. Mit innerem Neid hatte er längſt die berittenen Hauptleute geſehen; Lorenzo einen Wink gebend, packte er das ſtutzende Pferd beim Zügel, ſchwang ſich in den Sattel, ſprengte durch die Maueröffnung in den Garten und trieb ſein Pferd die breite Freitreppe des Palaſtes hinan, daß die Hufe Funken auf dem Marmor ſchlugen.

Ihm nach ſtürmten die Berſaglieri und die Legionäre von beiden Seiten in zwei Kolonnen. Während die Franzoſen vor dieſem wüthenden Angriff zurück wichen, verſchwand Mariano oben im Eingange der Villa und erſchien im nächſten Augenblick hoch zu Roß auf dem Altan deſſelben, inmitten des Kugelregens den Hut ſchwenkend, deſſen Federbuſch eben ein Schuß in ſeiner Hand vom Hute trennte.

Jubel empfing den kühnen Reiter von unten; geführt von dem Oberſt Maſini ſprengten die Lanziers in den Garten; die Villa war erſtürmt, aber reiterlos kehrte Mariano's Pferd in die Säle der Villa zurück. Niemand hatte Mariano ſtürzen geſehen; Lorenzo war drinnen in der Villa beſchäftigt, Zerga hatte, den von Pulverdampf umgebenen Reiter von hinten nicht erkennend, Mariano aus den Augen verloren und ſuchte ihn, der Gefahr nicht achtend, vergebens unter den Lebendigen und den Todten.

Wie groß und ſchön dieſer Sieg, waren die römiſchen Republikaner doch nicht im Stande, denſelben zu behaupten. Ehe ſie noch Zeit gehabt, die Unordnung des Sieges in den Zuſtand der Vertheidigung umzuwandeln, rückten neue Reſervetruppen der franzöſiſchen Republikaner gegen die Villa vor und die Römer wurden mit derſelben Schnelligkeit wieder aus derſelben hinausgeworfen, mit der ſie dieſe Villa geſtürmt.

Digitized by Google

Der Abend fand die Räuber geſchlagen auf allen Seiten und bis zum Vaſcello zurückgedrängt. Garibaldi hatte den vierten Theil ſeiner Truppen, gegen tauſend Mann, verloren, und die Spitäler und Privathäuſer Roms füllten ſich am Abend mit hundert und achtzig bleſſirten Offizieren, einer überraſchenden Anzahl, die ſich nur aus dem Ueberfluß an ſolchen erklären läßt, der notoriſch in Rom vorhanden war.

Allgemeine Beſtürzung hatte ſich ſchon während des Tages in Rom verbreitet, als die zahlloſen Wagen mit Verwundeten und Todten anlangten, als man ſich zu erzählen begann, daß Garibaldi immer von Neuem zurück geſchlagen worden. So lange hatte man, übermüthig geworden durch den erſten Erfolg, ſich ſelbſt für unüberwindlich gehalten und die Proclamationen des Triumvirats hatten es nicht daran fehlen laſſen, das blinde Selbſtvertrauen zu nähren und zu kräftigen. Jetzt erwachte man plötzlich aus dem Taumel. Einen Fluch auf der Zunge ſah die Maſſe, welche ſich am Pancrazio-Thore verſammelt, die Opfer dieſes heißen Tages in die Stadt und in die Spitäler bringen. Dieſe füllten ſich alsbald, zahlreiche Privathäuſer öffneten ihre Pforten, um die Unglücklichen unter ihrem Dache aufzunehmen, die edelſten der römiſchen Frauen widmeten ſich bereitwillig dem Dienſte der barmherzigen Schweſtern; weinend und wehklagend eilte manche Mutter, manche Tochter von Lazareth zu Lazareth, um den Gatten, den Sohn, den Vater oder den Bruder unter den Verſtümmelten zu ſuchen; mit ſtummem Schmerz, Verzweiflung auf dem Antlitz irrte ſo manches Familienhaupt an dieſen Stätten des Unglücks umher, um mit ängſtlichem Blick, das Herz noch mit banger Hoffnung erfüllt, nach den Söhnen zu ſuchen, die draußen gekämpft.

Der Abend ſank. Rom ward ſtiller und ſtummer; die

Digitized by Google

Straßen leerten sich. Ungebrochenen Muthes, aber trauernd um den Verlust so manches braven Kameraden, zogen die Reste der Versaglieri, fast decimirt, in die Stadt zurück, während draußen auf dem blutigen Felde die Hörner ängstlich die Versprengten zusammen riefen. Die Sonne senkte sich hinter den Weinbergen, auf deren Blättern anstatt der herbstlich rothen Trauben das Blut der Krieger erstarrt war. Derselbe traurige Schauplatz, auf dessen rothgetränktem Boden die letzten Strahlen der Sonne zitternd über Leichen und zerschmetterte Waffen dahin gehüpft, als wollten sie das starre Auge des Todten zudrücken und seine Seele mit sich hinüber tragen, bedeckte sich allmählig mit langen Schatten, die der Welt die Geschäftigkeit des Leichensammelns verbargen. Schweigend und rastlos in ihrer schrecklichen Thätigkeit waren ein paar hundert Arme beschäftigt, die Todten aufzusuchen und diejenigen von ihnen zu scheiden, die man als leblos hatte liegen gelassen. Schweigend und mit feuchtem Auge begann man eine Lese in und zwischen den Weinbergen, aus der man heute so manchem liebenden Herzen den bittersten Leidenkelch preßte. Schweigend auch zogen die Wagen mit ihrem bleichen Inhalt der Stadt zu und verschwanden in den Schatten der Nacht.

Entsetzlicher, beschämender Anblick, der eines Schlachtfeldes, wenn eben der Kampf geschwiegen und die feindlichen Parteien, ihre Verwundeten mit sich schleppend, die Todten dem Einen anheimgebend, der über allen Parteien steht, sich in ihre Lager zurückzogen und Beide, ermattet, mit lechzender Zunge, brennender Stirn und müden Gliedern die Reste sammeln, welche der Vernichtung entgangen. Entsetzlicher Anblick, den nur Derjenige mit all seinen Schrecken sich zu vergegenwärtigen vermag, der selbst durch die Gruppen von Leichen und Trümmern gewandert,

Digitized by Google

welche der Kampf nach allen Seiten hin geſchleudert, der ſelbſt mit ängſtlich klopfendem Herzen unter den in's Lager zurückkehrenden Gliedern den Kameraden, den Freund geſucht und nicht gefunden; der mit ſtrauchelndem Fuß über Blutlachen, über die Leichenhügel eines niedergemachten Carrés, über die Trümmer zerſchmetterter Batterien, über Eiſenſtraßen geplatzter Hohlkugeln und durch die todten Maſſen einer zuſammengehauenen Reiterei gewandelt.

Fürchterlicher, unbeſchreiblicher Anblick! Mit ſchmerzverzerrtem bleichem Antlitz, die Stirn oder die Bruſt mit Blut überdeckt, im letzten Krampf die Hand auf die klaffende Wunde drückend, das große, ſtarre Auge gen Himmel gerichtet, als frage es den Schöpfer: Herr, warum ließeſt Du die Kugel gerade dieſes Herz finden, das doch die Freude, der Troſt eines Weibes und eines Kindes iſt! Dem Gott, der alles Dies geſchehen ließ, im Tode einen Vorwurf ſendend, liegt ein ergrauter Krieger da; er iſt geſchieden mit dem Gedanken an die Seinen, die um ihn jammern und weinen werden, die ſein Tod in's Elend ſtürzt. Neben ihm liegt ein andrer, ein Jüngling in jenem ſonnigen Alter, das kühn und übermüthig ſich ſelbſt über dem Abgrund ſeine Roſen pflückt, in jenem Alter, für das die Freude, die Luſt, die Liebe geſchaffen! Seine Züge ſind weich, faſt kindlich noch, ſein Auge ſchaut im Tode noch ſo ſanft, ſein Mund lächelt ſo fromm wie vor Kurzem als dieſes jugendliche Herz noch ſeine ſtürmiſchen Schläge that. Wie lange kann es her ſein, da dieſe Augen, dieſen Mund noch eine zärtliche Mutter, eine treue Geliebte küßte, da dieſes Herz noch für die Liebe ſchlug, auf das der Tod jetzt ſeine eiſige Hand gelegt!

Dort weiterhin liegen zwei Männer, die Seite an Seite gefallen, vielleicht zwei Brüder, die einander noch im Tode um-

Digitized by Google

klammern; und dort wieder hat die Sichel des Todes eine volle, dichte Garbe geschnitten. Ueber den zerschmetterten Lafetten einiger Geschütze, die davon zeugen, daß hier der Kampf am heißesten gewesen, zieht sich ein Hügel von Leichen, die in entsetzlicher Unordnung neben und über einander liegen, mit scheußlich zerfleischten Leibern, weggerissenen Gliedern und zerschmetterten Köpfen. Freund und Feind liegt im tiefsten Frieden bei einander, wie sie die Batterie hier gestürmt oder vertheidigt haben, Alle auf's schrecklichste verstümmelt; nur Einer von ihnen, vielleicht weniger heftig getroffen, hat noch vermocht, sich aus dem Leichenhaufen heraus zu wühlen, und sich halb aufzurichten. Die Kraft aber hat ihn verlassen, er ist zurück auf's Knie gesunken und beide Hände vor sich auf seine Todesgefährten stützend, den Kopf auf die Brust gelehnt steht er da, eine Leiche, bis man ihn abholen wird.

Weit, weit hin dehnt sich dieses Erntefeld des Todes, sich über Hügel und durch Thäler ziehend, überall mit derselben Scenerie, hier und dort aber mit Variationen so grausenerregend, daß sie selbst das sich an diesen Anblick gewöhnende Auge mit neuem Entsetzen schlagen. Hunderte und Tausende vielleicht hat das Schwert, die Kugel in wenigen Stunden vernichtet, sie den Ihrigen, ihrem Vaterlande gerade in einem Augenblick geraubt, wo sie beiden eine Stütze, ein Gewinn sein konnten, denn der Kriegstod kann nur die Blüthe der Völker gebrauchen, nur unter den Besten und Kräftigsten wählt er, kauft er seine bleiche Waare ein.

Ueber Hügel und Thäler, über Wiesen und Wälder dehnt sich das große Erntefeld des Todes; tiefe und schaurige Stille herrscht über dem Schauplatz der menschlichen Zerstörungswuth; es schweigen die Geschütze, die verlassen und vergessen, mit den

Digitized by Google

verderbenſchleudernden Mündungen im Sande, daſtehen, als betrauerten ſie das eigne blutige Werk, das ſie umgiebt. Wie klagende Engel ſammeln ſich an dem blauen Firmament die weißen Schäferwolken, glühend brennt die Sonne auf den bleichen zum Himmel gekehrten Geſichtern der Hingeſchlachteten; ein leichter Wind kräuſelt die Locken der Jünglinge, ſpielt mit den Bärten der Männer und mit den ſtolzen Federbüſchen der gefallenen Offiziere, und gierig ſaugt auf der Todtenwieſe die Erde das vergoſſene Blut, um dafür weiße, rothgeränderte Amaranthen zurück zu geben und allenfalls da, wo ein liebendes Herz gebrochen, ein Vergißmeinnicht ſprießen zu laſſen.

Endlich erſcheinen die ſchweigſamen Männer zur letzten Arbeit; zur ewigen Ruhe legen ſie Freund und Feind vereint in den einen, Alles verſöhnenden Schooß der großen Mutter, und ſchreiend umkreiſt, wenn die Sonne ſinkt, der hungrige Raubvogel das verſpätete Werk des ermattenden Todtengräbers.

Ihr Großen dieſer Erde, die ihr oft der unbedeutendſten Launen und Gründe wegen, um der Eitelkeit eines Geſandten oder um der Tugend einer Maitreſſe willen einen Krieg begonnen und Tauſende und Abtauſende habt dahin metzeln laſſen; beſucht ein Schlachtfeld, nachdem Eure Diener dem Gegner ſo viel Menſchen abgeſchlachtet, die Euch nie etwas zu Leide gethan; ſchaut die bleiche und blutige Ernte Eurer Eitelkeit oder Eurer Unmenſchlichkeit und fragt Euch, ob Ihr in Eurer ganzen Lebenszeit nur zum hundertſten Theile ſo viel Gutes ſtiften, ſo viel Thränen trocknen könnt, als Ihr hier in einer Stunde verwüſtet!

Grauenhafte, fürchterliche Nothwendigkeit des Krieges! Die Völker ſind Kinder und können ſich nicht haſſen, und dennoch, warum ſieht man ſie im Moment des Kampfes ſich als Tod-

Digitized by Google

feinde gegenüber? Entſetzliche Nothwendigkeit des Krieges, die dahin opfert, was Jahrzehnde, Jahrhunderte des Fleißes und des Schweißes mühſelig geſchaffen, und nicht zufrieden damit, uns Alles geraubt zu haben, uns auch das Leben noch abopfert! Schmachvoller Mißbrauch der Civiliſation, die das Schwert ſchleift um des Friedens willen! Leſ't immerhin in den Zeitungen mit wohlfeilem Mitleid auf den Lippen die Berichte der Schlachten und ihrer Opfer, aber erlebt nur einmal den Anblick eines Schlachtfeldes und fragt Euch, ob wir mit all unſrer gleißneriſchen, ſich ſelber preiſenden Civiliſation in unſrer Brutalität um einen Grad beſſer ſind als die Hottentotten und alle ihre Verwandten der Wildniß und der geiſtigen Finſterniß!

Digitized by Google

X.

Der Letturin.

Roms Straßen hatten sich nach diesem Unglückstage in festliche, aber traurige Beleuchtung gekleidet; die ganze Nacht hindurch hatte man klagende und weinende Frauen, gestützt von irgend einem mitleidigen Freund, da ihnen die Knie versagten, durch die Straßen ziehen sehen, und zahllos waren die schwarzen Gewänder, welche am nächsten Tage um die kräftigsten und hoffnungvollsten Blüthen der römischen Jugend trauerten.

Garibaldi hatte kaum Zeit, die Schäden auszubessern, welche er in diesem Sturm erlitten; denn die Nacht hindurch setzte sich das Gewehrknattern fort. Die Franzosen säumten nicht, die so schnell, aber blutig errungenen Vortheile auszubeuten, und eröffneten nach angestrengter Arbeit bereits in der folgenden Nacht ihre erste Parallele. Roms Schicksal stand in dem dieses ersten Tages geschrieben, und mit jedem Stück Mauer, das unter den Schüssen der Belagerer an den morschen Wällen der ewigen Stadt zusammenbrach, sank auch eins der stolzen Luftschlösser, die im Capitol die Triumvirn und in dem Deputirtenpalast die Constituante so verschwenderisch aufgebaut. Pius IX., umgeben

Digitized by Google

in Gaëta von einem ganzen Hofstaat und den Gesandten der katholischen Mächte, sah aus dem Abgrund der Anarchie den Felsen Petri sich langsam wieder erheben, und das Blut seiner verirrten Heerde, das den Fuß des Felsens umspritzte, verschwand vor der neuen Morgenröthe, die in den Purpur- und Scharlachmänteln seiner Bischöfe und Kardinäle vor ihm aufging.

Acht Tage nach jenem heißen Morgen, den wir vorhin gezeichnet, treten wir in eins der nach der Porta di S. Pancrazio zu gelegenen Privathäuser, deren Besitzer edelmüthig den Verwundeten ihre Pforte geöffnet. Römische Damen, hohen und niedren Standes, gehen hier sowohl wie in den großen Lazarethen aus und ein, sie haben sich bereitwillig dem schweren Dienste barmherziger Schwestern gewidmet und pflegen die unglücklichen Verstümmelten, während draußen vor dem Thore der Kampf dafür sorgt, deren immer neue herein zu schaffen.

In einem kleinen, mit Stein gepflasterten Zimmer dieses Hauses sehen wir zwei Personen: Die eine liegt auf einem Feldbett; es ist ein Verwundeter, dessen Auge sinnend an der Decke über ihm haftet und sich in die Gruppen nach klassischen Vorbildern vertieft, welche die Hand des Künstlers in Relief an die Decke geheftet. Neben ihm, die Hände in den Schooß gelegt, das Auge zu Boden gewandt, sitzt eine jugendliche Mädchengestalt in der ernsten dunklen Kleidung der barmherzigen Schwestern.

Der Verwundete scheint sich in keinerlei Gefahr zu befinden; dies verräth wenigstens die Sorglosigkeit, mit welcher sowohl er als seine Pflegerin sich den eignen Gedanken hingeben. Viel schlimmer steht es mit Anderen, die ebenfalls in diesem Hause untergebracht worden.

Plötzlich wird die Schwester durch feste Schritte gestört, die

Digitized by Google

von der Treppe herauf ſchallen; ſie ſammelt ſich und wendet ſich zu dem Kranken.

— Ich muß fort! ſagte ſie halb laut. Man erwartet mich unten.

— Geh, Giſela, meine Kameraden bedürfen Deiner mehr als ich. Wann kommſt Du zurück?

— Nicht vor morgen, Herr Mariano! antwortete Giſela, denn ſie war es, mit einem Seufzer, als wolle ſie ſagen: Ich bliebe ſo gern, aber ich darf ja nicht!

— Du biſt eine edle Seele, Giſela! ſprach Mariano, ihre Hand ergreifend und ſie in der ſeinigen drückend; Du opferſt Dich für uns Unglückliche!

— Darf ich anders, Herr Mariano? verſetzte Giſela, die bleich und angegriffen ausſah, vielleicht in Folge ihrer anſtrengenden Thätigkeit. Darf ich hinter meinen Schweſtern zurückbleiben und iſt dies nicht das Mindeſte, was wir für unſere tapferen Brüder thun können? Ich habe früher nie Blut ſehen können, jetzt aber hat ſich mein Auge daran gewöhnt; nur das Herz will ſich noch nicht recht abhärten, denn es ſchmerzt noch immer, wenn ich dieſe entſetzlichen Verſtümmelungen ſehe! ſetzte ſie traurig hinzu.

— Giſela, ſagte Mariano, ihre Hand in der ſeinigen haltend. Gedenkſt Du wohl noch zuweilen Deiner früheren Herrin? Gewiß, auch ſie würde in den Stunden der Gefahr nicht hinter ihren Schweſtern zurückgeblieben ſein! ... Ach Giſela, wenn Du wüßteſt, was ich um ſie gelitten!

Giſela's Hand zuckte leiſe in der Mariano's, als ſeine Erinnerungen zu ihr zurückkehrten, die bei Lebzeiten ihre glückliche Nebenbuhlerin geweſen war.

— Vergeſſen Sie, Herr Mariano! ſagte ſie mit unſichrer

Digitized by Google

Stimme und ſuchte mit abgewandtem Blick ihre Hand Mariano zu entziehen.

— Vergeſſen; ja wer das könnte! rief Mariano ſchwärmeriſch . . . Doch Du haſt Recht! Sag, Giſela, haſt Du Deine Herrin geliebt?

Giſela zauderte. Glücklicherweiſe ward ſie durch das Eintreten derſelben Schritte, welche ſie bereits auf der Treppe gehört, aus ihrer Verlegenheit geriſſen. Der Eintretende war ein Offizier der Berſaglieri; der breite Hut, der herabhangende ſchwarzgrüne Federbuſch beſchattete ſein Geſicht, ſo daß Mariano ihn nicht zu erkennen vermochte.

— Gott ſei Dank, daß ich Dich finde, Mariano! rief Lorenzo, deſſen arg mitgenommenes, beſtaubtes Coſtüm den Felddienſt verrieth. Ich bitte Sie, Signora, ſich nicht ſtören zu laſſen, ſetzte er hinzu, als er Giſela's Verlegenheit bemerkte; es iſt heute der erſte Tag, der mir einige Stunden Ruhe vergönnt.

Mit ſoldatiſcher Ungenirtheit zog ſich Lorenzo einen Stuhl an's Bett und zwang Giſela, den ihrigen wieder einzunehmen.

— Wie geht's Dir, Mariano? fragte er, dieſem die Hand hinüberreichend.

— Gut, Lorenzo; ich denke morgen das Bett verlaſſen zu können.

— Soll mir lieb ſein, Mariano; ich brauche Dich im Lager. Dieſe verdammten Franzoſen haben unſere Offiziere dermaßen zur Schlacke gebrannt, daß man alle ſeine Freunde im Lazareth oder gar auf dem Friedhof ſuchen muß . . . . Uebrigens habe ich Dich auch bereits anderswo vermuthet, denn als ich Dich in den Sälen von Corſini aufraffte und beim Hereindringen der Franzoſen mit fortſchleppte, war ich faſt in Zweifel, ob es der Mühe lohne.

Digitized by Google

Mariano hatte bis jetzt nichts davon gewußt, daß Lorenzo es gewesen, der ihn vor dem Bajonet des Feindes gerettet; Lorenzo's Wesen hatte ihn nie angesprochen, er hatte daher auch keine wirkliche Freundschaft für ihn empfinden können, wenn auch Lorenzo ihm die seinige entgegentrug.

— Du also warst es, rief er, Lorenzo's Hand drückend. Habe Dank, Lorenzo; ich will nicht wünschen, daß ich Gelegenheit habe, Dir dies in gleicher Weise zu vergelten. Die beiden Schüsse, die ich erhielt, sind nicht der Rede werth; es war nur eine Betäubung. In einigen Wochen denke ich meinen Dienst wieder anzutreten.

— Freut mich, Mariano! Ich habe übrigens Etwas an Dich auszurichten. Bitte, bleiben Sie Signora, es werden keine Geheimnisse sein! Als mich mein Weg heute nach dem Kriegsministerium führte, fuhr Lorenzo fort, einige Papiere aus der Brusttasche ziehend, wurden mir zwei Briefe für Lorenzo d'Auria übergeben. Da nun der Arme so glücklich ist, allem irdischen Briefwechsel entrückt zu sein, hielt ich mich für berechtigt, die Briefe zu öffnen, um, falls ich ihm bald folgen sollte, ihm doch sagen zu können, was in den Briefen gestanden. Beide Briefe, sagte Lorenzo, sich den Staub aus den Augen wischend und das Papier vors Gesicht haltend, sind von einem gewissen Grafen Camillo de Buelto unterzeichnet . . .

— Von Camillo! rief Mariano in höchster Spannung.

— Ich mußte vermuthen, daß Du diesen Herrn kennst, denn er bedankt sich bei Landolfo für dessen edelmüthige Bemühungen und beauftragt ihn in dem einen Briefe, Dir zu sagen, daß Deine Schwester wiedergefunden sei.

— Alita wiedergefunden! schrie Mariano auf. Zeig' mir

Digitized by Google

den Brief, Lorenzo! rief er beide Hände nach dem Papier ausstreckend.

— Ja, Alita ist wiedergefunden, fuhr Lorenzo in derber Gleichgültigkeit fort; und hier ist noch ein anderes Schreiben, das in dem zweiten Briefe gelegen und an Dich adressirt ist.

— An mich! rief Mariano außer sich, während die Freude sein bleiches Antlitz färbte. Mariano riß den Brief an sich, er öffnete ihn mit einer wahren Hast und verschlang den Inhalt mit gespannten Zügen. Noch ein dritter Brief war in diesen eingeschlossen. Mariano starrte denselben mit großen Augen an, eine ängstliche Spannung lag auf seinem Antlitz; langsamer und mit zitternder Hand öffnete er dieses Billet. Plötzlich aber fuhr er zusammen, überglücklich preßte er das kleine Papier an seine Lippen, überflog noch einmal mit feuchtem Auge die wenigen Zeilen und preßte das Papier nochmals an den Mund.

— Mein Vater! rief er, überwältigt von Freude und sank auf das Kissen zurück.

Lorenzo hatte Mariano mit offenem Munde, Gisela ihn mit einer fieberhaften Erregung beobachtet. Als Mariano mit diesem Ausruf zurücksank, schüttelte Lorenzo den Kopf, erhob sich, steckte nach seiner Gewohnheit die Hände in die Taschen und trat an das Fenster.

Gisela näherte sich behutsam dem Bette.

— Herr Mariano, sagte sie leise; Sie haben eine frohe Botschaft erhalten; darf ich Ihr Glück nicht theilen?

— Ja, eine Freudenbotschaft, Gisela! rief Mariano sich sammelnd und den Brief wieder an seine Lippen drückend. Sieh, Gisela, dieser Brief ist von meinem Pflegevater, er hat ihn mit zitternder Hand geschrieben . . . Sieh nur, Gisela, mit zitternder Hand! . . . Er verzeiht mir, Gisela; lies nur, lies!

Digitized by Google

Lorenzo wandte ſich erſtaunt in's Zimmer zurück, als er Mariano ſo außer ſich vor Freuden ſah; Giſela nahm und las den von Tivoli datirten Brief:

„Unglücklicher Verirrter! Kehre zurück, es ſei Dir Alles vergeben!"

Und darunter ſtand mit einer weiblichen Hand gekritzelt:

„Mariano komm! Mit heißer Sehnſucht erwartet Dich

Alita."

— Ja, Du biſt wohl glücklich, Mariano! ſagte Giſela, indem ſie mit einem Seufzer die Hand ſinken ließ, in der ſie den Brief hielt, und des Jünglings plötzliche Veränderung mit inniger Theilnahme betrachtete. Glücklich, viel glücklicher als die arme Giſela, deren Schickſal Entſagung iſt! ſetzte das Mädchen für ſich hinzu, während Mariano in der Freude ſeine Schwäche vergaß, ihr den Brief entriß und ihn immer wieder von Neuem las.

— Giſela! ſagte endlich Mariano, ſie an's Bett ziehend. Geh und hole mir einen Vetturin; ich will mich ankleiden, ich will hinaus nach Tivoli; es iſt noch nicht ſo ſpät, ich werde es noch vor Einbruch der Nacht erreichen . . . Und wenn ich auch in der Nacht ankäme, was ſchadet es; ich muß noch heute hinaus!

— Aber Herr Mariano, Ihre Wunden! Sie werden von Neuem aufbrechen! rief Giſela erſchrocken.

— Glaube das nicht, Giſela; ſie ſind nicht mehr gefährlich. Die größte Wunde ſchmerzt ja hier innen und ſeit ſie geheilt, ſchmerzen die andern nicht mehr.

— Was willſt Du thun, Mariano? fragte Lorenzo zu ihm tretend.

— Ich will zu den Meinigen, Lorenzo! Ich muß noch

Digitized by Google

heute zu ihnen, muß meine Schwester umarmen, meinen Vater um Verzeihung bitten!

— Und Dein Dienst, Mariano? Du vergißt die Fahne, der Du angehörst?

— Nein, Lorenzo, ich vergesse sie nicht! Wir sehen uns wieder, ich verspreche Dir's.

— Du desertirst einer heiligen Sache!

— Keineswegs, Lorenzo; die heiligste Sache ist ja die Pflicht des Kindes; ist sie erfüllt, siehst Du mich als Kameraden wieder, sobald ich in den Armen der Meinigen genesen!

Lorenzo entfernte sich, um einen Wagen zu holen. Gisela mußte einen der Lazarethdiener heraufschicken, mit dessen Hülfe Mariano die Kleidung anlegte, welche er früher getragen. Lorenzo kehrte zurück, als Mariano mit seiner hastigen Toilette fertig war, und von ihm und Gisela gestützt, bestieg er den Wagen, der ihn nach Tivoli führen sollte.

Lorenzo, in der Ueberzeugung, daß er Mariano demnächst als Kameraden wieder sehen werde, trennte sich von ihm, um sich zum „Babuino" zu begeben, wo ihn seine Freunde beim Gelage erwarteten. Gisela hingegen ahnte, daß sie Mariano nicht wiedersehen werde. Thränen standen in ihren Augen, als sie ihm das Bündelchen nachreichte, in welches sie eilig verschiedene ihm gehörige Kleinigkeiten geknüpft; lange und innig hing ihr feuchtes Auge an dem Glücklichen, der ihren Schmerz nicht gewahrte.

Als der Vetturin seine Pferde antrieb, erfaßte sie schnell noch einmal seine Hand, preßte einen heißen Kuß auf dieselbe, wandte sich dann ab, bedeckte ihr Antlitz mit den Händen und eilte in das Haus zurück. Der überglückliche Mariano bemerkte

Digitized by Google

nicht, daß zwei große heiße Thränen auf seine Hand gefallen waren und daß er an der Stätte seines Schmerzenlagers ein brechendes treues Herz zurückließ.

Spät am Abend hielt ein Vetturin vor dem Hause Don Alessandro's in Tivoli. Alita saß eben am offnen Fenster und lauschte dem dumpfen Kanonendonner, der durch die Stille der Nacht von Rom herüber drang; sie dachte an den Verschollenen, von dem Niemand ihr Nachricht hatte bringen können, und was wohl aus dem unglücklichen Bruder geworden sei. Camillo hatte sich auf der Jagd verspätet und wanderte eben an den Cascaden vorüber dem väterlichen Hause zu. Leona war mit dem Auskleiden beschäftigt. Don Alessandro saß noch wach in seinem Zimmer und wartete auf Pepe, der kommen sollte, um ihn in sein Schlafgemach zu führen. Verwundert bemerkte Alita vom Fenster im hellen Mondschein den späten Vetturin, mit noch größerer Verwunderung sah sie ihn vor dem Hause halten, seinen Sitz verlassen und einem jungen Mann beide Arme reichen, der mühselig und langsam, auf den Vetturin gestützt, herausstieg.

— Mariano! Es ist Mariano! schrie plötzlich Alita auf. Mariano! Mariano! schrie es durch das Zimmer, die Treppe hinab, daß es durch das ganze Haus und durch den Patio schallte. In der nächsten Sekunde flog der Riegel der Thür zurück, die Thür flog auf und Alita warf sich so stürmisch an die Brust des schwachen Mariano, daß dieser in die Arme des Vetturin taumelte.

Alita vermochte nicht, sich in ihrer Wonne zu fassen. Mein

Digitized by Google

Bruder! Mein Mariano! ſchrie ſie, daß es die ganze Straße hörte. Sie küßte ihn mit ihrer wilden Natürlichkeit und ließ die Uebrigen gar nicht an die Reihe kommen, die durch ihren Lärm gerufen, ſich eingefunden, um Mariano in die Arme zu drücken.

Als Camillo in das Haus trat, ſah er erſtaunt den Vetturin vor demſelben. Niemand kam ihm entgegen, ſelbſt Alita, die ihn ſonſt ſtets erwartete, ließ ſich nicht blicken, und Pepe kam nicht, ihm Büchſe und Jagdzeug abzunehmen. Befremdet trat er in den Salon. Dieſer war leer; doch hörte er Stimmen, Worte in den angrenzenden Zimmern des Vaters, die ihn freudig zuſammenfahren ließen. Entſchloſſen öffnete er die Thür und trat grade in dem Moment ein, wo Mariano vor dem im Seſſel ſitzenden Don Aleſſandro niedergeſunken war. Camillo rührte vor Ueberraſchung kein Glied; weder Alita, noch Leona oder Pepe, die dieſe Gruppe umſtanden, bemerkten ſein Eintreten.

Schweigend und keines Wortes fähig hatte ſich Mariano vor dem Vater niedergeworfen, deſſen beide Hände ergriffen und ſein Antlitz in denſelben verſteckt. Don Aleſſandro war im höchſten Grade überraſcht geweſen durch dieſe unerwartete Erſcheinung: er war tief gerührt, man ſah's ihm an, daß in ihm ein heftiger Kampf vorging. Warm und liebevoll drückte er Mariano's Hand, aber ſchweigend wandte er das Geſicht von ihm, als könne er ſich nicht überwinden, den Ungehorſam anzublicken.

Wirklich kämpften in Don Aleſſandro zwei entgegengeſetzte Gefühle: ſein alter Starrſinn und ſeine nie ertödtete väterliche Liebe für den Jüngling. Wie ſehr er auch ſeinen alten Groll, die Erinnerung an ſeinen tief verletzten Stolz und an alle die

Digitized by Google

Leiden, welche ihm Mariano bereitet, längst in sich bekämpft zu haben glaubte, wie verschieden auch der jetzige, gebeugte Don Alessandro von dem einstigen, stolzen und gemessenen Spanier war. Alita hatte ihn erst überzeugen müssen, daß Mariano's Herz ein edles, daß auch Mariano stolz und groß; als dann auch Camillo, sein gleichgesinnter Sohn, den Verirrten in Schutz nahm, ließ er sich endlich überreden, daß man ihn vielleicht durch Strenge gewaltsam in die Verirrungen hinein getrieben, die man ihm mit Recht zur Last legte. Don Alessandro ließ sich zur eigenen Ehrenrettung von seinen Kindern bestätigen, daß Mariano wirklich verirrt und mit Schuld belastet sei; gern gestand man dies zu und Don Alessandro that das Unglaublichste, um zu sühnen, was er vielleicht in der edelsten Absicht gefehlt: er schrieb mit zitternder Hand an Mariano, daß er verzeihen wolle.

Jetzt trat Mariano so unerwartet in das Zimmer und warf sich schweigend dem Pflegevater zu Füßen. Niemand von den Umstehenden wagte die heilige Stille dieser ergreifenden Scene zu stören; Thränen schwammen in aller Augen.

— Verzeihung, mein Vater! Verzeihung für Mariano! schluchzte endlich der Jüngling, indem er das Antlitz von den Knieen des Vaters erhob und mit rührendem Schmerz zu ihm aufschaute.

— Mein Sohn! Mein unglücklicher Sohn! rief Don Alessandro's matte Stimme. Mit zitternden Armen umschlang er Mariano's Haupt und preßte heiße Küsse auf die Stirn des Jünglings . . . Vater im Himmel, sprach er, mit ergreifender Frömmigkeit das Auge erhebend, ich danke Dir, der Du sie Alle mir wieder zugeführt.

Digitized by Google

XI.

Der Patio.

Mariano's Wunden waren geheilt und auch die Wunden, welche die Ereigniſſe der Familie Don Aleſſandro's geſchlagen, hatte das innigſte Zuſammenleben, die Hand gegenſeitiger Liebe geſchloſſen. Der ſo tief gebeugte Vater lebte von Neuem wieder auf; der Friede, die Ruhe, das Glück der Seinigen thaten ihm ſo wohl; er dachte vorurtheilsfreier über das Geſchehene, am liebſten aber dachte er gar nicht daran, denn jedesmal, wenn ſich ihm die Erinnerungen aufdrängten, ſtöberten ſie in ſeiner Seele doch einige kleine ſchwarze Geiſter wach, die ihm zuflüſterten: im Grunde genommen, ſtolzer aber geſchlagener Don Aleſſandro, haſt Du damals aber dennoch Recht gehabt!

Don Aleſſandro verjagte dieſe Geiſter, er blickte in Mariano's glückliches und offenes Auge, und dies genügte ihm, um mit ſich ſelbſt zufrieden zu ſein. Nur Eins war nicht wieder zu gewinnen, die alte, mit ſeinem Stolz entflohene Lebenskraft. Don Aleſſandro war in einem Jahre um mindeſtens zwanzig Jahre gealtert, ein Greis geworden. Man betrauerte dies in ſeiner Familie, wenn man den ſonſt ſo rüſtigen Mann

Digitized by Google

ſich auf ſeinen Stock verlaſſen ſah; aber man ſagte ſich auch: nur der Greis konnte vergeben; der rüſtige, ſtolze Mann hätt' es nimmer gethan!

Glücklicher als alle Uebrigen war Leona. Sie, die ſtill und verſchloſſen ſo viel gelitten, deren bleiche Wangen ſo viel Entſagung verrathen, deren dunkles Auge mit fanatiſchem Ausdruck nur noch das Kreuz geſucht, als das Herz ſeine Rechnung geſchloſſen zu haben glaubte, wetteiferte mit Alita an Heiterkeit: ihre Wangen färbten ſich roſig, das kranke Herz genaß, und wenn es noch ungeſtüm pochte, ſo geſchah dies nur beim Anblick Mariano's, wenn dieſer ſich zu ihr ſetzte, ihre Hand in die ſeinige nahm und ſelber erröthete, ſobald er ſich jetzt bei ruhigerer Gemüthsverfaſſung einiger Gelegenheiten erinnerte, bei welchen der Drang des Augenblicks ihm die Geheimniſſe eines weiblichen Herzens verrathen hatten.

Leona ſelbſt erinnerte ſich, daß ſie dieſes Geheimniß damals in Rom, wenn der Zufall ſie mit Mariano zuſammen geführt, nicht ſo treu bewahrt hatte, wie es dem Weibe geziemt; ſie erſchrak darüber; indeß was einmal verrathen war, brauchte nicht mehr verrathen zu werden: Mariano konnte immerhin wiſſen, daß ſie ihn liebte.

Wie aber benutzte er dieſes Geheimniß? Eben um dies zu errathen, beobachtete Leona ihn mit dem Scharfblick, der dem Weibe in ſolchen Angelegenheiten eigenthümlich, und ihr Blick leuchtete vor Wonne, wenn Mariano ſie in zarteſter, oft inniger Weiſe fühlen ließ, daß er ihr Geheimniß kenne.

Auch Leona hatte bittere Prüfungen überſtanden. Ihr Vater war in ihren Armen geſtorben mit einem Fluch auf Denjenigen, dem ſie mit echt religiöſem Herzen vertraut. Leona hatte Zeuge ſein müſſen, wie der ſterbende Vater gerade dieſen Mann, den

Digitized by Google

sie wie einen Heiligen verehrt, als Denjenigen entlarvte, dem sie, sich selbst unbewußt, so unendlich viel Leiden, den Ruin ihrer ganzen Famile, den Tod ihrer Mutter und den bürgerlichen Tod ihres Vaters zu danken hatte. Kein Wort der Rechtfertigung hatte Peloso dieser fürchterlichen Anklage gegenüber gehabt, er hatte sich in Don Alessandro's Hause nicht wieder blicken lassen, und sich, wie man hörte, nach Velletri unter den Schutz des neapolitanischen Lagers begeben. Als der Vater nach ihm fragte, sagte man ihm schonend, Peloso sei schleunig nach Neapel berufen worden und werde nicht zurückkehren*). Leona ihrerseits wagte nicht zu durchschauen, was dieser Mann mit ihr im Sinne gehabt; aber ein Schauder überlief sie, wenn ihr jetzt Manches in seinem Benehmen gegen sie in freierem Lichte erschien, was sie damals für religiösen Eifer gehalten.

Zwischen Camillo und Mariano hatte sich jetzt das brüderliche Einvernehmen hergestellt. Camillo hatte es übernommen, Mariano's Gemüth zu heilen; er führte ihn mit sich auf die Jagd und hütete ihn vor jeder Berührung mit dem Kriegsgetümmel, das auf der entgegengesetzten Seite Roms immer geräuschvoller und zerstörender ward. Sein Hauptaugenmerk war es, Mariano's Andenken an Delila einen Stoß zu geben und seine Gedanken von diesem Verlust abzulenken. Zu diesem Zweck führte er ihn einst in die Olivenwaldungen und begann, ihm hier ein Bild seines damaligen Verhältnisses zu dieser Fürstin zu entwerfen, das Mariano tief erschütterte. Er schilderte ihm in der treuherzigsten Weise die Zukunft, welcher er an Delila's Seite entgegen gegangen wäre, beschwor ihn, den Tod dieses

*) Der Name dieses Mannes spielte noch im Sommer 1857 eine Rolle in dem kläglichen neapolitanischen Aufstandsversuche.

Digitized by Google

Weibes, wie räthſelhaft er auch immer ſei, als eine Fügung des Himmels zu betrachten, und jede Erinnerung an Delila in ſeinem Herzen zu tödten. Mariano drückte, als Camillo ſeine eindringliche Vorſtellung geſchloſſen, dieſem die Hand.

— Camillo, ſagte er mit weichem, herzlichem Ton; ſei auch ferner mein Bruder! Du weißt nicht, was ich gelitten, als ich mich von Euch ausgeſtoßen ſah. Noch heute iſt mir Manches von dem, was ich erlebte, räthſelhaft geblieben; dieſer Mord iſt noch heute in daſſelbe Dunkel gehüllt, Alita's Entführung bleibt uns noch immer unerklärlich. Glaube mir, Camillo, es iſt ſchwer, ſich einem Berufe zu widmen, den unſere Ueberzeugung mit unbeſiegbarer Gewalt von ſich ſtößt; ſchwer, der Liebe eines Weibes wie dieſes zu entſagen, wenn ſie die einzige iſt, die uns ihr Eden öffnet, während alle Uebrigen uns verfolgen und anfeinden; am ſchwerſten aber iſt es, liebend ein Herz zu verurtheilen, das, ſchuldig oder ſchuldlos, uns mit ſo heißer Liebe umfaßt .... Jetzt iſt das überſtanden, Camillo! Hier meine Hand und mein Wort: es iſt vorüber!

An demſelben Abend war Mariano heiterer und unbefangener als man ihn ſeit ſeiner Rückkehr geſehen. Bei ſeinem Erſcheinen im Zimmer ſah er Leona und Alita am Fenſter ſtehen; er eilte auf die erſtere zu, legte brüderlich den Arm um ihren Nacken und drückte einen ſo übermüthigen Kuß auf ihre Lippen, daß dieſe ſich bis über die Stirn blutroth färbte und Alita vor Ueberraſchung laut aufſchrie.

Acht Tage nach dieſem ſehr wichtigen Ereigniß war Don Aleſſandro mit Camillo nach dem Thal von Licenza gefahren, in welchem einſt die ſabiniſche Villa des Horaz geſtanden. Pepe hatte ſie begleitet. Alita hatte ſich am Morgen etwas unwohl

Digitized by Google

befunden und Mariano war ihr zur Liebe ebenfalls zu Hause geblieben.

Beide saßen gegen Abend, die Rückkehr der Uebrigen erwartend, im Patio des Hauses. Mariano hatte sich in die Lecture vertieft, während Alita, über die niedre Brustwehr der oberen Galerie gelehnt, melancholisch die Strahlen der kleinen Fontäne unten im Hofe beobachtete, die ihre klaren Perlen in die Kelche der sie umgebenden Blumen warf.

Der Tag war heiß und drückend; man hatte über den viereckigen Patio das Zeltdach gebreitet, dessen Weiße ein mildes schönes Licht über diesen Binnenhof verbreitete. Im ganzen Hause regte sich nichts, die Fontäne allein führte das Wort und plauderte lustig vor sich hin.

Beide schwiegen. Plötzlich fuhr Alita jedoch von der Brustwehr, auf welche sie ihre Arme gelehnt, heftig zurück, eilte zu Mariano und schreckte diesen von seiner Lecture auf.

— Was ist, Alita? fragte er zerstreut, als er die Schwester erbleichen sah.

— Mariano, sahst Du nichts? flüsterte sie leise und zitternd.

— Nichts! antwortete er, sie groß anschauend.

— Komm, Mariano! flüsterte sie, ihn aufrüttelnd. Sieh dort zur Thür; bemerkst Du noch nichts? fuhr sie halblaut und angstvoll fort, indem sie verstohlen und sich niederbeugend durch das Eisengitter der Brustwehr nach der unten in den Patio führenden Thür zeigte. Siehst Du nichts, Mariano? fragte sie, ohne selbst hinzublicken.

— Ich sehe nichts! Aber, Alita, Du zitterst! setzte er hinzu, als er Alita's steigende Angst bemerkte.

— Hu! Da ist er ja! rief sie, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend und sich hinter den Bruder zurückziehend.

Digitized by Google

Mariano war aufgesprungen. Er hatte geglaubt, die sonst so vernünftige Schwester sehe Gespenster am hellen Tage, überzeugte sich jedoch schnell vom Gegentheil.

In der aus dem oberen Hausflur in die Galerie des Patio führenden kleinen Thür erschien eine hohe, halb gebeugte Gestalt, die listig um den Pfosten der Thür lugte und als sie sich bemerkt sah, auf die Galerie trat. Es war Zerga, den Mariano seit jenem heißen Schlachttage nicht wieder gesehen, an den er wohl oft mit alter Anhänglichkeit gedacht, den aufzusuchen er jedoch weder die Gelegenheit noch den entschiedenen Willen gehabt hatte. Zerga war in der letzten Zeit so unfreundlich und abstoßend gegen ihn gewesen, daß er ihm lästig geworden. Mit großer Verwunderung sah er ihn jetzt auf sich zuschreiten.

— Du bist es, Zerga! rief er lächelnd und legte das Buch hinter sich auf den Sessel, während Alita sich ängstlich hinter ihm hielt und ihn beim Arm erfaßte.

Zerga antwortete nicht. Sein Antlitz war finster, fast grauenhaft; Haß und Wildheit lagen in den garstigen Zügen; seine ganze Erscheinung war schreckenerregend.

— Zerga, Du spielst eine seltsame Figur! fuhr Mariano fort, während er ihn von oben bis unten betrachtete. Das ist der alte Zerga nicht mehr!

— Nein, er ist es nicht! antwortete der Saharier in arabischer Sprache. Und doch ist Zerga noch immer derselbe, der er gewesen!

— Und warum hast Du mich verlassen, wenn Du noch derselbe bist? fragte Mariano, unheimlich berührt durch den Ton des Sahariers und das finstere Wesen dieses Menschen, der etwas im Schilde führen mußte.

Digitized by Google

— Ich habe Dich nicht verlaſſen, Du biſt mir entlaufen!

— Ich Dir entlaufen? fragte Mariano verwundert. Wie kommt Zerga zu dieſer Sprache! Und was willſt Du mit einer ſolchen Miene von mir?

— Dich abholen! antwortete Zerga näher ſchleichend und ihn angrinſend.

Alita ſuchte den Bruder zurück zu zerren, als ſie den entſetzlichen Menſchen ihm ſo nahe kommen ſah. Mariano's Stirn aber röthete ſich bereits, und dies war ſtets ein Zeichen ſeiner inneren Aufregung.

— Zerga will mich abholen? wiederholte Mariano, dieſer finſteren Miene ein trotziges Geſicht entgegenſetzend. Und wohin, wenn ich fragen darf?

— Tilutan ſammt ſeiner Schweſter ſind mein, ſie folgen mir zurück in die Heimath! Tilutan ſchwor mir bei den Gebeinen ſeines Vaters, mir mit ſeiner Schweſter zu folgen! ſprach Zerga mit einer Beſtimmtheit, die Alita's Glieder beben machte.

— Mariano! ſchrie Alita entſetzt auf.

— Ich und meine Schweſter ſind Dein? fragte Mariano mitleidig lächelnd. Zerga, Dein Verſtand wird ſchwach; komm, ſetze Dich und gieb Dich zur Ruhe!

— Zerga kennt keine Ruhe, ſo lange die Kinder Deka Atjems auf dem Boden der Nazarener wandeln! antwortete der Alte im vorigen Ton, jedoch entſchiedener als vorhin.

— Alter Freund, es ſcheint mir, als wandelteſt Du auf dem Boden des Irrſinns! Gieb mir Deine Hand und komm zur Vernunft! verſetzte Mariano, dem Zerga ſo unbegreiflich vorkam, daß er ihn für verrückt halten mußte.

Mariano wollte ihm die Hand reichen, Alita zog ihn hef-

Digitized by Google

tig zurück; sie schien plötzlich ihre Angst überwunden zu haben und die Nothwendigkeit einzusehen, daß sie dem harmlosen Bruder zur Seite stehen müsse. Sie überwand den ersten Eindruck und war schnell wieder die frühere, deren Muth wir schon sich bewähren sahen.

— Mariano, berühre diese Hand nicht, sie ist blutig und verflucht! rief sie neben den Bruder tretend.

Ein höhnisches Lächeln, das eines Teufels, grinste von Zerga's Antlitz.

— Alita, Du thust ihm Unrecht! sprach Mariano verweisend. Zerga, setzte er gutmüthig hinzu, was ist mit Dir vorgegangen? Komm zu Dir selbst und nimm Vernunft an! Sollte ich Dich ohne mein Wissen beleidigt haben, hier nimm...

— Zurück, Mariano! schrie Alita, als sie die Gutmüthigkeit des Bruders sah, mit einer Aufregung, die den Bruder in Erstaunen setzte. Er wußte sich weder Zerga's noch Alita's Benehmen zu erklären und stand unschlüssig zwischen Beiden da.

— Verlasse dieses Haus, Elender! befahl Alita, einen Schritt gegen Zerga thuend mit imponirender Haltung. Geh uns aus den Augen und wage nicht, diese Schwelle wieder zu betreten!

Ein fürchterliches Hohnlachen war die Antwort Zerga's. Halb verächtlich, halb mitleidig die Achsel zuckend, maß er die entrüstete Alita.

— Eure Zeit und meine Geduld ist abgelaufen. Tilutan, folge mir! sagte er mit fürchterlicher Ruhe und die Arme auf der Brust kreuzend. Packt Eure Bündel und folgt mir!

— Beim allmächtigen Gott, er spricht im Wahnsinn! rief Mariano. Er hatte in letzter Zeit Zerga stets einen herrischen

Digitized by Google

Ton gegen ihn anſchlagen hören, aber dies Benehmen war ihm ein Räthſel.

— Nein, nicht im Wahnſinn, Mariano! rief Alita, Mariano's Hand ergreifend, und mit einer Unerſchrockenheit, die nur ihr eigenthümlich ſein konnte. Mariano, dieſer fürchterliche Menſch redet nicht im Wahnſinn; ich weiß, daß er kommt, um jetzt die Früchte Deines blinden Vertrauens zu ernten. Wenn Deine Vorſicht auch ſchlief, Mariano, die meinige wachte ſtets, und mit heimlichem Grauen ſah ich der Stunde entgegen, wo dieſer Menſch an den Tag legen werde, was er Schlimmes in ſeiner ſchwarzen Seele verbirgt. Eine einzige Nacht in Neſina brachte mich langſam auf die Spur der ſcheußlichen Pläne, welche dieſen Böſewicht zu uns führten; lange und viel habe ich darüber geſonnen, die Wahrheit aber, die ich ſo lange einzuſehen ſchauderte, ſie ward mir in einer andern Nacht klar, als ich ſeine Hand in der ſeines Helfershelfers, des Juden Smaël erkannte!

Zerga verrieth bei dieſem Namen einige Ueberraſchung, verbarg dieſelbe aber geſchickt. Mariano ſeinerſeits ſchaute in ſprachloſem Erſtaunen bald Zerga, bald Alita an.

— Siehſt Du, Mariano, wie er erſchrickt? rief Alita. Ich will dieſen Böſewicht entlarven, Mariano, will Dir zeigen, welch einem Elenden Du vertraut haſt! Mariano! Dieſer Mann, den ich längſt vergeſſen hatte, überfiel mich eines Nachts im Garten unſerer Villa zu Neſina; er wollte mich überreden, ihm zurück zu folgen; ich widerſtand ihm. Er verlangte zu wiſſen, wo Du ſeiſt; ich ſagte es ihm nicht. Er wollte mich zwingen; er zog das Meſſer; ich zitterte nicht. Er aber fand ein andres Mittel, mir die Zunge zu löſen; er drohte, den Vater zu ermorden, und ich geſtand ihm, wo Du zu finden ſeiſt.

Mariano's Antlitz färbte ſich allmälich; Mißtrauen regte

Digitized by Google

ſich in ſeiner Seele, die ſtets ſo voll Vertrauen geweſen. Unverwandt ſtarrte er Zerga an, der keine Miene verzog.

— Er hat Dich gefunden; er hat gewiß auch Dich zu überreden geſucht, ihm in die Heimath zu folgen und auch mich hierzu zu bewegen; nicht wahr, Mariano? fuhr Alita fort. Wie er ſagt, haſt Du ihm dies thörichter Weiſe geſchworen, Mariano; als er aber ſah, daß Du nicht Wort hielteſt, als er mich und Dich durch die Bande des Herzens gefeſſelt ſah, befleckte er ſeine Hände durch zwei Schandthaten. Mariano, ſchwören will ich darauf, daß dieſer Menſch die Fürſtin Roſpili ermordet, und beſchwören will ich's bei dem allmächtigen Gott, daß dieſer Menſch es geweſen, der mich durch ſeine Genoſſen in das Haus des maroccaniſchen Juden Smaël ſpielte, um Dich und mich in ſeinen Händen zu haben!

Bald bleich vor Entſetzen, bald glühend vor aufflammendem Zorn ſtand Mariano da. Seine Hände ballten ſich unwillkürlich, ſein Auge leuchtete. Zerga verzog keine Miene.

— Mariano, fuhr Alita triumphirend und mit vernichtendem Auge fort. Was ich ſah und was ich erlebte, hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß dieſer elende Menſch unſer Verderben will. So manches Bild iſt mir in einſamen Augenblicken aus unſrer Kindheit in das Gedächtniß zurückgekehrt. Was ich damals noch nicht zu beurtheilen verſtand, weiß ich jetzt in Zuſammenhang zu bringen: Zerga war es, der unſern Vater ermordete; Zerga iſt es, der ſeine Kinder verderben will! Mariano, dieſer Menſch iſt der Dämon, der auch unſers zweiten Vaters Haus umſchleicht!... Er oder wir, Mariano! rief ſie in fanatiſcher Begeiſterung und mit einer Kraft, als ſei ſie jeden Augenblick bereit, den Kampf mit dieſem Böſewicht aufzunehmen.

Digitized by Google

Weit entfernt, durch die Anſtrengung ihrer Rede zu ermatten, ſtand ſie herausfordernd vor Zerga; ihr Antlitz glühte, ihre Bruſt arbeitete heftig.

— Ungeheuer! rief ſie; ſchon einmal habe ich Deinem Meſſer getrotzt; ich trotze ihm auch heute!

Und vorſtürzend warf ſie ſich auf Zerga, packte den aus ſeinem Gürtel ſchauenden Griff des kleinen Jatagan und ſuchte ihm die Waffe zu entreißen.

Zerga, ohne ſeine Ruhe zu verlieren, legte ſeine eiſerne Hand auf die des Mädchens und hielt ſie wie in einer Zange ſo feſt, daß das Mädchen ſich ohnmächtig unter ſeinem Druck wand.

Mariano hatte kaum die Zeit gehabt, alle dieſe Beſchuldigungen, welche ihm das Haar empor ſträubten, zu faſſen; es hämmerte in ſeinem Gehirn, ſeine Gedanken ſträubten ſich anfangs, in dieſem Menſchen, den er ſo ſehr geliebt, das Scheuſal zu ſehen, als welches Alita ihn ſchilderte. Aber dieſe hatte mit ſolcher Ueberzeugung geſprochen; Mariano mußte glauben, und was ihm noch an Zweifel blieb, das vernichtete Zerga's eigene Miene. Hier alſo ſtand das Räthſel ſeines Lebens vor ihm! Hier ſah er plötzlich die geheime Triebfeder ſo vieles Böſen vor ſich! Dieſer Menſch, der ſich unter dem Schein der Liebe an ihn geheftet, er war ſein böſer Geiſt; ihm hatte er einen großen Theil deſſen zu verdanken, was er gelitten! Mit ſeiner rapiden Faſſungsgabe hatte er ſich ſchnell einzelne Momente combinirt, welche dieſe Anklage beſtätigten. Auch Zerga's letztes Benehmen, als er alle ſeine Pläne ſcheitern ſah, klagte ihn an; und jetzt kam dieſer Menſch, um mit Gewalt ein Recht über ihn geltend zu machen, das er mit Liſt nicht zu erreichen vermocht.

Stolz und groß, mit geſpannten Muskeln richtete Mariano

Digitized by Google

ſich auf; er ſah, daß es ſich hier um einen entſcheidenden Kampf handelte; er ſah ſich beſchämt durch die ſchwache, zarte Schweſter, die ihm zuvorgekommen. Mariano's Naſenflügel weiteten ſich leidenſchaftlich, es kochte immer heißer in ſeiner Bruſt, es zuckte in ſeinen Armen.

— Zerga, laß die Hand meiner Schweſter! ſchrie er dieſen an.

Als er ſah, daß Zerga ihn angrinſte und Miene machte, auch nach ſeinem Arm zu greifen, ſprang er wie ein Tiger hinzu und entwand der musculöſen Fauſt des Rieſen das zarte Handgelenk ſeiner Schweſter.

Zerga ließ das Mädchen fahren. Er ſchien mit dem blutigen Entſchluß gekommen zu ſein, „ein Ende zu machen" und mochte eben deshalb den Zeitpunkt abgewartet haben, wo er die Beiden allein im Hauſe finden konnte. Des Sahariers Geduld war erſchöpft. Wochen hindurch hatte er, ſeit er Tilutan im Gefecht verloren und ihn fruchtlos in allen Lazarethen geſucht, gegen ſich und ſein Schickſal gewüthet; er hatte vergeblich ſeinen Kopf zu neuer Liſt und neuen Plänen angeſtrengt, und endlich beſchloſſen, dieſem Schickſal zu zeigen, daß er der Meiſter desſelben.

Die Angſt, daß ihm ſeine beiden Opfer entrinnen könnten, wenn er die Zeit durch Intriguen verſchwendete, die ihn ſchließlich im Stiche ließen, nahm immer mehr zu; es wollte ihm mitunter ſogar erſcheinen, als regiere hier über dem Lande der Nazarener ein andrer Gott, als ſtehe dieſer mit den letzteren gegen ihn im Bunde und entreiße ihm dieſelben ſtets von Neuem, wenn er ſie feſt und ſicher gepackt zu haben glaubte. Blut war der Gedanke, der an die Stelle aller trügeriſchen Pläne trat; das Blut der Opfer, die ihm von rechts- und geſetzwegen ge-

Digitized by Google

hörten; und dieses einzufordern, war er unter schlauer Berechnung des günstigen Augenblicks in dem Hause zu Tivoli erschienen.

Ein teuflischer Blick schoß aus Zerga's Augen auf Mariano, als dieser ihm die Hand seiner Schwester entwunden; mit einer geschickten Wendung beugte er sich vor, suchte er den linken Arm um Mariano zu legen und ihn vom Boden zu heben. Mariano, geschmeidiger als der Alte, kam ihm zuvor, umschlang ihn mit seiner Riesenkraft von beiden Seiten der Art, daß Zerga's Arme unter dem Ellenbogen in den seinigen steckten und hob das lange, sehnige Skelett in die Höhe. Gleichzeitig aber fühlte er, wie Zerga's eine Hand, durch ihre Lage in die Nähe seines Messers gebracht, dies aus dem Gürtel zu ziehen suchte.

Die Wuth übermannte Mariano; die Anstrengung drängte das Blut in seine Augen; es ward ihm schwarz vor denselben. Die Bewegung Zerga's nach dem Messer machte den Ausgang des Kampfes von einer Secunde abhängig; den momentanen Vortheil über seinen Gegner benutzend, hob er denselben mit Anstrengung aller seiner Kräfte über die niedere Balustrade.

Dumpf und schwer dröhnte es von den Marmorfliesen des Patio herauf; kein Klagelaut begleitete das Zerschmettern der morschen Glieder. Alita, die mit schmerzendem Handgelenk und in tödtlicher Angst an die Balustrade gelehnt, dem Kampfe zugeschaut, blickte hinab und wandte schaudernd das Antlitz fort. Mariano taumelte an die Mauer der Galerie zurück und lehnte schwindelnd die heiße Stirn an das kalte Gestein.

Bleich und verstört traten Beide dem Vater entgegen, als dieser mit Camillo und Leona am Abend zurückkehrte.

Digitized by Google

XII.

„Gott allein ist der Sieger."

Im Schooße der grünen Vega Granada's, also im Paradiese des romantischen, heißblutigen Andalusien, liegt eine der reizendsten ländlichen Besitzungen, welche das südliche Spanien aufzuweisen hat.

Im Westen dieses üppigen, rings von blauen Bergen umschlossenen Thales, in der Richtung des ultimo suspiro del Moro, des „letzten Seufzers des Mauren," wo der unglückliche Boabdil, der letzte König Granada's, von seinem Reiche Abschied nahm, um in die Alpujarras zu fliehen; am Fuße einiger terrassenförmig ansteigender Hügel erhebt sich ein modernes kleines Schloß, das, im Versailler Pavillon-Styl erbaut, sowohl durch seine Decoration als durch den es umgebenden Geschmack von dem Reichthum und dem schönen Sinn seiner Bewohner Zeugniß giebt, während das Wappen über der Thür mit echt spanischer Grandezza auf die mit Blumen besetzte Freitreppe und die große Fontäne vor derselben herabblickt.

Dichtes Rankengewächs schlingt sich um die unteren Theile dieses Schlößchens bis zu den Altanen der Fenster und den

Digitized by Google

vergoldeten Spitzen ihrer eisernen Galerien hinauf. Feurige Granaten, mit tausend vollen Blüthen bedeckt, saftgefüllte Magnolien, der große Kirschlorbeer, die dunkelblättrige Feige strecken ihre Zweige in das mit Bänken und Tischen besetzte, schattige Rondel vor dem Schloß; schwellend hängt die volle Orange, der glühende Liebesapfel in den üppigen Kronen; zierlich, graziös und sanft wie ein Liebesgedicht blüht in großen Büschen und sich an den Mauern der zwei seitwärts gelegenen kleinen Gartenpavillons hinan ziehend, das kleine Röschen, ein Kind der ewigen Alhambra; Lianen schlingen sich um die stolzen Agaven, die gleich Schildwachen um dieses Rondel stehen und ihre Kandelaber in die Luft strecken.

Fast noch üppiger ziehen sich hinter dieser großen Laube ganze Felder des rothen Cactus mit der weißen Cochenille auf seinen saftigen Blättern, Pflanzungen von Reis und Kaffeestauden, ähnlich denen, wie sie die Küste von Malaga aufweist, und schön gepflegt wächst der Wein mit dem süßen Blut auf den terrassenförmigen Höhen, nur überragt von den drei schlanken Cedern, die sich hinter dem Schlosse erheben, Töchter vielleicht von jener vierhundertjährigen Riesin in den Gärten des Generalif, von Zoraya's verhängnißvollem Liebesbaum, hinter welchem man die Sultanin mit dem schönen Abencerrajen Aben Hamet überraschte.

Eine unbeschreibliche Poesie liegt über diesem Stückchen Erde, das man aus dem Herzen Indiens herausgeschnitten und hierher verpflanzt glauben möchte, wenn nicht die Vega selbst mit dem schönsten Punkte der Erde um den Rang stritte. Unbeschreiblich, sagen wir, ist diese Poesie, wenn sie Tags von Tausenden der buntesten Libellen und Schmetterlinge umflattert wird, Abends die Nachtigall aus dem dichten, wasserdurchrieselten

Digitized by Google

Parke der Alhambra hier ihre Lieder singt, die Blumen ihre Düfte ausstreuen und der Mond sich auf den glänzenden Blättern der Magnolie spiegelt; wenn die Käfer eine tausendstimmige, leise Melodie summen, die Fontäne so geschwätzig plaudert, wenn des Andalusiers Mandoline vor dem Fenster seiner ländlichen Schönen klagt, wenn die schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada vom Mondenschein mit märchenhaften Lichtern beglänzt aus dem Osten, über das alte sagenreiche Schloß der Alhambra herüberschauen; wenn die weißen Vorhänge der Altane im Schlößchen sich öffnen, zwei weibliche Gestalten auf denselben erscheinen und in stiller Andacht auf das Signal der von der Jagd zurück erwarteten Gatten lauschen, wie dies an dem Abend geschieht, wo wir den Leser an diese paradiesische Stätte führen.

Der Tag sinkt und nimmt dem in einem der kleinen Gartenpavillons mit der Zeitung in der Hand sitzenden Greise das Licht. Seine müden Augen anstrengend liest er den ihn sehr interessirenden Artikel des etwas veralteten Zeitungsblattes zu Ende:

„. . . So fiel die mit unglaublichem Todesmuth vertheidigte letzte Bastion des blutgetränkten Rom, die der Porta S. Pancrazio, und mit ihr Rom selbst in die Hände der Franzosen. Auf den Barrikaden nahmen Mazzini und Avezzana von den Römern Abschied. Schweigend und finster, wie ihr Empfang war, zogen die Sieger in die Stadt. Garibaldi sammelte auf dem Petersplatze die Seinen und forderte sie auf, sich mit ihm in die Berge, in die Provinzen zu werfen. „Wer noch Glauben in die Zukunft Italiens setzt, möge mir folgen," redete er sie an. „Wir haben den Finger in das Blut der Franzosen getaucht, wir werden die Hand in das der Oesterreicher tauchen!" Fünftausend hefteten selbst in einem Augenblick, wo Alles ver-

Digitized by Google

loren, wo er von den Franzosen, Neapolitanern und Oesterreichern sich umzingelt sah, ihr Loos an das dieses rastlosen Abenteurers. Anita, seine Gattin, eine junge Brasilianerin, zur Seite, von Ciceruacchio geführt, seinen Mohren Andrea, der im Kampfe gefallen, zurücklassend, fand er vor der Verfolgung dreier französischer Kolonnen keine andere Rettung, als sich auf den mühsamsten Gebirgspfaden in die kleine Republik S. Marino zu werfen. Jede Uebergabe zurückweisend, verlassen von der Mehrzahl der durch solche Strapatzen ermatteten Seinen, suchte er sich mit einem Rest von dreihundert Mann nach Venedig durchzuschlagen. Von den Oesterreichern gejagt, nur noch von wenigen Offizieren, darunter Lorenzo Salvini, begleitet, langte er heimlich und verkleidet wieder auf römischem Boden an. Auch seine Gattin erlag diesen Anstrengungen; sich von der Leiche trennend gelang es ihm, ganz allein, Genua wieder zu erreichen, sich nach Tunis einzuschiffen und endlich nach Amerika zurück zu entkommen. So endete dieses blutige Drama, eines der fürchterlichsten, deren unsre Gegenwart Zeuge gewesen."

Der Greis läßt das Zeitungsblatt sinken.

— Auch ich war Zeuge! sagte er traurig den Kopf schüttelnd; auch ich hatte meinen Theil an dem Drama!

In diesem Augenblick ertönt das von den Damen im Fenster ersehnte Jagdsignal ganz in der Nähe. Es echoet durch die Felswände der Sierra Elvira, der Montes de Granada, und Ton für Ton, aber leiser und leiser geben es die Berge von Montefrio und Lajo wieder. Wie aus einem Märchen der Lindaraja schweben die beiden weiblichen Gestalten über die Freitreppe herab. Lustiger rauscht die Fontäne, lustiger summen die Käfer, lauter schlägt die Nachtigall, bis das Gebell der Jagdhunde das ganze heimliche Oratorium der Natur zerstört.

Digitized by Google

Freudig klatscht sich die eine der Gestalten, ein schönes junges Weib mit strahlendem Auge, dem gelblich angehauchten leidenschaftlichen Teint der Südländerin, in die Hände und eilt über die Marmorfliesen des Rondel. Nicht minder glücklich, aber weniger laut folgt ihr die Andre.

Der Pferdehuf schlägt den Marmor, die Windhunde umspringen freudig die beiden weiblichen Gestalten, als forderten sie ihren Antheil an deren Umarmung mit den beiden Jägern, die im Kostüm des Majo, mit der kurzen gestickten Calessera oder Jacke, den rothen Shawl um die Hüften, mit Waidmesser und Stutzen bewaffnet, von den beiden falben, seidenhaarigen Andalusiern springen, deren Zügel der getreue Pepe ergreift, während den übrigen Glücklichen der Greis aus dem Pavillon am Stock entgegenkommt und den jungen Männern freudig die Hand drückt.

In Don Alessandro's Zauberschlößchen, in einem Paradiese kann man nur glücklich sein. Alita und Leona *sind* es, und namentlich Mariano ist in seinem Element, denn angebetet von seiner schönen Leona, durchstreift er mit Camillo die Berge und Thäler auf seinem pfeilschnellen Falben, durchjagt er die Sierra Nevada bis hoch hinauf, wo der Granadiner sich mühselig den Schnee holt, mischt er sich in die ländlichen Feste der Andalusier, überall bewundert, überall willkommen, überall der Erste, wo es gilt, den Kummer des Nächsten zu stillen, die Freude der Anderen zu theilen. Weit, weit von ihm liegen die Erinnerungen einer trüben Vergangenheit und nur selten in einsamen Augenblicken klingt es zu ihm wie aus einem bösen Traum herüber, dessen Eindruck längst vergessen ist. Selbst Don Alessandro hat diese Vergangenheit in dem Grade überwunden, daß er ohne Schmerz auf den Inhalt eines letzten Theiles seines

Digitized by Google

Lebens zurückblickt und dem Himmel am beſten dient, indem er ſeinen häuslichen Kreis als das ſchönſte Feld ſeiner frommen Miſſion betrachtet.

Um dieſelbe Abendzeit, wenn der goldne Halbmond leuchtend an den Himmel tritt und das Kreuz beſtrahlt, welches das Chriſtenthum an der Stelle des mahomedaniſchen Halbmondes auf der Torre de la Vela über der Alhambra errichtet, ſehen wir durch die offenen Höfe des arabiſchen Palaſtes dieſer Maurenfeſte eine Geſtalt an der Krücke umherſchleichen und ſich an den Rand des großen Baſſins im ſogenannten Myrthenhofe der Alhambra ſetzen. Es iſt ein alter Mann, ſeine Glieder ſind müde, ſein Körper iſt gebeugt, ſein Haupt wankt auf dem langen, entblößten Halſe, und hohl und eingeſunken iſt die ebenſo entblößte, von Narben durchfurchte Bruſt.

Seine Kleidung harmonirt mit den ihn umgebenden Denkmälern des in Europa untergegangenen Maurenthums. Er trägt den rothen Feß mit einem dicken weißen Bande, eine verblichene blaue Jacke, die weiten orientaliſchen Pantalons und mühſam ſchleppt er die Pantoffel an den nackten Füßen mit ſich. Es iſt Zerga, den man mit zerſchmetterter Hüfte im Patio zu Tivoli aufgenommen, den Mariano wider Zerga's eignen Willen pflegte und den er mit ſich ſchleppte, als Don Aleſſandro den Boden Italiens verließ, der ihm ſo verhängnißvoll geworden.

Zerga haßt, trotz all der Liebe, die man ihm angedeihen läßt, noch immer mit derſelben Gluth; ein Krüppel, hat er ſich mit herüberſchaffen laſſen, weil man ihm ſagte, er ſei hier ſeiner Heimath näher; aber er hat jede Gemeinſchaft mit Denen zurückgewieſen, deren Anblick ihm ein Abſcheu iſt, und alſo haben ſich dieſe entſchließen müſſen, ihn ſich ſelbſt zu überlaſſen.

Digitized by Google

Auf dem Albaicin, dem unmittelbaren Nachbarhügel der Alhambra, umgeben von den Zigeunerwohnungen, hat er sich seine Hütte bereitet. Er ist zu schwach, um den kurzen Weg von Granada nach Malaga zurück zu legen und von da nach Marocco hinüber zu segeln, und hat schließlich auch jeden Wunsch, dahin zurück zu kehren, in sich erstickt. Wie ein Klausner wohnt er auf dem Albaicin: er vermeidet die Berührung mit jedem Nazarener, die er Alle haßt wie den Tod, und Niemand betritt seine dürftige Hütte.

Jeden Abend aber, wenn die Sonne niedergehen will, greift Zerga zu seiner Krücke, steigt den steilen Pfad des Albaicin hinab, in die tiefen Wälle, klettert durch die alte Eisenpforte, an den unterirdischen Maurenkasernen hinauf, über den Cisternenhof zur Thür des arabischen Palastes und zieht leise an der Schelle.

— Es ist der letzte Maure! sagt der Pförtner, denn so nennt man ihn in Granada, und gern öffnet der erstere dem täglichen Gast, der nie ein Wort mit ihm gewechselt und den der Pförtner für stumm halten würde, wenn er nicht anfangs oft die Selbstgespräche des Alten vernommen hätte, von denen er kein Sterbenswort versteht.

Hier im Löwenhof, am Fuße der Löwenfontäne, im Myrthenhof, am Rande des klaren Bassins, an welchem einst Boabdil's Frauen gespielt, sitzt Zerga einsam bis tief in die Nacht. Hier unter den geheimnißvollen arabischen Verschlingungen einer längst untergegangenen steinernen Poesie fühlt sich Zerga in seiner Heimath, denn hier belauscht er die Schatten der unglücklichen Aija, und der Abencerrajen, wie sie durch die bleichen Marmorhallen schleichen; hier liest er den Ruhm Nazar's, „den die Sterne des Himmels mit Ehrfurcht, die Sonne mit Liebe be-

Digitized by Google

leuchtete." Hier lieſt er die köſtlichen Sinnſprüche arabiſcher Weisheit, welche ſo räthſelhaft die Wände, die Säulen und die luftigen Bogen verzieren. Hier betrauert Zerga die Fruchtloſigkeit ſeines Haſſes, die Eitelkeit ſeines irdiſchen Ringens. „Gott allein iſt der Sieger!" ſteht überall um ihn her an den Wänden geſchrieben. „Gott allein iſt der Sieger!" lieſt er aus den Ringen, welche der Abendwind auf den Spiegel des Marmorbaſſins zeichnet. „Gott allein bleibt der Sieger!" wiederholt ihm die Stimme Gottes, die umſonſt den ohnmächtigen Haß des Sterblichen zu verſöhnen ſucht.

Druck von Joſeph Royer in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google